

MONITORING 2017

ZUR SOZIALEN SEGREGATION UND BENACHTEILIGUNG
IN FRANKFURT AM MAIN. TEIL 1



MONITORING 2017

ZUR SOZIALEN SEGREGATION UND BENACHTEILIGUNG
IN FRANKFURT AM MAIN. TEIL 1

Verfasser:

Pia Bolz
Dr. Herbert Jacobs
Nicole Lubinski

Herausgeberin:

Die Dezernentin für Soziales, Senioren,
Jugend und Recht

Grafische Gestaltung:

K2 Werbeagentur GmbH

Bezugsadresse:

Jugend- und Sozialamt
der Stadt Frankfurt am Main
Eschersheimer Landstraße 241–249
60320 Frankfurt am Main

VORWORT



Liebe Leserinnen und Leser,

in Frankfurt am Main leben Menschen unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft. Ebenso vielfältig wie die Bevölkerung sind die verschiedenen Stadtteile und Quartiere: traditionelle Arbeiterviertel wie das Gallus, nach dem Krieg entstandene Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus wie die Karl-Kirchner-Siedlung in Preungesheim, die Altbauquartiere innerhalb des Innenstadtrings wie das Nordend oder Villenviertel wie der Lerchesberg in Sachsenhausen. Nicht nur baulich, sondern auch in ihrer sozialen Zusammensetzung unterscheiden sich die Stadtteile deutlich. In einigen Vierteln gibt es mehr Familien und Kinder, in einigen mehr Benachteiligte und in anderen mehr Menschen mit Migrationshintergrund als im Durchschnitt der Stadt.

Nicht nur für Politik und Verwaltung, sondern für alle politisch Interessierten ist es wichtig zu wissen, wie sich die verschiedenen Teile der Stadt sozialstrukturell und demografisch unterscheiden und wie sie sich jeweils im Lauf der Zeit entwickelt haben. Ich freue mich deshalb, Ihnen die zweite Fortschreibung des erstmals 2011 erschienenen Monitorings zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main vorlegen zu können.

Das Monitoring hat sich seit seinem ersten Erscheinen als Instrument der kleinräumigen Beobachtung der sozialen und demografischen Zusammensetzung der Einwohnerschaft in den verschiedenen Teilen der Stadt bewährt. Mit der zweiten Fortschreibung ist ein Beobachtungssystem verfügbar, das mit Hilfe eines fest stehenden Sets von Indikatoren Auskunft über die aktuelle soziale Lage in den insgesamt 120 Frankfurter Stadtbezirken gibt. Darüber hinaus können die z.T. sehr unterschiedlichen Entwicklungen in den Stadtteilen und Stadtbezirken seit 2009 nachverfolgt werden. Dies gilt insbesondere für die jeweilige Anzahl und den Anteil jüngerer und älterer Personen, der Personen mit Migrationshintergrund, der Familienhaushalte, der Alleinlebenden und derjenigen, die arbeitslos sind bzw. existenzsichernde Mindestleistungen beziehen. Das Monitoring gibt Einblick in die Wohnsituation und zeigt die Armutsgefährdung von jungen und alten Menschen in den verschiedenen Teilen der Stadt auf. Gleichzeitig ermöglicht das Monitoring Rückschlüsse zu ziehen auf die Entwicklung sozialer Benachteiligung und das Ausmaß der Segregation in bzw. zwischen den Stadtbezirken und die Konzentration bestimmter Bevölkerungsgruppen in den verschiedenen Teilen der Stadt.

Der für das Monitoring 2011 erstmals berechnete Benachteiligungsindex ermöglicht eine zusammenfassende Bewertung des Ausmaßes der sozialen Benachteiligung. Ein Vergleich mit 2009 verdeutlicht, welche Teile der Stadt ihre relative Position zu anderen Teilen der Stadt im Hinblick auf die soziale Benachteiligung ihrer Einwohner verändert haben und welche nicht.

Das Monitoring zeigt darüber hinaus Zusammenhänge zwischen verschiedenen sozialen und demografischen Merkmalen auf, etwa zwischen dem Grad der sozialen Benachteiligung in den Frankfurter Stadtbezirken und dem jeweiligen Anteil von Personen mit Migrationshintergrund an der Einwohnerschaft. Das Monitoring gibt u.a. Antwort auf die Frage, ob sich Menschen, die arbeitslos sind, und solche, die existenzsichernde Mindestleistungen wie Arbeitslosengeld II oder Grundsicherung im Alter beziehen, heute stärker als noch vor sechs Jahren in bestimmten Teilgebieten der Stadt konzentrieren und ob Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund vorwiegend in stärker benachteiligten Stadtbezirken wohnen.

In zwei Exkursen werden die Zusammenhänge zwischen der Wahlbeteiligung, der Häufigkeit familienersetzender und familienunterstützender Hilfen einerseits und der Häufigkeit, mit der existenzsichernde Mindestleistungen wie Arbeitslosengeld II oder Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung in Anspruch genommen werden, andererseits aufgezeigt.

Das „Monitoring 2015“ ist eine wichtige Grundlage für Politik und Verwaltung in unserer Stadt. Es zeigt auf, in welchen Teilräumen präventive und/oder kompensatorische Maßnahmen und Angebote notwendig sind. Es weist auf positive und negative Entwicklungen hin und schafft damit die Möglichkeit, zeitnah auf problematische Veränderungen in den betroffenen Teilen unserer Stadt zu reagieren.

Ich danke den Autoren und allen, die zur Erstellung des Berichts beigetragen haben,

Ihre

Prof. Dr. Daniela Birkenfeld

Stadträtin

Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht



INHALT

- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6

Foto:
Skyline, © Stadt Frankfurt, Stefan Maurer

INHALT

1. Einleitung	13
2. Vorgehensweise und Schwerpunktsetzung	17
3. Analyse sozialstruktureller Merkmale und ihre Veränderungen von 2009 bis 2015 – Auswirkungen für die Stadtbezirke	23
3.1 Wanderung, Bevölkerungsstruktur und Lebensformen	24
3.1.1 Räumliche Bevölkerungsbewegungen	24
3.1.2 Junge Menschen und Familien	28
3.1.2.1 Minderjährige	29
3.1.2.2 Familien-Haushalte mit Minderjährigen und Alleinerziehende	32
3.1.3 Alleinlebende	37
3.1.4 Ältere Menschen	42
3.1.5 Personen mit Migrationshintergrund	47
3.2 Arbeitslosigkeit und Langzeitarbeitslosigkeit	56
3.3 Bezug von existenzsichernden Mindestleistungen (Armutgefährdung)	63
3.4 Wohnen	74
3.4.1 Wohndichte eines Quartiers	74
3.4.2 Wohnflächenversorgung	77
3.4.3 Wohnungsversorgung der Einkommensschwachen	81
Exkurs – politische Partizipation	87
4. Segregation und Konzentration in Frankfurt am Main von 2009 bis 2015	93
4.1 Segregationstendenzen in der Gesamtstadt	94
4.2 Konzentrationstendenzen ausgewählter Personengruppen in den Frankfurter Stadtbezirken	95
4.3 Urbanismusgrade der einzelnen Stadtbezirke	98
5. Soziale Benachteiligung in Frankfurt am Main von 2009 bis 2015	105
5.1 Soziale Benachteiligung in den einzelnen Stadtbezirken und ihre Verteilung im Stadtgebiet 2015	106
Exkurs – Rangplätze oder z-transformierte Werte?	118
5.2 Zusammenhänge zwischen sozialer Benachteiligung und weiterer ausgewählter Merkmale	120
5.2.1 Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Grad der sozialen Benachteiligung und dem Anteil der Personen mit Migrationshintergrund?	120
5.2.2 Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Grad der sozialen Benachteiligung und dem Anteil der Alleinerziehenden-Familien an allen Familien?	122
5.2.3 Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Grad der sozialen Benachteiligung und dem Grad des Urbanismus?	123
Exkurs – soziale Benachteiligung und Interventionsdichte der Jugendhilfen (Hilfe zur Erziehung nach §§ 27 ff. SGB VIII)	124
6. Schlussbetrachtung und Folgerungen aus dem Monitoring	129

1

2

3

4

5

6



- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6

1

EINLEITUNG

Foto:
Bockenheim, Ginnheimer Straße, © Stadt Frankfurt, Stefan Maurer

Seit einigen Jahren kann Deutschland einen deutlichen konjunkturellen Aufschwung verzeichnen. Die positive Entwicklung spiegelt sich im Anstieg der Erwerbstätigkeit wider, und auch die Reallöhne erfahren seit einiger Zeit einen Zuwachs. Doch die positive Konjunktur schlägt sich nicht in den materiellen Lebensbedingungen aller Menschen nieder. Ärmere Bevölkerungsgruppen profitieren nur eingeschränkt von der positiven Entwicklung. So zeigt die Armutsgefährdungsquote¹ auf Bundesebene seit Jahren eine steigende Tendenz. Zählten im Jahr 2005 noch 13,7 % der Bevölkerung zur Gruppe der Armutsgefährdeten, sind dies inzwischen 15,7 % (2015)². Diese Entwicklung spiegelt sich nicht zuletzt in den Städten wider. Auch in Frankfurt am Main zählt mit 14,2 %³ ein nicht unbeträchtlicher Anteil der Bevölkerung zur Gruppe der Armutsgefährdeten. Viele von ihnen sind aufgrund ihres niedrigen Einkommens nicht in der Lage, ihre Wohnbedingungen so zu gestalten, wie es ihrem Bedarf oder ihren Wünschen entspricht. Oft müssen sie sich bei der Wohnungssuche auf Wohnungen in einfacher Wohnlage beschränken. Für einkommensschwächere Haushalte werden zwar Wohnungen im öffentlich geförderten Sozialwohnungsbau zur Verfügung gestellt. Der Wohnungsbestand des Sozialen Wohnungsbaus ist aber in Frankfurt wie in anderen deutschen Städten rückläufig. Waren es im Jahr 2000 noch 41.324 geförderte Wohneinheiten, die dieser Bevölkerungsgruppe zur Verfügung stehen, so sind es im Jahr 2015 nur noch 30.725.⁴ Hinzu kommt, dass der geförderte Wohnungsbestand sich größtenteils in bestimmten „Siedlungen“ bzw. Stadtteilen konzentriert. Dies trifft in Frankfurt am Main zum Beispiel auf die Wohnsiedlung Am Bügel, die Karl-Kirchner-Siedlung in Preungesheim oder die Siedlung Taunusblick in Zeilsheim zu. Hier konzentrieren sich ähnliche soziale Bevölkerungsgruppen, während sie in anderen Teilräumen der Stadt unterrepräsentiert sind.

Mangelnde finanzielle Ressourcen führen so für viele Betroffene nicht nur zu einer sozialen Randposition in der Gesellschaft, sondern häufig auch zu einer räumlichen Isolation. Mit welchen negativen Folgewirkungen diese Prozesse verbunden sein können, wurde bereits mehrfach untersucht.⁵ So konnte festgestellt werden, dass sich durch die räumliche Konzentration benachteiligter Menschen sozialräumliche Milieus herausbilden, die selbst weitere Benachteiligungen und Probleme mit sich bringen. Auch ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass sich durch den bestehenden Anpassungsdruck im Wohnquartier (abweichende) Normen und Verhaltensweisen durchsetzen, die es besonders Kindern und Jugendlichen schwer machen, eine zukunftssichere Perspektive zu entwickeln, weil geeignete Rollenmodelle fehlen (Schulbesuch, Erwerbstätigkeit, Entwicklung eigener Hobbys). Doch auch für die Erwachsenen ist es nicht einfach, selbstbewusst zu bleiben, wenn eigene Normen nicht mehr gefragt oder sogar entwertet werden. Die fehlende Perspektive der Betroffenen mündet nicht selten in der mangelnden Bindung zum Wohnquartier. Soziales Engagement läuft dabei in vielen Fällen Gefahr, sich zu verlieren. Äußere Anzeichen hierfür sind oftmals Verschmutzung oder gar Verwahrlosung der öffentlichen Räume. Häufig kommt aufgrund der sinkenden Kaufkraft der Bewohner⁶ eine Verringerung des Warenangebots oder gar Geschäftsschließungen hinzu. Zurück bleibt der Eindruck von Vernachlässigung oder gar Armut. Ist irgendwann eine bestimmte Stufe der Abwärtsentwicklung erreicht, dann beginnt der Stigmatisierungsprozess des Quartiers durch die Umwelt und schließlich durch die Bewohner selbst. Im Extremfall werten die Bewohner ihr eigenes Wohnquartier ab und haben nur noch den Wunsch, woanders zu leben. Bei zunehmender Armut verfestigen sich diese Prozesse. Die Folge ist, dass diejenigen, die über das soziale und finanzielle Kapital verfügen, wegziehen, um den negativen Wirkungen des Quartiers zu entkommen. Für die, die bleiben müssen, wird es immer schwerer, da mit den Wegziehenden häufig die

1 Die Armutsgefährdungsquote ist der Anteil der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen von weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung in Privathaushalten am Ort der Hauptwohnung. Das Äquivalenzeinkommen wird auf Basis der neuen OECD-Skala berechnet.

2 Vgl. <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Soziales/Sozialberichterstattung/Tabellen/ArmutsgefahrsquoteBundeslaender.html>. Zugang am: 24.03.2017.

3 Hessisches Statistisches Landesamt, Sonderauswertung, 2015.

4 Amt für Wohnungswesen Frankfurt am Main: Wohnungsmarkt 2006. S. 47.

5 Häussermann, H.; Kronauer, M.: Räumliche Segregation und innerstädtisches Ghetto. In: Castel, R.; Dörre, K.: Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Die soziale Frage am Beginn des 21. Jahrhunderts. Groß-Umstadt, 2009. S. 113 ff.

6 Zur Vereinfachung der Darstellung wird auf die gesonderte Ergänzung der weiblichen Form verzichtet. Die persönlichen Bezeichnungen implizieren grundsätzlich beide Geschlechtsformen.

Träger von quartiersbezogenen Institutionen wie Vereine und Initiativen nicht mehr vorhanden sind. Auch konfliktmoderierende Potenziale gehen so verloren.

Diesen Prozessen gilt es vorzubeugen bzw. da, wo sie bereits ihre ersten Spuren hinterlassen, möglichst schnell zu reagieren. Wichtig sind dabei Wege, die Ausweitung und Verfestigung der räumlichen Konzentration von Benachteiligten zu verhindern. Notwendige Voraussetzungen hierfür sind Information und regelmäßige Beobachtung, die Aufschluss über die aktuellen Entwicklungen vor Ort geben. Als ein wichtiges Instrument im Beobachtungsprozess erweist sich das Monitoring. Es ist als sogenanntes „Frühwarnsystem“ darauf ausgelegt, die kontinuierliche sozialräumliche Entwicklung im Stadtgebiet und in seinen Teilräumen zu beobachten. Auch bietet es die Möglichkeit, steuernd in Abläufe bzw. Prozesse einzugreifen, die nicht den gewünschten Verlauf nehmen. Gebietsbezogene Handlungsbedarfe können so auf der Grundlage der Beobachtungsergebnisse formuliert und entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden.

Das „Monitoring zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main“ liegt in seiner zweiten Fortschreibung vor. Das erste Monitoring wurde im Jahr 2011 erstellt. Damit ist es inzwischen möglich, nicht nur den Ist-Zustand der sozialen Situation in den verschiedenen Stadtbezirken zu beschreiben, sondern es können für einen Beobachtungszeitraum von inzwischen sechs Jahren auch Aussagen zu Veränderungen der soziostrukturellen Entwicklung in den einzelnen Teilgebieten der Stadt getroffen werden. So liefern ausgewählte Indikatoren Informationen zur Alters- und Haushaltsstruktur, zum Arbeitsmarkt und zur Wohnsituation und nicht zuletzt zur Armutsgefährdung in einzelnen Stadtbezirken. Zudem erhalten wir anhand des berechneten Index der Segregation Kenntnis darüber, wie viele Menschen einer bestimmten Bevölkerungsgruppe theoretisch innerhalb der Stadt umziehen müssten, um eine gleichmäßige Verteilung zu erreichen. Auch können wir vergleichen, ob die erforderliche Anzahl dieser Menschen im Vergleich zum Monitoring 2011 inzwischen größer oder kleiner geworden ist. Ein weiteres Maß, der sogenannte Lokationsquotient, gibt Auskunft über die Konzentration bestimmter Bevölkerungsgruppen in den verschiedenen Stadtbezirken. Und der ebenfalls berechnete Benachteiligungsindex ermöglicht die Einschätzung der sozialen Benachteiligung in Teilgebieten der Stadt. Auch hier können wir feststellen, ob sich die Benachteiligung in einzelnen Stadtbezirken im Beobachtungszeitraum verfestigt hat, zurückgegangen ist oder sich neu bildet. Ergänzend werden Zusammenhänge zwischen dem Grad der sozialen Benachteiligung und anderen Merkmalen dargestellt.

Vor diesem Hintergrund stellt auch das „Monitoring 2017“ eine verlässliche Grundlage für Politik und Verwaltung dar. Durch die gewonnenen Beobachtungserkenntnisse lässt sich entscheiden, wo soziale Angebote hinzulenken und einzurichten sind. Damit wird auch das „Monitoring 2017 zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main“ zu einem wichtigen Instrument, das eine vorausschauende und präventive Sozialpolitik ermöglicht.

Das Bürgeramt Statistik und Wahlen hat bis auf wenige Ausnahmen die Daten zur Verfügung gestellt, die im Folgenden ausgewertet und dargestellt werden. Die Daten zum Sozialwohnungsbestand kommen aus dem Amt für Wohnungswesen, die Daten zur Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung und zum Bezug von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz stammen aus dem Jugend und Sozialamt. Allen Kollegen, die uns wie schon in den Vorjahren die Daten zur Verfügung gestellt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Rund die Hälfte der beiden Monitorings 2011 und 2013 nahm das Kapitel „Frankfurter Stadtteile im Profil – Ergebnisse des Monitorings für die Stadtbezirke und den Stadtteil“ ein. Mit der ersten Fortschreibung hatte das Monitoring deutlich an Umfang und Gewicht zugelegt. Der zweite Teil wird im Monitoring 2017 deshalb zunächst nur online auf der Seite des Jugend- und Sozialamtes veröffentlicht. Die Leser können sich hier gezielt die Profile ihres oder der sie interessierenden Stadtteile herunterladen. Die vorliegenden Ergebnisse des Monitorings 2017 sollen später ggf. um vertiefende Analysen besonders benachteiligter Stadtbezirke ergänzt werden. Hierbei können dann auch weitere Aspekte wie die Versorgung mit sozialer Infrastruktur näher betrachtet werden, Aspekte, die in dem hier vorgelegten Monitoring notwendigerweise zu kurz kommen müssen.



2

VORGEHENSWEISE UND SCHWERPUNKTSETZUNG

Foto:
Sossenheim, © Stadt Frankfurt, Stefan Maurer

Für die Beobachtung und Steuerung der sozialen und demografischen Entwicklung von Städten und Stadtteilen sind Monitoringsysteme von entscheidender Bedeutung. Das Monitoring zur Sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main wird hier in seiner zweiten Fortschreibung vorgelegt. Es zeigt, wie sich in Frankfurt am Main bestimmte Bevölkerungsgruppen und Haushaltstypen auf die einzelnen Stadtbezirke verteilen, wie stark sie sich segregieren bzw. in bestimmten Teilräumen der Stadt konzentrieren und wie sich die Verteilung und Konzentration im Zeitverlauf ggf. verändert.

Das Untersuchungsdesign ermöglicht es, die lebensweltliche Komplexität in den Stadtteilen und Stadtbezirken durch quantitative Indikatoren einzufangen. Indikatoren zu Bevölkerungswanderungen, Altersstruktur, Haushalts-, Arbeits-, Einkommens- und Wohnsituation ergeben ein Bild der aktuellen sozialen und demografischen Zusammensetzung der Bevölkerung. Die betrachteten Alters- und Haushaltsgruppen zeigen darüber hinaus im Vergleich mit entsprechenden Daten aus der Vergangenheit die demografische Entwicklung eines Gebiets und seiner Bewohnerschaft auf. Die so entstandene Datensammlung gibt differenzierte Informationen und Analysen zur soziodemografischen Zusammensetzung der Bevölkerung in allen Frankfurter Stadtbezirken und zeigt, wo in Frankfurt am Main die Konzentration einzelner Bevölkerungsgruppen und Benachteiligung stärker ausgeprägt sind als in anderen Stadtbezirken. Die Veränderungen der beobachteten Merkmale und Indikatoren gegenüber dem ersten Monitoring werden dargestellt und analysiert. Die statistischen Analysen werden durch kartografische Darstellungen ergänzt.

Sowohl das im ersten Sozialmonitoring aus dem Jahre 2011 eingeführte Methodenset als auch das komplette Untersuchungsdesign leben von der Kontinuität der verfügbaren Daten und ihrer Vergleichbarkeit im Zeitverlauf. Nur hierdurch kann aufgezeigt werden, wie hoch und in welchen Teilräumen der Stadt die Konzentration einzelner Bevölkerungsgruppen größer ist und die soziale Benachteiligung ausgeprägter sind als in anderen Teilräumen. Eine Anschlussfähigkeit an weitere (tiefergehende) quantitative und qualitative Berichterstattungen, Untersuchungen und sozialraumorientierte Planungsprozesse ist nicht nur möglich, sondern auch angestrebt. Das hier entwickelte Untersuchungsdesign und die Handhabbarkeit der Ergebnisse haben sich bewährt und finden z. B. Anwendung in Teilbereichen der sozialen Stadtteilplanung und -entwicklung. So legte z. B. der Jugendhilfeausschuss der Stadt Frankfurt den im Monitoring berechneten Benachteiligungsindex, der den Grad der Benachteiligung in jeweiligen Stadtbezirk aufzeigt, für die Ressourcenverteilung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit zugrunde.

Für die Auswahl der Indikatoren spielen nicht nur inhaltliche Überlegungen eine Rolle, sondern auch die regelmäßige Verfügbarkeit der Daten. Im Vordergrund steht das Kriterium der Umsetzbarkeit, so dass ausschließlich auf vorhandene amtliche Statistiken zurückgegriffen wird. Diese Daten sind im Rahmen amtlichen Handelns, etwa bei der Gewährung von Leistungen oder in Bezug auf die räumliche Bezugsebene des Monitorings, ein wichtiges Kriterium bei der Datenauswahl.

Es wurden Daten berücksichtigt, die in Frankfurt am Main für die statistische Einheit der Stadtbezirke vorliegen. Die nächstgrößere Einheit ist der Stadtteil. Größere Stadtteile bestehen in der Regel aus mehreren Stadtbezirken. So umfassen die Stadtteile Gallus und Bockenheim jeweils sieben Stadtbezirke, Bornheim fünf Stadtbezirke und Sachsenhausen-Nord und -Süd insgesamt neun. Für differenzierte Aussagen ist der Stadtbezirk besser geeignet als der Stadtteil. Trotzdem ist zu beachten, dass insbesondere größere Stadtbezirke aus mehreren baulich und im Hinblick auf die sozialstrukturelle Zusammensetzung ihrer Bewohnerschaft unterschiedlichen Teilräumen oder Quartieren bestehen können, die im Durchschnittswert für den Stadtbezirk „untergehen“, man denke nur an Nieder-Eschbach, das aus dem alten Dorfkern und großen Teilen der Wohnsiedlung am Bügel besteht, oder an die nördlich der Mainzer Landstraße liegenden Stadtbezirke im Gallus, die neben gewachsenen Teilen des Gallus auch Teile des neu entstandenen Europaviertels einschließen.

Im Sozialmonitoring werden die Auffälligkeiten und Entwicklungen verschiedener Bevölkerungsgruppen und Haushaltstypen in den mehr als 100 Frankfurter Stadtbezirken analysiert. Thematisch zu-

sammenhängende Merkmale werden hierbei im selben Abschnitt oder Themenbereich behandelt. Unterschiede zwischen Teilräumen der Stadt sowie im Zeitverlauf schrumpfende oder wachsende Anteile der hier betrachteten Personen- und Haushaltstypen in den betrachteten Teilräumen werden im Folgenden detailliert beschrieben und können so in städtischen Planungsprozessen Berücksichtigung finden. Hierbei liegt der Fokus auf einer deskriptiven Analyse einzelner Haushaltstypen und Bevölkerungsgruppen, der Wanderungsbewegungen im Stadtbezirk, der Arbeitslosigkeit, dem Bezug von existenzsichernden Mindestleistungen nach dem SGB II und dem SGB XII und der Wohnungsversorgung. Für alle Themenbereiche gilt, dass speziell Daten aufgenommen wurden, die Rückschlüsse auf die soziale Benachteiligung und Segregation erlauben.

Alle Kernindikatoren des hier vorgelegten Monitorings liegen auf Stadtbezirksebene vor. Themenbereiche, für die Daten nur auf Stadtteilebene oder nur unregelmäßig vorliegen, werden in dieser Fortschreibung anders als in früheren Fassungen grundsätzlich in Exkursen behandelt. Dies gilt für die politische Partizipation (Indikator ist hier die Wahlbeteiligung) und die Häufigkeit von krisenhaften Entwicklungsverläufen in Kinder- und Jugendalter (Indikatoren sind hier die familienunterstützenden und familienersetzenden Hilfen zur Erziehung durch das Jugendamt und die Erziehungsberatung).

Aufgrund der Datenlage, etwa wenn ein Merkmal sehr selten vorkommt oder Stadtbezirke nur wenige Einwohner haben, müssen bei bestimmten Merkmalen Stadtbezirke zusammen betrachtet werden. Im ersten Monitoring aus dem Jahre 2011 konnten bei insgesamt 121 Stadtbezirken deshalb bei zentralen Merkmalen nur 105 räumliche Einheiten betrachtet werden. Die Zahl der mit einem oder mehreren anderen Stadtbezirken zusammengefassten Stadtbezirke sank im Monitoring 2013 von 16 auf 12. In diesem Monitoring konnten weitere Differenzierungen vorgenommen werden, so dass nunmehr 112 räumliche Einheiten analysiert werden gegenüber 105 im Monitoring 2011. Für Stadtbezirke, die in diesem Monitoring erstmals einzeln dargestellt werden, mussten die Vergleichswerte für 2009 – das Monitoring 2011 stützt sich auf Daten aus diesem Jahr – neu berechnet werden. Bei zusammengefassten Stadtbezirken wird im Folgenden in den Tabellen als Name jeweils nur der bevölkerungsreichste Stadtbezirk angeführt.

Es sei darauf hingewiesen, dass die für 2015 ermittelten Anteile der Personen mit Migrationshintergrund an der gesamten Einwohnerschaft nicht mit denen vergleichbar sind, die im Monitoring 2011 für das Jahr 2009 berichtet wurden. Grund hierfür ist ein Methodenwechsel bei der Erfassung des Migrationshintergrundes beim Bürgeramt Statistik und Wahlen Frankfurt am Main. In der bisherigen Frankfurter Statistik zur Migration flossen nur Personen mit einem eigenen Migrationshintergrund in die Migrationsstatistik der Stadt ein. Seit 2012 werden neben der Staatsangehörigkeit und der Einbürgerung auch Personen berücksichtigt, die sowohl einen persönlichen als auch einen familiären Migrationshintergrund aufweisen. Hierzu zählen alle Ausländerinnen und Ausländer, Eingebürgerte, im Ausland geborene Deutsche und Aussiedlerinnen und Aussiedler sowie Kinder unter 18 Jahren, von denen mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund hat.⁷ Die geänderte Definition von Person mit Migrationshintergrund schließt sich an andere kommunale Generierungsverfahren an. Im Rahmen dieses Methodenwechsels wurde die im ersten Sozialmonitoring eingeführte Bezeichnung „Migrationshinweis“ dem allgemeinen Sprachgebrauch folgend durch „Migrationshintergrund“ ersetzt.

Der Bezug von existenzsichernden Mindestleistungen wie dem Arbeitslosengeld II oder die Meldung als arbeitslos sind daran gebunden, dass man im Zuständigkeitsbereich des Jobcenters oder der Arbeitsagentur seinen Hauptwohnsitz hat. Bei der Berechnung von Bezugsquoten von existenzsichernden Mindestleistungen oder des Anteils von Arbeitslosen an der Bevölkerung im Erwerbsalter wird deshalb als Grundgesamtheit immer die jeweilige Bevölkerung mit Hauptwohnsitz herangezogen. In Haushalten können allerdings Personen mit und ohne Hauptwohnsitz in Frankfurt am Main zusammenleben. Deshalb ist die Zahl der Haushaltsangehörigen größer als die der Personen mit Hauptwohnsitz. Wenn im Folgenden der Anteil der Alleinlebenden in verschiedenen Altersgruppen ermittelt wird, wird hier

⁷ Vgl. Bürgeramt, Statistik und Wahlen/Frankfurt am Main: statistik aktuell, Ausgabe 21/2013.

als Grundgesamtheit die wohnberechtigte Bevölkerung, die sowohl Personen mit Haupt- als auch mit Nebenwohnsitz in Frankfurt am Main umfasst, herangezogen. Speziell für Stadtbezirke in denen viele Personen mit Nebenwohnsitz angemeldet sind (Saisonarbeiter, Studenten, etc.) gewinnt diese Umstellung an Relevanz für den Anteil der Alleinlebenden im Stadtbezirk.

Im Zuge der Auswertung und der Interpretation der Ergebnisse sind prozentuale und absolute Werte gleichermaßen zu berücksichtigen. Nur die Betrachtung beider Werte ermöglicht eine realistische Einschätzung der Problemlagen und ihrer Veränderungen im Zeitverlauf. Um ein gesamtstädtisches Bild der räumlichen Ungleichverteilung, also der Segregation bestimmter Bevölkerungsgruppen in der Gesamtstadt, zu ermitteln, wird der Segregationsindex nach Duncan & Duncan⁸ ermittelt. Dieses Segregationsmaß kann Werte von 0 (Gleichverteilung) bis 100 (völlige Segregation) annehmen und kann als Prozentwert interpretiert werden, der angibt, wie viel Prozent aus einer Personengruppe theoretisch umziehen müssten, damit diese Gruppe über das gesamte Stadtgebiet gleich verteilt wäre. Für die erste Fortschreibung wurde das Segregationsmaß für vier weitere Bevölkerungsgruppen bzw. Haushaltstypen in die Betrachtung aufgenommen: Sozialgeldempfänger und Sozialgeldempfängerinnen unter 15 Jahren, Empfänger und Empfängerinnen der Grundsicherung im Alter, Empfänger und Empfängerinnen der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung und Einpersonen-Haushalte. Für 2015 können die Anteile der genannten Personengruppen in einigen Stadtbezirken ausgewiesen werden, die 2009 noch mit anderen Stadtbezirken zusammen betrachtet werden mussten. Da der Index in der Regel umso größer ausfällt, je größer die Zahl der räumlichen Teilgebiete ist, in die man ein (Stadt-)Gebiet einteilt, kann eine Verstärkung der mit dem Index gemessenen sozialen Segregation auch dem Umstand geschuldet sein, dass die Zahl der betrachteten räumlichen Einheiten gewachsen ist. Vorab sei darauf hingewiesen, dass die Werte des Segregationsindex für die verschiedenen in diesem Monitoring betrachteten Gruppen trotz der leichten Erhöhung der räumlichen Einheiten in etwa gleich geblieben sind.

Für ein detailliertes kleinräumiges Bild der Konzentration bestimmter Bevölkerungsgruppen in den einzelnen Stadtbezirken wird zusätzlich ein kleinräumiges Konzentrationsmaß aufgenommen, der sogenannte Lokationsquotient (LQ)⁹. Im Gegensatz zum gesamtstädtischen Segregationsindex kann der Lokationsquotient für jeden einzelnen Stadtbezirk ausgewiesen werden und kann somit aufzeigen, wie stark sich bestimmte Bevölkerungsgruppen oder Haushaltstypen in einzelnen Stadtbezirken konzentrieren. Der Vorteil gegenüber der einfachen Anteilsbestimmung (Quote) liegt in der einfachen Darstellung einer Über- oder Unterkonzentration der Gruppe. So zeigt beispielsweise ein Lokationsquotient von 2, dass in einem Stadtbezirk doppelt so viele Arbeitslose wohnen, wie im städtischen Durchschnitt.

Um außerdem den Grad der sozialen Benachteiligung der einzelnen Stadtbezirke im Gefüge der Gesamtstadt zu bestimmen, wird der Benachteiligungsindex aus dem ersten Monitoring fortgeschrieben. Hierdurch kann die Höhe der sozialen Benachteiligung in Frankfurt am Main über eine Rangplatzvergabe für alle Frankfurter Stadtbezirke ermittelt werden. Niedrige Werte deuten hierbei auf eine im Vergleich zu anderen Stadtbezirken geringer ausgeprägte, hohe Werte auf eine im Vergleich stärker ausgeprägte soziale Benachteiligung hin. Ein Vergleich zum früheren Erhebungsjahr verrät, ob und um wie viele Rangpositionen sich der Rangplatz der sozialen Benachteiligung des jeweiligen Teilraums im Gesamtgefüge der Stadt verändert hat, welche Teilräume heute stärker bzw. weniger stark belastet sind als früher. Zu berücksichtigen ist hierbei, dass bereits kleine Veränderungen bei der Rangplatzvergabe der einfließenden Merkmale auf Stadtbezirksebene zu größeren Rangplatzverschiebungen im Gesamtgefüge der Stadt führen können. So kann z. B. eine anteilig gleichgebliebene Arbeitslosendichte und ein unveränderter Anteil an Personen mit existenzsichernden Mindestleistungen bei einer leicht zurückgegangenen Wohnfläche pro wohnberechtigtem Einwohner zu einer Verschlechterung

8 Vgl. Friedrichs, J.: Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. 3. Aufl., Opladen, 1983. S. 218 f.

9 Vgl. Müller, J. H., Methoden zur regionalen Analyse und Prognose. Taschenbücher zur Raumplanung, Bd. 1. Schroedel, Hannover, 1976; Deutsches Institut für Urbanistik: Segregation, Konzentration, Polarisierung – sozialräumliche Entwicklungen in deutschen Städten 2007–2009. Difu-Impulse Bd. 4/2012.

des Rangplatzes im Benachteiligungsindex führen, wenn andere Stadtbezirke in allen drei zugrunde gelegten Merkmalen Verbesserungen aufweisen. Abschließend werden statistische Zusammenhänge mit anderen im Monitoring dargestellten Merkmalen aufgezeigt. Die hierzu berechneten Korrelationskoeffizienten „r“ können Werte zwischen 1 (hohe Werte des Merkmals 1 gehen mit hohen Werten des Merkmals 2 einher) bzw. -1 (hohe Werte des Merkmals 1 gehen mit niedrigen Werten des Merkmals 2 einher) annehmen. Bei $r = 0$ liegt kein statistischer Zusammenhang vor. So können z.B. Aussagen darüber getroffen werden, wie hoch der Zusammenhang zwischen der sozialen Benachteiligung und der Höhe des Anteils einzelner Bevölkerungs- bzw. Haushaltsgruppen in einem Stadtbezirk ist. Durch dieses Vorgehen ist es möglich, auch Quartiere mit Mehrfachbenachteiligungen und stark segregiert wohnenden Bevölkerungsgruppen zu identifizieren.

Die Frankfurter Stadtbezirke werden nicht nur im Hinblick auf die soziale Benachteiligung, sondern auch im Hinblick darauf, ob sie großstädtisch oder eher kleinstädtisch bzw. dörflich strukturiert sind, ausgewertet. Frankfurt am Main ist zwar mit mehr als 700.000 Einwohnern eine Großstadt, großstädtisch strukturiert ist die Stadt aber nicht in allen Teilen. Die Stadtteile lassen sich auch anhand einer Achse anordnen, die von eher dörflich geprägten Stadtteilen wie Harheim bis hin zu großstädtisch geprägten, urbanen wie Nordend oder Westend reicht. Der unterschiedliche Grad der urbanen Prägung spiegelt sich u. a. in Unterschieden bei der Bevölkerungsdichte, gemessen in Einwohner pro Hektar (ha), den Wohnungen je Wohngebäude und dem Anteil der Familien an allen Haushalten wider. Die innenstadtnahen Teile der Stadt weisen im Durchschnitt eine höhere Bevölkerungsdichte, eine höhere Zahl von Wohnungen pro Wohngebäude und einen geringeren Anteil von Familien an allen Haushalten auf als die an der Peripherie gelegenen Teile der Stadt. Die genannten drei Merkmale werden zu einem Index verrechnet, der als Urbanismusindex bezeichnet wird. Für die hier vorgelegte Fortschreibung des Monitorings wurden Stadtbezirke, die keine oder nur eine sehr geringe Einwohnerschaft aufweisen, bei der Berechnung der Bevölkerungsdichte und bei der Berechnung des Urbanismusindex ausgeschlossen. Dies gilt z. B. für den Stadtbezirk 592, der vollständig vom Industriepark Höchst „besetzt“ ist. Dieser Stadtbezirk wurde bislang wie bei anderen Merkmalen auch bei der Berechnung der Bevölkerungsdichte mit dem Stadtbezirk 591 (Höchst) zusammengefasst. Was bei der Berechnung der Arbeitslosendichte oder der Ausländerquote keine Probleme macht, wirkt sich bei der Bevölkerungsdichte entscheidend aus. Diese sinkt dadurch, dass man die Bevölkerung auf eine viel größere Fläche verteilt, entscheidend ab. Hierdurch verringert sich auch der Wert des Urbanismusindex. Dies wurde nun korrigiert. Entsprechend mussten die Werte des Urbanismusindex für das Jahr 2009 insgesamt neu berechnet werden.

Für den Benachteiligungsindex wie den Urbanismusindex werden verschiedene Merkmale zu einem ungewichteten additiven Index zusammengefasst.¹⁰ Der jeweilige Indexwert wird aus den Rangplätzen, die die Stadtbezirke im Gesamtgefüge einnehmen, errechnet. In beiden Fällen werden verschiedene, aber jeweils sachlich und inhaltlich zusammenhängende Merkmale zu einem (griffigen) Index verrechnet. Bei der Bildung des Urbanismusindex werden Merkmale berücksichtigt, die mit Benachteiligungsmerkmalen keinen oder nur einen geringen statistischen Zusammenhang aufweisen. Soziale Benachteiligung und Urbanismus zeigen unterschiedliche räumliche Verteilungsmuster. Es handelt sich beim Urbanismus damit um eine von der sozialen Benachteiligung unabhängige Beschreibungsdimension der Frankfurter Stadtbezirke.¹¹

10 Vgl. zur Methodik der Indexbildung Friedrichs, J.: Methoden empirischer Sozialforschung. Opladen, 1985. S. 168 ff. Schnell, R.; Hill, P. B.; Esser, E.: Methoden empirischer Sozialforschung. Oldenbourg Verlag. München, 2011. S. 161 ff. Kromrey, H.: Empirische Sozialforschung – Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung. Opladen, 1995.

11 Die Verrechnung verschiedener Merkmale zu einem ungewichteten additiven Index ist zwar leicht nachzuvollziehen, aber nicht die einzig denkbare Vorgehensweise. Ein anderes, statistisch deutlich anspruchsvolleres und häufig angewandtes „dimensionsreduzierendes“ statistisches Verfahren ist die sogenannte Faktorenanalyse. Führt man mit den sechs Ausgangsmerkmalen Arbeitslosendichte, Anteil der Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, Wohnfläche pro Kopf, Bevölkerungsdichte, Anteil der Familien an allen Haushalten und Wohnungen pro Wohngebäude eine Faktorenanalyse durch, dann ergeben sich zwei Faktoren, die exakt unseren beiden Indizes entsprechen und zusammen rund drei Viertel der Varianz zwischen den Stadtbezirken erklären. Aufgrund der leichteren Verständlichkeit bleiben wir bei dem von uns gewählten Verfahren.



3

ANALYSE SOZIALSTRUKTURELLER
MERKMALE UND IHRE
VERÄNDERUNGEN VON 2009 BIS
2015 – AUSWIRKUNGEN FÜR DIE
STADTBEZIRKE

Foto:
Sossenheim, © Stadt Frankfurt, Stefan Maurer

3.1 WANDERUNG, BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR UND LEBENSFORMEN

3.1.1 Räumliche Bevölkerungsbewegungen

Im Rahmen des Monitorings kommt der räumlichen Bevölkerungsbewegung eine zentrale Rolle zu. Sie gibt Auskunft über Stabilität und Verschiebungen in der Sozial- und Altersstruktur der im Stadtgebiet lebenden Gesamtbevölkerung. Um diese Bewegungen zu erfassen, werden die Zu- und Wegzüge aus bzw. in ein Gebiet (Wanderungsvolumen) im Verhältnis zur dort lebenden Bevölkerung (Bevölkerung am Jahresende des Vorjahres zuzüglich der im Erhebungsjahr Zugezogenen) berechnet (Wanderungsrate). Eine hohe Wanderungsrate ist hierbei gleichbedeutend mit einer hohen Bevölkerungsfuktuation, die auch schnell die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung dieses Teilgebiets verändern kann. Eine geringe Wanderungsrate ist dagegen ein Hinweis auf eine relativ stabile, gleichbleibende Bewohnerstruktur.

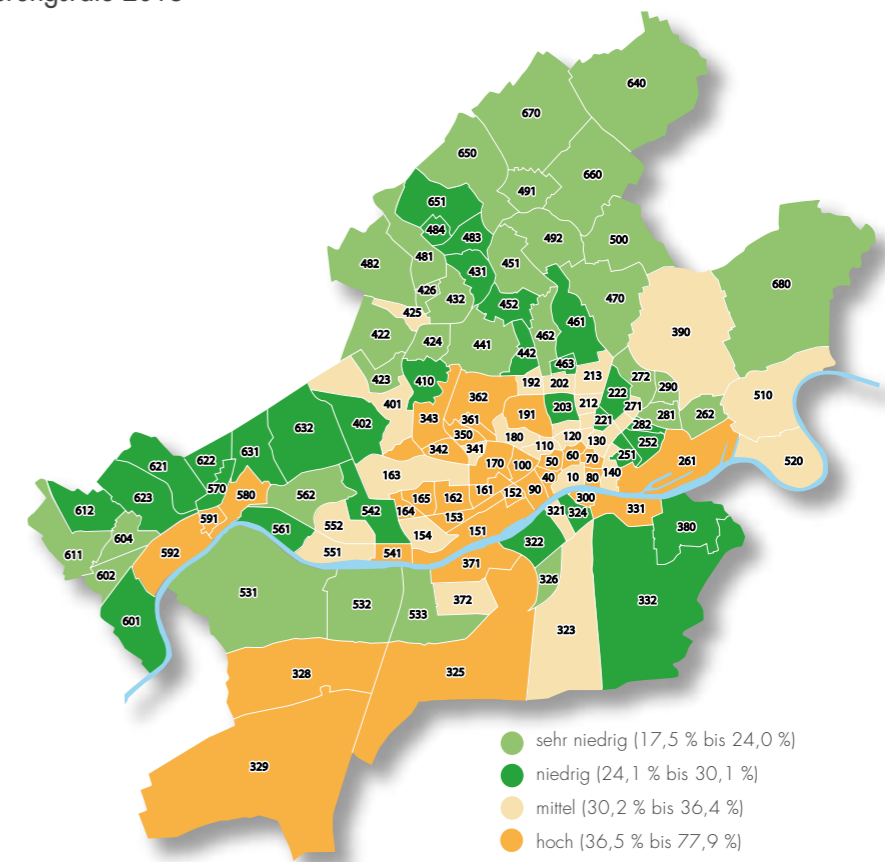
Für Frankfurt am Main insgesamt betrug die Wanderungsrate im Jahr 2015 30,1 %, d.h. fast jeder dritte Bewohner der Stadt veränderte in diesem Jahr seinen Wohnstandort (2009: 26,9 %). Die Zuzüge in die Stadt lagen 2015 mit 29,7 % über den Wegzügen aus der Stadt (26,6 %). Dies führte zu einer steigenden Bevölkerungszahl in Frankfurt am Main insgesamt. Fast die Hälfte der Wanderungsbewegungen sind Umzüge innerhalb des Stadtgebiets (48,8 %).

Die Wanderungsrate ist 2015 in den Stadtbezirken 40/50, 60 und 70 (alle Innenstadt), 90 (Bahnhofsviertel), 151 (Gutleutviertel), 152, 153 und 161 (alle Gallus), 325/328/329 (Sachsenhausen-Süd) und 541 (Griesheim-Ost) am höchsten. In diesen Stadtbezirken wechselten 2015 über 50 % der Bewohner ihren Wohnstandort. Am stärksten von den Wanderungsbewegungen betroffen sind die drei Stadtbezirke 70 (Innenstadt) mit 57,8 %, 90 (Bahnhofsviertel) mit 77,9 % und 152 (Gallus) mit 75,8 %, die auch im Jahr 2009 und 2012 schon zu den Stadtbezirken mit den höchsten Wanderungsbewegungen zählten. Unter den insgesamt zehn Stadtbezirken, für die die höchsten Werte ermittelt wurden, sind sieben Stadtbezirke, die bereits 2009 den höchsten Bevölkerungsaustausch hatten. Zu den Stadtbezirken mit einer sehr niedrigen Wanderungsrate zählen vor allem die Stadtbezirke 290 (Bornheim), 422 (Siedlung Praunheim-Westhausen), 426 (Praunheim-Nord), 432 (Heddernheim-West), 482 (Niederursel-West), 500 (Berkersheim), 531 (Schwanheim), 611 (Zeilsheim-Süd), 640 (Nieder-Erlenbach) und 660 (Harheim). Diese Stadtbezirke haben eine Wanderungsrate von unter 20 %. Die stabilsten Bewohnerstrukturen weisen die Stadtbezirke 432 (Heddernheim-West) mit einer Wanderungsrate von 17,5 % und 500 (Berkersheim) mit einer Wanderungsrate von 17,7 % auf.

Schaut man sich die Veränderungen in der Wanderungsrate zwischen den Jahren 2009 und 2015 an, fällt auf, dass viele Stadtbezirke mit einer hohen Wanderungsrate 2009 auch die Stadtbezirke sind, die 2015 eine hohe Wanderungsrate haben. Umgekehrt gilt das gleiche: Stabile Stadtbezirke mit einer relativ niedrigen Wanderungsrate 2009 haben auch 2015 eine niedrige Wanderungsrate (Korrelation $r = .89$). Größere Veränderungen gab es in Stadtbezirken, die sich im mittleren Bereich bei den Wanderungsbewegungen befinden, wie z. B. die Stadtbezirke 192 (Westend-Nord) und 165 (Gallus) mit einer Veränderung von jeweils +10,3 Prozentpunkten sowie 202 (Nordend-West) mit einer Veränderung von +12,5 Prozentpunkten.

Hohe Veränderungen von 2009 bis 2015 mit einer sehr hohen Wanderungsrate 2015 sind insbesondere in folgenden Stadtbezirken erkennbar: 90 (Bahnhofsviertel) mit +19,5 Prozentpunkten, 153 (Gallus) mit +22,4 Prozentpunkten, 325/328/329 (Sachsenhausen-Süd) mit +26,7 Prozentpunkten und 541 (Griesheim-Ost) mit der höchsten rückläufigen Bevölkerungsbewegung von -15,8 Prozentpunkten. Ebenfalls gesunken ist die Wanderungsrate von 2009 bis 2015 in den Stadtbezirken 271, 272 und 290 (alle Bornheim) mit jeweils weniger als drei Prozentpunkten sowie 651 (Riedberg) mit einem Rückgang um -5,9 Prozentpunkten auf 25,4 %.

Karte 1: Wanderungsrate 2015



Karte 2: Veränderung der Wanderungsrate zwischen 2009 und 2015

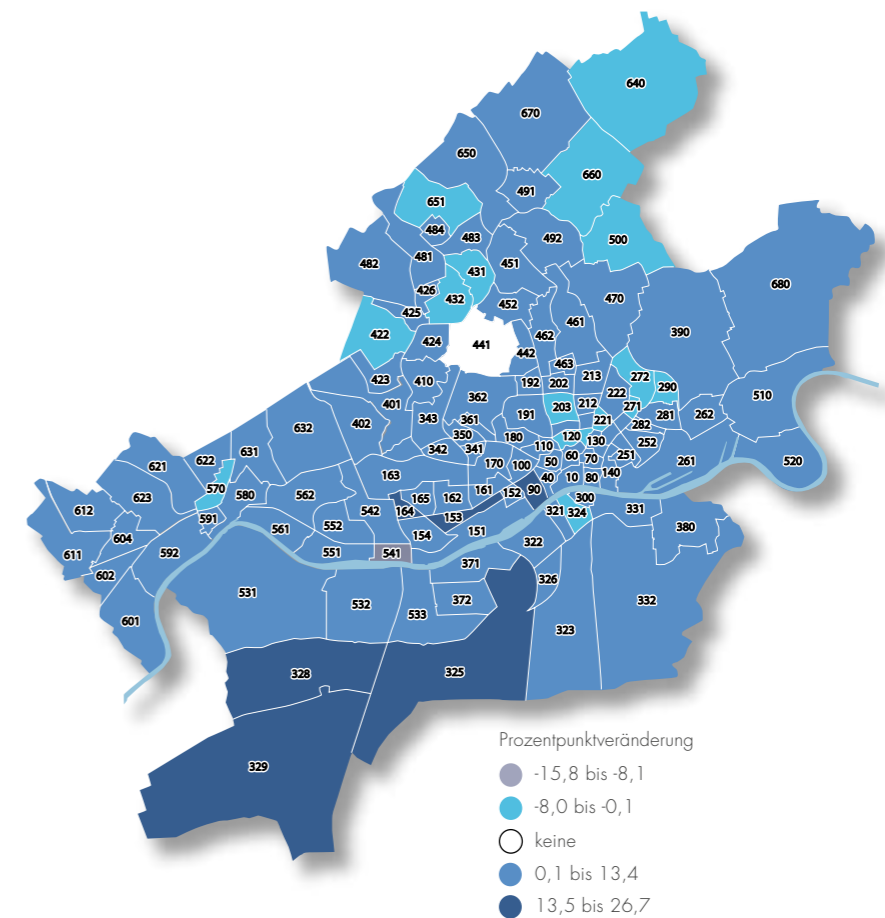


Tabelle 1: Wanderungsrate in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2009 und 2015 in % sowie Veränderung in Prozentpunkten

Nr.	Stadtbezirk	Wanderungsrate		Veränderung
		2009	2015	2009-2015
10	Altstadt	29,3	36,4	7,1
40/50	Innenstadt	42,5	50,2	7,7
60	Innenstadt	44,8	48,9	4,1
70	Innenstadt	49,1	57,8	8,7
80	Innenstadt	38,7	46,5	7,7
90	Bahnhofsviertel	58,4	77,9	19,5
100	Westend-Süd	35,8	38,1	2,3
110	Westend-Süd	30,9	34,3	3,4
120	Nordend-West	34,5	33,8	-0,8
130	Nordend-Ost	29,3	31,8	2,5
140	Ostend	30,5	34,1	3,6
151	Gutleutviertel	38,2	50,0	11,8
152	Gallus	71,5	75,8	4,4
153	Gallus	33,2	55,6	22,4
154	Gallus	31,0	33,3	2,3
161	Gallus	43,1	48,3	5,1
162	Gallus	38,0	45,9	7,9
163	Bockenheim	27,8	32,7	4,9
164	Gallus	24,6	42,4	17,9
165	Gallus	27,3	37,6	10,3
170	Westend-Süd	36,9	41,8	4,9
180	Westend-Süd	30,0	32,9	2,9
191	Westend-Nord	32,8	37,2	4,5
192	Westend-Nord	23,6	33,9	10,3
201	Nordend-West	25,9	30,7	4,8
202	Nordend-West	17,9	30,4	12,5
203	Nordend-West	28,2	26,7	-1,5
211	Nordend-West	30,5	35,8	5,3
212	Nordend-West	31,9	34,7	2,8
213	Nordend-West	30,5	31,5	1,0
221	Nordend-Ost	30,2	29,9	-0,3
222	Nordend-Ost	24,8	24,9	0,1
230	Nordend-Ost	33,6	33,9	0,3
240*	Bornheim	31,7	35,2	3,5
251	Ostend	25,3	29,3	4,0
252	Ostend	25,9	26,0	0,1
261	Osthafengbt./Ostpark	39,2	47,7	8,5
262	Riederwald	21,6	22,2	0,6
271	Bornheim	33,6	31,1	-2,6
272	Bornheim	25,0	22,1	-2,9
281	Bornheim	21,7	24,0	2,3
282	Bornheim	24,6	26,9	2,3
290	Bornheim	21,5	19,2	-2,3
300	Sachsenhausen-Nord	37,8	42,5	4,7
321	Sachsenhausen-Nord	27,6	30,4	2,8
322	Sachsenhausen-Nord	23,1	28,1	5,0
323	Sachsenhausen-Süd	28,4	31,2	2,9

Nr.	Stadtbezirk	Wanderungsrate		Veränderung
		2009	2015	2009-2015
324	Sachsenhausen-Nord	30,5	30,1	-0,4
325/328/329	Sachsenhausen-Süd	27,5	54,2	26,7
326	Sa.-Fritz-Kissel-Siedlung	19,9	23,4	3,5
331	Sachsenhausen-Nord	31,3	39,6	8,3
332	Sachsenhausen-Süd	24,5	28,0	3,5
341	Bockenheim	32,1	34,1	1,9
342	Bockenheim	37,7	39,2	1,5
343	Bockenheim	39,1	40,5	1,4
350	Bockenheim	30,9	39,5	8,5
361	Bockenheim	30,8	38,9	8,1
362	Bockenheim	36,2	36,6	0,4
371	Niederrad-Nord	32,7	40,4	7,8
372	Niederrad-Süd	26,2	31,1	4,9
380	Oberrad	25,0	25,9	0,9
390	Seckbach	22,2	31,0	8,8
401	Rödelheim-Ost	29,1	31,8	2,6
402	Rödelheim-West	23,8	28,3	4,5
410	Hausen	26,5	28,1	1,6
422	Siedlung Praunheim	19,5	18,9	-0,5
423	Siedlung Praunheim-Westh.	21,5	23,6	2,2
424	Praunheim-Süd	19,4	20,1	0,6
425	Alt-Praunheim	28,4	33,1	4,7
426	Praunheim-Nord	18,0	18,2	0,2
431	Heddernheim-Ost	26,7	25,6	-1,1
432	Heddernheim-West	17,6	17,5	-0,1
441	Ginnheim	20,2	20,2	0,0
442	Dornbusch-West	23,4	25,0	1,6
451	Eschersheim-Nord	21,5	24,0	2,5
452	Eschersheim-Süd	22,9	26,0	3,1
461	Eckenheim	24,1	24,7	0,6
462	Dornbusch-Ost	21,0	23,1	2,2
463	Dornbusch-Ost	22,7	26,7	4,0
470	Preungesheim	23,7	23,9	0,2
481	Niederursel-Ost	19,5	20,4	0,9
482	Niederursel-West	17,2	19,0	1,8
483/484	Riedwiese-Mertonvrtl.	28,2	30,1	1,9
491	Bonames	20,4	22,6	2,2
492	Frankfurter Berg	20,3	21,4	1,1
500	Berkersheim	18,3	17,7	-0,6
510	Fechenheim-Nord	29,3	35,4	6,1
520	Fechenheim-Süd	28,5	30,4	1,9
531	Schwanheim	17,5	19,9	2,3
532/533	Goldstein-West	17,5	20,2	2,6
541	Griesheim-Ost	67,1	51,3	-15,8
542	Griesheim-Ost	22,3	26,0	3,7
551	Griesheim-West	28,9	31,0	2,1
552	Griesheim-West	25,2	31,0	5,8
561	Nied-Süd	27,5	28,6	1,1
562	Nied-Nord	21,6	22,4	0,8
570	Höchst-West	29,1	28,5	-0,7

Nr.	Stadtbezirk	Wanderungsrate		Veränderung
		2009	2015	2009–2015
580	Höchst-Ost	39,7	40,4	0,7
591/592	Höchst-Süd	36,2	43,0	6,8
601	Sindlingen-Süd	28,9	30,1	1,2
602	Sindlingen-Nord	20,1	21,2	1,0
604	Zeilsheim-Ost	17,6	20,0	2,4
611	Zeilsheim-Süd	15,9	18,2	2,3
612	Zeilsheim-Nord	23,4	24,9	1,5
621/623	Unterliederbach-Mitte	23,2	28,7	6,5
622	Unterliederbach-Ost	25,7	27,0	0,1
631	Sossenheim-West	23,9	25,1	1,2
632	Sossenheim-Ost	23,8	25,2	1,4
640	Nieder-Erlenbach	20,0	19,7	-0,3
650	Kalbach	19,4	21,0	1,6
651	Riedberg	31,2	25,4	-5,9
660	Harheim	19,7	19,3	-0,4
670	Nieder-Eschbach	19,5	21,5	2,0
680	Bergen-Enkheim	19,5	21,7	2,3
Stadt insgesamt		26,9	30,1	3,2

* Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim. Erläuterung: Stadtbezirke mit den zehn höchsten Werten orange, Stadtbezirke mit den zehn niedrigsten Werten grün, Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.

3.1.2 Junge Menschen und Familien

Die Altersstruktur ist eine zentrale Komponente der Sozialstruktur einer Stadt, einer Region oder eines ganzen Landes. Im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel, der zu einer Verschiebung der Altersstruktur nach oben führen wird¹², kommt dem Anteil jüngerer eine besondere Bedeutung zu. In Verbindung mit den Wanderungsbewegungen einzelner Bevölkerungsgruppen gibt die Altersstruktur Hinweise auf schrumpfende oder wachsende Altersgruppen in einzelnen Teilräumen der Stadt. Verschiebungen in der Größe einzelner Altersgruppen können Auswirkungen auf bestimmte Infrastrukturangebote in verschiedenen Teilgebieten der Stadt haben. Beispielsweise gibt ein steigender Anteil von älteren Menschen bei einem Rückgang der jüngeren Bevölkerung Hinweise auf eine „Überalterung eines Stadtbezirks“. Umgekehrt ist ein steigender Anteil jüngerer Menschen an der Bevölkerung bei einem geringen Anteil älterer Menschen ein Anzeichen für einen eher „jungen Stadtbezirk“. In beiden Fällen haben die demografischen und wanderungsbedingten Entwicklungen Auswirkungen auf den Bedarf an zielgruppenspezifischer sozialer Infrastruktur in den Stadtbezirken, aber auch in Frankfurt insgesamt.¹³

¹² So prognostiziert das Statistische Bundesamt für 2060 einen Rückgang der Bevölkerung in Deutschland von heute etwa 82 Mio. Menschen auf dann 76,5 Mio. Während heute 20 % der Bevölkerung 65 Jahre oder älter sind, werden es in 50 Jahren über 30 % sein. Die Zahl der unter 20-Jährigen wird von 15,6 Mio. im Jahre 2008 auf maximal 13,2 Mio. 2060 zurückgehen (vgl. Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung. Wiesbaden, 2015).

¹³ Ein unter Demografen verbreitetes Maß zur Charakterisierung des Altersaufbaus einer Bevölkerung ist der Jugendquotient. Er gibt das Verhältnis der Zahl junger Menschen – das sind Menschen, die noch nicht im erwerbsfähigen Alter sind (meistens bis 15 oder 20 Jahre) – zu der Anzahl Menschen im erwerbsfähigen Alter (meistens bis 64 oder 59 Jahre) an und findet besonders in der Diskussion über die Finanzierung der Sozialsysteme Verwendung. Der Jugendquotient beschreibt (zusammen mit dem Altenquotienten), welche potenziell erwerbstätigen Teile der Bevölkerung im Erwerbsalter für den Lebensunterhalt und die soziale Infrastruktur jüngerer (und älterer) Menschen aufkommen müssen. Der Jugendquotient betrug Ende 2009 in Frankfurt am Main 23,4 im Jahr 2015 stieg er leicht auf 24,2. Der Anteil der Minderjährigen an der Einwohnerschaft eines Stadtbezirks und der Jugendquotient korrelieren in Frankfurt am Main sehr hoch (2009 zu 2012: $r = .98$; 2009 zu 2015: $r = .93$). Das heißt, dass beide Merkmale nahezu identische Dinge ausdrücken. In den Fortschreibungen dieses Monitorings wird deshalb weiterhin nur der Anteil der Minderjährigen an der Gesamtbevölkerung betrachtet.

3.1.2.1 Minderjährige

Ein einfaches Maß, um die Altersstruktur einer Bevölkerung zu bestimmen, ist der Anteil der Minderjährigen an der Gesamtbevölkerung. Die Zahl der Personen, die in Frankfurt am Main ihren Hauptwohnsitz haben, ist seit 2009 stetig gestiegen (von 648.451 im Jahr 2009 auf 724.486 im Jahr 2015). Bei einer insgesamt steigenden Bevölkerungszahl erhöhte sich der Anteil Minderjähriger an der Gesamtbevölkerung nur leicht. Die 118.605 Minderjährigen hatten am Jahresende einen Anteil von 16,4 % an der Gesamtbevölkerung. Im Vergleich zum Jahr 2009 ist dieser Anteil nur um 0,6 Prozentpunkte angestiegen. Kleinräumig betrachtet, ist der Anteil der Minderjährigen in den zentrumsnahen Bezirken 40/50/60/80 (alle Innenstadt), 130 (Nordend-Ost), 152 (Gallus) und 300 (Sachsenhausen-Nord) mit Werten unter 10 % am geringsten. Besonders stark vertreten war die Altersgruppe der jungen Menschen vor allem in den äußeren Stadtbezirken. Räumliche Schwerpunkte mit einem Anteil von über 22 % der Minderjährigen an der Bevölkerung im Jahr 2015 sind in den Stadtbezirken 500 (Berkersheim), 612 (Zeilsheim-Nord), 622 (Unterliederbach-Ost), 632 (Sossenheim-Ost) und 651 (Riedberg) zu finden.

Im Vergleich zum Jahr 2009 haben nur einige Stadtbezirke in nennenswertem Umfang junge Menschen gewonnen oder verloren. Im Vergleich zum ersten Monitoring zeigen einige Stadtbezirke überdurchschnittlich große Veränderungen. Zu den Stadtbezirken, deren Abweichung doppelt so groß ist wie der Durchschnitt von 1,2 Prozentpunkten, gehören vor allem die Stadtbezirke 70 (Innenstadt), 90 (Bahnhofsviertel), 153 (Gallus) und 213 (Nordend-Ost) mit Veränderungen seit 2009 von mehr als 4 Prozentpunkten. Unterschiedliche demografische Entwicklungen in den einzelnen Stadtbezirken können dem zugrunde liegen. So ist beispielsweise die Bevölkerung im Stadtbezirk 153 (Gallus) überproportional gestiegen (von 2.913 Einwohnern im Jahr 2009 auf 4.415 Einwohner im Jahr 2015). Die allerdings nur leicht gestiegene Anzahl an Minderjährigen (+21 Minderjährige zwischen 2009 und 2015) führte allerdings zu einem Rückgang des Anteils der Minderjährigen. Im Stadtbezirk 213 (Nordend-Ost) ist die Bewohnerschaft insgesamt gewachsen, die Anzahl der Minderjährigen ist von 46 Personen auf 157 Personen gestiegen. Des Weiteren werden die positiven Prozentpunktveränderungen im Stadtbezirk 70 (Innenstadt) und 90 (Bahnhofsviertel) von einem tatsächlichen Anstieg der absoluten Zahl Minderjähriger begleitet.

Tabelle 2: Anteil der Minderjährigen in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2009 und 2015 in % sowie Veränderung in Prozentpunkten

Nr.	Stadtbezirk	Einwohner unter 18 Jahren		Veränderung
		2009	2015	2009–2015
10	Altstadt	9,6	11,6	2,0
40/50	Innenstadt	6,9	6,7	-0,2
60	Innenstadt	10,1	9,9	-0,2
70	Innenstadt	8,6	16,3	7,7
80	Innenstadt	9,9	8,9	-1,0
90	Bahnhofsviertel	6,9	13,5	6,6
100	Westend-Süd	12,4	15,0	2,6
110	Westend-Süd	11,6	12,4	0,8
120	Nordend-West	11,3	12,8	1,5
130	Nordend-Ost	9,2	9,7	0,5
140	Ostend	11,8	12,7	0,9
151	Gutleutviertel	11,1	11,2	0,1
152	Gallus	7,4	9,9	2,5
153	Gallus	20,9	14,2	-6,7
154	Gallus	14,8	18,7	3,9
161	Gallus	10,9	12,6	1,7
162	Gallus	14,1	14,6	0,5

Nr.	Stadtbezirk	Einwohner unter 18 Jahren		Veränderung
		2009	2015	2009-2015
163	Bockenheim	17,6	19,3	1,7
164	Gallus	15,2	16,0	0,8
165	Gallus	17,5	20,5	3,0
170	Westend-Süd	13,8	14,5	0,7
180	Westend-Süd	14,9	17,8	2,9
191	Westend-Nord	11,4	14,4	3,0
192	Westend-Nord	18,6	17,8	-0,8
201	Nordend-West	12,3	13,9	1,6
202	Nordend-West	13,4	14,1	0,7
203	Nordend-West	16,4	18,5	2,1
211	Nordend-West	11,5	11,9	0,4
212	Nordend-West	10,3	13,3	3,0
213	Nordend-West	9,6	13,7	4,1
221	Nordend-Ost	12,8	14,4	1,6
222	Nordend-Ost	15,5	16,0	0,5
230	Nordend-Ost	9,8	10,6	0,8
240*	Bornheim	11,5	14,2	2,7
251	Ostend	11,5	11,9	0,4
252	Ostend	11,1	11,8	0,7
261	Osthafengbt./Ostpark	12,1	12,4	0,3
262	Riederwald	17,1	17,3	0,2
271	Bornheim	12,0	11,6	-0,4
272	Bornheim	16,2	17,6	1,4
281	Bornheim	10,0	10,8	0,8
282	Bornheim	10,9	10,9	0,0
290	Bornheim	10,5	11,8	1,3
300	Sachsenhausen-Nord	9,8	9,6	-0,2
321	Sachsenhausen-Nord	12,3	13,5	1,2
322	Sachsenhausen-Nord	17,6	18,3	0,7
323	Sachsenhausen-Süd	12,1	13,2	1,1
324	Sachsenhausen-Nord	12,5	14,1	1,6
325/328/329	Sachsenhausen-Süd	17,2	15,7	-1,5
326	Sa.-Fritz-Kissel-Siedlung	11,6	12,0	0,4
331	Sachsenhausen-Nord	14,1	14,0	-0,1
332	Sachsenhausen-Süd	13,6	14,4	0,8
341	Bockenheim	10,8	11,3	0,5
342	Bockenheim	12,3	13,9	1,6
343	Bockenheim	9,5	12,3	2,8
350	Bockenheim	13,1	12,1	-1,0
361	Bockenheim	10,7	12,1	1,4
362	Bockenheim	14,4	15,7	1,3
371	Niederrad-Nord	13,5	13,4	-0,1
372	Niederrad-Süd	14,4	14,4	0,0
380	Oberrad	14,5	15,1	0,6
390	Seckbach	15,4	15,9	0,5
401	Rödelheim-Ost	14,5	15,1	0,6
402	Rödelheim-West	16,1	16,9	0,8
410	Hausen	17,8	17,7	-0,1
422	Siedlung Praunheim	18,8	18,9	0,1
423	Siedlung Praunheim-Westh.	14,3	15,1	0,8
424	Praunheim-Süd	12,0	12,7	0,7

Nr.	Stadtbezirk	Einwohner unter 18 Jahren		Veränderung
		2009	2015	2009-2015
425	Alt-Praunheim	14,2	13,6	-0,6
426	Praunheim-Nord	20,3	20,7	0,4
431	Heddernheim-Ost	18,4	17,0	-1,4
432	Heddernheim-West	18,4	18,7	0,3
441	Ginnheim	20,8	18,9	-1,9
442	Dornbusch-West	15,7	15,7	0,0
451	Eschersheim-Nord	16,2	15,8	-0,4
452	Eschersheim-Süd	15,3	15,4	0,1
461	Eckenheim	16,9	16,5	-0,4
462	Dornbusch-Ost	14,3	15,7	1,4
463	Dornbusch-Ost	12,5	13,5	1,0
470	Preungesheim	21,6	21,2	-0,4
481	Niederursel-Ost	16,1	16,0	-0,1
482	Niederursel-West	19,6	20,5	0,9
483/484	Riedwiese-Mertonvrtl.	24,6	21,4	-3,2
491	Bonames	17,3	17,2	-0,1
492	Frankfurter Berg	22,0	21,1	-0,9
500	Berkersheim	23,6	23,4	-0,2
510	Fechenheim-Nord	19,3	19,4	0,1
520	Fechenheim-Süd	20,4	19,6	-0,8
531	Schwanheim	16,2	17,3	1,1
532/533	Goldstein-West	20,5	20,0	-0,5
541	Griesheim-Ost	11,2	11,9	0,7
542	Griesheim-Ost	20,1	20,3	0,2
551	Griesheim-West	15,8	17,2	1,4
552	Griesheim-West	17,9	16,6	-1,3
561	Nied-Süd	18,2	18,4	0,2
362	Nied-Nord	17,3	17,1	-0,2
570	Höchst-West	22,4	21,6	-0,8
580	Höchst-Ost	17,4	18,5	1,1
591/592	Höchst-Süd	17,9	14,7	-3,2
601	Sindlingen-Süd	18,5	18,5	0,0
602	Sindlingen-Nord	17,9	17,4	-0,5
604	Zeilsheim-Ost	18,8	20,5	1,7
611	Zeilsheim-Süd	15,0	15,9	0,9
612	Zeilsheim-Nord	21,7	22,8	1,1
621/623	Unterliederbach-Mitte	16,0	18,6	2,6
622	Unterliederbach-Ost	20,2	22,1	1,9
631	Sossenheim-West	17,3	17,1	-0,2
632	Sossenheim-Ost	21,9	22,4	0,5
640	Nieder-Erlenbach	18,8	19,1	0,3
650	Kalbach	18,8	19,4	0,6
651	Riedberg	31,0	27,9	-3,1
660	Harheim	18,2	20,3	2,1
670	Nieder-Eschbach	17,7	18,0	0,3
680	Bergen-Enkheim	15,4	16,0	0,6
Stadt insgesamt		15,8	16,4	0,6

* Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim.
Erläuterung: Stadtbezirke mit den zehn höchsten Werten orange, Stadtbezirke mit den zehn niedrigsten Werten grün, Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.

3.1.2.2 Familien-Haushalte mit Minderjährigen und Alleinerziehende

Betrachtet man neben dem Anteil der Minderjährigen als einwohnerbezogenem Merkmal auch die Haushaltsstruktur der Familien, ergibt sich ein vergleichbares Bild zwischen diesen beiden Merkmalen. In Frankfurt am Main sind 17,4 % aller Haushalte Familien-Haushalte (= Haushalte mit Minderjährigen). Diese Zahl ist seit 2009 nur um 0,1 Prozentpunkte leicht gesunken. Diese Werte suggerieren das Bild einer eher familien- und kinderfreien Stadt. Berücksichtigt man aber, dass in Familien-Haushalten mehr Personen leben als in Haushalten ohne Kinder, dann leben rund ein Drittel der Frankfurter in Haushalten mit Minderjährigen. Darüber hinaus gibt es noch Familien-Haushalte mit volljährigen Kindern, die im Rahmen der Haushaltsgenerierung nicht als Familien-Haushalte identifiziert werden, so dass die Zahl der Frankfurter, die in Familien-Haushalten leben, deutlich über einem Drittel liegen dürfte. Der Anteil der Haushalte mit Minderjährigen an allen Haushalten reicht von 6,8% im Stadtbezirk 80 (Innenstadt) bis hin zu 43,4 % im Stadtbezirk 651 (Riedberg). Besonders in zentrumsnahen Bereichen, hierzu zählen vor allem die Stadtbezirke 40/50, 60, 80 (alle Innenstadt), 90 (Bahnhofsviertel), 151 (Gutleutviertel), 152 (Gallus), aber auch die Stadtbezirke 130 (Nordend-Ost) und 300 (Sachsenhausen-Nord), leben vergleichsweise wenige Familien. Hier liegt der Anteil der Haushalte mit Minderjährigen unter 10 %. Stadtbezirke, in denen in der Vergangenheit verstärkt Wohnraum für Familien geschaffen wurde, oder solche, die eher in peripherer Lage sind, haben Werte von über 25 %. Hierzu zählen die Stadtbezirke 470 (Preungesheim), 483/484 Riedwiese/Mertonviertel, 492 (Frankfurter Berg), 500 (Berkersheim), 570 (Höchst-West), 604 (Zeilsheim-Ost), 612 (Zeilsheim-Nord), 632 (Sossenheim-Ost), 651 Riedberg und 660 (Harheim). Im Vergleich 2009 zu 2012 sind demzufolge nur leichte Veränderungen festzustellen, die sich gesamtstädtisch neutralisieren.

Analog zu der Entwicklung der Minderjährigen in den Stadtbezirken sind die Gründe für die Veränderungen der Anteile der Familien-Haushalte von 2009 bis 2015 sowohl in den wachsenden bzw. 21 schrumpfenden Altersgruppen als auch in ihren räumlichen Bevölkerungsbewegungen zu finden. Die Korrelation der Merkmale Anteil der Personen unter 18 Jahren und Familien-Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren beläuft sich auf $r = .89$. Aus diesem Grund finden sich in der folgenden Tabelle dieselben Stadtbezirke wieder, die sowohl die größten Prozentpunktverschiebungen bei den Familien-Haushalten mit Minderjährigen als auch bei dem Anteil der Personen unter 18 Jahren haben.

Die höchste Verringerung des Anteils der Familien-Haushalte entwickelte sich mit -9,7 Prozentpunkten im Stadtbezirk 651 (Riedberg), gefolgt vom Stadtbezirk 483/484 (Riedwiese/Mertonviertel) mit -7,9 Prozentpunkten. Hier liegen die steigenden Haushaltsszahlen über den ebenfalls angestiegenen Familien-Haushaltsszahlen. Ein genau entgegengesetztes Verhältnis zwischen Haushalten insgesamt und Familien-Haushalten zeigt sich hingegen im Stadtbezirk 213 (Nordend-Ost). Trotz des Anstiegs bei den Haushalten insgesamt ist der Anteil der Familien-Haushalte etwas stärker angestiegen (+4,9 Prozentpunkte).

Hingegen ist der leicht sinkende Anteil der Familien-Haushalte an allen Haushalten in den Stadtbezirken 80 (Innenstadt) auf eine sinkende Anzahl an Familien-Haushalten bei einer gleichzeitig steigenden Anzahl von Haushalten insgesamt zurückzuführen. Der Stadtbezirk 153 (Gallus) verzeichnete leicht rückgängige Haushaltsszahlen (2009: 1.422 Haushalte zu 2015: 2.410 Haushalten) bei einem geringen Anstieg der Familien-Haushalte (2009: 329 zu 2015: 369 Familien-Haushalten). Im Rahmen der Beobachtung der sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main ist die Gruppe der Alleinerziehenden-Haushalte von besonderer Bedeutung, da sie oftmals stärker von Benachteiligung „betroffen“ sind als Paar-Haushalte mit Minderjährigen. Von den 17,4 % Familien-Haushalten sind Ende 2015 wiederum 25,7 % Alleinerziehenden-Haushalte mit einem oder mehreren Minderjährigen. Ende 2009 waren es noch 23,7 % Familien-Haushalte. Die Zahl der Alleinerziehenden-Haushalte stieg von 2009 bis 2015 von 15.207 auf 18.572. Auf der Ebene der Stadtbezirke gab es Ende 2015 den niedrigsten Anteil an Alleinerziehenden-Haushalten mit 9,5 % im Stadtbezirk 651 (Riedberg), den höchsten mit 40,9 % im Stadtbezirk 40/50 (Innenstadt). Besonders hohe Anteile von über 35 % an Alleinerziehenden-Haushalten an allen Familien-Haushalten finden sich ebenfalls in den Stadtbezirken 70 (Innenstadt), 154 (Gallus), 281 (Bornheim), 341 (Bockenheim) und 520 (Fechenheim-Süd). Umgekehrt

hatten viele Stadtbezirke, in denen 2009 weniger als 15 % Alleinerziehenden-Familien wohnten, auch im Jahr 2015 wieder die wenigsten Alleinerziehenden-Haushalte unter den Familien-Haushalten. Hierzu gehören u. a. die Stadtbezirke 170 (Westend-Süd), 203 (Nordend-West), 213 (Nordend-West), 424 (Praunheim-Süd), 483/484 (Riedwiese-Mertonviertel), 651 (Riedberg) und 660 (Harheim).

Schrumpfende Anteile der Alleinerziehenden-Haushalte an allen Familien-Haushalten gab es vor allem in den nördlich des Mains liegenden zentrumsnahen Stadtbezirken. Es sind in erster Linie die Stadtbezirke, die zu den Stadtteilen in Frankfurt gehören, die seit einigen Jahren starken Aufwertungs-, Wandlungs- und Entwicklungsprozessen, besonders im Bereich der Wohnraumversorgung, unterliegen. Vergleicht man die Anteile aus dem Jahr 2009 mit denen des Jahres 2015, fallen insbesondere schrumpfende Anteile an Alleinerziehenden-Haushalten bei einer wachsenden Anzahl an Familien-Haushalten in den Stadtbezirken 162 (Gallus), 163 (Bockenheim), 165 (Gallus), 203 (Nordend-West), 213 (Nordend-West) und 240 (Bornheim) ins Auge.

Einen Zuwachs an Familien-Haushalten insgesamt und des Anteils an Alleinerziehenden-Haushalten verzeichneten u. a. die Stadtbezirke 10 (Alistadt), 70 (Innenstadt), 90 (Bahnhofsviertel) und 362 (Bockenheim).

1

2

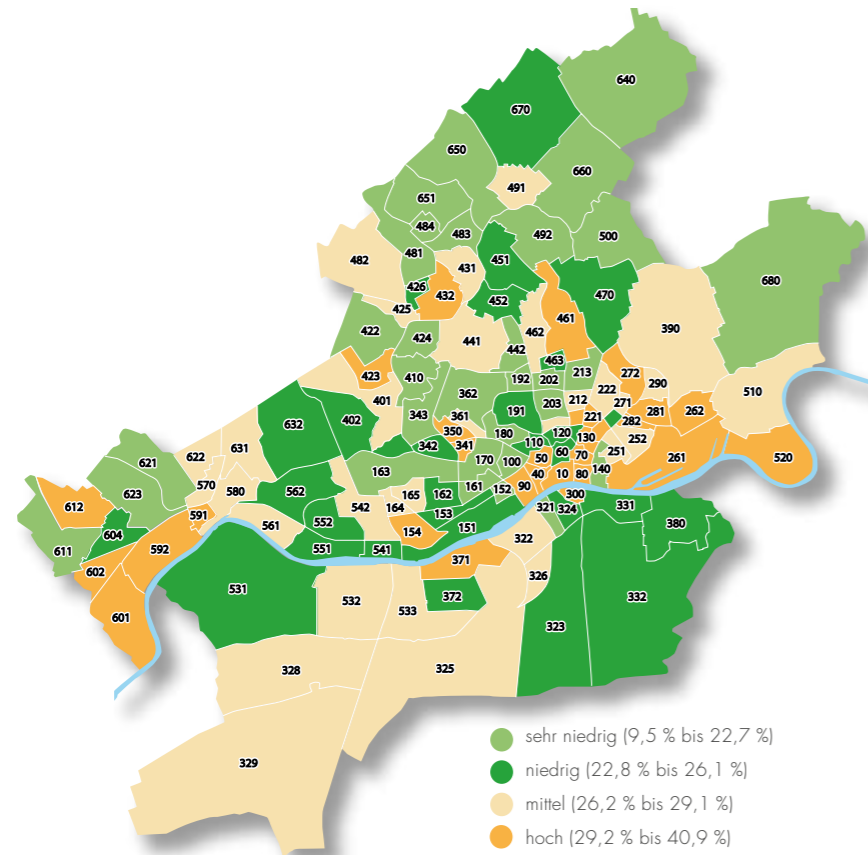
3

4

5

6

Karte 3: Anteil der Alleinerziehenden an den Familien-Haushalten Ende 2015



Karte 4: Veränderung des Anteils der Alleinerziehenden an den Familien-Haushalten von 2009 bis 2015

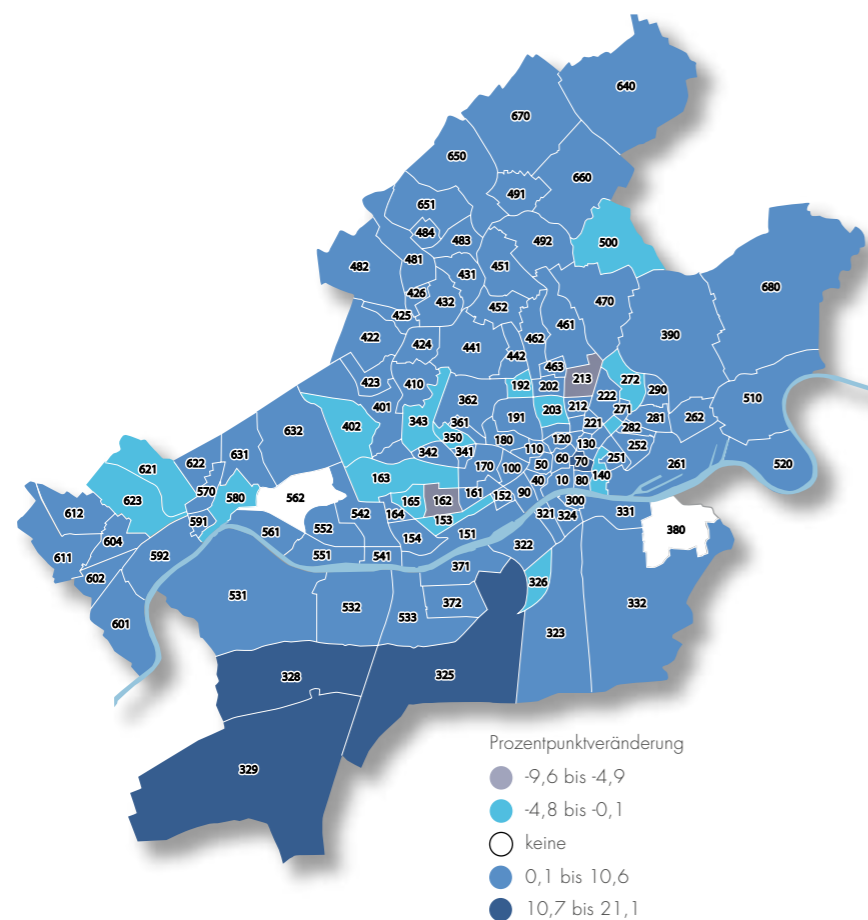


Tabelle 3: Anteil der Haushalte mit Minderjährigen (Familien-HH) an allen Haushalten und Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte an allen Familien-HH in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2009 und 2015 in % sowie Veränderung in Prozentpunkten

Nr.	Stadtbezirk	Familien-HH		Veränderung	Alleinerz.-HH an den Familien-HH		Veränderung
		2009	2015	2009-2015	2009	2015	2009-2015
10	Altstadt	9,8	11,3	1,5	25,3	32,6	7,3
40/50	Innenstadt	7,1	7,1	0,0	35,9	40,9	5,0
60	Innenstadt	8,3	8,8	0,5	19,8	25,7	5,9
70	Innenstadt	8,4	11,0	2,6	23,3	38,8	15,5
80	Innenstadt	9,5	6,8	-2,7	27,0	30,8	3,8
90	Bahnhofsviertel	5,9	6,9	1,0	19,4	29,7	10,3
100	Westend-Süd	11,5	14,3	2,8	19,6	19,8	0,2
110	Westend-Süd	11,6	11,8	0,2	17,1	23,6	6,5
120	Nordend-West	11,3	12,2	0,9	20,6	24,7	4,1
130	Nordend-Ost	9,8	9,5	-0,3	25,0	30,4	5,4
140	Ostend	13,3	13,6	0,3	22,4	21,9	-0,5
151	Gutleutviertel	11,6	9,4	-2,2	21,3	23,3	2,0
152	Gallus	7,8	9,7	1,9	14,8	21,2	6,4
153	Gallus	23,1	15,3	-7,8	26,7	26,0	-0,7
154	Gallus	14,9	18,8	3,9	33,2	36,1	2,9
161	Gallus	10,2	11,6	1,4	21,9	22,7	0,8
162	Gallus	13,7	13,9	0,2	28,8	23,9	-4,9
163	Bockenheim	21,3	23,9	2,6	22,0	19,9	-2,1
164	Gallus	16,9	16,1	-0,8	25,2	29,0	3,8
165	Gallus	18,8	22,6	3,8	31,6	27,9	-3,7
170	Westend-Süd	12,9	13,8	0,9	15,9	18,6	2,7
180	Westend-Süd	15,3	17,8	2,5	15,3	21,1	5,8
191	Westend-Nord	11,9	13,2	1,3	18,6	23,2	4,6
192	Westend-Nord	22,5	18,9	-3,6	22,0	21,1	-0,9
201	Nordend-West	12,8	13,9	1,1	21,5	26,7	5,2
202	Nordend-West	15,8	15,4	-0,4	21,0	22,1	1,1
203	Nordend-West	17,6	19,1	1,5	19,4	18,2	-1,2
211	Nordend-West	12,0	12,1	0,1	25,1	29,3	4,2
212	Nordend-West	11,0	12,7	1,7	27,8	30,2	2,4
213	Nordend-West	14,6	19,5	4,9	20,0	10,4	-9,6
221	Nordend-Ost	14,0	15,5	1,5	26,7	30,1	3,4
222	Nordend-Ost	17,1	17,5	0,4	25,4	29,0	3,6
230	Nordend-Ost	9,6	10,3	0,7	31,0	32,3	1,3
240*	Bornheim	11,6	12,4	0,8	30,0	26,1	-3,9
251	Ostend	12,9	13,2	0,3	26,2	26,3	0,1
252	Ostend	11,9	12,1	0,2	24,7	29,0	4,3
261	Osthafengeb./Ostpark	12,3	11,8	-0,5	25,6	30,2	4,6
262	Riederwald	18,5	18,2	-0,3	30,7	34,4	3,7
271	Bornheim	12,5	11,5	-1,0	26,2	28,6	2,4
272	Bornheim	18,3	19,0	0,7	30,8	30,0	-0,8
281	Bornheim	11,1	11,4	0,3	37,4	39,6	2,2
282	Bornheim	12,0	11,6	-0,4	25,3	32,8	7,5
290	Bornheim	11,1	11,9	0,8	28,1	28,6	0,5
300	Sachsenhausen-Nord	9,9	8,8	-1,1	26,4	30,6	4,2
321	Sachsenhausen-Nord	12,8	13,7	0,9	20,1	20,7	0,6
322	Sachsenhausen-Nord	19,5	20,5	1,0	26,1	28,6	2,5

Nr.	Stadtbezirk	Familien-HH		Veränderung 2009- 2015	Alleinerz.-HH an den Familien-HH		Veränderung 2009- 2015
		2009	2015		2009	2015	
323	Sachsenhausen-Süd	13,6	14,1	0,5	22,5	23,8	1,3
324	Sachsenhausen-Nord	13,4	14,8	1,4	20,7	26,1	5,4
325/328/329	Sachsenhausen-Süd	20,0	17,0	-3,0	7,0	28,1	21,1
326	Sa.-Fritz-Kissel-Sdlg.	13,4	12,6	-0,8	30,9	28,0	-2,9
331	Sachsenhausen-Nord	15,3	15,2	-0,1	24,2	25,0	0,8
332	Sachsenhausen-Süd	15,6	15,3	-0,3	20,4	23,6	3,2
341	Bockenheim	10,4	10,3	-0,1	29,2	35,0	5,8
342	Bockenheim	13,2	14,9	1,7	20,9	24,8	3,9
343	Bockenheim	9,1	12,6	3,5	21,8	21,6	-0,2
350	Bockenheim	13,4	12,3	-1,1	32,9	31,7	-1,2
361	Bockenheim	11,0	12,9	1,9	23,1	26,2	3,1
362	Bockenheim	14,2	15,6	1,4	14,3	21,6	7,3
371	Niederrad-Nord	14,3	12,8	-1,5	23,3	29,9	6,6
372	Niederrad-Süd	16,1	15,4	-0,7	24,1	25,4	1,3
380	Oberrad	16,4	16,3	-0,1	26,0	26,0	0,0
390	Seckbach	18,8	18,3	-0,5	25,5	26,2	0,7
401	Rödelheim-Ost	15,4	15,9	0,5	26,5	28,7	2,2
402	Rödelheim-West	17,6	17,8	0,2	27,5	25,6	-1,9
410	Hausen	19,9	19,1	-0,8	18,7	19,1	0,4
422	Siedlung Praunheim	23,0	22,5	-0,5	19,7	22,7	3,0
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	16,2	16,4	0,2	31,3	31,5	0,2
424	Praunheim-Süd	12,8	13,6	0,8	12,5	16,3	3,8
425	Alt-Praunheim	16,7	15,1	-1,6	25,9	27,5	1,6
426	Praunheim-Nord	24,3	24,5	0,2	19,9	24,3	4,4
431	Heddernheim-Ost	23,0	19,8	-3,2	22,5	26,4	3,9
432	Heddernheim-West	22,6	21,1	-1,5	30,3	34,3	4,0
441	Ginnheim	24,3	21,4	-2,9	24,9	26,9	2,0
442	Dornbusch-West	16,5	16,3	-0,2	21,5	22,0	0,5
451	Eschersheim-Nord	18,5	17,6	-0,9	23,2	25,8	2,6
452	Eschersheim-Süd	16,4	15,9	-0,5	23,0	24,0	1,0
461	Eckenheim	19,2	17,9	-1,3	27,8	29,9	2,1
462	Dornbusch-Ost	16,2	17,3	1,1	25,5	28,4	2,9
463	Dornbusch-Ost	14,1	14,3	0,2	22,6	22,9	0,3
470	Preungesheim	27,3	25,7	-1,6	22,6	23,6	1,0
481	Niederursel-Ost	18,5	17,4	-1,1	20,7	21,2	0,5
482	Niederursel-West	24,1	23,3	-0,8	23,8	28,6	4,8
483/484	Riedwiese-Mertonvrtl.	36,4	28,5	-7,9	9,6	16,4	6,8
491	Bonames	20,4	19,3	-1,1	25,5	28,9	3,4
492	Frankfurter Berg	30,5	27,7	-2,8	16,3	20,7	4,4
500	Berkersheim	28,3	29,2	0,9	19,3	19,2	-0,1
510	Fechenheim-Nord	23,1	21,4	-1,7	27,4	27,7	0,3
520	Fechenheim-Süd	23,0	21,0	-2,0	31,3	35,1	3,8
531	Schwanheim	19,4	18,9	-0,5	21,6	24,6	3,0
532/533	Goldstein-West	25,6	23,2	-2,4	21,7	27,0	5,3
541	Griesheim-Ost	11,7	10,8	-0,9	21,5	25,7	4,2
542	Griesheim-Ost	24,3	22,7	-1,6	23,4	28,1	4,7
551	Griesheim-West	17,8	17,9	0,1	23,2	25,7	2,5
552	Griesheim-West	19,6	17,6	-2,0	23,2	25,7	2,5
561	Nied-Süd	20,8	20,3	-0,5	24,3	27,5	3,2
562	Nied-Nord	21,0	20,5	-0,5	23,0	23,0	0,0

Nr.	Stadtbezirk	Familien-HH		Veränderung 2009- 2015	Alleinerz.-HH an den Familien-HH		Veränderung 2009- 2015
		2009	2015		2009	2015	
570	Höchst-West	26,9	25,7	-1,2	21,3	27,8	6,5
580	Höchst-Ost	17,5	19,5	2,0	31,5	28,8	-2,7
591/592	Höchst-Süd	19,9	14,7	-5,2	28,4	31,5	3,1
601	Sindlingen-Süd	22,2	20,7	-1,5	27,5	30,9	3,4
602	Sindlingen-Nord	20,5	19,6	-0,9	22,4	32,1	9,7
604	Zeilsheim-Ost	24,5	26,3	1,8	22,8	23,3	0,5
611	Zeilsheim-Süd	19,8	19,5	-0,3	17,0	21,2	4,2
612	Zeilsheim-Nord	25,8	25,5	-0,3	25,8	34,5	8,7
621/623	Unterbiederbach-Mitte	19,0	21,4	2,4	21,6	19,9	-1,7
622	Unterbiederbach-Ost	24,2	24,7	0,5	24,2	27,8	3,6
631	Sossenheim-West	20,9	19,5	-1,4	24,6	28,6	4,0
632	Sossenheim-Ost	27,4	25,6	-1,8	24,4	25,5	1,1
640	Nieder-Erlenbach	24,8	24,4	-0,4	19,6	19,9	0,3
650	Kalbach	25,5	24,3	-1,2	19,7	20,6	0,9
651	Riedberg	53,1	43,4	-9,7	6,4	9,5	3,1
660	Harheim	23,9	26,4	2,5	15,4	16,5	1,1
670	Nieder-Eschbach	22,2	20,9	-1,3	22,9	24,0	1,1
680	Bergen-Enkheim	19,2	19,4	0,2	21,5	22,2	0,7
Stadt insgesamt		17,5	17,4	-0,1	23,7	25,7	2,0

* Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim.
Erläuterung: Stadtbezirke mit den zehn höchsten Werten orange, Stadtbezirke mit den zehn niedrigsten Werten grün, Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.

3.1.3 Alleinlebende

In einer Großstadt wie Frankfurt am Main ist Alleinleben ein oft anzutreffendes Phänomen, und dies nicht nur bei älteren Menschen. Die Gruppe der Einpersonenhaushalte mit Haupt- und Nebenwohnsitz¹⁴ ist in Frankfurt am Main die mit Abstand stärkste Haushaltsgruppe. Ein hoher Anteil Alleinlebender prägt die Bevölkerungsstruktur der Stadt und nicht zuletzt die Bewohnerstruktur in einzelnen Wohnquartieren. Zu den Alleinlebenden werden nach der Definition des Frankfurter Statistischen Amtes alle Personen gezählt, die alleine in einem Haushalt wohnen. Als alleinlebend gelten z. B. junge berufstätige Partnerlose, Paare mit getrennten Wohnungen, kinderlose geschiedene Frauen und Männer, unverheiratet zusammenlebende Personen, die in Wohngemeinschaften leben oder Bewohner von Seniorenwohnanlagen, die einen eigenen Haushalt führen.¹⁵

In Frankfurt am Main hat der Anteil der Einpersonenhaushalte in den vergangenen Jahren kontinuierlich zugenommen. Unter den Einwohnern der Stadt bilden sie mit Abstand die stärkste Haushaltsgruppe. Im Jahr 2015 war in Frankfurt am Main mehr als jeder zweite Haushalt ein Einpersonenhaushalt (54,9 %). Dies waren 228.016 Einpersonenhaushalte von insgesamt 415.054 Haushalten. Im Vergleich zum Jahr 2009 weist die Entwicklung der Einpersonenhaushalte nur eine geringe Steigerung von 1,7 Prozentpunkten auf. Betrachtet man die räumliche Verteilung der Alleinlebenden auf die verschiedenen Stadtbezirke von Frankfurt am Main, so reichen die Anteile von 2015 von 23,7 % im Stadtbezirk 651 (Riedberg) bis 76,6 % in den Stadtbezirken 40/50 (Innenstadt). Bei leicht steigenden Anteilen insgesamt haben weiterhin die zentrumsnahen Stadtbezirke die höchsten Anteile Alleinlebender. Zu den Stadtbezirken,

¹⁴ Die Haushaltszahlen wurden mittels des Haushaltsgenerierungsverfahrens auf der Basis des Einwohnermelderegisters ermittelt. Frankfurt am Main hat einen hohen Anteil an Berufspendlern. Es ist davon auszugehen, dass viele Pendler berufsbedingt nur ihren Nebenwohnsitz in der Stadt haben. Unterstellt wird, dass speziell Alleinlebende zu dieser Gruppe zählen. In der Auswertung wurden deshalb Einpersonenhaushalte mit Haupt- und Nebenwohnsitz berücksichtigt.

¹⁵ Vgl. Statistisches Jahrbuch Frankfurt am Main 2012. S. 9.

in denen mehr als zwei Drittel der Haushalte Einpersonen-Haushalte sind, gehören die Stadtbezirke 40/50, 60, 70, 80 (alle Innenstadt), 90 (Bahnhofsviertel), 130, 230, 240, (alle Nordend-Ost), 271 (Bornheim) und 300 (Sachsenhausen-Nord). Wenig Alleinlebende wohnen hingegen in den äußeren Stadtbezirken wie 651 (Riedberg), 483/484 (Riedwiese-Mertonviertel), 492 (Frankfurter Berg), 604 (Zeilsheim-Ost) und 660 (Harheim) mit Anteilen unter 38 %. Die Stadtbezirke mit den höchsten oder niedrigsten Anteilswerten sind weitgehend identisch mit denen des Jahres 2009.

Im Vergleich zum Jahr 2009 haben 2015 mehr als vier Fünftel der Stadtbezirke einen leichten Anstieg des Anteils an alleinlebenden Haushalten zu verzeichnen. Zu den Stadtbezirken mit den größten positiven oder negativen Prozentpunktveränderungen gegenüber dem Jahr 2009 zählten 213 (Nordend-West), 325/328/329 (Sachsenhausen-Süd), 483/484 (Riedwiese-Mertonviertel), 532/533 (Goldstein-West), 541 (Griesheim-Ost), 591/592 (Höchst-Süd) und 651 (Riedberg). Betrachtet man die Werte der Stadtbezirke genauer, fällt insbesondere der Stadtbezirk 213 (Nordend-West) ins Auge, der eine Prozentpunktveränderung um -14,2 in sechs Jahren verzeichnet. Diese im Vergleich zu den anderen Stadtbezirken sehr starke Veränderung ist vor allem durch die Erhöhung der Einwohnerzahl insgesamt zu erklären. So erhöhte sich die Zahl von 205 Haushalten insgesamt (darunter 115 Einpersonen-Haushalte) im Jahr 2009 auf 544 Haushalte (darunter 228 Einpersonen-Haushalte) im Jahr 2015. Trotz steigender Anzahl verringerte sich ihr Anteil gemessen an den Haushalten insgesamt.

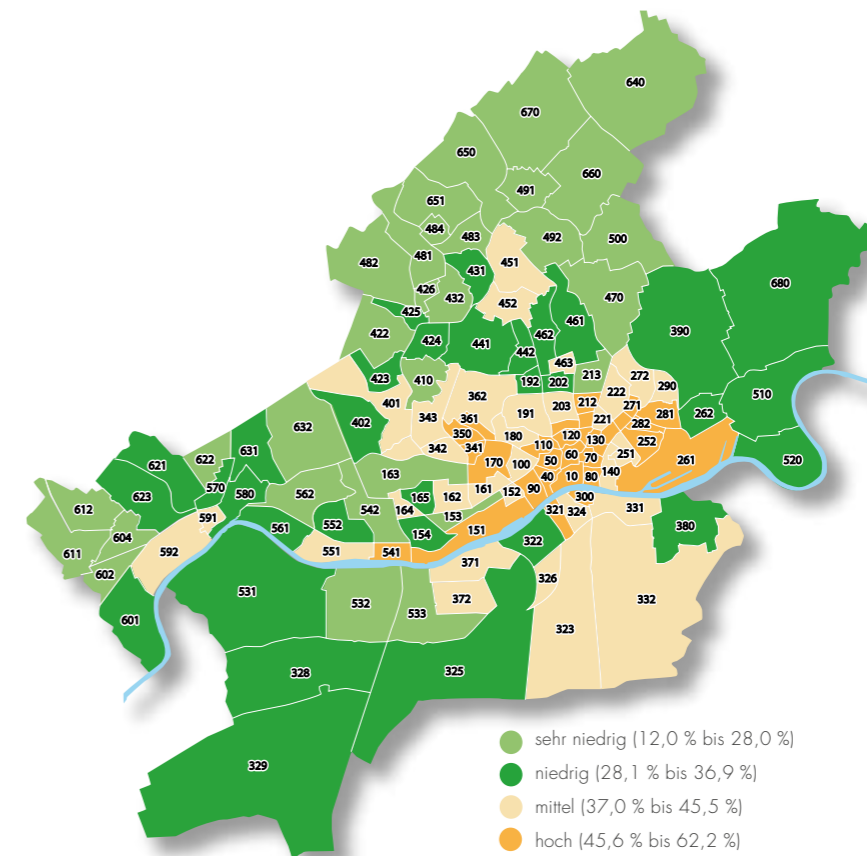
Für junge Alleinlebende in der Altersgruppe der 25- bis unter 45-Jährigen, die ihren Haupt- oder Nebenwohnsitz in Frankfurt haben, erhöhte sich der gesamtstädtische Anteil leicht von 35,3 % im Jahr 2009 auf 36,4 % im Jahr 2015. Wirft man zusätzlich einen Blick auf den Zeitraum von 2012 bis 2015, so erhöhte sich der Anteil der jungen Alleinlebenden in Frankfurt sogar nur um 0,2 Prozentpunkte und behält seit 2012 ein in etwa gleichbleibendes Niveau in vielen Stadtbezirken.

Die höchsten Anteile von über 50 % Alleinlebenden in der Altersgruppe der 25- bis unter 45-Jährigen an ihrer Altersgruppe insgesamt liegen in den zentrumsnahen und hochschulnahen Stadtbezirken, hier vor allem in den Stadtbezirken 40/50, 60, 80 (alle Innenstadt), 90 (Bahnhofsviertel), 130, 230, 240 (alle Nordend-Ost), 271 (Bornheim), 300 (Sachsenhausen-Nord) und 341 (Bockenheim). Die niedrigsten Anteile junger Alleinlebender von unter 20 % finden sich hingegen in den eher peripheren, etwas zentrumsfernen Stadtbezirken, wie z. B. 482 (Niederursel-West), 492 (Frankfurter Berg), 604 (Zeilsheim-Ost), 651 (Riedberg) und 660 (Harheim).

Im Vergleich zum Jahr 2009 zeigen die Stadtbezirke 100 (Westend-Süd), 162 und 165 (beide Gallus), 192 (Westend-Nord), 213 (Nordend-West), 325/328/329 (Sachsenhausen-Süd) und 591/592 (Höchst-Süd) die größten Veränderungen im Anteil der jungen Alleinlebenden von 25- bis unter 45 Jahren an ihrer Alterskohorte. Insbesondere in den Stadtbezirken 213 (Nordend-West) und 325/328/329 (Sachsenhausen-Süd) führen schon geringfügige absolute Veränderungen aufgrund der geringen Einwohnerzahl zu großen Veränderungen des Anteils der Alleinlebenden. Einen überdurchschnittlichen Anstieg der jungen Alleinlebenden, welcher auf einer tatsächlichen Erhöhung an der Altersgruppe beruht, gibt es zwischen 2009 und 2015 in den Stadtbezirken 165 (Gallus), 192 (Westend-Nord), 325/328/329 (Sachsenhausen-Süd) und 591/592 (Höchst-Süd). Die sehr hohen Prozentpunktunterschiede zwischen den Jahren 2009 und 2015 in den Stadtbezirken 325/328/329 (Sachsenhausen-Süd) sind hauptsächlich durch die kleine Grundgesamtheit zu erklären. 2009 hatten diese Stadtbezirke 92 Einpersonen-Haushalte, davon 36 Haushalte mit Personen von 25 bis unter 45 Jahren, bei 215 Haushalten insgesamt. 2015 erhöhte sich diese Zahl auf 190 Einpersonen-Haushalte, davon 77 Haushalte mit Personen von 25 bis unter 45 Jahren, bei 376 Haushalten insgesamt.

Die negativen Prozentpunktveränderungen von -16,0 Prozentpunkten im Stadtbezirk 213 (Nordend-West) lassen sich hauptsächlich durch einen stärkeren Anstieg der wohnberechtigten Einwohner insgesamt erklären (von 130 wohnberechtigten Einwohnern im Alter von 25 bis 45 Jahren in 2009 auf 609 Personen im Jahr 2015). Der Rückgang von -8,0 Prozentpunkten im Stadtbezirk 100 (Westend-Süd) ist hingegen auf einen tatsächlichen leichten Rückgang der jungen Alleinlebenden zurückzuführen.

Karte 5: Anteil der Alleinlebenden in der Altersgruppe der 25- bis unter 45-Jährigen Ende 2015



Karte 6: Veränderung des Anteils der Alleinlebenden in der Altersgruppe der 25- bis unter 45-Jährigen von 2009 bis 2015

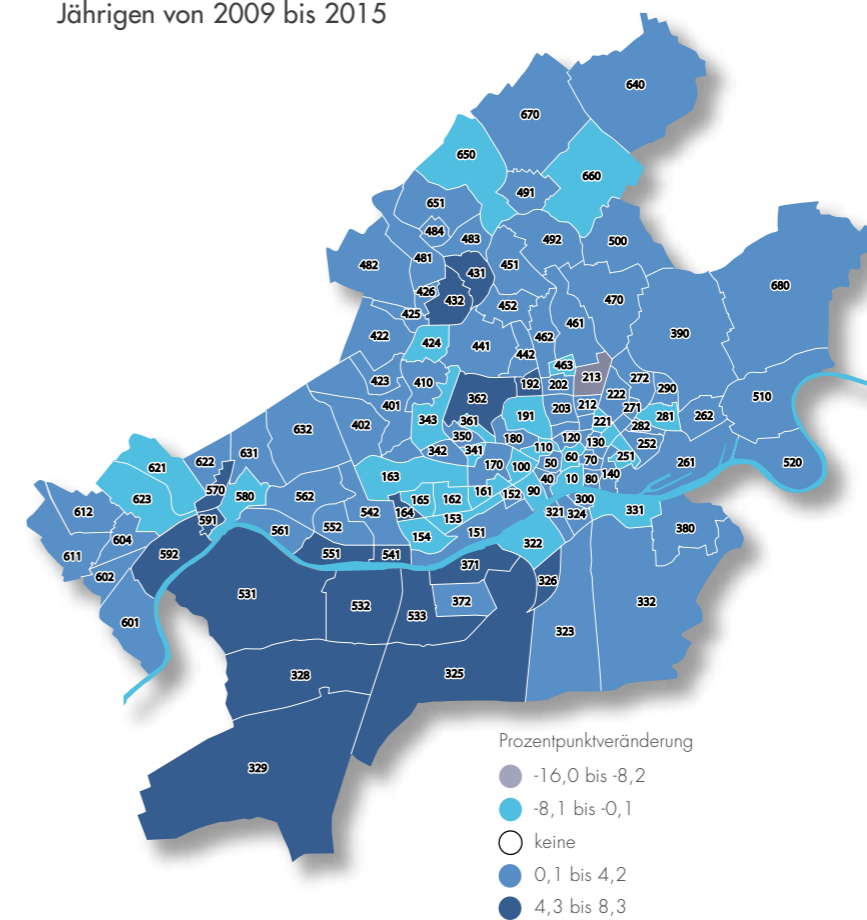


Tabelle 4: Anteil der Einpersonen-Haushalte an allen Haushalten insgesamt sowie der Anteil der Einpersonen-Haushalte im Alter von 25 bis unter 45 Jahren an allen wohnberechtigten Einwohnern dieser Altersgruppe in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2009 und 2015 in % sowie Veränderung in Prozentpunkten

Nr.	Stadtbezirk	Einpersonen-HH an allen HH		Veränderung 2009-2015	Einpersonen-HH im Alter 25-45 an wb. EW 25-45		Veränderung 2009-2015
		2009	2015		2009	2015	
10	Altstadt	66,6	65,0	-1,6	51,5	46,9	-4,6
40/50	Innenstadt	73,8	76,6	2,8	59,5	62,2	2,7
60	Innenstadt	72,1	72,2	0,1	56,4	53,4	-3,0
70	Innenstadt	67,0	68,0	1,0	47,5	50,3	2,8
80	Innenstadt	68,0	71,1	3,1	48,2	51,1	3,0
90	Bahnhofsviertel	73,6	74,1	0,5	58,7	55,1	-3,5
100	Westend-Süd	66,0	62,3	-3,7	50,2	42,3	-8,0
110	Westend-Süd	65,9	65,6	-0,3	49,6	49,5	-0,1
120	Nordend-West	66,2	67,2	1,0	48,8	50,9	2,1
130	Nordend-Ost	67,6	69,4	1,8	51,9	54,5	2,6
140	Ostend	59,9	61,7	1,8	42,0	43,0	1,1
151	Gutleutviertel	63,1	66,9	3,8	44,3	48,3	4,0
152	Gallus	66,0	66,8	0,8	42,8	45,4	2,6
153	Gallus	48,1	47,3	-0,8	31,6	27,7	-3,9
154	Gallus	60,3	57,9	-2,4	40,5	35,2	-5,3
161	Gallus	63,7	64,8	1,1	44,0	43,0	-1,0
162	Gallus	62,0	60,3	-1,7	44,2	38,7	-5,5
163	Bockenheim	45,8	47,0	1,2	25,7	25,3	-0,4
164	Gallus	49,8	54,8	5,0	32,9	37,7	4,8
165	Gallus	56,8	52,4	-4,4	35,9	29,1	-6,8
170	Westend-Süd	62,9	63,6	0,7	44,3	46,3	2,0
180	Westend-Süd	58,1	58,6	0,5	39,6	40,3	0,8
191	Westend-Nord	60,3	60,4	0,1	44,3	42,5	-1,7
192	Westend-Nord	46,8	50,1	3,3	25,9	32,2	6,2
201	Nordend-West	62,8	63,6	0,8	46,0	47,7	1,7
202	Nordend-West	51,5	54,1	2,6	33,3	34,9	1,6
203	Nordend-West	54,2	55,7	1,5	36,9	39,4	2,4
211	Nordend-West	64,8	67,2	2,4	48,7	49,5	0,8
212	Nordend-West	64,7	65,2	0,5	47,3	48,0	0,7
213	Nordend-West	56,1	41,9	-14,2	35,4	19,4	-16,0
221	Nordend-Ost	63,8	63,1	-0,7	46,2	45,3	-1,0
222	Nordend-Ost	57,3	59,0	1,7	40,1	42,0	1,9
230	Nordend-Ost	69,9	70,3	0,4	54,5	53,7	-0,8
240*	Bornheim	67,9	69,6	1,7	52,3	54,0	1,7
251	Ostend	61,9	62,3	0,4	45,2	43,5	-1,7
252	Ostend	62,9	64,6	1,7	47,0	49,0	2,0
261	Osthafengbt./Ostpark	61,3	64,5	3,2	43,2	46,8	3,6
262	Riederwald	53,8	55,8	2,0	32,0	35,2	3,3
271	Bornheim	65,7	68,7	3,0	48,9	52,8	4,0
272	Bornheim	56,7	56,7	0,0	38,0	38,6	0,6
281	Bornheim	63,2	64,7	1,5	49,3	48,1	-1,1
282	Bornheim	62,1	64,8	2,7	47,1	49,4	2,3
290	Bornheim	59,1	63,4	4,3	38,4	40,7	2,3
300	Sachsenhausen-Nord	67,7	69,8	2,1	52,4	54,1	1,7
321	Sachsenhausen-Nord	62,1	62,7	0,6	46,6	47,1	0,5

Nr.	Stadtbezirk	Einpersonen-HH an allen HH		Veränderung 2009-2015	Einpersonen-HH im Alter 25-45 an wb. EW 25-45		Veränderung 2009-2015
		2009	2015		2009	2015	
322	Sachsenhausen-Nord	53,7	52,8	-0,9	32,6	31,6	-1,0
323	Sachsenhausen-Süd	55,0	57,2	2,2	36,8	38,0	1,2
324	Sachsenhausen-Nord	60,9	61,7	0,8	44,6	45,5	0,9
325/328/329	Sachsenhausen-Süd	42,8	50,5	7,7	26,1	34,4	8,3
326	Sa.-Fritz-Kissel-Sdlg.	58,8	61,7	2,9	37,7	43,2	5,4
331	Sachsenhausen-Nord	58,6	60,3	1,7	41,7	41,4	-0,3
332	Sachsenhausen-Süd	53,0	55,9	2,9	37,2	39,8	2,5
341	Bockenheim	67,2	67,8	0,6	53,1	51,9	-1,2
342	Bockenheim	56,1	58,8	2,7	36,3	38,8	2,5
343	Bockenheim	61,4	59,0	-2,4	44,2	43,0	-1,2
350	Bockenheim	62,6	63,8	1,2	44,7	45,6	1,0
361	Bockenheim	66,4	64,3	-2,1	51,0	47,8	-3,2
362	Bockenheim	53,4	53,5	0,1	35,5	39,9	4,4
371	Niederrad-Nord	56,5	60,3	3,8	36,6	40,9	4,3
372	Niederrad-Süd	53,8	56,2	2,4	35,2	38,0	2,8
380	Oberrad	53,6	55,1	1,5	35,3	36,4	1,2
390	Seckbach	48,5	51,5	3,0	28,6	32,3	3,6
401	Rödelheim-Ost	57,7	58,2	0,5	38,6	39,9	1,4
402	Rödelheim-West	51,6	54,8	3,2	33,1	35,9	2,8
410	Hausen	43,6	45,7	2,1	23,4	25,2	1,8
422	Siedlung Praunheim	41,6	44,9	3,3	22,1	23,5	1,4
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	54,8	53,3	-1,5	35,3	35,9	0,6
424	Praunheim-Süd	51,5	55,4	3,9	35,6	32,9	-2,7
425	Alt-Praunheim	53,2	55,2	2,0	33,4	34,8	1,5
426	Praunheim-Nord	39,2	42,1	2,9	18,3	20,8	2,5
431	Heddernheim-Ost	45,7	50,1	4,4	28,3	33,5	5,1
432	Heddernheim-West	41,9	46,6	4,7	19,7	24,0	4,3
441	Ginnheim	44,6	48,2	3,6	25,4	29,6	4,2
442	Dornbusch-West	54,0	56,0	2,0	35,2	36,3	1,1
451	Eschersheim-Nord	52,1	55,2	3,1	34,4	37,0	2,6
452	Eschersheim-Süd	53,6	56,4	2,8	34,7	37,6	2,9
461	Eckenheim	49,9	53,6	3,7	30,6	34,1	3,5
462	Dornbusch-Ost	54,6	55,8	1,2	36,7	36,8	0,1
463	Dornbusch-Ost	58,1	58,2	0,1	43,2	39,5	-3,8
470	Preungesheim	43,3	45,9	2,6	23,2	26,5	3,2
481	Niederursel-Ost	48,7	51,7	3,0	26,6	27,1	0,5
482	Niederursel-West	40,9	43,5	2,6	15,5	19,4	3,9
483/484	Riedwiese-Mertonvrtl.	28,2	34,0	5,8	16,3	20,5	4,2
491	Bonames	43,6	47,5	3,9	23,5	27,7	4,2
492	Frankfurter Berg	32,4	36,4	4,0	13,7	17,7	4,1
500	Berkersheim	36,8	38,5	1,7	21,9	23,6	1,7
510	Fechenheim-Nord	45,6	49,8	4,2	24,0	28,1	4,0
520	Fechenheim-Süd	47,1	51,2	4,1	25,9	29,5	3,6
531	Schwanheim	45,8	50,1	4,3	26,8	31,8	5,0
532/533	Goldstein-West	37,1	42,5	5,4	18,4	22,9	4,5
541	Griesheim-Ost	61,2	66,3	5,1	43,6	48,1	4,6
542	Griesheim-Ost	43,6	47,3	3,7	22,9	26,0	3,0
551	Griesheim-West	51,2	54,1	2,9	32,6	37,8	5,1
552	Griesheim-West	49,3	51,3	2,0	31,7	33,7	2,0
561	Nied-Süd	48,5	50,4	1,9	28,3	29,6	1,3

Nr.	Stadtbezirk	Einpersonen-HH an allen HH		Veränderung 2009–2015	Einpersonen-HH im Alter 25–45 an wb. EW 25–45		Veränderung 2009–2015
		2009	2015		2009	2015	
562	Nied-Nord	44,1	45,6	1,5	24,1	24,4	0,3
570	Höchst-West	44,1	48,0	3,9	23,2	28,5	5,3
580	Höchst-Ost	54,8	52,5	-2,3	38,7	34,0	-4,6
591/592	Höchst-Süd	53,2	59,0	5,8	36,0	41,8	5,8
601	Sindlingen-Süd	45,9	48,0	2,1	27,2	28,4	1,2
602	Sindlingen-Nord	45,9	50,0	4,1	27,2	28,0	0,8
604	Zeilsheim-Ost	34,4	37,3	2,9	12,7	14,1	1,4
611	Zeilsheim-Süd	38,2	42,9	4,7	21,9	24,5	2,6
612	Zeilsheim-Nord	45,4	47,9	2,5	24,8	26,3	1,4
621/623	Unterbiederbach-Mitte	46,9	47,0	0,1	28,8	28,2	-0,6
622	Unterbiederbach-Ost	45,9	46,2	0,3	25,7	25,8	0,1
631	Sossenheim-West	46,3	49,9	3,6	28,5	30,6	2,2
632	Sossenheim-Ost	37,8	42,2	4,4	19,5	21,9	2,3
640	Nieder-Erlenbach	37,1	38,6	1,5	21,4	22,3	0,8
650	Kalbach	38,3	40,7	2,4	23,9	23,0	-0,9
651	Riedberg	15,9	23,7	7,8	8,0	12,0	4,0
660	Harheim	36,7	37,8	1,1	22,4	19,6	-2,7
670	Nieder-Eschbach	40,6	45,2	4,6	22,6	25,3	2,7
680	Bergen-Enkheim	42,6	46,1	3,5	26,5	29,2	2,8
Stadt insgesamt		53,2	54,9	1,7	35,3	36,4	1,2

*Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim.
Erläuterung: Stadtbezirke mit den zehn höchsten Werten orange, Stadtbezirke mit den zehn niedrigsten Werten grün, Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.

3.1.4 Ältere Menschen

Der Alterungsprozess der Gesellschaft und seine Auswirkungen zählen zu den aktuellen Themen in Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Verwaltung. In Frankfurt am Main verläuft der Alterungsprozess wesentlich langsamer als in anderen Regionen Deutschlands. Durch die hohe Bevölkerungszunahme der Stadt – insbesondere in den mittleren und jüngeren Altersgruppen – verändert sich die Altersstruktur nur wenig. Dies schließt jedoch nicht aus, dass auch hier die Bevölkerung altert. Laut Prognosen wird die Zahl der 75-Jährigen und Älteren voraussichtlich bis 2040 um 34 % bzw. um mehr als 18.000 Personen zunehmen. Auch in den Altersgruppen der 50- bis unter 75-Jährigen wird die Anzahl der Personen überdurchschnittlich ansteigen.¹⁶

Vor diesem Hintergrund müssen auch in Frankfurt am Main Anstrengungen unternommen werden, um die Rahmenbedingungen zu schaffen, die den älteren Menschen ein selbstbestimmtes und aktives Leben auch im Alter ermöglichen. Wichtig sind altersgerechte und bezahlbare Wohnungen, gut erreichbare Versorgungsmöglichkeiten und Freizeitangebote, wohnortnahe Dienstleistungen, lebendige Nachbarschaften sowie stabile Strukturen bei Hilfebedarf.¹⁷ Es müssen Strukturen weiterentwickelt und gegebenenfalls ausgebaut werden, um dem zukünftigen Bedarf an Unterstützungs-, Hilfs- und Pflegeleistungen gerecht zu werden und gleichzeitig den Erhalt der Selbstständigkeit älterer Menschen zu fördern. Besonders wichtig ist hierbei die kleinräumige Betrachtung, das heißt der Blick auf das unmittelbare Wohnumfeld der älteren Menschen. Denn mit zunehmendem Alter wird der Aktionsradius der Bewohner immer kleiner, so dass der Wohn- und Wohn-

¹⁶ Vgl. Bürgeramt, Statistik und Wahlen, Frankfurt am Main: Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Frankfurt am Main bis 2040. Frankfurter Statistische Berichte 2015. S. 65.

¹⁷ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Sorge und Mitverantwortung in der Kommune. Erkenntnisse und Empfehlungen des Siebten Altenberichts. <https://www.siebter-altenbericht.de/>. Zugang: 31.01.2017.

umfeldbereich zum zentralen Aktionsfeld in der täglichen Lebensführung wird.¹⁸

Die Bevölkerungszahl der Stadt Frankfurt am Main hat sich seit 2009 um 76.035 Bewohner bzw. um 11,7 % erhöht. Bei den über 65-Jährigen betrug im Vergleich die Zunahme 5.427 Personen bzw. nur 5,0 %. Dies führte dazu, dass der Anteil der Senioren an der Gesamtbevölkerung im Jahr 2015 mit 15,9 % etwas geringer ausfällt als im Jahr 2009 mit 16,9 %. Niedriger ist auch die Anzahl der Stadtbezirke, in denen der Anteil der Senioren über 20 % liegt. Waren es im Jahr 2009 noch 25 Stadtbezirke, in denen mehr als jeder fünfte Einwohner älter als 65 Jahre war, so trifft dies im Jahr 2015 auf nur noch insgesamt 17 Stadtbezirke zu. Allerdings ist der abnehmende Anteil älterer Menschen in einigen Stadtbezirken nicht immer gleichzusetzen mit einem Rückgang der absoluten Zahlen älterer Menschen. So lässt sich beispielsweise für den Stadtbezirk 90 (Bahnhofsviertel) feststellen, dass der Seniorenanteil zwischen 2009 und 2015 von 8,1 % auf 5,3 % zurückgegangen ist, während die absolute Zahl der über 65-Jährigen in diesem Zeitraum von 199 auf 209 Personen anstieg. Die Ursache hierfür liegt in der starken Zunahme der Bewohner jüngerer und mittlerer Alters. Zu den Stadtbezirken, in denen die Anteile älterer Menschen besonders hoch ausfallen, zählen die Stadtbezirke 281 (Bornheim), 290 (Bornheim), 332 (Sachsenhausen-Süd), 424 (Praunheim-Süd), 481 (Niederursel-Ost) und 604 (Zeilsheim-Ost). Hier liegen die Anteile zwischen 23,0 % (481, Niederursel-Ost) und 30,9 % (424, Praunheim-Süd).

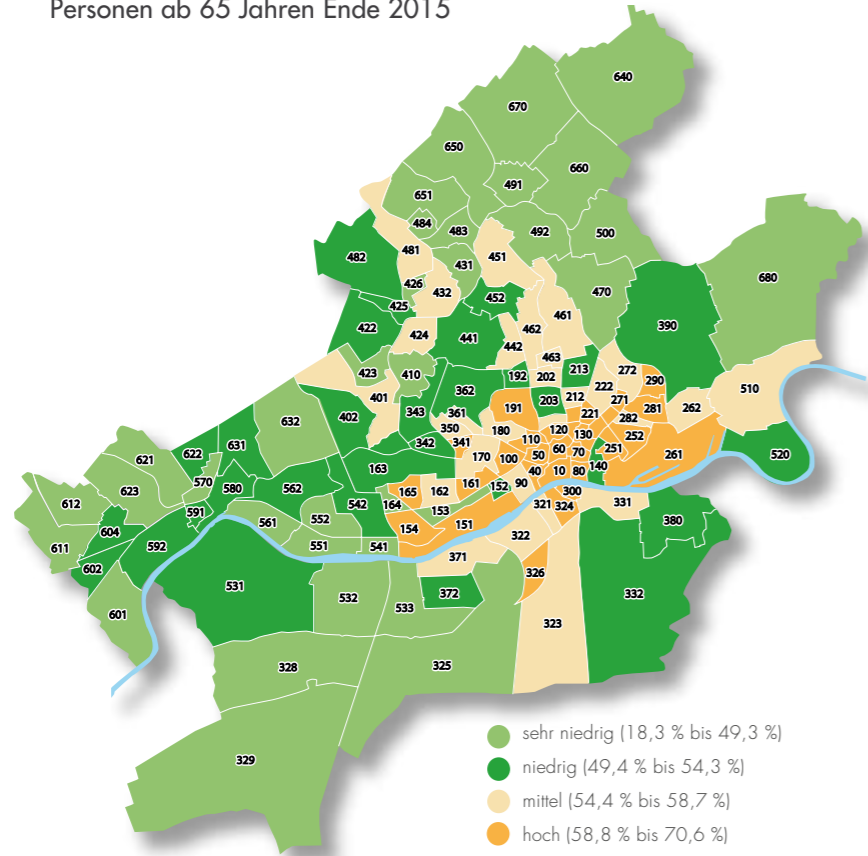
Die Korrelation zwischen dem Seniorenanteil an der Bevölkerung in den Jahren 2009 und 2015 ist mit $r = .87$ sehr hoch. Hinsichtlich der Verteilung der älteren Menschen auf die Stadtbezirke ist deshalb davon auszugehen, dass es zwischen den beiden Jahren keine größeren Unterschiede gibt. Die höchsten Anteilzunahmen seit 2009 verzeichnen die Stadtbezirke 651 (Riedberg) und 483/484 (Riedwiese-Mertonviertel). Zurückgegangen sind die Anteile am stärksten in den Stadtbezirken 90 (Bahnhofsviertel), 165 (Gallus), 202 (Nordend-West), 213 (Nordend-West), 325/328/329 (Sachsenhausen-Süd), 343 (Bockenheim), 390 (Seckbach), 463 (Dornbusch-Ost), 482 (Niederursel-West), 604 (Zeilsheim-Ost) und 621/623 (Unterbiederbach-Mitte). Besonders hoch ist die Differenz im Stadtbezirk 213 (Nordend-West); sie liegt bei -24,2 Prozentpunkten. Der Grund hierfür liegt in der Schaffung zusätzlichen Wohnraums, der insbesondere von jüngeren Personen bezogen wurde, wodurch die Altersstruktur des Stadtbezirks sich verändert hat.

Bei der Einschätzung der Bedarfssituation älterer Menschen gilt immer ein besonderes Augenmerk den Personen, die alleine leben und ggf. hilfsbedürftig sind. Können Senioren in anderen Haushaltskonstellationen im Notfall auf die Unterstützung anderer Haushaltsmitglieder zählen, so sind Alleinlebende auf Hilfe von außen angewiesen. Gesamstädtisch betrachtet hat sich der Anteil der Einpersonenhaushalte bei den älteren Menschen zwischen 2009 und 2015 kaum verändert (+0,3 Prozentpunkte). Auch die hohe Korrelation ($r = .91$) zwischen dem Anteil der Einpersonenhaushalte der über 65-Jährigen an den älteren Haushalten insgesamt in den Jahren 2009 und 2015 weist darauf hin, dass die Verteilung auf die einzelnen Stadtbezirke nahezu gleich geblieben ist. Die Anteile reichen von 18,3 % im Stadtbezirk 483/484 (Riedwiese-Mertonviertel) bis 70,6 % im Stadtbezirk 80 (Innenstadt).

Ältere alleinlebende Menschen sind am häufigsten im Innenstadtbereich anzutreffen. Zu den zehn Stadtbezirken mit den höchsten Anteilen zählen 40/50, 60, 70 und 80 (alle Innenstadt), 100 (Westend-Süd), 230 (Nordend-Ost), 240 und 290 (beide Bornheim), 251 (Ostend) und 326 (Sachsenhausen-Fritz-Kissel-Siedlung). In diesen Stadtbezirken leben etwa zwei Drittel der älteren Menschen alleine. Vergleicht man die Jahre 2009 und 2015 miteinander, so haben sich vorrangig die Anteile der alleinlebenden älteren Menschen in den Stadtbezirken 424 (Praunheim-Süd), 604 (Zeilsheim-Ost), 192 (Westend-Nord) und 153 (Gallus) erhöht; die Differenzen liegen zwischen 5,2 und 6,7 Prozentpunkten. Geringer wurde der Anteil der Älteren Einpersonenhaushalte in den Stadtbezirken 90 (Bahnhofsviertel), 152 (Gallus) und 343 (Bockenheim) sowie in den Stadtbezirken, 423 (Siedlung Praunheim-Westhausen) und 483/484 (Riedwiese-Mertonviertel).

¹⁸ Vgl. Stadt Frankfurt am Main, Dezernat für Soziales, Jugend und Recht (Hrsg.): Bedarfsanalyse „Seniorengerechtes Wohnen in Frankfurt am Main“. Frankfurt, 2010; Oswald, F. et al.: „Hier will ich wohnen bleiben!“, Ergebnisse eines Frankfurter Forschungsprojektes zur Bedeutung des Wohnens in der Nachbarschaft für gesundes Altern. Goethe-Universität Frankfurt am Main, Interdisziplinäre Alterswissenschaft. Frankfurt, 2013.

Karte 7: Anteil der Alleinlebenden in der Altersgruppe ab 65 Jahren an allen Haushalten mit Personen ab 65 Jahren Ende 2015



Karte 8: Veränderung des Anteils der Alleinlebenden in der Altersgruppe ab 65 Jahren an allen Haushalten mit Personen ab 65 Jahren von 2009 bis 2015

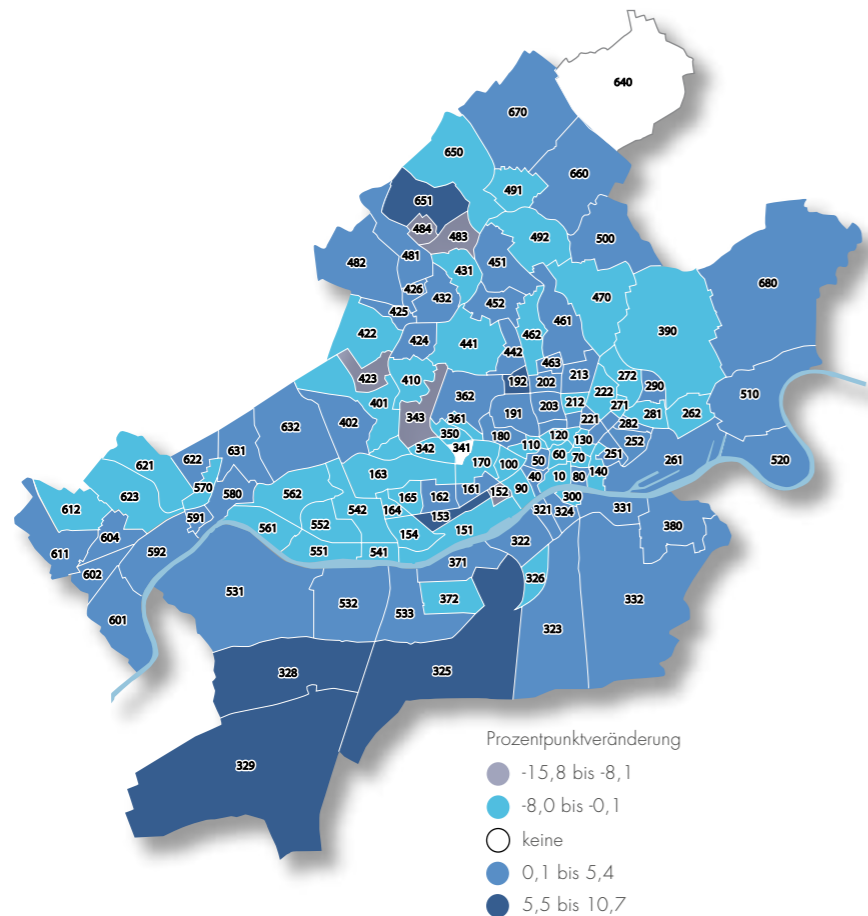


Tabelle 5: Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren und Anteil der Einpersonen-Haushalte von Personen ab 65 Jahren an allen Haushalten mit Personen ab 65 Jahren in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2009 und 2015 in % sowie Veränderung in Prozentpunkten

Nr.	Stadtbezirk	Einwohner ab 65 Jahren		Veränderung 2009-2015	Einpersonen-HH 65+ an allen HH 65+		Veränderung 2009-2015
		2009	2015		2009	2015	
10	Altstadt	18,1	16,4	-1,7	65,7	61,1	-4,6
40/50	Innenstadt	12,1	11,0	-1,1	65,7	66,2	0,5
60	Innenstadt	11,6	12,0	0,4	64,9	62,5	-2,4
70	Innenstadt	15,7	13,5	-2,2	66,4	62,3	-4,1
80	Innenstadt	17,1	17,4	0,3	68,4	70,6	2,2
90	Bahnhofsviertel	8,1	5,3	-2,8	66,5	58,7	-7,8
100	Westend-Süd	17,1	15,4	-1,7	64,5	63,5	-1,0
110	Westend-Süd	17,7	17,7	0,0	63,0	60,7	-2,3
120	Nordend-West	13,5	14,0	0,5	64,0	60,4	-3,6
130	Nordend-Ost	15,0	15,0	0,0	61,3	60,4	-0,9
140	Ostend	15,6	15,2	-0,4	57,5	54,1	-3,4
151	Gutleutviertel	14,6	13,1	-1,5	60,7	60,4	-0,3
152	Gallus	5,1	5,0	-0,1	62,7	52,9	-9,8
153	Gallus	8,4	7,0	-1,4	39,5	46,2	6,7
154	Gallus	17,3	14,9	-2,4	59,5	59,1	-0,4
161	Gallus	10,5	8,2	-2,3	60,7	61,2	0,5
162	Gallus	11,8	9,2	-2,6	54,6	56,2	1,6
163	Bockenheim	12,9	11,4	-1,5	53,6	51,2	-2,4
164	Gallus	16,6	14,7	-1,9	49,7	48,5	-1,2
165	Gallus	13,9	10,5	-3,4	63,0	61,0	-2,0
170	Westend-Süd	13,2	12,2	-1,0	60,6	58,1	-2,5
180	Westend-Süd	15,7	15,7	0,0	55,5	56,5	1,0
191	Westend-Nord	15,1	14,8	-0,3	59,3	59,4	0,1
192	Westend-Nord	15,6	13,6	-2,0	45,5	52,1	6,6
201	Nordend-West	14,7	15,5	0,8	60,3	58,0	-2,3
202	Nordend-West	20,7	15,7	-5,0	52,8	56,5	3,7
203	Nordend-West	17,1	16,7	-0,4	51,0	51,4	0,4
211	Nordend-West	10,7	11,3	0,6	58,3	59,6	1,3
212	Nordend-West	10,9	11,0	0,1	60,8	58,7	-2,1
213	Nordend-West	39,0	14,8	-24,2	49,1	52,1	3,0
221	Nordend-Ost	10,1	10,1	0,0	60,4	62,0	1,6
222	Nordend-Ost	13,6	13,7	0,1	56,5	56,0	-0,5
230	Nordend-Ost	12,8	12,8	0,0	65,3	67,1	1,8
240*	Bornheim	11,6	12,0	0,4	61,6	63,5	1,9
251	Ostend	19,0	17,3	-1,7	61,3	63,0	1,7
252	Ostend	18,2	17,5	-0,7	59,8	61,1	1,3
261	Osthafengeb./Ostpark	14,1	12,2	-1,9	60,9	61,8	0,9
262	Riederwald	17,7	18,5	0,8	59,4	56,8	-2,6
271	Bornheim	11,7	11,7	0,0	61,8	60,7	-1,1
272	Bornheim	14,8	14,5	-0,3	58,2	57,0	-1,2
281	Bornheim	24,4	23,2	-1,2	60,8	60,7	-0,1
282	Bornheim	18,4	18,9	0,5	56,0	58,4	2,4
290	Bornheim	24,1	26,1	2,0	62,0	65,2	3,2
300	Sachsenhausen-Nord	11,9	12,3	0,4	63,2	58,8	-4,4
321	Sachsenhausen-Nord	14,1	14,1	0,0	53,8	56,5	2,7
322	Sachsenhausen-Nord	18,1	16,4	-1,7	57,5	58,1	0,6

Nr.	Stadtbezirk	Einwohner ab 65 Jahren		Veränderung 2009–2015	Einpers.-HH 65+ an allen HH 65+		Veränderung 2009–2015
		2009	2015		2009	2015	
323	Sachsenhausen-Süd	20,5	20,3	-0,2	54,9	55,8	0,9
324	Sachsenhausen-Nord	15,0	15,5	0,5	57,0	59,4	2,4
325/328/329	Sachsenhausen-Süd	18,6	14,6	-4,0	23,1	33,8	10,7
326	Sa.-Fritz-Kissel-Sdlg.	25,4	22,8	-2,6	62,7	62,1	-0,6
331	Sachsenhausen-Nord	8,8	9,1	0,3	53,8	55,1	1,3
332	Sachsenhausen-Süd	23,8	23,3	-0,5	49,6	52,5	2,9
341	Bockenheim	12,5	12,6	0,1	59,4	59,4	0,0
342	Bockenheim	8,1	7,8	-0,3	54,3	52,7	-1,6
343	Bockenheim	13,8	9,4	-4,4	58,5	49,7	-8,8
350	Bockenheim	14,0	13,0	-1,0	58,3	56,4	-1,9
361	Bockenheim	11,9	12,3	0,4	57,4	55,6	-1,8
362	Bockenheim	14,1	13,9	-0,2	51,2	52,4	1,2
371	Niederrad-Nord	16,5	16,0	-0,5	57,2	58,6	1,4
372	Niederrad-Süd	17,8	16,6	-1,2	52,6	52,4	-0,2
380	Oberrad	18,5	18,4	-0,1	52,2	53,0	0,8
390	Seckbach	23,3	20,6	-2,7	51,5	49,5	-2,0
401	Rödelheim-Ost	16,4	16,1	-0,3	57,0	56,6	-0,4
402	Rödelheim-West	18,1	16,9	-1,2	47,7	51,3	3,6
410	Hausen	17,4	17,0	-0,4	50,2	46,8	-3,4
422	Siedlung Praunheim	20,1	20,4	0,3	50,9	50,7	-0,2
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	17,0	18,6	1,6	62,2	48,9	-13,3
424	Praunheim-Süd	32,4	30,9	-1,5	50,2	55,4	5,2
425	Alt-Praunheim	17,8	18,7	0,9	51,7	52,1	0,4
426	Praunheim-Nord	22,7	21,0	-1,7	47,7	48,2	0,5
431	Heddernheim-Ost	14,8	15,2	0,4	47,7	46,6	-1,1
432	Heddernheim-West	23,0	21,2	-1,8	51,4	54,6	3,2
441	Ginnheim	16,7	16,4	-0,3	52,4	52,3	-0,1
442	Dornbusch-West	21,5	21,0	-0,5	52,9	57,0	4,1
451	Eschersheim-Nord	18,7	17,6	-1,1	53,7	54,7	1,0
452	Eschersheim-Süd	20,3	19,1	-1,2	53,1	54,2	1,1
461	Eckenheim	18,1	17,5	-0,6	55,3	55,8	0,5
462	Dornbusch-Ost	22,8	21,2	-1,6	56,6	55,8	-0,8
463	Dornbusch-Ost	22,0	19,3	-2,7	54,1	55,9	1,8
470	Preungesheim	14,2	13,6	-0,6	51,4	49,3	-2,1
481	Niederursel-Ost	24,0	23,0	-1,0	53,6	57,9	4,3
482	Niederursel-West	24,9	21,4	-3,5	51,0	52,3	1,3
483/484	Riedwiese-Mertonvrtl.	3,7	7,3	3,6	34,1	18,3	-15,8
491	Bonames	19,7	18,8	-0,9	49,0	48,9	-0,1
492	Frankfurter Berg	12,4	12,9	0,5	46,2	45,1	-1,1
500	Berkersheim	15,8	15,1	-0,7	38,0	38,1	0,1
510	Fechenheim-Nord	16,7	14,2	-2,5	54,8	55,2	0,4
520	Fechenheim-Süd	16,5	15,8	-0,7	52,0	54,3	2,3
531	Schwanheim	21,4	20,0	-1,4	48,1	50,0	1,9
532/533	Goldstein-West	20,3	19,7	-0,6	45,3	47,7	2,4
541	Griesheim-Ost	10,9	10,7	-0,2	46,2	44,9	-1,3
542	Griesheim-Ost	15,8	14,3	-1,5	50,3	49,9	-0,4
551	Griesheim-West	15,3	13,9	-1,4	49,7	48,0	-1,7
552	Griesheim-West	15,3	14,1	1,2	50,8	47,5	-3,3
561	Nied-Süd	16,8	15,2	-1,6	50,1	48,9	-1,2
562	Nied-Nord	16,8	17,8	1,0	50,3	49,7	-0,6

Nr.	Stadtbezirk	Einwohner ab 65 Jahren		Veränderung 2009–2015	Einpers.-HH 65+ an allen HH 65+		Veränderung 2009–2015
		2009	2015		2009	2015	
570	Höchst-West	9,3	9,5	0,2	53,5	49,2	-4,3
580	Höchst-Ost	11,1	11,4	0,3	48,6	50,7	2,1
591/592	Höchst-Süd	9,8	9,6	-0,2	49,1	50,0	0,9
601	Sindlingen-Süd	17,0	15,3	-1,7	46,6	46,8	0,2
602	Sindlingen-Nord	21,1	19,5	-1,6	49,0	52,4	3,4
604	Zeilsheim-Ost	27,5	24,7	-2,8	47,1	52,4	5,3
611	Zeilsheim-Süd	22,3	21,7	-0,6	41,5	43,0	1,5
612	Zeilsheim-Nord	15,7	13,6	-2,1	49,8	49,3	-0,5
621/623	Unterliederbach-Mitte	20,2	17,1	-3,1	48,2	47,3	-0,9
622	Unterliederbach-Ost	14,2	12,8	-1,4	50,1	52,2	2,1
631	Sossenheim-West	18,0	17,3	-0,7	48,9	51,3	2,4
632	Sossenheim-Ost	15,3	14,7	-0,6	42,8	45,5	2,7
640	Nieder-Erlenbach	17,8	19,4	1,6	37,1	37,1	0,0
650	Kalbach	15,8	16,1	0,3	38,5	37,2	-1,3
651	Riedberg	2,9	5,9	3,0	19,3	27,5	8,2
660	Harheim	18,5	17,9	-0,6	33,2	35,7	2,5
670	Nieder-Eschbach	19,3	19,0	-0,3	43,0	47,1	4,1
680	Bergen-Enkheim	20,8	21,3	0,5	40,4	43,7	3,3
Stadt insgesamt		16,9	15,9	-1,0	52,9	53,2	0,3

* Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim.
Erläuterung: Stadtbezirke mit den zehn höchsten Werten orange, Stadtbezirke mit den zehn niedrigsten Werten grün, Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.

3.1.5 Personen mit Migrationshintergrund

In Frankfurt am Main lebten im Jahr 2015 fast 50.000 Personen mit Migrationshintergrund mehr als im Jahr 2012. Auch der Anteil der Migranten an der Gesamtbevölkerung hat sich in diesem Zeitraum um 3,8 Prozentpunkte auf 51,2 % erhöht. Damit hat in Frankfurt am Main mehr als jeder zweite Bewohner einen Migrationshintergrund. In keiner anderen deutschen Großstadt ist der Anteil der Migranten so hoch wie in Frankfurt am Main.¹⁹ Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, die Bewohner mit Migrationshintergrund im Rahmen sozialwissenschaftlicher Untersuchungen gesondert als Personengruppe zu betrachten. Denn Menschen mit Migrationshintergrund zählen zweifellos zu den Bevölkerungsgruppen, die besonders von sozialer Benachteiligung betroffen sind. So ist auch in Frankfurt am Main das Armutsrisiko der Personen mit Migrationshintergrund im Jahr 2015 mehr als doppelt so hoch wie bei den Personen ohne Migrationshintergrund (21,9 % vs. 8,5 %)²⁰. Dieser Aspekt hat unter anderem dazu geführt, dass sich das Monitoring auch in der Fortschreibung auf die Personengruppe der Migranten insgesamt, sowie auf jüngere (unter 18-Jährige) als auch auf ältere Frankfurter (über 64-Jährige), die einen Migrationshintergrund haben, konzentriert. Allerdings muss innerhalb der Gruppe der Migranten differenziert werden. Besonders in einer Stadt wie Frankfurt am Main, in der zahlreiche internationale Firmen ihren Sitz haben, ist davon auszugehen, dass sich unter den Migranten viele Bewohner befinden, die aufgrund ihrer sozialökonomischen Situation nicht zur Risikogruppe gehören.

Die Frankfurter Statistik zum Migrationshintergrund basiert auf den Angaben des Melderegisters. Wie bereits im Monitoring 2013 berichtet, wurde im Jahr 2012 ein neues statistisches Verfahren ein-

19 Innerstädtische Raumbeobachtung des BBSR; Datengrundlage: Kommunalstatistiken der IRB-Städte, 2015

20 Hessisches Statistisches Landesamt, Sonderauswertung, 2015.

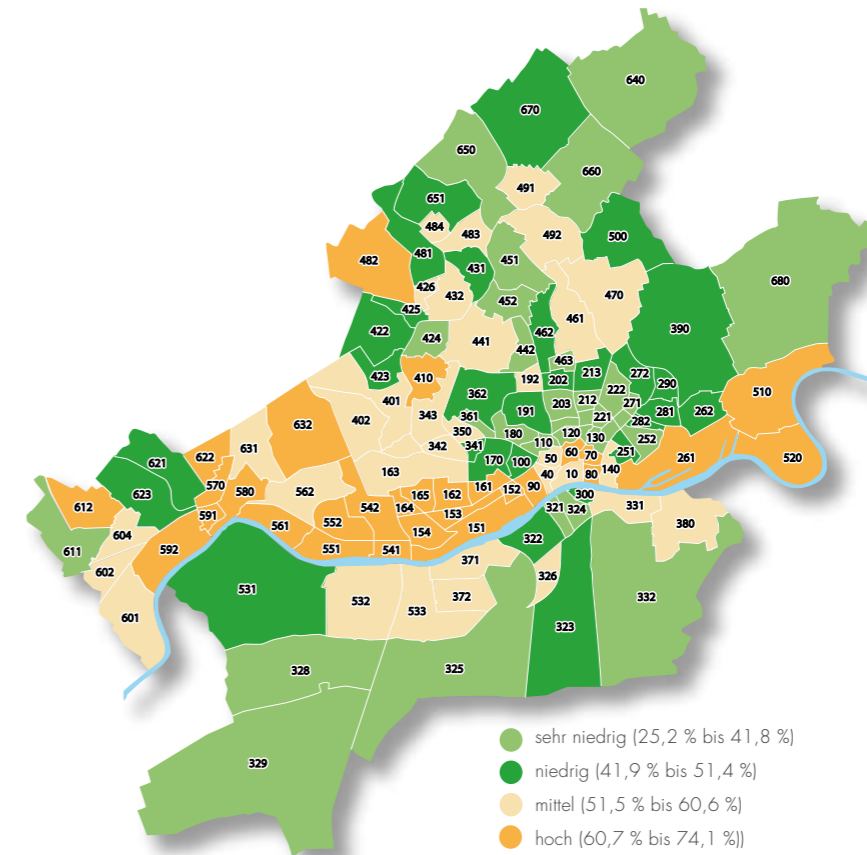
gesetzt, das die Personenkreise im Rahmen der Migration neu abgrenzt. Danach werden nicht nur Personen mit eigenem Migrationshintergrund berücksichtigt, sondern auch der familiäre Migrationshintergrund erfasst. Mit dem veränderten Verfahren gilt eine neue Definition für den Personenkreis mit Migrationshintergrund. Hierzu zählen ab 2012 „alle Ausländerinnen und Ausländer, Eingebürgerte, im Ausland geborene Deutsche und Aussiedlerinnen und Aussiedler sowie Kinder unter 18 Jahren, von denen mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund hat (familiärer Migrationshintergrund)“.²¹ Vor dem Hintergrund des Methodenwechsels wird ein Jahresvergleich erst ab 2012 möglich.

Im Jahr 2015 lebten in Frankfurt am Main 370.753 Personen mit Migrationshintergrund – im Jahr 2012 waren es noch 321.641. Das ist ein Anstieg um 15,3 %. Die Bevölkerung insgesamt hat im gleichen Zeitraum um 6,7 % zugenommen. Damit ist der Anteil der Migranten in der Stadt von 47,4 % im Jahr 2012 auf 51,2 % im Jahr 2015 angestiegen. Inzwischen leben in Frankfurt am Main mehr Menschen mit als ohne Migrationshintergrund.

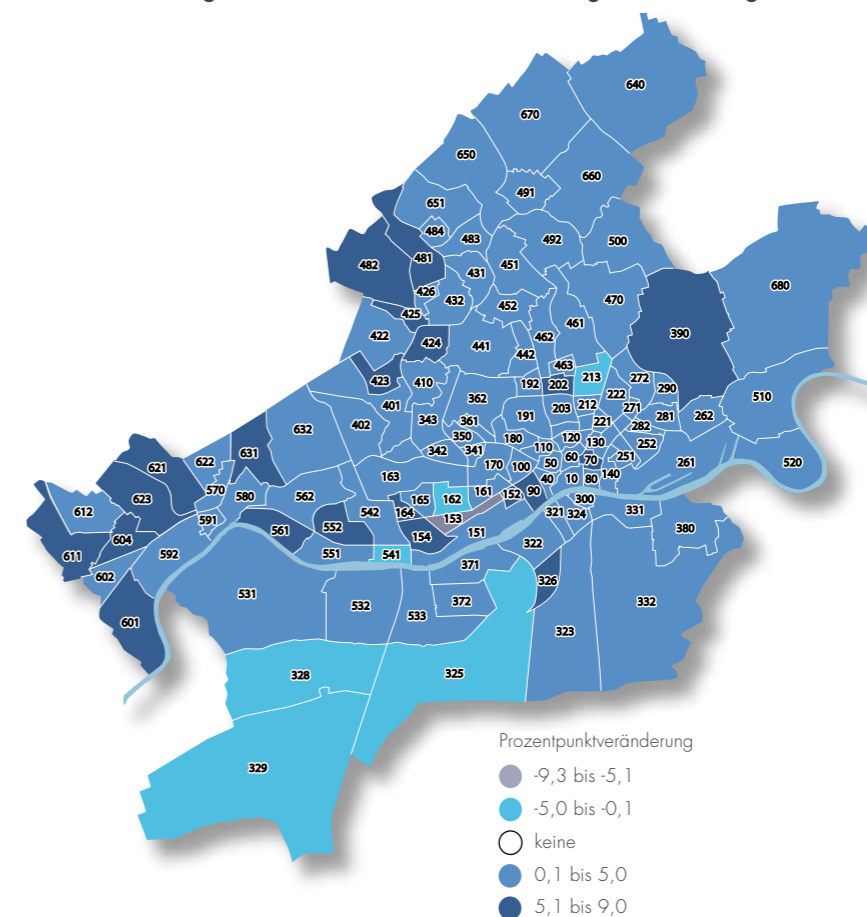
2015 zählten zu den Stadtbezirken mit den höchsten Anteilen 70 (Innenstadt), 90 (Bahnhofsviertel), 152, 153, 164, 165 (alle Gallus), 510 (Fechenheim-Nord), 541 (Griesheim-Ost), 542 (Griesheim-Ost) und 632 (Sossenheim-Ost). Hier reichen die Anteile der Menschen mit Migrationshintergrund von 67,2 % im Stadtbezirk 632 (Sossenheim-Ost) bis 74,1 % im Stadtbezirk 542 (Griesheim-Ost). Damit zählten im Jahr 2015 fast die gleichen Stadtbezirke wie 2012 zur Gruppe der zehn Stadtbezirke mit den höchsten Migrantenanteilen. Nicht mehr dazu gehörten die Stadtbezirke 580 (Höchst-Ost) und 162 (Gallus). An ihre Stelle traten die Stadtbezirke 152 und 164 (beide Gallus). Die zehn niedrigsten Migrantenanteile fanden sich im gleichen Jahr dagegen in den Stadtbezirken 201, 203 (beide Nordend-West), 221 (Nordend-Ost), 252 (Ostend), 321, 324 (beide Sachsenhausen-Nord), 424 (Praunheim-Süd), 463 (Dornbusch-Ost), 640 (Nieder-Erlenbach) und 660 (Harheim). Sie reichten von 25,2 % im Stadtbezirk 640 (Nieder-Erlenbach) bis 34,7 % im Stadtbezirk 201 (Nordend-West). Damit sind im Jahr 2015 die Stadtbezirke mit den niedrigsten Anteilen fast identisch mit denen des Jahres 2012.

Erfolgt der Vergleich für die Jahre 2012 und 2015, so zeigt sich, dass eine fast höchstmögliche Korrelation vorliegt ($r = .98$). Dies bedeutet, dass die relative Verteilung der Bewohner mit Migrationshintergrund nahezu gleich geblieben ist. Angestiegen ist der Anteil an Migranten vor allem in den Stadtbezirken 152, 153 und 164 (alle Gallus), 202 (Nordend-West) sowie 621/623 (Unterliederbach-Mitte). Die Zunahmen liegen hier zwischen 7,9- und 9,0 Prozentpunkten. Die größte Abnahme verzeichnet der Stadtbezirk 153 (Gallus) mit -9,3 Prozentpunkten.

Karte 9: Anteil der Personen mit Migrationshintergrund Ende 2015



Karte 10: Veränderung des Anteils der Personen mit Migrationshintergrund von 2012 bis 2015



21 Bürgeramt, Statistik und Wahlen: statistik aktuell, Ausgabe 21/2013. S. 1.

Tabelle 6: Anteil der Einwohner mit Migrationshintergrund insgesamt in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2012 und 2015 in % sowie Veränderung in Prozentpunkten

Nr.	Stadtbezirk	Einwohner mit Mig.-Hintergrund an Einwohner	Einwohner mit Mig.-Hintergrund an Einwohner	Veränderung
		insg. 2012	insg. 2015	
10	Altstadt	55,0	58,9	3,9
40/50	Innenstadt	53,7	57,3	3,6
60	Innenstadt	62,7	65,3	2,6
70	Innenstadt	65,6	72,7	7,1
80	Innenstadt	58,9	63,9	5,0
90	Bahnhofsviertel	64,3	70,2	5,9
100	Westend-Süd	43,5	46,6	3,1
110	Westend-Süd	39,9	41,8	1,9
120	Nordend-West	37,3	39,4	2,1
130	Nordend-Ost	37,3	40,3	3,0
140	Ostend	55,4	56,4	1,0
151	Gutleutviertel	55,9	60,7	4,8
152	Gallus	58,5	67,5	9,0
153	Gallus	77,6	68,3	-9,3
154	Gallus	60,6	67,0	6,4
161	Gallus	56,3	61,3	5,0
162	Gallus	65,1	64,5	-0,6
163	Bockenheim	56,4	58,8	2,4
164	Gallus	60,3	68,7	8,4
165	Gallus	67,2	69,8	2,6
170	Westend-Süd	41,4	46,1	4,7
180	Westend-Süd	39,8	41,5	1,7
191	Westend-Nord	39,6	43,9	4,3
192	Westend-Nord	57,6	60,6	3,0
201	Nordend-West	32,9	34,7	1,8
202	Nordend-West	42,9	50,8	7,9
203	Nordend-West	31,4	34,6	3,2
211	Nordend-West	33,7	35,3	1,6
212	Nordend-West	34,4	38,7	4,3
213	Nordend-West	47,3	43,4	-3,9
221	Nordend-Ost	30,3	32,1	1,8
222	Nordend-Ost	39,5	40,7	1,2
230	Nordend-Ost	37,2	39,7	2,5
240*	Bornheim	38,4	40,9	2,5
251	Ostend	48,3	49,4	1,1
252	Ostend	30,9	33,2	2,3
261	Osthafengbt./Ostpark	62,4	64,1	1,7
262	Riederwald	47,3	50,5	3,2
271	Bornheim	32,1	35,0	2,9
272	Bornheim	45,1	47,5	2,4
281	Bornheim	38,8	43,1	4,3
282	Bornheim	42,2	43,1	0,9
290	Bornheim	41,2	44,0	2,8
300	Sachsenhausen-Nord	47,2	48,6	1,4
321	Sachsenhausen-Nord	30,0	32,4	2,4
322	Sachsenhausen-Nord	43,5	46,7	3,2
323	Sachsenhausen-Süd	40,3	44,8	4,5

Nr.	Stadtbezirk	Einwohner mit Mig.-Hintergrund an Einwohner	Einwohner mit Mig.-Hintergrund an Einwohner	Veränderung
		insg. 2012	insg. 2015	
324	Sachsenhausen-Nord	31,5	33,9	2,4
325/328/329	Sachsenhausen-Süd	44,2	39,3	-4,9
326	Sa.-Fritz-Kissel-Sdlg.	45,5	51,5	6,0
331	Sachsenhausen-Nord	50,9	53,7	2,8
332	Sachsenhausen-Süd	31,9	35,3	3,4
341	Bockenheim	46,9	48,5	1,6
342	Bockenheim	52,8	57,2	4,4
343	Bockenheim	49,6	54,4	4,8
350	Bockenheim	53,3	57,0	3,7
361	Bockenheim	37,2	38,2	1,0
362	Bockenheim	39,8	42,3	2,5
371	Niederrad-Nord	51,7	56,0	4,3
372	Niederrad-Süd	50,5	54,5	4,0
380	Oberrad	48,1	53,1	5,0
390	Seckbach	41,3	46,7	5,4
401	Rödelheim-Ost	49,2	53,5	4,3
402	Rödelheim-West	47,8	52,4	4,6
410	Hausen	58,5	61,6	3,1
422	Siedlung Praunheim	45,3	49,0	3,7
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	41,6	47,4	5,8
424	Praunheim-Süd	24,1	30,0	5,9
425	Alt-Praunheim	41,4	47,3	5,9
426	Praunheim-Nord	54,9	58,5	3,6
431	Hedderheim-Ost	40,8	43,8	3,0
432	Hedderheim-West	49,4	53,7	4,3
441	Ginnheim	51,0	54,1	3,1
442	Dornbusch-West	37,3	41,8	4,5
451	Eschersheim-Nord	36,1	40,7	4,6
452	Eschersheim-Süd	36,4	38,9	2,5
461	Eckenheim	53,0	56,1	3,1
462	Dornbusch-Ost	42,4	46,2	3,8
463	Dornbusch-Ost	30,6	33,2	2,6
470	Preungesheim	52,1	55,1	3,0
481	Niederursel-Ost	40,3	45,4	5,1
482	Niederursel-West	57,0	62,7	5,7
483/484	Riedwiese-Mertonvrtl.	52,1	53,5	1,4
491	Bonames	49,9	54,2	4,3
492	Frankfurter Berg	53,6	56,1	2,5
500	Berkersheim	43,1	47,0	3,9
510	Fechenheim-Nord	64,0	68,5	4,5
520	Fechenheim-Süd	56,8	61,1	4,3
531	Schwanheim	38,9	42,8	3,9
532/533	Goldstein-West	51,8	55,2	3,4
541	Griesheim-Ost	68,7	67,9	-0,8
542	Griesheim-Ost	70,5	74,1	3,6
551	Griesheim-West	55,9	60,7	4,8
552	Griesheim-West	59,5	64,6	5,1
561	Nied-Süd	61,2	66,5	5,3
562	Nied-Nord	50,6	53,9	3,3
570	Höchst-West	62,9	65,6	2,7

Nr.	Stadtbezirk	Einwohner mit Mig.-Hintergrund an Einwohner	Einwohner mit Mig.-Hintergrund an Einwohner	Veränderung 2012–2015
		insg. 2012	insg. 2015	
580	Höchst-Ost	63,1	66,7	3,6
591/592	Höchst-Süd	58,8	63,5	4,7
601	Sindlingen-Süd	50,4	56,4	6,0
602	Sindlingen-Nord	52,2	56,2	4,0
604	Zeilsheim-Ost	46,1	53,0	6,9
611	Zeilsheim-Süd	32,3	38,0	5,7
612	Zeilsheim-Nord	60,9	65,6	4,7
621/623	Unterliederbach-Mitte	40,1	48,3	8,2
622	Unterliederbach-Ost	60,5	65,2	4,7
631	Sossenheim-West	51,4	57,6	6,2
632	Sossenheim-Ost	63,2	67,2	4,0
640	Nieder-Erlenbach	24,2	25,2	1,0
650	Kalbach	33,7	36,4	2,7
651	Riedberg	47,0	50,9	3,9
660	Harheim	21,8	25,7	3,9
670	Nieder-Eschbach	48,1	51,3	3,2
680	Bergen-Enkheim	32,8	36,7	3,9
Stadt insgesamt		47,4	51,2	3,8

* Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim.
 Erläuterung: Stadtbezirke mit den zehn höchsten Werten orange, Stadtbezirke mit den zehn niedrigsten Werten grün, Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.

Höher als bei den Bewohnern insgesamt ist der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe der unter 18-Jährigen. Er lag im Jahr 2015 bei 68,5 % und war damit um 1,7 Prozentpunkte höher als 2012. In diesem Zeitraum hat sich die Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund unter 18 Jahren um 9.143 Personen bzw. um 12,7 % erhöht. Bei den Bewohnern in dieser Altersgruppe insgesamt waren es im Vergleich 10.546 bzw. 9,8 %. Dies bedeutet, dass der Bevölkerungszuwachs in dieser Altersgruppe vorrangig auf den Anstieg der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zurückzuführen ist. Die höchsten Anteile der Minderjährigen mit Migrationshintergrund im Jahr 2015 sind in den Stadtbezirken 70 und 80 (beide Innenstadt), 90 (Bahnhofsviertel), 152, 153, 154, 161 und 164 (alle Gallus), 510 (Fechenheim-Nord) und 542 (Griesheim-Ost) festzustellen; sie reichen von 86,4 % im Stadtbezirk 510 (Fechenheim-Nord) bis 92,7 % im Stadtbezirk 70 (Innenstadt). Die niedrigsten Anteile lassen sich dagegen in den Stadtbezirken 201, 203 und 211 (alle Nordend-West), 221 (Nordend-Ost), 321 und 324 (beide Sachsenhausen-Nord), 325/328/329 (Sachsenhausen-Süd) und 463 (Dornbusch-Ost), 640 (Nieder-Erlenbach) und 660 (Harheim) ermitteln. Die Anteile reichen hier von 31,6 % im Stadtbezirk 640 (Nieder-Erlenbach) bis 42,9 % im Stadtbezirk 211 (Nordend-West). Auch weist hier das Merkmal Anteil minderjährige Migranten an minderjährigen Einwohnern insgesamt für die Jahre 2012 und 2015 eine sehr hohe Korrelation auf ($r = .99$). Dies belegt, dass die relative Verteilung der Minderjährigen mit Migrationshintergrund fast gleich geblieben ist. Die höchsten Zunahmen in diesem Zeitraum verzeichnen die Stadtbezirke 40/50 und 70 (alle Innenstadt), 90 (Bahnhofsviertel), 164 (Gallus), 325/328/329 (Sachsenhausen-Süd), 423 (Siedlung Praunheim-West) 424 (Praunheim-Süd) und 621/623 (Unterliederbach-Mitte). Die Zunahme der Anteile reichen von 5,5 bis 8,7 Prozentpunkte. Der mit Abstand höchste Rückgang zeigt sich beim Stadtbezirk 213 (Nordend-West) mit -15,3 Prozentpunkten. Der Grund für diese Entwicklung dürfte vor allem im zusätzlichen Wohnraum, der in diesem Stadtbezirk in den letzten Jahren entstanden ist, liegen. Hinzugezogene Haushalte haben die Altersstruktur des Stadtbezirks im Vergleich zu 2012 beeinflusst. In der Altersgruppe der über 65-Jährigen sticht die überdurchschnittlich hohe Zunahme der Personen mit Migrationshintergrund ins Auge. Waren es im Jahr 2012 noch 31.834 Personen ab 65 Jahren,

die einen Migrationshintergrund hatten, erfolgte in den Folgejahren bis 2015 eine Zunahme um 23,8 % bzw. um 7.575 Personen. Damit liegt der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund 2015 bei 34,3 % – 2012 waren es noch 28,8 %. Dies bedeutet, dass inzwischen bei den älteren Menschen mehr als jeder Dritte einen Migrationshintergrund hat. Die höchsten Anteile an Personen mit Migrationshintergrund in dieser Altersgruppe finden sich in den Stadtbezirken 90 (Bahnhofsviertel), 151 (Gutleutviertel), 152, 153 161, 162 und 165 (alle Gallus) und 261 (Osthafengebiet und Ostpark). Die Werte reichen von 50,8 % im Stadtbezirk 162 (Gallus) bis 78,1 % im Stadtbezirk 153 (Gallus). Wesentlich geringer vertreten sind die älteren Menschen mit Migrationshintergrund in den Stadtbezirken 324 (Sachsenhausen-Nord), 332 (Sachsenhausen-Süd), 452 (Eschersheim-Süd), 531 (Schwanheim), 604 und 611 (beide Zeilsheim-Süd), 640 (Nieder-Erlenbach), 650 (Kalbach), 660 (Harheim) und 680 (Bergen-Enkheim). Die Anteile reichen von 16,3 % im Stadtbezirk 660 (Harheim) bis 24,7 % in den Stadtbezirken 604 (Zeilsheim-Ost) und 531 (Schwanheim). Auch beim Merkmal ältere Personen mit Migrationshintergrund ist ein sehr enger Zusammenhang der Betrachtungsjahre 2012 und 2015 festzustellen. Der Korrelationskoeffizient liegt bei $r = .98$. Bei insgesamt 15 Stadtbezirken ergibt sich eine Zunahme bei den Anteilen von mehr als 8 Prozentpunkten.

Tabelle 7: Anteil der unter 18-Jährigen und Anteil der ab 65-Jährigen mit Migrationshintergrund in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2012 und 2015 sowie Veränderung in Prozentpunkten

Nr.	Stadtbezirk	EW unter 18 mit Mig. Hintergrund an EW unter 18		Diff. 2012–2015	EW 65+ mit Mig. Hintergrund an EW 65+		Diff. 2012–2015
		2012	2015		2012	2015	
10	Altstadt	84,3	84,4	0,1	32,4	37,2	4,8
40/50	Innenstadt	76,9	82,4	5,5	33,8	36,9	3,1
60	Innenstadt	87,1	85,5	-1,6	43,8	46,5	2,7
70	Innenstadt	86,8	92,7	5,9	39,1	47,1	8,0
80	Innenstadt	88,0	88,8	0,8	42,6	47,6	5,0
90	Bahnhofsviertel	83,0	88,7	5,7	66,2	66,5	0,3
100	Westend-Süd	62,7	63,5	0,8	29,8	34,7	4,9
110	Westend-Süd	52,8	53,1	0,3	29,4	32,7	3,3
120	Nordend-West	50,1	50,9	0,8	28,1	32,7	4,6
130	Nordend-Ost	49,5	52,6	3,1	37,4	39,0	1,6
140	Ostend	74,7	72,4	-2,3	43,1	46,0	2,9
151	Gutleutviertel	80,2	82,4	2,2	47,4	51,1	3,7
152	Gallus	90,2	92,1	1,9	64,8	67,9	3,1
153	Gallus	94,3	91,1	-3,2	73,4	78,1	4,7
154	Gallus	82,3	86,8	4,5	30,6	39,0	8,4
161	Gallus	85,6	88,4	2,8	51,9	59,2	7,3
162	Gallus	86,4	83,1	-3,3	45,6	50,8	5,2
163	Bockenheim	76,9	77,8	0,9	25,3	34,3	9,0
164	Gallus	81,9	88,6	6,7	37,8	45,9	8,1
165	Gallus	89,5	86,0	-3,5	43,6	49,5	5,9
170	Westend-Süd	56,7	61,0	4,3	31,8	36,0	4,2
180	Westend-Süd	51,4	51,4	0,0	33,4	34,4	1,0
191	Westend-Nord	55,8	56,4	0,6	28,0	29,9	1,9
192	Westend-Nord	80,7	81,8	1,1	31,6	37,1	5,5
201	Nordend-West	41,8	41,9	0,1	29,2	33,4	4,2
202	Nordend-West	67,3	67,6	0,3	26,3	33,8	7,5
203	Nordend-West	39,0	41,8	2,8	24,0	28,3	4,3
211	Nordend-West	45,9	42,9	-3,0	31,1	29,8	-1,3
212	Nordend-West	44,7	49,3	4,6	32,9	36,6	3,7

Nr.	Stadtbezirk	EW unter 18 mit Mig. Hintergrund an EW unter 18		Diff. 2012–2015	EW 65+ mit Mig. Hintergrund an EW 65+		Diff. 2012–2015
		2012	2015		2012	2015	
213	Nordend-West	74,5	59,2	-15,3	22,3	32,4	10,1
221	Nordend-Ost	43,1	40,6	-2,5	27,8	31,0	3,2
222	Nordend-Ost	54,7	51,3	-3,4	31,3	35,0	3,7
230	Nordend-Ost	49,9	51,8	1,9	38,6	42,6	4,0
240*	Bornheim	53,4	56,7	3,3	38,3	42,2	3,9
251	Ostend	70,1	66,3	-3,8	39,3	44,5	5,2
252	Ostend	43,7	43,5	-0,2	23,2	27,5	4,3
261	Osthafengbt./Ostpark	85,7	83,8	-1,9	47,6	52,9	5,3
262	Riederwald	69,7	69,6	-0,1	26,5	30,3	3,8
271	Bornheim	50,9	47,1	-3,8	27,6	31,9	4,3
272	Bornheim	62,7	60,9	-1,8	27,3	34,2	6,9
281	Bornheim	62,8	67,5	4,7	20,7	28,6	7,9
282	Bornheim	58,0	54,1	-3,9	48,4	49,9	1,5
290	Bornheim	61,6	59,2	-2,4	38,3	43,2	4,9
300	Sachsenhausen-Nord	61,9	65,4	3,5	40,3	42,0	1,7
321	Sachsenhausen-Nord	39,3	41,3	2,0	25,7	28,3	2,6
322	Sachsenhausen-Nord	60,7	61,7	1,0	23,5	29,6	6,1
323	Sachsenhausen-Süd	57,4	61,7	4,3	26,0	29,9	3,9
324	Sachsenhausen-Nord	41,5	42,9	1,4	20,4	23,2	2,8
325/328/329	Sachsenhausen-Süd	28,4	36,4	8,0	26,5	26,1	-0,4
326	Sa.-Fritz-Kissel-Sdlg.	75,2	77,4	2,2	25,3	33,3	8,0
331	Sachsenhausen-Nord	75,9	72,3	-3,6	40,5	48,0	7,5
332	Sachsenhausen-Süd	43,7	45,3	1,6	19,3	23,8	4,5
341	Bockenheim	69,3	70,1	0,8	40,7	43,4	2,7
342	Bockenheim	82,3	85,9	3,6	36,7	44,4	7,7
343	Bockenheim	69,7	70,4	0,7	32,2	39,9	7,7
350	Bockenheim	75,4	78,3	2,9	38,2	43,1	4,9
361	Bockenheim	49,4	49,0	-0,4	35,2	35,7	0,5
362	Bockenheim	50,2	50,9	0,7	25,0	28,7	3,7
371	Niederrad-Nord	76,1	79,1	3,0	34,1	38,8	4,7
372	Niederrad-Süd	72,3	71,8	-0,5	28,6	35,8	7,2
380	Oberrad	71,0	74,2	3,2	26,9	32,9	6,0
390	Seckbach	55,2	57,4	2,2	22,3	27,5	5,2
401	Rödelheim-Ost	69,5	72,7	3,2	30,1	35,0	4,9
402	Rödelheim-West	70,1	71,7	1,6	25,8	31,4	5,6
410	Hausen	82,6	83,1	0,5	27,1	32,9	5,8
422	Siedlung Praunheim	67,2	71,2	4,0	24,3	29,4	5,1
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	57,6	66,3	8,7	22,5	28,8	6,3
424	Praunheim-Süd	42,8	50,3	7,5	19,4	25,2	5,8
425	Alt-Praunheim	64,9	66,8	1,9	24,2	30,9	6,7
426	Praunheim-Nord	79,6	80,8	1,2	25,0	31,8	6,8
431	Heddernheim-Ost	57,3	59,9	2,6	28,1	34,7	6,6
432	Heddernheim-West	74,4	76,4	2,0	23,4	30,7	7,3
441	Ginnheim	71,1	73,0	1,9	27,4	33,6	6,2
442	Dornbusch-West	49,6	53,4	3,8	26,7	31,4	4,7
451	Eschersheim-Nord	50,0	53,1	3,1	21,2	27,9	6,7
452	Eschersheim-Süd	53,4	54,6	1,2	18,5	22,2	3,7
461	Eckenheim	73,4	75,5	2,1	34,0	40,9	6,9
462	Dornbusch-Ost	63,5	64,4	0,9	21,5	28,0	6,5

Nr.	Stadtbezirk	EW unter 18 mit Mig. Hintergrund an EW unter 18		Diff. 2012–2015	EW 65+ mit Mig. Hintergrund an EW 65+		Diff. 2012–2015
		2012	2015		2012	2015	
463	Dornbusch-Ost	41,0	41,1	0,1	20,6	24,8	4,2
470	Preungesheim	69,1	68,3	-0,8	30,5	36,1	5,6
481	Niederursel-Ost	62,0	66,6	4,6	20,0	26,8	6,8
482	Niederursel-West	82,7	86,0	3,3	26,3	34,1	7,8
483/484	Riedwiese-Mertonvrtl.	66,3	71,1	4,8	43,2	42,6	-0,6
491	Bonames	70,1	73,2	3,1	34,2	39,4	5,2
492	Frankfurter Berg	67,0	67,2	0,2	35,0	39,5	4,5
500	Berkersheim	60,2	60,9	0,7	18,6	26,9	8,3
510	Fechenheim-Nord	84,4	86,4	2,0	31,0	38,8	7,8
520	Fechenheim-Süd	77,8	81,0	3,2	27,9	35,2	7,3
531	Schwanheim	60,2	61,7	1,5	18,9	24,7	5,8
532/533	Goldstein-West	74,3	75,7	1,4	27,3	31,5	4,2
541	Griesheim-Ost	77,7	80,0	2,3	31,6	35,3	3,7
542	Griesheim-Ost	89,8	90,2	0,4	38,5	46,9	8,4
551	Griesheim-West	77,5	78,2	0,7	27,3	36,9	9,6
552	Griesheim-West	81,6	84,3	2,7	32,7	41,7	9,0
561	Nied-Süd	81,7	84,4	2,7	32,5	40,5	8,0
562	Nied-Nord	69,2	70,4	1,2	33,3	39,7	6,4
570	Höchst-West	80,5	80,8	0,3	39,6	45,5	5,9
580	Höchst-Ost	84,7	85,5	0,8	38,0	43,4	5,4
591/592	Höchst-Süd	77,4	79,5	2,1	43,4	46,2	2,8
601	Sindlingen-Süd	72,4	74,5	2,1	22,1	28,4	6,3
602	Sindlingen-Nord	79,7	79,7	0,0	23,1	31,4	8,3
604	Zeilsheim-Ost	77,9	79,8	1,9	17,9	24,7	6,8
611	Zeilsheim-Süd	51,6	56,5	4,9	20,1	24,1	4,0
612	Zeilsheim-Nord	79,5	82,9	3,4	30,0	38,6	8,6
621/623	Unterriederbach-Mitte	57,1	64,0	6,9	21,4	28,8	7,4
622	Unterriederbach-Ost	79,5	83,1	3,6	37,0	45,1	8,1
631	Sossenheim-West	76,4	81,0	4,6	26,2	34,7	8,5
632	Sossenheim-Ost	83,6	85,2	1,6	34,0	41,2	7,2
640	Nieder-Erlenbach	31,9	31,6	-0,3	19,8	20,9	1,1
650	Kalbach	47,3	50,4	3,1	20,8	23,6	2,8
651	Riedberg	57,6	62,2	4,6	38,4	41,7	3,3
660	Harheim	31,6	33,6	2,0	13,9	16,3	2,4
670	Nieder-Eschbach	68,8	69,0	0,2	32,2	36,9	4,7
680	Bergen-Enkheim	48,8	53,8	5,0	20,9	24,1	3,2
Stadt insgesamt		66,8	68,5	1,7	28,8	34,3	5,5

* Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim.

Erläuterung: Stadtbezirke mit den zehn höchsten Werten orange, Stadtbezirke mit den zehn niedrigsten Werten grün, Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.

3.2 ARBEITSLOSIGKEIT UND LANGZEITARBEITSLOSIGKEIT

Die Position der Beschäftigten am Arbeitsmarkt ist entscheidend für die individuelle Lebenssituation. Verfügt der Einzelne über einen unbefristeten und gut bezahlten Arbeitsplatz, ist nicht nur der Lebensunterhalt gesichert, sondern der Betroffene erfährt auch soziale Anerkennung in der Gesellschaft. Völlig anders gestaltet sich die Lebenssituation, wenn der Arbeitsplatz fehlt. Denn Arbeitslosigkeit führt nicht nur zu einer wirtschaftlich unsicheren Situation, die längerfristig in Armut münden kann, sondern wirkt sich auch negativ auf Gesundheit, auf bisher erlangte Qualifikationen sowie auf die soziale Stellung in der Gesellschaft aus. Im Extremfall kommt es zum sozialen und kulturellen Ausschluss²², der sich nicht nur auf den Arbeitslosen selbst beschränkt, sondern zusätzlich die Angehörigen betrifft. Auch räumlich betrachtet spielt die Beschäftigung eine große Rolle. Verfügt ein Wohnquartier über eine hohe Beschäftigungsquote, dann ist eine wichtige Voraussetzung für ein sozial stabiles Umfeld gegeben. Umgekehrt kann hohe Arbeitslosigkeit die Entwicklung eines Wohnquartiers gefährden.

In der Arbeitslosenstatistik wird als arbeitslos geführt, wer sich bei der zuständigen Agentur für Arbeit „arbeitslos“ gemeldet hat, wer weniger als 15 Stunden die Woche arbeitet und wer den Vermittlungsbemühungen der Agentur für Arbeit zur Verfügung steht (vgl. §§ 16 und 119 SGB III). Nicht als arbeitslos gilt, wer vorübergehend krank ist oder sich in einer Maßnahme der aktiven Arbeitsmarktpolitik befindet und z. B. an einer Arbeitsgelegenheit teilnimmt.

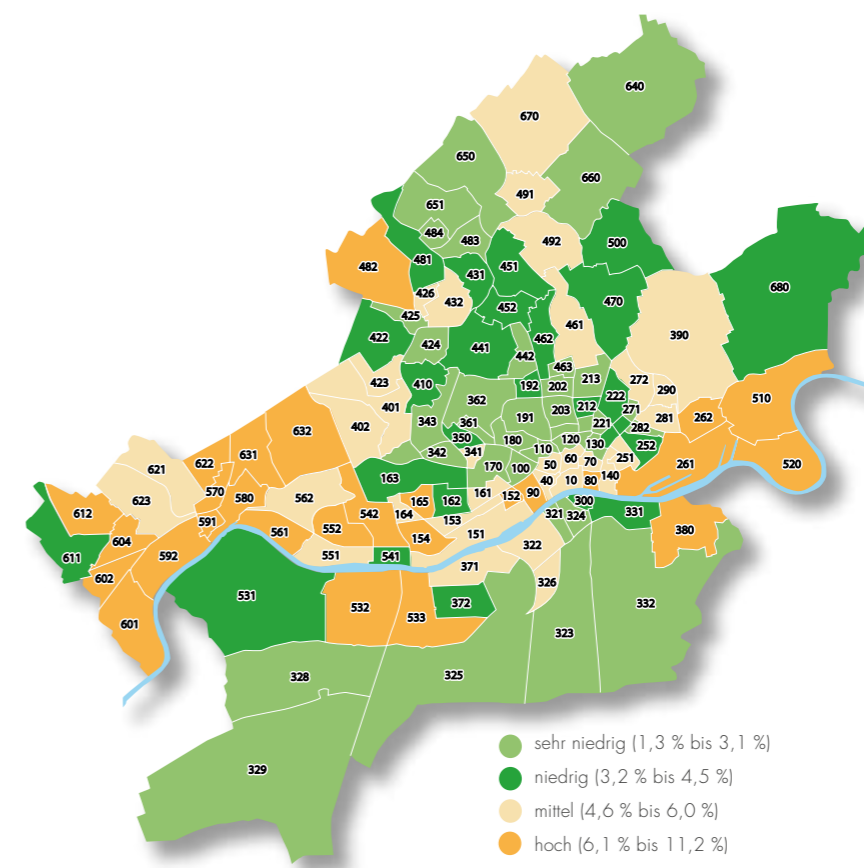
Um Arbeitslosigkeit zu erfassen, erfolgt in der Regel neben absoluten Zahlen die Berechnung der Arbeitslosenquote. Das ist der Anteil der Arbeitslosen an allen (abhängigen) zivilen Erwerbspersonen. In Frankfurt am Main können Arbeitslosenquoten auf kleinräumiger Ebene nicht berechnet werden, da auf Stadtteil- bzw. Stadtbezirksebene keine Daten zu abhängigen zivilen Erwerbspersonen oder zivilen Erwerbspersonen insgesamt vorliegen. Für die Einschätzung der Beschäftigungssituation auf kleinräumiger Ebene wird im Monitoring deshalb auf die sogenannte spezifische Arbeitslosendichte zurückgegriffen. Das ist der Prozentsatz der Arbeitslosen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, also der Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 65 Jahren. Auch steht die Entwicklung der Langzeitarbeitslosigkeit auf gesamtstädtischer wie auf kleinräumiger Ebene weiterhin im Fokus der Betrachtung.

Die seit einigen Jahren positive Entwicklung des Frankfurter Arbeitsmarktes schlägt sich in der Arbeitslosenstatistik nieder. Ende 2015 gab es in Frankfurt am Main insgesamt 24.382 Arbeitslose. Im Vergleich zum Jahr 2009 ist dies ein Rückgang um 1.294 Personen bzw. um 5,3 %. Entsprechend fiel die Arbeitslosenquote von 2009 bis 2015 um 1,6 Prozentpunkte auf 6,4 %. Etwas angestiegen ist in diesem Zeitraum jedoch die Zahl der Langzeitarbeitslosen, d. h. der Personen, die länger als ein Jahr arbeitslos gemeldet sind²³. Zählten 2009 noch 8.336 Personen zur Gruppe der Langzeitarbeitslosen, sind es 2015 8.884 Personen. Damit liegt der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen inzwischen bei 36,4 % – im Jahr 2009 waren es noch 32,5 %. Überdurchschnittlich von Arbeitslosigkeit betroffen sind Ausländer und Personen im Alter von 55 bis 65 Jahren. Bei diesen beiden Personengruppen liegt die Arbeitslosenquote bei 10,9 % bzw. 7,9 %.

Auch im Rückgang der Arbeitslosendichte, also am Anteil der Arbeitslosen an der erwerbsfähigen Bevölkerung, spiegelt sich die Entspannung des Frankfurter Arbeitsmarktes wider. Lag die Arbeitslosendichte auf gesamtstädtischer Ebene im Jahr 2009 noch bei 5,7 %, so lässt sich im Jahr 2015 ein Rückgang auf 4,8 % feststellen. Weit über dem städtischen Durchschnitt liegt die Arbeitslosendichte in den Stadtbezirken 80 (Innenstadt), 152 (Gallus), 262 (Riederwald), 510 (Fechenheim-Nord), 520

(Fechenheim-Süd), 561 (Nied-Süd), 580 (Höchst-Ost), 612 (Zeilsheim-Nord), 622 (Unterliederbach-Ost) und 632 (Sossenheim-Ost). Die Anteilswerte reichen hier von 7,8 % in 622 (Unterliederbach-Ost) bis 11,2 % in 612 (Zeilsheim-Nord). Am niedrigsten ist die Arbeitslosendichte dagegen in den Stadtbezirken 100, 170 und 180 (alle Westend-Süd), 191 (Westend-Nord), 321 (Sachsenhausen-Nord), 343 (Bockenheim), 483/484 (Riedwiese-Mertonviertel), 651 (Riedberg) und 660 Harheim. In diesen Stadtbezirken liegt der Prozentwert unter 2,0 %, in den Bezirken 651 (Riedberg) und 191 (Westend-Nord) sogar bei nur 1,3 %. Die Arbeitslosendichte ist in den Jahren 2009 und 2015 um 0,9 Prozentpunkte zurückgegangen, und zwar von 4,8 % auf 5,7 %. Stadtbezirke, die 2009 eine hohe Arbeitslosendichte aufzeigten, hatten auch 2015 eine hohe Arbeitslosendichte. Hierauf weist der hohe Korrelationswert für diese beiden Jahre hin. Er liegt mit $r = .92$ nahe am möglichen Maximum von 1. Nur in sehr wenigen Stadtbezirken ist im Zeitraum von 2009 bis 2015 eine Zunahme der Arbeitslosendichte festzustellen. Zudem ist die Zunahme in den meisten Fällen sehr gering. In den Stadtbezirken 290 (Bornheim), 612 (Zeilsheim-Nord), 621/623 (Unterliederbach-Mitte) und 680 (Bergen-Enkheim) liegt sie bei unter 1 Prozentpunkt. Höher ist die Zunahme im Bezirk 604 (Zeilsheim-Ost) mit 2,2 Prozentpunkten. Der höchste Rückgang ist dagegen in folgenden Stadtbezirken festzustellen: 70 und 80 (Innenstadt), 90 (Bahnhofsviertel), 151 (Gutleutviertel), 163 (Bockenheim), 153, 162, 163, 164 und 165 (alle Gallus), 262 (Riederwald), 470 (Preungesheim), 542 (Griesheim-Ost), 580 (Höchst-Ost) und 632 (Sossenheim-Ost). Die Werte reichen von -2,1 Prozentpunkte jeweils in den Bezirken 632 (Sossenheim-Ost) und 580 (Höchst-Ost) bis -5,4 Prozentpunkte im Stadtbezirk 80 (Innenstadt).

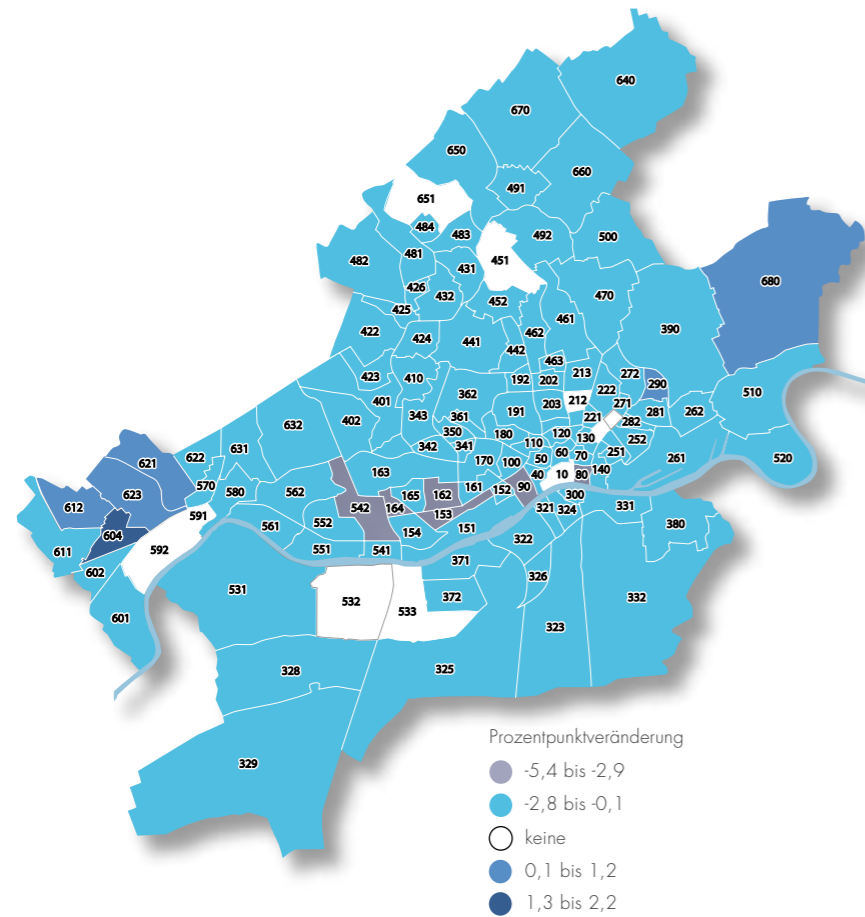
Karte 11: Spezifische Arbeitslosendichte Ende 2015



22 Häussermann, H.; Kronauer, M.: Räumliche Segregation und innerstädtisches Ghetto. In: Castel, R.; Dörre, K.: Prekarität, Abstieg, Ausgrenzung. Groß-Umstadt, 2009. S. 120.

23 Zu berücksichtigen ist hierbei jedoch, dass sich die Länge der Arbeitslosigkeit immer auf die aktuelle Arbeitslosigkeitsperiode bezieht. Der verstärkte Einsatz arbeitsmarktpolitischer Instrumente wie Arbeitsgelegenheiten (Ein-Euro-Jobs) führt zu einer Unterbrechung der Arbeitslosigkeit. Wenn die Personen die Maßnahme verlassen, entsteht der Eindruck, als beginne eine neue Arbeitslosigkeitsperiode. Vgl. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, Kurzbericht: Die Erfassung der Langzeitarbeitslosigkeit – Ein kaum beachtetes Problem. Nr. 5/7.08.1997.

Karte 12: Veränderung der spezifischen Arbeitslosendichte von 2009 bis 2015



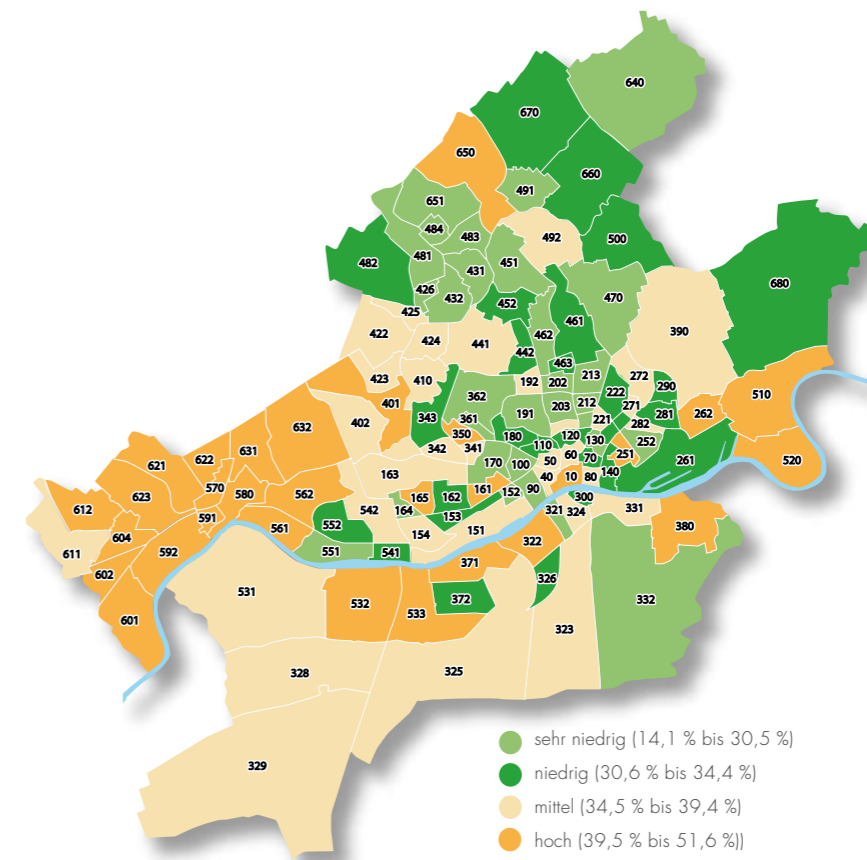
Gesamtstädtisch ist der Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen im Zeitraum von 2009 bis 2015 von 32,5 % auf 36,4 % angestiegen. Werden die Stadtbezirke nach den Anteilen Langzeitarbeitslose an Arbeitslosen insgesamt für die Jahre 2009 und 2015 sortiert, so fällt auf, dass inzwischen sehr viel mehr Stadtbezirke den hohen Anteilsgruppen zuzuordnen sind, als dies im Jahr 2009 der Fall war. So zählen mittlerweile 62 Stadtbezirke zur Gruppe „30 bis unter 40 %“ und 22 Bezirke zur Gruppe der „40 bis unter 50 %“, während es im Jahr 2009 noch 58 bzw. 6 Stadtbezirke waren. Im Gegenzug ist ein Rückgang in der Anteilsgruppe „20 bis unter 30 %“ festzustellen. Hier ging die Anzahl der Stadtbezirke von 36 auf 23 zurück.

Tabelle 8: Frankfurter Stadtbezirke nach den Anteilen der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen Ende 2009 und 2015

Anteil der Langzeitarbeitslosen	Anzahl der Stadtbezirke	
	2009	2015
0 bis unter 20 %	9	2
20 bis unter 30 %	36	23
30 bis unter 40 %	58	62
40 bis unter 50 %	6	22

Zu den Stadtbezirken, die einen sehr hohen Anteil an Langzeitarbeitslosen haben, zählen insbesondere die Stadtbezirke 322 (Sachsenhausen-Nord), 510 (Fechenheim-Nord), 520 (Fechenheim-Süd), 604 (Zeilsheim-Ost), 612 (Zeilsheim-Nord), 622 (Unterliederbach-Ost), 631 (Sossenheim-West) und 632 (Sossenheim-Ost). Die Anteile reichen hier von 45,1 % in 612 (Zeilsheim-Nord) bis 51,6 % in 632 (Sossenheim-Ost). Die zwei Stadtbezirke, deren Anteile unter 20 % liegen, sind 651 (Riedberg) und 212 (Nordend-West) mit 14,1 % bzw. 19,9 %. Besonders stark haben sich die Anteile in den Stadtbezirken 322 (Sachsenhausen-Nord), 324 (Sachsenhausen-Nord), 343 (Bockenheim), 604 (Zeilsheim-Ost), 611 (Zeilsheim-Süd), 622 (Unterliederbach-Ost), 632 (Sossenheim-Ost) und 660 (Harheim) erhöht, und zwar um 14,7 Prozentpunkte in 604 (Zeilsheim-Ost) bis 19,4 Prozentpunkte in 343 (Bockenheim). Reduziert haben sich dagegen die Anteile vor allem in 240 (Bornheim) und 551 (Griesheim-West), und zwar um 9,3 bzw. 13,5 Prozentpunkte.

Karte 13: Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen Ende 2015



- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6

Karte 14: Veränderung des Anteils der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen von 2009 bis 2015

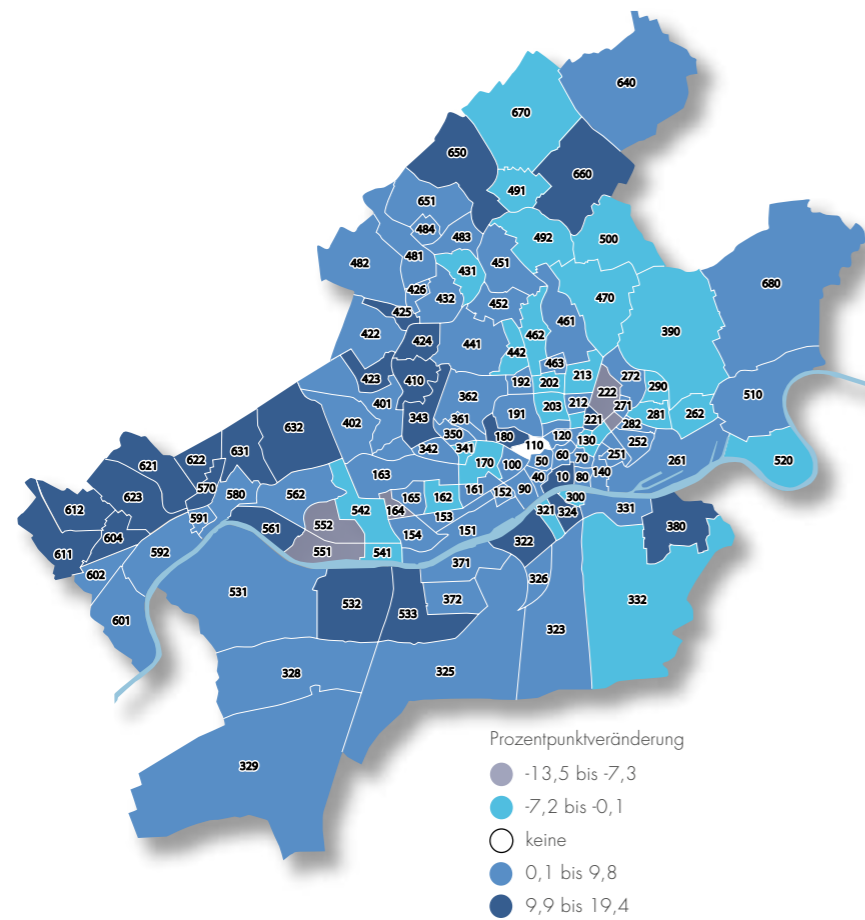


Tabelle 9: Arbeitslosendichte und Anteil der Langzeitarbeitslosen an allen Arbeitslosen in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2009 und 2015 in % sowie Veränderung in Prozentpunkten

Nr.	Stadtbezirk	Arbeitslosendichte		Veränderung 2009-2015	Langzeitarbeitslose		Veränderung 2009-2015
		2009	2015		2009	2015	
10	Altstadt	5,6	5,6	0,0	30,8	40,7	9,9
40/50/60	Innenstadt	5,7	4,8	-0,9	28,7	35,1	6,4
70	Innenstadt	8,0	5,6	-2,4	28,1	32,1	4,0
80	Innenstadt	14,0	8,6	-5,4	27,6	35,6	8,0
90	Bahnhofsviertel	11,2	6,7	-4,5	27,1	28,1	1,0
100	Westend-Süd	2,4	1,7	-0,7	20,3	26,5	6,2
110	Westend-Süd	2,5	2,4	-0,1	19,6	33,3	13,7
120	Nordend-West	2,9	2,7	-0,2	29,6	32,1	2,5
130	Nordend-Ost	3,1	2,9	-0,2	30,8	29,4	-1,4
140	Ostend	5,6	5,1	-0,5	31,8	32,7	0,9
151	Gutleutviertel	7,2	4,9	-2,3	35,7	37,1	1,4
152	Gallus	9,8	8,2	-1,6	18,1	21,0	2,9
153	Gallus	9,0	4,8	-4,2	33,0	33,1	0,1
154	Gallus	9,3	7,4	-1,9	32,9	35,4	2,5
161	Gallus	6,5	4,9	-1,6	36,9	41,3	4,4
162	Gallus	7,1	4,0	-3,1	34,2	31,1	-3,1
163	Bockenheim	6,8	4,2	-2,6	28,1	36,3	8,2

Nr.	Stadtbezirk	Arbeitslosendichte		Veränderung 2009-2015	Langzeitarbeitslose		Veränderung 2009-2015
		2009	2015		2009	2015	
164	Gallus	8,4	5,2	-3,2	30,1	22,7	-7,4
165	Gallus	9,5	6,9	-2,6	34,7	40,6	5,9
170	Westend-Süd	2,3	1,5	-0,8	26,7	20,0	-6,7
180	Westend-Süd	2,3	1,9	-0,4	21,5	32,1	10,6
191	Westend-Nord	2,8	1,3	-1,5	24,0	28,3	4,3
192	Westend-Nord	5,7	3,8	-1,9	31,4	37,6	6,2
201	Nordend-West	2,8	2,7	-0,1	28,4	34,6	6,2
202/203/213	Nordend-West	2,7	2,5	-0,2	26,8	24,1	-2,7
211	Nordend-West	2,8	2,5	-0,3	30,9	27,3	-3,6
212	Nordend-West	3,4	3,4	0,0	24,8	19,9	-4,9
221	Nordend-Ost	3,6	2,8	-0,8	26,1	37,7	11,6
222	Nordend-Ost	5,8	4,2	-1,6	41,4	33,6	-7,8
230	Nordend-Ost	3,4	3,4	0,0	35,8	31,2	-4,6
240*	Bornheim	3,6	3,6	0,0	40,7	31,4	-9,3
251	Ostend	5,8	5,1	-0,7	33,6	40,4	6,8
252	Ostend	3,8	3,2	-0,6	27,5	29,0	1,5
261	Osthafengbt./Ostpark	8,1	6,3	-1,8	27,5	32,8	5,3
262	Riederwald	11,0	8,3	-2,7	43,7	42,6	-1,1
271	Bornheim	3,2	3,0	-0,2	34,0	36,7	2,7
272	Bornheim	5,5	5,1	-0,4	35,1	39,1	4,0
281	Bornheim	6,1	6,0	-0,1	37,4	34,1	-3,3
282	Bornheim	3,9	3,1	-0,8	29,1	38,4	9,3
290	Bornheim	4,3	5,1	0,8	35,7	34,1	-1,6
300	Sachsenhausen-Nord	5,4	4,4	-1,0	36,5	33,3	-3,2
321	Sachsenhausen-Nord	3,1	2,0	-1,1	31,1	28,8	-2,3
322	Sachsenhausen-Nord	5,4	4,8	-0,6	30,5	47,1	16,6
323/325/328/329	Sachsenhausen-Süd	3,5	3,1	-0,4	27,1	35,3	8,2
324	Sachsenhausen-Nord	3,4	2,6	-0,8	22,1	37,0	14,9
326	Sa.-Fritz-Kissel-Sdlg.	6,6	4,9	-1,7	33,0	33,3	0,3
331	Sachsenhausen-Nord	5,3	3,9	-1,4	30,5	35,4	4,9
332	Sachsenhausen-Süd	2,9	2,5	-0,4	30,9	24,8	-6,1
341	Bockenheim	5,3	4,6	-0,7	39,4	38,3	-1,1
342	Bockenheim	3,7	3,0	-0,7	35,1	38,5	3,4
343	Bockenheim	2,4	1,9	-0,5	11,4	30,8	19,4
350	Bockenheim	5,2	4,1	-1,1	35,0	40,5	5,5
361	Bockenheim	3,2	2,5	-0,7	21,7	28,8	7,1
362	Bockenheim	2,8	2,6	-0,2	16,7	21,9	5,2
371	Niederrad-Nord	6,0	5,9	-0,1	33,2	39,6	6,4
372	Niederrad-Süd	5,3	4,4	-0,9	28,0	32,6	4,6
380	Oberrad	6,8	6,2	-0,6	28,6	40,4	11,8
390	Seckbach	5,9	5,1	-0,8	39,3	34,6	-4,7
401	Rödelheim-Ost	7,1	5,1	-2,0	37,6	39,9	2,3
402	Rödelheim-West	5,1	4,6	-0,5	36,6	37,7	1,1
410	Hausen	5,4	4,1	-1,3	23,0	34,8	11,8
422	Siedlung Praunheim	5,0	4,5	-0,5	25,6	35,1	9,5
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	6,0	5,5	-0,5	24,5	35,1	10,6
424/425	Alt-Praunheim	3,6	2,9	-0,7	28,6	38,5	9,9
426	Praunheim-Nord	6,8	5,3	-1,5	19,3	28,4	9,1
431	Heddernheim-Ost	4,6	3,2	-1,4	29,0	26,2	-2,8

Nr.	Stadtbezirk	Arbeitslosendichte		Veränderung 2009-2015	Langzeit- arbeitslose		Veränderung 2009-2015
		2009	2015		2009	2015	
432	Heddernheim-West	6,7	5,5	-1,2	30,1	30,2	0,1
441	Ginnheim	5,1	4,5	-0,6	28,8	35,0	6,2
442	Dornbusch-West	3,5	2,8	-0,7	33,3	31,4	-1,9
451	Eschersheim-Nord	4,0	4,0	0,0	24,4	27,7	3,3
452	Eschersheim-Süd	4,2	4,0	-0,2	28,6	33,3	4,7
461	Eckenheim	7,0	6,0	-1,0	32,3	33,8	1,5
462	Dornbusch-Ost	4,9	3,8	-1,1	31,3	26,7	-4,6
463	Dornbusch-Ost	3,1	2,3	-0,8	31,3	34,2	2,9
470	Preungesheim	6,7	4,5	-2,2	31,7	28,5	-3,2
481	Niederursel-Ost	5,0	3,9	-1,1	25,5	30,1	4,6
482	Niederursel-West	7,5	6,5	-1,0	31,8	34,4	2,6
483/484	Riedwiese-Mertonvrtl.	2,1	2,0	-0,1	24,0	24,1	0,1
491	Bonames	6,4	5,8	-0,6	30,3	27,6	-2,7
492	Frankfurter Berg	5,7	4,6	-1,1	37,8	36,4	-1,4
500	Berkersheim	5,1	3,7	-1,4	32,7	31,9	-0,8
510	Fechenheim-Nord	10,6	8,7	-1,9	43,1	46,0	2,9
520	Fechenheim-Süd	11,2	9,9	-1,3	50,9	47,7	-3,2
531	Schwanheim	5,3	4,5	-0,8	30,9	39,1	8,2
532/533	Goldstein-West	6,9	6,9	0,0	33,9	44,3	10,4
541	Griesheim-Ost	5,7	3,7	-2,0	38,4	32,5	-5,9
542	Griesheim-Ost	10,0	6,8	-3,2	39,7	38,5	-1,2
551	Griesheim-West	5,8	5,1	-0,7	41,2	27,7	-13,5
552	Griesheim-West	7,7	6,1	-1,6	39,9	32,1	-7,8
561	Nied-Süd	9,2	7,9	-1,3	31,3	43,0	11,7
562	Nied-Nord	6,5	5,6	-0,9	35,1	42,6	7,5
570	Höchst-West	8,2	7,3	-0,9	29,4	39,9	10,5
580	Höchst-Ost	10,4	8,3	-2,1	32,6	40,4	7,8
591/592	Höchst-Süd	7,7	7,7	0,0	32,5	41,3	8,8
601	Sindlingen-Süd	7,4	7,1	-0,3	30,2	39,9	9,7
602	Sindlingen-Nord	7,2	6,7	-0,5	31,6	41,2	9,6
604	Zeilsheim-Ost	5,1	7,3	2,2	32,2	46,9	14,7
611	Zeilsheim-Süd	3,5	3,3	-0,2	19,4	35,7	16,3
612	Zeilsheim-Nord	10,9	11,2	0,3	33,4	45,1	11,7
621/623	Unterliederbach-Mitte	4,7	4,8	0,1	28,6	42,0	13,4
622	Unterliederbach-Ost	8,4	7,8	-0,6	33,2	49,4	16,2
631	Sossenheim-West	8,1	6,3	-1,8	36,9	48,0	11,1
632	Sossenheim-Ost	10,6	8,5	-2,1	36,3	51,6	15,3
640	Nieder-Erlenbach	2,6	2,1	-0,5	19,7	21,5	1,8
650	Kalbach	3,0	2,8	-0,2	26,3	39,6	13,3
651	Riedberg	1,3	1,3	0,0	13,8	14,1	0,3
660	Harheim	2,5	2,0	-0,5	16,4	32,3	15,9
670	Nieder-Eschbach	6,0	5,2	-0,8	34,6	33,3	-1,3
680	Bergen-Enkheim	3,4	3,8	0,4	26,3	32,9	6,6
Stadt insgesamt		5,7	4,8	-0,9	32,5	36,4	3,9

* Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim.
Erläuterung: Stadtbezirke mit den zehn höchsten Werten orange, Stadtbezirke mit den zehn niedrigsten Werten grün, Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.

3.3 BEZUG VON EXISTENZSICHERNDEN MINDESTLEISTUNGEN (ARMUTSGEFÄHRDUNG)

Der Bezug von existenzsichernden Mindestleistungen ist ein zentraler Indikator für soziale Benachteiligung. Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, gelten im Folgenden als armutsgefährdet.²⁴ Im Monitoring 2009 wurden folgende existenzsichernde Mindestleistungen berücksichtigt: Das Arbeitslosengeld II und das Sozialgeld nach dem SGB II und die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem SGB XII. Damals bezogen über 97 % der insgesamt 83.869 Empfänger existenzsichernder Mindestleistungen diese drei Leistungen.²⁵ Lediglich 2.194 Personen oder 2,6 % bezogen entweder laufende Hilfe zum Lebensunterhalt nach dem SGB XII oder Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Das hat sich mittlerweile geändert. 2015 bezogen von den 94.815 Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen erhielten, 5.791 oder 6,1 % Hilfe zum Lebensunterhalt oder Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Insbesondere die Zahl der Empfänger von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz hat sich seit 2009 von 1.037 auf 3.975 fast vervierfacht. Deshalb werden ab jetzt alle vier existenzsichernden Mindestleistungen berücksichtigt. Die Zahlen für 2009 wurden entsprechend um die Empfänger von Hilfe zum Lebensunterhalt und von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz ergänzt. Im Monitoring 2011 war für Ende 2009 der Anteil der Empfänger von existenzsichernden Mindestleistungen an den Einwohnern mit Hauptwohnsitz in Frankfurt am Main mit 12,6 % angegeben worden. Werden Empfänger von Hilfe zum Lebensunterhalt und von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz berücksichtigt, steigt der Anteil auf 12,9 %.

Ende 2015 bezogen insgesamt 94.815 Personen eine der vier genannten existenzsichernden Mindestleistungen. Dies entspricht einem Anteil an den Personen mit Hauptwohnsitz in Frankfurt am Main von 13,1 %. Obwohl die Zahl der Empfänger existenzsichernder Mindestleistungen bzw. der Armutsgefährdeten um rund 11.000 Personen oder rund 13 % gestiegen ist, hat sich ihr Anteil an den Einwohnern wegen des starken Bevölkerungswachstums kaum verändert. Ohne die stark angestiegene Zahl der Asylbewerber wäre der Anteil der armutsgefährdeten Personen an der Frankfurter Wohnbevölkerung sogar leicht gesunken. Unter den

²⁴ Häufig wird der Bezug von existenzsichernden Mindestleistungen auch als „bekämpfte“, seltener als „offizielle Armut“ bezeichnet. Diese „erfasst alle Menschen, die staatliche Unterstützung erhalten, um den soziokulturellen Mindestbedarf für ein menschenwürdiges Leben sicherzustellen. Staatliche Hilfe erhalten Personen oder Familien, wenn sie nicht mehr in der Lage sind, das gesellschaftlich zuerkannte Existenzminimum aus eigener Kraft und durch andere soziale Versorgungsleistungen zu sichern“. (Geißler, R.: Armut und Prekarität. In: Bundeszentrale für politische Bildung. Hrsg.: Sozialer Wandel in Deutschland. Informationen zur politischen Bildung 324. Bonn, 2014. S. 30–39, hier: S. 31). Neben den Empfängern existenzsichernder Mindestleistungen gibt es immer auch Personen, die aus Scham, Unkenntnis oder anderen Gründen ihre Ansprüche auf staatliche Unterstützung nicht wahrnehmen. Für dieses Phänomen verwendet man den Begriff der „verdeckten Armut“. Auch wenn man davon ausgeht, dass Personen, die Anspruch auf existenzsichernde Mindestleistungen wie das ALG II haben, armutsgefährdet sind, erfasst die amtliche Statistik nicht alle Leistungsberechtigten, sondern nur die jeweils im Leistungsbezug stehenden Personen.

Während im Gegensatz zum Konzept der relativen Einkommensarmut Arme und Nicht-Arme (bzw. Armutsgefährdete/ Nicht-Armutsgefährdete) durch einen exakten Eurobetrag getrennt sind, der je nach Haushaltsgröße unterschiedlich ausfällt, sind diejenigen, die eine der o. g. existenzsichernden Mindestleistungen beziehen, von den nicht Leistungsberechtigten nicht durch eine solche exakte Grenze geschieden. So setzt sich z. B. das ALG II aus für alle Leistungsberechtigten gleichen und je nach individuellen Umständen unterschiedlichen Leistungsbestandteilen zusammen. Für alle gleich ist die sog. Regelleistung, die z. B. für eine alleinlebende Person derzeit 409 Euro im Monat beträgt. Hinzu kommen die jeweils von Einzelfall zu Einzelfall unterschiedlich hoch ausfallenden Kosten der Unterkunft, einmalige Leistungen (z. B. für die Erstausrüstung der Wohnung), Mehrbedarfszuschläge (z. B. wenn aus medizinischen Gründen eine kostenaufwendige Ernährung notwendig ist) und ein Selbstbehalt aus Erwerbstätigkeit. So kann der eine ALG II-Empfänger durchaus die Hälfte und mehr nach Abzug der festen Kosten im Monat mehr zu Verfügung haben als ein anderer ALG II-Empfänger. Demgegenüber lag z. B. 2015 die aufgrund des Mikrozensus errechnete Armutsgefährdungsschwelle für eine alleinlebende Person bundesweit bei exakt 942 Euro im Monat (vgl. Der Paritätische Gesamtverband. Hrsg.: Menschenwürde ist Menschenrecht. Bericht zur Armutsentwicklung in Deutschland 2017. Berlin, 2017. S. 7). Im Sinne des Konzepts der relativen Einkommensarmut ist deshalb nur ein Teil der Empfänger von existenzsichernden Mindestleistungen armutsgefährdet, der andere Teil aber nicht.

Festzuhalten ist, dass nicht alle Empfänger existenzsichernder Mindestleistungen dieselbe Einkommensposition einnehmen. Allen gemeinsam ist aber, dass sie, um die existenzsichernden Mindestleistungen erhalten zu können, sich gegenüber einer der zuständigen Dienststellen als bedürftig offenbaren und ihre Einkommens- und Vermögensverhältnisse im Rahmen einer Bedürftigkeitsprüfung offenlegen müssen. Zudem wird insbesondere von arbeitslosen Leistungsempfängern ein bestimmtes Verhalten (Annahme zumutbarer Arbeit und von Arbeitsgelegenheiten, aktives Bemühen um Arbeit, Teilnahme an Trainingsmaßnahmen usw.) erwartet. Verstößt ein Leistungsempfänger gegen diese Obliegenheiten, drohen ihm Sanktionen, die bis zur völligen Einstellung der Leistungen reichen können (vgl. Götz, S.; Ludwig-Mayerhofer, W.; Schreyer, F.: Unter dem Existenzminimum. Sanktionen im SGB II. IAB-Kurzbericht 10/2010; Schreyer, F.; Zahradnik, F.; Götz, S.: Wenn das Licht ausgeht. Sanktionen bei jungen Arbeitslosen im SGB II. IAB-Forum Nr. 2/2013. S. 60–67).

²⁵ Hier und im Folgenden werden jeweils nur die Empfänger laufender Leistungen außerhalb von Einrichtungen berücksichtigt und nur solche Empfänger, die einem Stadtbezirk zugeordnet werden können.

Empfängern existenzsichernder Mindestleistungen sind Ausländer deutlich überrepräsentiert. So sind Ende 2015 51,1 % der Bezieher von Arbeitslosengeld II Ausländer, während ihr Anteil an der Bevölkerung im Erwerbsalter (Einwohner mit Hauptwohnsitz) lediglich bei 31,6 % liegt. Ein Grund für die größere Armutsgefährdung der ausländischen Wohnbevölkerung sind ihre im Durchschnitt niedrigeren Bildungsabschlüsse und ihre häufig fehlenden oder nicht anerkannten Ausbildungsabschlüsse und die damit einhergehenden niedrigeren Erwerbseinkommen. Ein anderer Grund für den höheren Anteil von Ausländern, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, ist ihre höhere Kinderzahl. Ebenfalls ausgeprägt ist die Armutsgefährdung von Alleinerziehenden. Während es Ende 2015 in Frankfurt am Main insgesamt 18.572 Alleinerziehende (= Haushalte mit lediglich einer erwachsenen und mindestens einer minderjährigen Person) gab²⁶, bezogen 6.902 oder 37,2 % von ihnen Arbeitslosengeld II nach dem SGB II. Damit war der Anteil der Armutsgefährdeten unter den Alleinerziehenden fast dreimal so hoch wie im Frankfurter Durchschnitt.

Die zehn Stadtbezirke, die 2009 die niedrigsten Armutsgefährdungsquoten (= Anteile an Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen) hatten, sind genau dieselben, bei denen dies auch 2015 der Fall ist. Es handelt sich um die Stadtbezirke 100, 110, 170, 180 (alle Westend-Süd), 203 (Nordend-West), 321 (Sachsenhausen-Nord), 463 (Dornbusch-Ost), 640 (Nieder-Erlenbach), 651 (Riedberg) und 660 (Harheim). 2015 finden sich die höchsten Anteile von Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, in den Stadtbezirken 154 und 165 (beide Gallus), 262 (Riederwald), 510 und 520 (beide Fechenheim), 542 (Griesheim-Ost), 580 (Höchst-Ost), 612 (Zeilsheim-Nord), 622 (Unterbiederbach-Ost) und 632 (Sossenheim-Ost). Von diesen zehn Stadtbezirken gehörten schon 2009 acht zu den zehn Stadtbezirken mit den höchsten Mindestleistungsquoten.

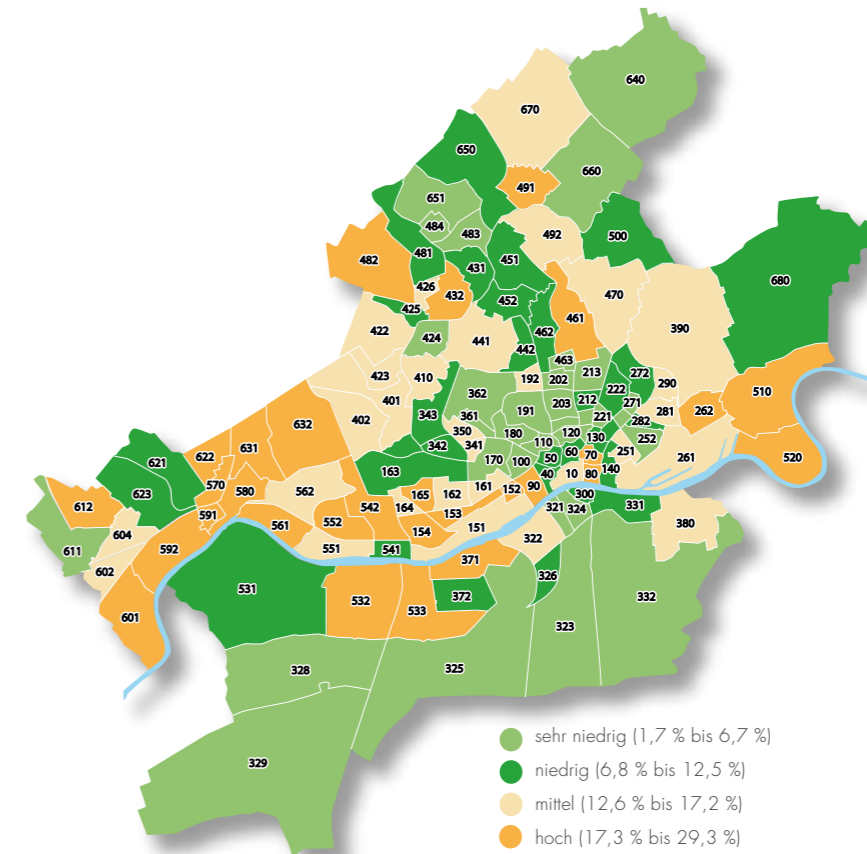
Stadtbezirke, die sich 2015 durch einen hohen bzw. einen niedrigen Anteil Armutsgefährdeter an der Wohnbevölkerung auszeichneten, sind in der Regel dieselben wie schon 2009.²⁷ Insgesamt liegt die Korrelation zwischen der Armutsgefährdungsquote 2009 und der Armutsgefährdungsquote 2015 mit $r = .96$ nahe am möglichen Maximum von $r = 1$. Im Durchschnitt haben sich die Anteile der Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, im Vergleich zu 2009 um 1,3 Prozentpunkte nach oben oder unten verändert. Besonders große Rückgänge der Armutsgefährdungsquoten gab es in den Stadtbezirken 80 (Innenstadt), 153 und 162 (beide Gallus), 163 (Bockenheim), 213 (Nordend-West) und in den zusammen betrachteten Stadtbezirken 483 (Niederursel-West) und 484 (Riedwiese-Mertonviertel). Einen überdurchschnittlich großen Zuwachs der Armutsgefährdungsquoten erlebten die Stadtbezirke 152 (Gallus), 371 (Niederrad-Nord), 390 (Seckbach), 482 (Niederursel-West), 491 (Bonames), 604 (Zeilsheim-Süd) und 621/623 (Unterbiederbach-Mitte). Am größten war mit $-8,8$ Prozentpunkten der Rückgang im Stadtbezirk 153 (Gallus). Festzuhalten ist, dass dieser Rückgang nicht auf eine Verringerung der absoluten Zahl der Empfänger von existenzsichernden Mindestleistungen zurückzuführen ist, sondern darauf, dass die Zahl derjenigen, die nicht armutsgefährdet sind, deutlich angestiegen ist. Es handelt sich um Personen, die neu entstandene Wohnungen im zum Europaviertel gehörenden Teil dieses Stadtbezirks bezogen haben. Die ursprünglichen und ärmeren Bewohner dieses Stadtbezirks sind nicht verdrängt, sondern „überschichtet“ worden. Ähnliches gilt für den Stadtbezirk 162, der ebenfalls zum Gallus gehört und Teile des Europaviertels umfasst, die 2009 noch nicht bebaut und bewohnt waren. Die Verringerung der Quote der Armutsgefährdeten in diesen beiden Stadtbezirken ist deshalb auch kein Beleg für eine Gentrifizierung dieser Gebiete, wenn man unter Gentrifizierung den „Austausch einer statusniedrigen Bevölkerung durch eine statushöhere in einem Wohngebiet“²⁸ versteht.

26 Vgl. Statistisches Jahrbuch Frankfurt am Main 2015. S. 29, Tabelle 2.23

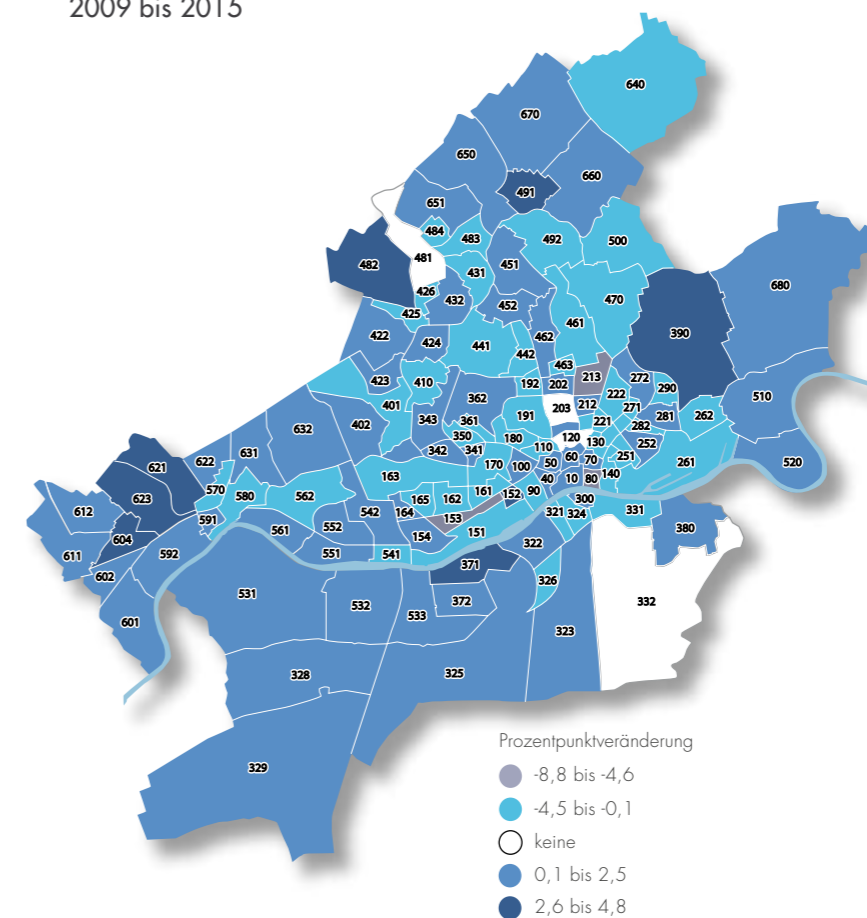
27 Grafik 1, ein Streudiagramm, verdeutlicht diesen Zusammenhang. Streudiagramme sind grafische Darstellungen von Wertepaaren zweier Merkmale, die in ein Koordinatensystem eingetragen werden. Hierdurch entsteht eine „Punktwolke“. Aus dem Aussehen der Punktwolke können Rückschlüsse auf den Zusammenhang der beiden Wertepaare gezogen werden. Die eingezeichnete Regressionsgerade ist die Linie durch die so entstandene „Punktwolke“, zu der alle Messwerte den kleinsten Abstand haben. Je näher die Punkte an der Regressionsgeraden liegen, umso stärker ist der Zusammenhang zwischen den beiden Merkmalen und umso höher der Korrelationskoeffizient. Verläuft die Punktwolke von links unten nach rechts oben, spricht man von einem positiven statistischen Zusammenhang. Analog hierzu entsteht eine negative lineare Korrelation, wenn sich die Punktwolke von links oben nach rechts unten erstreckt.

28 Friedrichs, J.: Gentrification: Forschungsstand und methodologische Problem. In: Friedrichs, J.; Kecskes, R. (Hrsg.): Gentrification: Theorie und Forschungsergebnisse. Opladen, 1996. S. 14.

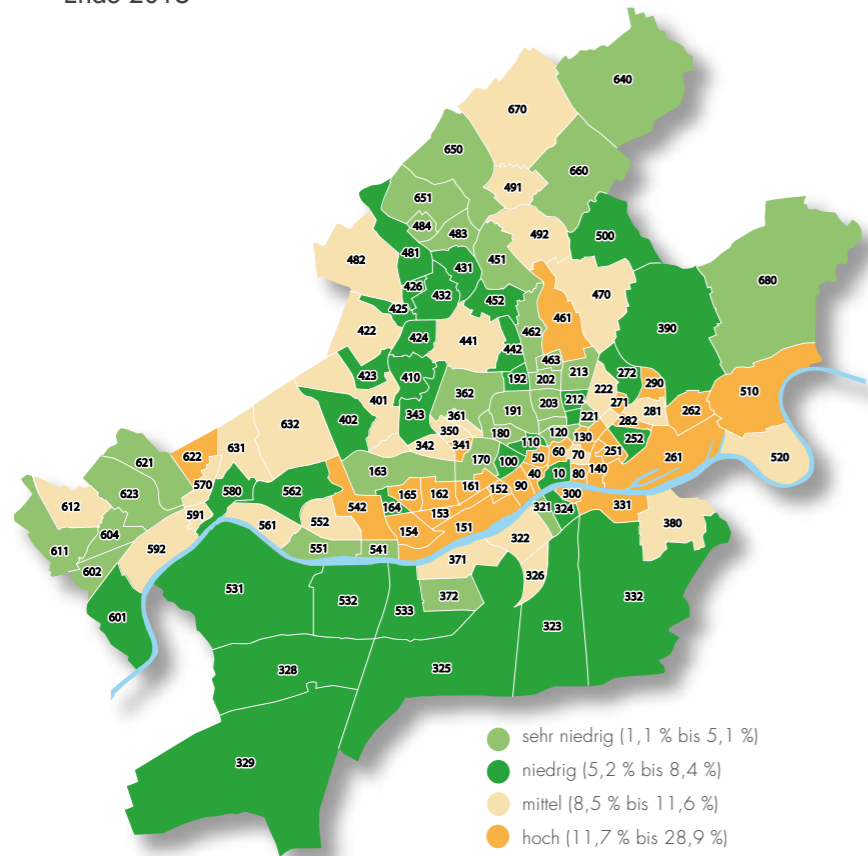
Karte 15: Anteil der Personen mit existenzsichernden Mindestleistungen Ende 2015



Karte 16: Veränderung des Anteils der Personen mit existenzsichernden Mindestleistungen von 2009 bis 2015



Karte 19: Anteil der Personen ab 65 Jahren, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen Ende 2015



Karte 20: Veränderung des Anteils der Personen ab 65 Jahren, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen von 2009 bis 2015

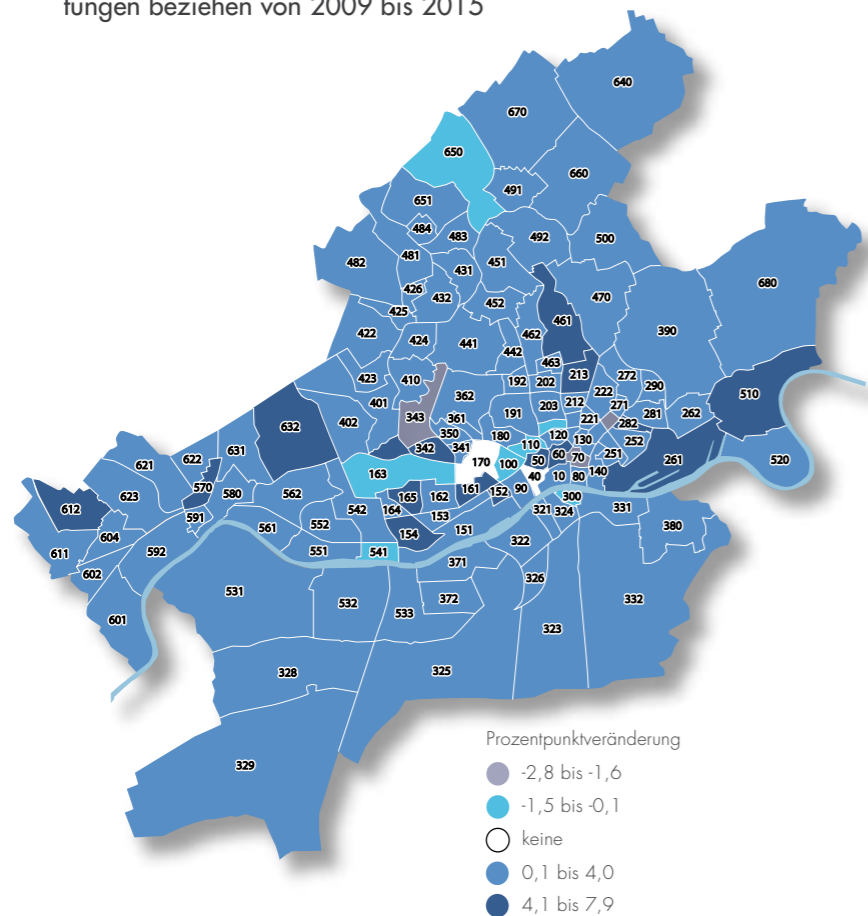


Tabelle 10: Anteil der Personen an der Wohnbevölkerung, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2009 und 2015 in % sowie Veränderung in Prozentpunkten

Nr.	Stadtbezirk	Existenzsichernde Mindestleistungen		Veränderung
		2009	2015	2009 zu 2015
10	Altstadt	12,4	13,8	1,3
40/50/60	Innenstadt	10,6	10,8	0,2
70	Innenstadt	17,0	18,9	1,9
80	Innenstadt	23,7	18,6	-5,1
90	Bahnhofsviertel	22,4	20,4	-2,0
100	Westend-Süd	2,9	3,1	0,2
110	Westend-Süd	3,4	3,1	-0,3
120	Nordend-West	4,6	4,6	0,0
130	Nordend-Ost	7,9	7,4	-0,5
140	Ostend	12,5	11,8	-0,7
151	Gutleutviertel	17,5	16,5	-1,0
152	Gallus	18,0	21,9	3,9
153	Gallus	27,4	18,6	-8,8
154	Gallus	23,7	24,1	0,4
161	Gallus	16,4	16,4	-0,1
162	Gallus	18,0	13,5	-4,5
163	Bockenheim	12,8	9,5	-3,3
164	Gallus	13,6	13,9	0,3
165	Gallus	24,4	23,0	-1,4
170	Westend-Süd	3,7	3,0	-0,7
180	Westend-Süd	3,0	2,9	-0,2
191	Westend-Nord	3,9	3,8	-0,1
192	Westend-Nord	15,3	12,9	-2,4
201	Nordend-West	3,7	4,0	0,3
202	Nordend-West	5,8	6,7	0,8
203	Nordend-West	2,8	2,9	0,0
211	Nordend-West	5,8	4,7	-1,1
212	Nordend-West	6,2	6,8	0,6
213	Nordend-West	10,3	5,6	-4,7
221	Nordend-Ost	5,7	4,5	-1,2
222	Nordend-Ost	11,3	11,0	-0,3
230	Nordend-Ost	9,3	8,5	-0,8
240*	Bornheim	9,0	6,4	-2,6
251	Ostend	13,6	13,3	-0,3
252	Ostend	6,2	6,4	0,2
261	Osthafengeb./Ostpark	20,4	17,2	-3,2
262	Riederwald	23,1	22,8	-0,3
271	Bornheim	7,8	6,2	-1,5
272	Bornheim	12,2	12,3	0,1
281	Bornheim	12,6	13,8	1,2
282	Bornheim	11,2	10,1	-1,1
290	Bornheim	18,1	17,2	-0,9
300	Sachsenhausen-Nord	11,7	11,8	0,1
321	Sachsenhausen-Nord	3,6	2,9	-0,6
322	Sachsenhausen-Nord	13,3	13,5	0,2
323/325/328/329	Sachsenhausen-Süd	6,3	6,6	0,4

Nr.	Stadtbezirk	Existenzsichernde Mindestleistungen		Veränderung 2009 zu 2015
		2009	2015	
324	Sachsenhausen-Nord	5,3	4,7	-0,7
326	Sa.-Fritz-Kissel-Sdlg.	12,4	11,4	-1,0
331	Sachsenhausen-Nord	11,8	9,9	-1,9
332	Sachsenhausen-Süd	5,6	5,6	0,0
341	Bockenheim	14,1	14,3	0,2
342	Bockenheim	9,5	10,4	0,8
343	Bockenheim	7,4	8,6	1,2
350	Bockenheim	13,3	12,8	-0,5
361	Bockenheim	6,4	5,6	-0,9
362	Bockenheim	4,8	6,3	1,4
371	Niederrad-Nord	14,9	18,5	3,6
372	Niederrad-Süd	9,6	10,4	0,8
380	Oberrad	15,3	16,4	1,2
390	Seckbach	11,0	14,1	3,1
401	Rödelheim-Ost	15,9	15,0	-0,9
402	Rödelheim-West	13,4	15,2	1,9
410	Hausen	15,2	14,3	-0,9
422	Siedlung Praunheim	12,9	13,5	0,6
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	14,7	16,4	1,7
424	Praunheim-Süd	4,0	5,3	1,2
425	Alt-Praunheim	9,5	8,2	-1,3
426	Praunheim-Nord	17,6	17,0	-0,6
431	Heddernheim-Ost	11,2	10,5	-0,7
432	Heddernheim-West	17,9	18,9	1,1
441	Ginnheim	16,5	15,1	-1,4
442	Dornbusch-West	7,3	7,0	-0,3
451	Eschersheim-Nord	7,7	8,6	0,9
452	Eschersheim-Süd	8,4	9,5	1,1
461	Eckenheim	18,5	18,4	-0,1
462	Dornbusch-Ost	8,9	9,1	0,2
463	Dornbusch-Ost	3,7	2,9	-0,8
470	Preungesheim	15,1	13,3	-1,8
481	Niederursel-Ost	10,1	10,1	0,0
482	Niederursel-West	19,1	22,6	3,5
483/484	Riedwiese-Mertonvrtl.	7,8	4,8	-3,1
491	Bonames	18,0	20,7	2,7
492	Frankfurter Berg	14,7	14,2	-0,4
500	Berkersheim	13,7	12,1	-1,6
510	Fechenheim-Nord	24,0	26,0	2,0
520	Fechenheim-Süd	24,8	25,6	0,8
531	Schwanheim	9,6	11,5	1,9
532/533	Goldstein-West	18,8	18,8	0,1
541	Griesheim-Ost	12,0	11,2	-0,7
542	Griesheim-Ost	23,1	23,5	0,3
551	Griesheim-West	13,1	13,8	0,7
552	Griesheim-West	18,6	19,5	1,0
561	Nied-Süd	19,5	21,6	2,1
562	Nied-Nord	14,4	13,7	-0,8
570	Höchst-West	21,2	19,5	-1,7
580	Höchst-Ost	23,2	23,0	-0,2

Nr.	Stadtbezirk	Existenzsichernde Mindestleistungen		Veränderung 2009 zu 2015
		2009	2015	
591/592	Höchst-Süd	20,7	21,9	1,2
601	Sindlingen-Süd	17,0	19,2	2,2
602	Sindlingen-Nord	14,7	16,9	2,2
604	Zeilsheim-Ost	10,4	15,2	4,8
611	Zeilsheim-Süd	4,6	6,1	1,6
612	Zeilsheim-Nord	27,2	29,3	2,1
621/623	Unterliederbach-Mitte	8,2	11,3	3,0
622	Unterliederbach-Ost	21,2	23,2	2,0
631	Sossenheim-West	17,4	19,4	2,0
632	Sossenheim-Ost	25,6	26,1	0,5
640	Nieder-Erlenbach	3,6	3,5	-0,1
650	Kalbach	6,0	6,9	1,0
651	Riedberg	0,8	1,7	0,9
660	Harheim	3,2	3,7	0,4
670	Nieder-Eschbach	14,6	15,7	1,0
680	Bergen-Enkheim	6,0	7,4	1,4
Stadt insgesamt		12,9	13,1	0,2

* Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim.
Erläuterung: Stadtbezirke mit den zehn höchsten Werten orange, Stadtbezirke mit den zehn niedrigsten Werten grün, Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.

Tabelle 11: Anteil der unter 15-Jährigen und der ab 65-Jährigen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2009 und 2015 in % sowie Veränderung in Prozentpunkten

Nr.	Stadtbezirk	Personen unter 15 Jahren			Personen ab 65 Jahren		
		2009	2015	Veränderung 2009-2015	2009	2015	Veränderung 2009-2015
10	Altstadt	24,4	27,8	3,4	6,8	8,4	1,6
40/50/60	Innenstadt	23,3	19,2	-4,1	8,5	14,1	5,6
70	Innenstadt	27,1	43,9	16,8	13,1	10,3	-2,8
80	Innenstadt	29,8	28,2	-1,6	12,8	16,4	3,7
90	Bahnhofsviertel	33,3	39,0	5,7	21,1	24,4	3,3
100	Westend-Süd	1,7	1,0	-0,7	8,2	7,6	-0,6
110	Westend-Süd	2,8	1,5	-1,3	6,1	5,9	-0,3
120	Nordend-West	4,9	5,6	0,7	4,6	4,8	0,2
130	Nordend-Ost	10,9	10,2	-0,7	10,4	12,4	2,0
140	Ostend	20,7	18,7	-2,0	10,2	12,3	2,1
151	Gutleutviertel	33,6	29,5	-4,1	15,5	18,4	2,9
152	Gallus	25,3	34,9	9,6	14,8	22,6	7,9
153	Gallus	45,2	37,2	-8,0	24,9	28,9	4,0
154	Gallus	40,7	37,5	-3,2	8,3	14,5	6,2
161	Gallus	34,4	29,9	-4,5	12,4	17,1	4,7
162	Gallus	36,9	27,4	-9,5	11,6	11,8	0,2
163	Bockenheim	23,0	10,8	-12,2	3,6	3,0	-0,6
164	Gallus	28,1	24,2	-3,9	2,3	5,8	3,5
165	Gallus	39,9	36,7	-3,2	13,8	20,0	6,2
170	Westend-Süd	5,3	4,0	-1,3	3,6	3,6	0,0

Nr.	Stadtbezirk	Personen unter 15 Jahren			Personen ab 65 Jahren		
		2009	2015	Veränderung 2009– 2015	2009	2015	Veränderung 2009– 2015
180	Westend-Süd	2,5	2,9	0,4	3,4	5,1	1,7
191	Westend-Nord	4,0	4,2	0,2	4,3	4,9	0,6
192	Westend-Nord	31,6	20,7	-10,9	5,1	7,5	2,4
201	Nordend-West	1,7	4,1	2,5	3,4	3,0	-0,3
202	Nordend-West	12,0	14,4	2,4	3,0	4,3	1,4
203	Nordend-West	2,4	1,5	-0,9	1,6	3,1	1,5
211	Nordend-West	8,6	6,0	-2,6	6,1	6,9	0,8
212	Nordend-West	11,8	12,8	1,0	5,3	6,3	1,0
213	Nordend-West	38,5	8,1	-30,4	0,0	4,7	4,7
221	Nordend-Ost	9,5	4,7	-4,8	3,1	4,8	1,7
222	Nordend-Ost	17,8	15,3	-2,5	7,1	9,6	2,5
230	Nordend-Ost	13,6	13,8	0,2	12,3	14,6	2,3
240*	Bornheim	15,7	9,6	-6,1	13,9	11,6	-2,4
251	Ostend	25,1	20,0	-5,1	13,7	15,9	2,2
252	Ostend	10,1	6,9	-3,2	3,4	5,6	2,3
261	Osthafengbt./Ostpark	38,7	24,0	-14,7	13,8	18,2	4,4
262	Riederwald	39,8	34,9	-4,9	10,8	12,6	1,8
271	Bornheim	13,7	7,7	-6,0	11,4	13,0	1,5
272	Bornheim	22,2	18,4	-3,8	5,5	7,7	2,2
281	Bornheim	25,0	22,1	-2,9	7,2	10,1	2,9
282	Bornheim	20,6	10,0	-10,6	13,3	19,0	5,7
290	Bornheim	32,1	18,4	-13,7	27,7	28,1	0,4
300	Sachsenhausen-Nord	13,9	22,0	8,1	16,8	15,4	-1,4
321	Sachsenhausen-Nord	4,9	2,6	-2,3	4,3	4,9	0,6
322	Sachsenhausen-Nord	22,5	20,8	-1,7	6,2	9,4	3,2
323/325/328/329	Sachsenhausen-Süd	12,9	9,8	-3,1	3,3	5,9	2,6
324	Sachsenhausen-Nord	9,6	7,0	-2,6	4,1	5,9	1,9
326	Sa.-Fritz-Kissel-Sdlg.	20,9	17,9	-3,0	6,3	10,0	3,8
331	Sachsenhausen-Nord	21,1	14,5	-6,6	11,9	13,9	2,0
332	Sachsenhausen-Süd	7,3	7,3	0,0	4,6	6,3	1,7
341	Bockenheim	27,3	25,9	-1,4	18,2	20,9	2,7
342	Bockenheim	24,8	21,0	-3,8	7,4	11,4	4,1
343	Bockenheim	17,7	18,9	1,2	8,3	6,7	-1,6
350	Bockenheim	28,2	26,8	-1,4	8,0	11,1	3,1
361	Bockenheim	8,1	5,1	-3,0	10,1	11,5	1,3
362	Bockenheim	8,4	10,7	2,3	2,8	3,7	0,9
371	Niederrad-Nord	28,4	33,1	4,7	7,6	9,2	1,6
372	Niederrad-Süd	18,0	20,5	2,5	3,0	4,4	1,4
380	Oberrad	30,2	30,7	0,5	6,4	9,3	2,9
390	Seckbach	20,1	24,3	4,2	5,6	6,7	1,1
401	Rödelheim-Ost	29,0	22,6	-6,4	7,6	10,4	2,8
402	Rödelheim-West	26,2	26,0	-0,2	5,0	7,5	2,6
410	Hausen	32,2	27,5	-4,7	4,4	5,7	1,2
422	Siedlung Praunheim	23,7	22,6	-1,1	6,6	9,3	2,7
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	29,4	31,1	1,7	5,9	7,7	1,8
424	Praunheim-Süd	4,2	7,0	2,8	6,3	6,7	0,5
425	Alt-Praunheim	24,7	16,1	-8,6	2,7	5,5	2,8
426	Praunheim-Nord	33,6	29,6	-4,0	4,8	6,7	1,9
431	Heddernheim-Ost	20,7	18,3	-2,4	5,7	6,6	0,9

Nr.	Stadtbezirk	Personen unter 15 Jahren			Personen ab 65 Jahren		
		2009	2015	Veränderung 2009– 2015	2009	2015	Veränderung 2009– 2015
432	Heddernheim-West	36,4	34,7	-1,7	5,6	8,4	2,9
441	Ginnheim	31,7	26,1	-5,6	8,0	10,8	2,8
442	Dornbusch-West	10,5	7,8	-2,7	6,7	8,1	1,4
451	Eschersheim-Nord	13,4	14,9	1,5	3,7	4,4	0,7
452	Eschersheim-Süd	13,6	15,8	2,2	3,4	5,2	1,8
461	Eckenheim	35,9	31,0	-4,9	9,1	13,5	4,4
462	Dornbusch-Ost	19,2	17,6	-1,6	2,9	3,4	0,5
463	Dornbusch-Ost	8,2	3,3	-4,9	1,0	1,1	0,1
470	Preungesheim	21,9	18,3	-3,6	7,2	8,9	1,7
481	Niederursel-Ost	13,5	14,2	0,7	5,8	7,5	1,8
482	Niederursel-West	32,5	36,9	4,4	6,5	9,7	3,2
483/484	Riedwiese-Mertonvrtl.	11,6	8,3	-3,3	0,0	2,1	2,1
491	Bonames	35,3	41,3	6,0	10,1	11,6	1,5
492	Frankfurter Berg	23,2	21,3	-1,9	7,1	10,1	3,0
500	Berkersheim	26,4	21,8	-4,6	3,9	5,2	1,3
510	Fechenheim-Nord	43,3	40,9	-2,4	9,0	15,3	6,4
520	Fechenheim-Süd	44,7	44,4	-0,3	6,5	10,1	3,6
531	Schwanheim	17,0	18,6	1,6	3,3	5,6	2,3
532/533	Goldstein-West	38,6	35,7	-2,9	5,0	7,4	2,4
541	Griesheim-Ost	36,5	28,5	-8,0	5,7	5,0	-0,7
542	Griesheim-Ost	38,3	37,1	-1,2	10,2	14,0	3,7
551	Griesheim-West	28,4	27,6	-0,8	2,3	4,2	2,0
552	Griesheim-West	39,8	37,7	-2,1	5,8	8,6	2,8
561	Nied-Süd	33,0	36,0	3,1	6,6	10,6	4,0
562	Nied-Nord	26,8	23,9	-2,9	7,2	7,7	0,4
570	Höchst-West	35,5	29,9	-5,6	6,4	10,7	4,3
580	Höchst-Ost	44,5	39,6	-4,9	6,2	8,4	2,2
591/592	Höchst-Süd	41,3	41,0	-0,3	6,8	8,8	2,0
601	Sindlingen-Süd	28,3	31,6	3,3	6,1	8,4	2,3
602	Sindlingen-Nord	31,8	32,6	0,9	3,2	4,7	1,5
604	Zeilsheim-Ost	25,6	29,2	3,6	1,3	2,5	1,3
611	Zeilsheim-Süd	9,6	13,5	3,9	1,2	1,4	0,2
612	Zeilsheim-Nord	43,7	43,8	0,1	6,9	11,6	4,8
621/623	Unterliederbach-Mitte	17,6	20,9	3,3	1,7	3,0	1,3
622	Unterliederbach-Ost	33,4	37,3	3,9	9,6	13,4	3,8
631	Sossenheim-West	29,0	33,9	4,9	8,2	11,2	3,1
632	Sossenheim-Ost	47,4	47,8	0,4	6,6	11,5	5,0
640	Nieder-Erlenbach	4,1	3,2	-0,9	2,3	3,1	0,8
650	Kalbach	11,0	12,5	1,5	2,4	2,1	-0,2
651	Riedberg	0,9	1,9	1,0	0,0	3,1	3,1
660	Harheim	5,2	5,4	0,2	0,4	1,5	1,1
670	Nieder-Eschbach	27,4	29,4	2,1	6,9	10,1	3,2
680	Bergen-Enkheim	11,2	13,6	2,4	2,2	3,0	0,8
Stadt insgesamt		23,2	22,7	-0,5	6,4	8,6	2,2

*Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim.
Erläuterung: Stadtbezirke mit den zehn höchsten Werten orange, Stadtbezirke mit den zehn niedrigsten Werten grün, Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.

3.4 WOHNEN

Die Ungleichheit der Gesellschaft und die Unterschiedlichkeit der Menschen spiegeln sich besonders in ihrer Wohnsituation wider. Die bauliche Struktur eines Quartiers und die dort vorzufindenden Mietpreise sind maßgeblich verantwortlich für die Wohnstandortwahl. Sie nehmen Einfluss auf die Wohnlage und sind ein entscheidender Faktor für die Segregationsprozesse der Menschen, die in den Quartieren leben. Durch die Versorgung und Verteilung des Wohnraums in den Teilgebieten der Stadt und die Entwicklung der Wohngebiete durch Neubauvorhaben, Umwandlungs- und Aufwertungsprozesse von Wohngebäuden wird versucht, bestimmte Prozesse der Stadtentwicklung zu fördern, zu lenken oder ihnen entgegenzuwirken. Ein zentraler Aspekt zur Beschreibung der Lebenssituation der Menschen in den Quartieren ist die Versorgung mit Wohnraum und die damit verbundene Wohnsituation der Menschen. Insbesondere die Unterschiede in der Wohnungsversorgung zwischen den sozialen Schichten, aber auch das Wohnen an sich wird durch seine Bedeutung zu einer zentralen Dimension sozialer Ungleichheit.

3.4.1 Wohndichte eines Quartiers

Die Wohndichte eines Quartiers berechnet sich aus der Anzahl der Haushalte pro bewohntem Gebäude. Das Ergebnis gibt einen Hinweis darauf, wie dicht die Menschen in einem Stadtgebiet zusammenwohnen. Leben die Menschen vorwiegend in Einfamilienhäusern, dann ist die Wohndichte geringer, als wenn der Anteil an Mehrgeschosswohnungen überwiegt. Da sich dieses Merkmal auf die baulichen Strukturen, also die Siedlungsstruktur in einem Gebiet bezieht, ist es, in der hier betrachteten Zeitspanne von sechs Jahren, kaum größeren Veränderungsprozessen unterworfen. Veränderungen können allerdings durch kleinere Neubaugebiete, Nachverdichtungen im Gebäudebestand oder auch durch Rückbau sowie Umwandlungen in Wohnraum entstehen.

Im Jahr 2009 wohnten in Frankfurt am Main durchschnittlich 4,9 Haushalte in einem Gebäude, 2012 waren es 5,0 Haushalte und 2015 erhöhte sich die Wohndichte leicht auf 5,3 Haushalte pro Wohngebäude. In den meisten Stadtbezirken gab es seit 2009 allerdings kaum Veränderungen. Zu den Stadtbezirken mit der niedrigsten Wohndichte von bis zu zwei Haushalten pro bewohntem Gebäude zählten, wie auch im Jahr 2009, die Stadtbezirke 422 (Siedlung Praunheim), 424 (Praunheim-Süd), 611 (Zeilsheim-Süd), 640 (Nieder-Erlenbach) und 660 (Harheim). Stadtbezirke mit der höchsten Verdichtung befinden sich in den Stadtbezirken 70, 80 (beide Innenstadt), 140 und 251 (beide Ostend), 151 (Gutleutviertel), 152, 153, 161 (alle Gallus), 290 (Bornheim) und 342 (Bockenheim). Eine überdurchschnittlich hohe Wohnverdichtung entwickelte sich seit 2009 insbesondere in den Stadtbezirken der Stadtteile Gallus, Innenstadt, Bahnhofsviertel, Gutleutviertel und Bockenheim. Der Stadtbezirk 192 (Westend-Nord) verdichtete sich weiter auf 9,1 Haushalte pro bewohntem Gebäude und der Stadtbezirk 651 (Riedberg) von 1,7 auf 3,2 Haushalte in einem bewohnten Gebäude.

Tabelle 12: Durchschnittliche Zahl der Haushalte pro bewohntem Gebäude in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2009 und 2015 in % sowie Veränderung in Prozentpunkten

Nr.	Stadtbezirk	Haushalte pro bewohntem Gebäude		Veränderung
		2009	2015	2009-2015
10	Altstadt	7,1	8,1	1,0
40/50	Innenstadt	2,8	3,2	0,4
60	Innenstadt	8,2	8,6	0,4
70	Innenstadt	9,0	11,1	2,1
80	Innenstadt	13,6	14,9	1,3
90	Bahnhofsviertel	6,6	10,1	3,5

Nr.	Stadtbezirk	Haushalte pro bewohntem Gebäude		Veränderung
		2009	2015	2009-2015
100	Westend-Süd	6,7	7,2	0,5
110	Westend-Süd	7,9	8,0	0,1
120	Nordend-West	8,4	8,9	0,5
130	Nordend-Ost	9,2	9,8	0,6
140	Ostend	12,2	13,5	1,3
151	Gutleutviertel	10,8	13,1	2,3
152	Gallus	11,0	14,7	3,7
153	Gallus	9,2	14,0	4,8
154	Gallus	5,8	6,4	0,6
161	Gallus	9,6	13,8	4,2
162	Gallus	8,8	11,0	2,2
163	Bockenheim	4,6	6,3	1,7
164	Gallus	4,2	5,0	0,8
165	Gallus	6,7	8,7	2,0
170	Westend-Süd	8,1	8,7	0,6
180	Westend-Süd	7,3	7,6	0,3
191	Westend-Nord	7,1	8,2	1,1
192	Westend-Nord	7,7	9,1	1,4
201	Nordend-West	7,6	8,0	0,4
202/203/213	Nordend-West	5,0	6,0	1,0
211	Nordend-West	9,2	10,0	0,8
212	Nordend-West	8,6	9,4	0,8
221	Nordend-Ost	9,1	9,3	0,2
222	Nordend-Ost	6,3	6,7	0,4
230	Nordend-Ost	9,0	9,4	0,4
240*	Bornheim	8,0	8,2	0,2
251	Ostend	11,2	12,2	1,0
252	Ostend	8,0	8,4	0,4
261	Osthafen	7,8	8,9	1,1
262	Riederwald	4,1	4,2	0,1
271	Bornheim	7,8	8,5	0,7
272	Bornheim	5,8	6,3	0,5
281	Bornheim	7,3	7,7	0,4
282	Bornheim	9,2	9,7	0,5
290	Bornheim	12,4	11,9	-0,5
300	Sachsenhausen-Nord	7,2	7,7	0,5
321	Sachsenhausen-Nord	7,1	7,7	0,6
322	Sachsenhausen-Nord	5,5	5,9	0,4
323	Sachsenhausen-Süd	5,8	6,3	0,5
324	Sachsenhausen-Nord	8,0	8,6	0,6
325/328/329	Sachsenhausen-Süd	1,6	2,8	1,2
326	Sa.-Fritz-Kissel-Sdlg.	8,4	8,9	0,5
331	Sachsenhausen-Nord	9,5	10,4	0,9
332	Sachsenhausen-Süd	3,2	3,6	0,4
341	Bockenheim	9,8	10,5	0,7
342	Bockenheim	12,8	14,6	1,8
343	Bockenheim	5,6	7,0	1,4
350	Bockenheim	8,5	9,9	1,4
361	Bockenheim	9,2	9,7	0,5
362	Bockenheim	5,8	6,0	0,2

Nr.	Stadtbezirk	Haushalte pro bewohntem Gebäude		Veränderung
		2009	2015	2009–2015
371	Niederrad-Nord	7,4	8,4	1,0
372	Niederrad-Süd	5,8	6,5	0,7
380	Oberrad	5,7	6,2	0,5
390	Seckbach	3,2	3,7	0,5
401	Rödelheim-Ost	5,7	6,0	0,3
402	Rödelheim-West	4,6	5,1	0,5
410	Hausen	4,9	5,3	0,4
422	Siedlung Praunheim	1,9	2,0	0,1
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	2,6	2,7	0,1
424	Praunheim-Süd	1,9	2,0	0,1
425	Alt-Praunheim	5,0	5,3	0,3
426	Praunheim-Nord	3,9	4,3	0,4
431	Heddernheim-Ost	3,1	3,4	0,3
432	Heddernheim-West	3,4	3,7	0,3
441	Ginnheim	4,9	5,3	0,4
442	Dornbusch-West	3,9	4,2	0,3
451	Eschersheim-Nord	3,9	4,2	0,3
452	Eschersheim-Süd	3,5	3,8	0,3
461	Eckenheim	5,8	6,3	0,5
462	Dornbusch-Ost	4,6	4,8	0,2
463	Dornbusch-Ost	3,8	4,0	0,2
470	Preungesheim	4,3	4,7	0,4
481	Niederursel-Ost	3,8	4,0	0,2
482	Niederursel-West	5,6	5,9	0,3
483/484	Riedwiese-Mertonvrtl.	3,1	4,1	1,0
491	Bonames	3,4	3,7	0,3
492	Frankfurter Berg	2,3	2,6	0,3
500	Berkersheim	2,6	2,7	0,1
510	Fechenheim-Nord	4,5	5,1	0,6
520	Fechenheim-Süd	5,6	6,3	0,7
531	Schwanheim	3,2	3,4	0,2
532/533	Schwanheim	3,2	3,5	0,3
541	Griesheim-Ost	7,1	7,6	0,5
542	Griesheim-Ost	4,7	5,3	0,6
551	Griesheim-West	3,9	4,5	0,6
552	Griesheim-West	3,3	3,7	0,4
561	Nied-Süd	5,3	6,0	0,7
562	Nied-Nord	4,0	4,4	0,4
570	Höchst-West	4,9	5,1	0,2
580	Höchst-Ost	5,6	6,3	0,7
591/592	Höchst-Süd	4,3	5,6	1,3
601	Sindlingen-Süd	2,7	3,0	0,3
602	Sindlingen-Nord	5,8	6,2	0,4
604	Zeilsheim-Ost	3,5	3,3	-0,2
611	Zeilsheim-Süd	1,8	1,9	0,1
612	Zeilsheim-Nord	4,5	4,8	0,3
621/623	Unterliederbach-Mitte	3,1	3,1	0,0
622	Unterliederbach-Ost	5,2	5,5	0,3
631	Sossenheim-West	4,3	4,6	0,3
632	Sossenheim-Ost	4,8	5,1	0,3

Nr.	Stadtbezirk	Haushalte pro bewohntem Gebäude		Veränderung
		2009	2015	2009–2015
640	Nieder-Erlenbach	2,0	2,0	0,0
650	Kalbach	2,5	2,7	0,2
651	Riedberg	1,7	3,2	1,5
660	Harheim	2,1	2,0	-0,1
670	Nieder-Eschbach	3,3	3,6	0,3
680	Bergen-Enkheim	2,8	3,0	0,2
Stadt insgesamt		4,9	5,3	0,4

* Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim.
Erläuterung: Stadtbezirke mit den zehn höchsten Werten orange. Stadtbezirke mit den zehn niedrigsten Werten grün. Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.

3.4.2 Wohnflächenversorgung

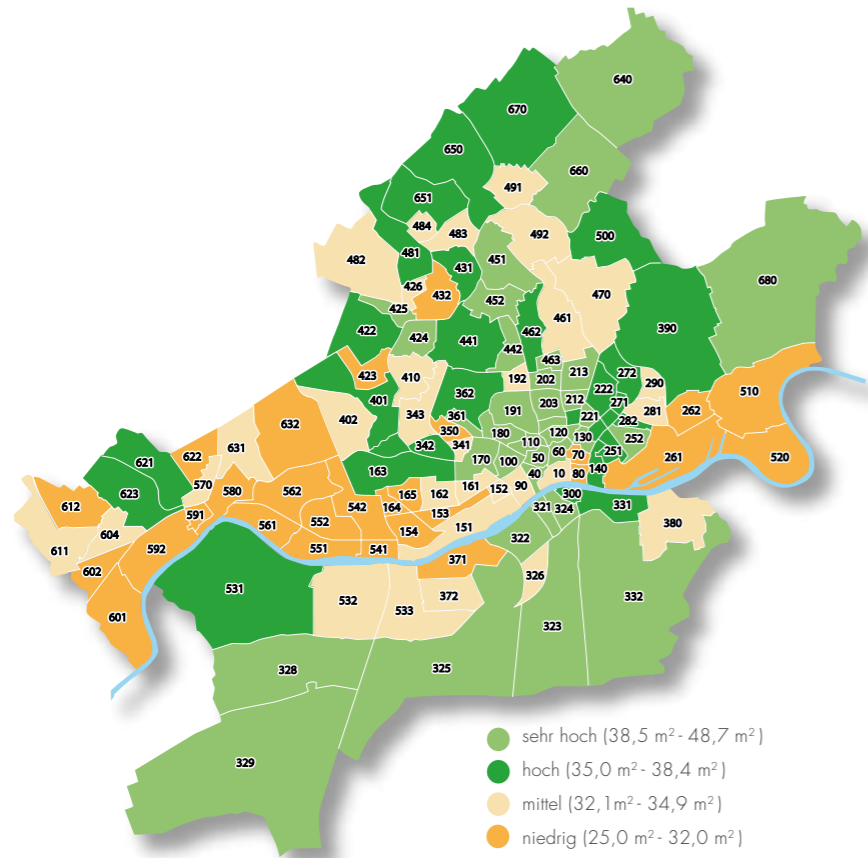
Blickt man auf die letzten Jahrzehnte zurück, so hat sich die Wohnflächenversorgung in Frankfurt am Main durchschnittlich sehr verbessert. Standen in den 70er-Jahren pro Einwohner noch unter 30 m² Wohnfläche zur Verfügung, so sind es inzwischen über 35 m².²⁹ Doch neben dieser positiven Entwicklung ist gleichzeitig festzustellen, dass es trotz staatlicher Einflussnahme auf die Versorgungslage mittels gefördertem Wohnungsbau und Wohngeld in den letzten Jahrzehnten noch immer sehr große Unterschiede in der Unterbringung der Frankfurter Haushalte gibt.

Wirft man einen Blick auf die Stadtbezirke insgesamt, so liegt die durchschnittliche Versorgung mit Wohnraum in insgesamt 19 Stadtbezirken bei über 40 m², in den Stadtbezirken 100/180 (Westend-Süd) und 323, 325, 328, 329 (alle Sachsenhausen-Süd) sogar über 45 m². Gleichzeitig liegt in 19 Stadtbezirken die durchschnittliche Wohnfläche pro Einwohner zwischen 25 und 30 m². Zu den Stadtbezirken mit der geringsten Wohnfläche pro Kopf zählen 70 (Innenstadt), 153, 154, 164, 165 (alle Gallus), 510 (Fechenheim-Nord), 541, 542 (beide Griesheim-Ost), 561 (Nied-Süd) und 591/592 (Höchst-Süd).

Allerdings fällt auch auf, wenn man die beiden Jahre 2009 und 2015 vergleicht, dass sich, wenn auch nur in minimalem Umfang, die durchschnittliche Wohnfläche in der Stadt wieder etwas verringert hat (-1,6 m²). Diese Entwicklung trifft auch auf die meisten Stadtbezirke zu, mit der höchsten Veränderung im Stadtbezirk 90 (Bahnhofsviertel) von -8,5 m². Eine ähnliche überdurchschnittliche Entwicklung hin zu einer geringer werdenden Wohnfläche pro Kopf vollzog sich in den Stadtbezirken 10 (Altstadt), 70 (Innenstadt), 151 (Gutleutviertel), 154, 165 (beide Gallus), 191 (Westend-Nord), 551 (Griesheim-West), 580 (Höchst-Ost), 591/592 (Höchst-Süd) und 651 (Riedberg). Unter den wenigen Stadtbezirken, in denen es eine Erhöhung der Wohnfläche pro Kopf gab, zeigen die Stadtbezirke 153 und 162 (beide Gallus) aufgrund von Wohnbau- und Nachverdichtungsaktivitäten eine überdurchschnittliche Entwicklung.

²⁹ Vgl. Statistisches Amt und Wahlamt: Statistisches Jahrbuch Frankfurt am Main 1978. S. 95. Frankfurt am Main 1978 und Bürgeramt, Statistik und Wahlen: Statistisches Jahrbuch Frankfurt am Main 2012. S. 117. Frankfurt am Main, 2012.

Karte 21: Wohnfläche pro wohnberechtigtem Einwohner in m² Ende 2015



Karte 22: Veränderung der Wohnfläche pro wohnberechtigtem Einwohner in m² von 2009 bis 2015

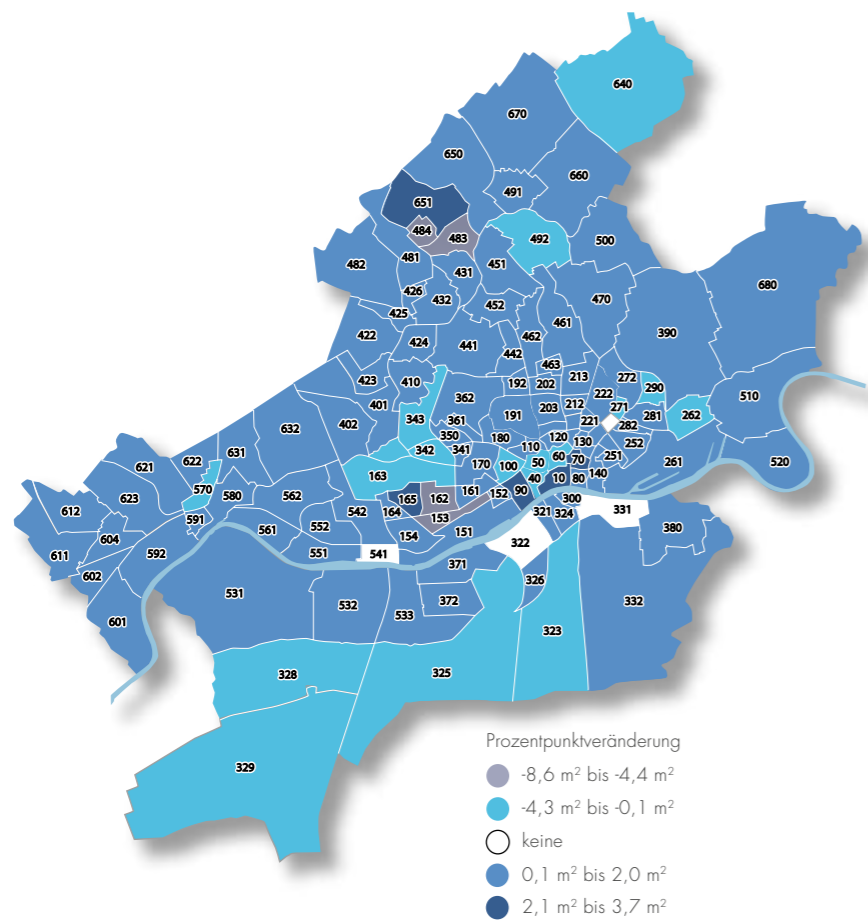


Tabelle 13: Wohnfläche je wohnberechtigtem Einwohner in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2009 und 2015 in % und Veränderung in Prozentpunkten

Nr.	Stadtbezirk	Wohnfläche je wohnber. EW in m ² 2009	Wohnfläche je wohnber. EW in m ² 2015	Veränderung 2009–2015
10	Altstadt	38,8	34,0	-4,8
40/50/60*	Innenstadt	41,6	43,2	1,6
70	Innenstadt	31,6	26,0	-5,6
80	Innenstadt	31,0	29,2	-1,8
90	Bahnhofsviertel	42,8*	34,3	-8,5
100	Westend-Süd	47,1	48,7	1,6
110	Westend-Süd	42,7	42,4	-0,3
120	Nordend-West	41,7	40,3	-1,4
130	Nordend-Ost	40,0	38,7	-1,2
140	Ostend	37,0	35,9	-1,1
151	Gutleutviertel	37,1	33,6	-3,4
152	Gallus	34,5*	33,9	-0,6
153	Gallus	23,9*	27,4	3,5
154	Gallus	32,1	28,3	-3,7
161	Gallus	35,3*	34,4	-0,9
162	Gallus	28,4	32,1	3,7
163	Bockenheim	35,4*	36,3	0,9
164	Gallus	30,6	27,7	-2,9
165	Gallus	30,1	25,0	-5,0
170	Westend-Süd	43,0	41,4	-1,6
180	Westend-Süd	47,2	45,8	-1,4
191	Westend-Nord	43,0	39,0	-3,9
192	Westend-Nord	37,6	34,5	-3,1
201	Nordend-West	44,0	42,0	-2,0
202/203/213	Nordend-West	42,8	40,4	-2,4
211	Nordend-West	38,2	36,6	-1,6
212	Nordend-West	40,6	39,3	-1,3
221	Nordend-Ost	41,4	40,3	-1,1
222	Nordend-Ost	37,6	36,3	-1,2
230	Nordend-Ost	38,9	38,1	-0,8
240**	Bornheim	36,8	36,5	-0,2
251	Ostend	37,4	36,5	-0,9
252	Ostend	40,2	39,6	-0,6
261	Osthafengbt./Ostpark	33,5	31,8	-1,7
262	Riederwald	31,2	31,8	0,6
271	Bornheim	36,2	37,3	1,1
272	Bornheim	37,6	36,3	-1,3
281	Bornheim	35,9	34,3	-1,6
282	Bornheim	37,2	36,9	-0,3
290	Bornheim	32,6	33,4	0,8
300	Sachsenhausen-Nord	38,7	37,6	-1,1
321	Sachsenhausen-Nord	45,0	44,9	-0,1
322	Sachsenhausen-Nord	39,1	39,1	0,0
323/325/328/329*	Sachsenhausen-Süd	44,0	45,9	1,9
324	Sachsenhausen-Nord	42,0	40,3	-1,7
326	Sachsenhausen-Süd	34,1	33,0	-1,1
331	Sachsenhausen-Nord	37,1	37,1	0,0

Nr.	Stadtbezirk	Wohnfläche je wohnber. EW in m ² 2009	Wohnfläche je wohnber. EW in m ² 2015	Veränderung 2009–2015
332	Sachsenhausen-Süd	46,5	44,1	-2,4
341	Bockenheim	36,8	34,8	-1,9
342	Bockenheim	36,3*	38,3	2,0
343	Bockenheim	33,0*	33,5	0,5
350	Bockenheim	34,1	31,5	-2,6
361	Bockenheim	40,3	39,9	-0,4
362	Bockenheim	39,3	38,0	-1,3
371	Niederrad-Nord	32,9	30,5	-2,4
372	Niederrad-Süd	35,7	33,3	-2,4
380	Oberrad	36,7	34,8	-1,9
390	Seckbach	38,5	35,7	-2,7
401	Rödelheim-Ost	36,4	35,3	-1,1
402	Rödelheim-West	36,7	34,4	-2,2
410	Hausen	34,8	33,2	-1,6
422	Siedlung Praunheim	36,1	35,9	-0,2
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	29,4	28,8	-0,6
424/425	Praunheim-Süd	39,8	38,5	-1,3
426	Praunheim-Nord	35,1*	34,5	-0,6
431	Heddernheim-Ost	36,0	35,5	-0,5
432	Heddernheim-West	32,6	32,0	-0,6
441	Ginnheim	36,2	35,4	-0,8
442	Dornbusch-West	45,4	43,8	-1,7
451	Eschersheim-Nord	39,2	38,6	-0,5
452	Eschersheim-Süd	41,2	40,1	-1,1
461	Eckenheim	33,5	32,5	-1,0
462	Dornbusch-Ost	37,0	35,8	-1,2
463	Dornbusch-Ost	45,1	43,7	-1,4
470	Preungesheim	32,7	32,2	-0,5
481	Niederursel-Ost	36,4	35,9	-0,5
482	Niederursel-West	34,2	32,9	-1,4
483/484	Riedwiese-Mertonvrtl.	31,5*	34,1	2,6
491	Bonames	33,6	32,5	-1,1
492	Frankfurter Berg	32,3	32,5	0,2
500	Berkersheim	38,0	36,4	-1,5
510	Fechenheim-Nord	30,3	27,5	-2,8
520	Fechenheim-Süd	32,7	30,6	-2,2
531	Schwanheim	38,3	37,3	-1,0
532/533	Goldstein-West	34,4	33,8	-0,6
541	Griesheim-Ost	25,0	25,0	0,0
542	Griesheim-Ost	28,1	26,3	-1,8
551	Griesheim-West	34,3	30,2	-4,1
552	Griesheim-West	30,6	28,4	-2,3
561	Nied-Süd	31,2	28,3	-2,9
562	Nied-Nord	33,3	31,7	-1,6
570	Höchst-West	31,4*	33,3	1,9
580	Höchst-Ost	32,5	28,7	-3,8
591/592	Höchst-Süd	31,8	27,5	-4,3
601	Sindlingen-Süd	33,6	31,4	-2,2
602	Sindlingen-Nord	29,9	29,5	-0,4
604	Zeilsheim-Ost	32,9	32,3	-0,6

Nr.	Stadtbezirk	Wohnfläche je wohnber. EW in m ² 2009	Wohnfläche je wohnber. EW in m ² 2015	Veränderung 2009–2015
611	Zeilsheim-Süd	35,4	34,9	-0,5
612	Zeilsheim-Nord	30,4	28,9	-1,4
621/623	Unterliederbach-Mitte	38,3	35,9	-2,4
622	Unterliederbach-Ost	31,7	29,9	-1,8
631	Sossenheim-West	34,1	32,8	-1,3
632	Sossenheim-Ost	30,3	29,2	-1,1
640	Nieder-Erlenbach	43,4	44,2	0,9
650	Kalbach	37,1	37,0	-0,1
651	Riedberg	40,8	35,6	-5,1
660	Harheim	42,8	42,2	-0,6
670	Nieder-Eschbach	37,5	36,5	-1,0
680	Bergen-Enkheim	43,0	42,6	-0,4
Stadt insgesamt		36,9	35,3	-1,6

* In diesem Stadtbezirk gibt es rechnerisch deutlich mehr Wohnungen als Haushalte. Hieraus ergeben sich unrealistisch hohe Wohnflächen pro Kopf. Um dies auszugleichen, wurde die Pro-Kopf-Wohnfläche mit einem Faktor Haushalte pro Wohnung gewichtet.

** Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim.

Erläuterung: Stadtbezirke mit den 10 höchsten Werten grün, Stadtbezirke mit den 10 niedrigsten Werten orange, Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.

3.4.3 Wohnungsversorgung der Einkommensschwachen

Die starke Bevölkerungszunahme in Frankfurt am Main hat zu Engpässen auf dem Wohnungsmarkt geführt. Die Folgen sind steigende Miet- und Immobilienpreise. Die Probleme, die sich hieraus ergeben, liegen auf der Hand. Besonders für einkommensschwächere Haushalte und Familien mit mehreren Kindern wird es schwierig, geeignete und für sie erschwingliche Wohnungen zu finden. Zu den steigenden Mieten kommt noch das Auslaufen bestehender Mietpreis- und Belegungsbindungen vieler geförderter Wohneinheiten hinzu, was zusätzlich das preisgünstige Teilssegment auf dem Wohnungsmarkt verkleinert. Hierdurch sind weitere Konzentrationstendenzen einkommensschwächerer Haushalte in einigen Stadtbezirken zu erwarten.

In Frankfurt am Main hat sich so der Bestand an Sozialwohnungen von 41.324 im Jahr 2000³⁰ auf 30.725 im Jahr 2015 verringert, und bis zum Jahr 2021 ist nur noch mit insgesamt 23.000 Sozialwohnungen zu rechnen³¹. Allerdings ist zu beobachten, dass Investoren auf die hohe Wohnungsnachfrage in Frankfurt am Main reagieren. So hat sich der Wohnungsbestand in der Stadt von 2009 bis 2015 um 14.772 Wohnungen erhöht. Besonders in den Stadtbezirken 161, 162 (beide Gallus), 163 (Bockenheim), 470 (Preungesheim) und in dem relativ jungen Stadtbezirk 651 (Riedberg) kam es in den Jahren 2009 bis 2015 zu umfangreichen Neubaumaßnahmen, die allein in dem Stadtbezirk 651 (Riedberg) zu einer Erhöhung des Wohnungsbestandes um 2.499 Wohnungen führte. Auch in den Stadtbezirken 161 und 162 (beide Gallus) erhöhte sich der Wohnungsbestand u. a. durch das Neubaugebiet Europaviertel um insgesamt 2.341 Wohnungen.

Parallel zur Erhöhung des Wohnungsbestandes in Frankfurt insgesamt ist der Anteil der Sozialwohnungen am Wohnungsbestand in diesem Zeitraum um 0,5 Prozentpunkte auf 8,2 % zurückgegangen. Die Stadtbezirke mit den höchsten Anteilen an Sozialwohnungen sind fast die gleichen wie 2009. Auch die Korrelation des Merkmals „Anteile des Sozialwohnungsbestandes“ für die beiden Jahre ist mit

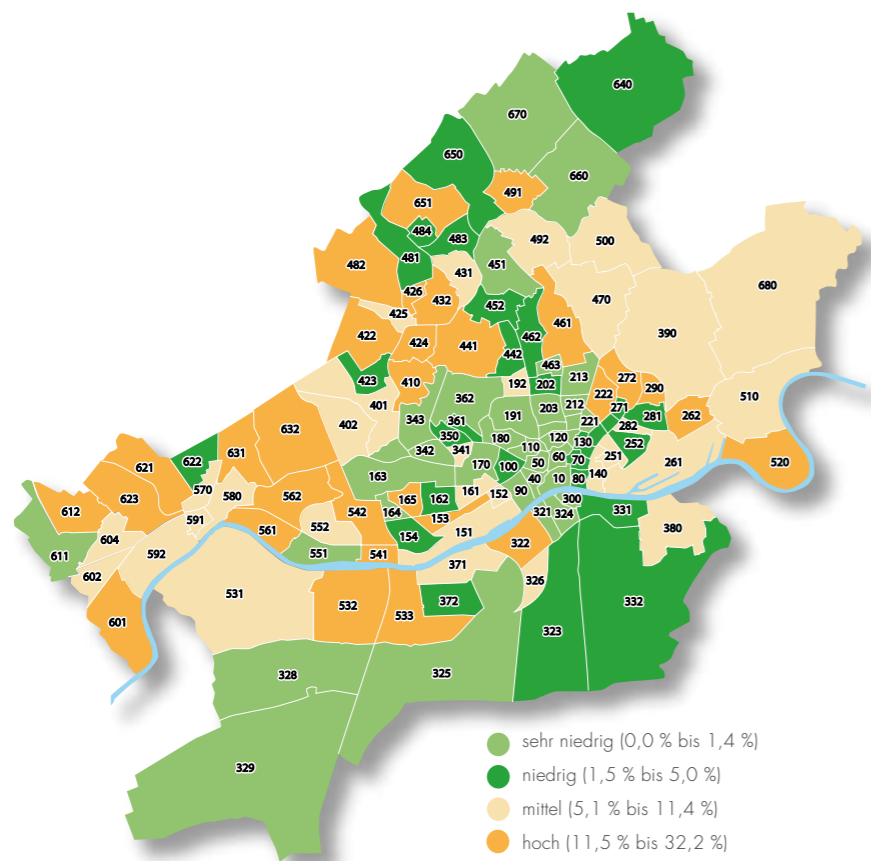
30 Amt für Wohnungswesen Frankfurt am Main: Kommunale Wohnraumversorgung, Jahresbericht 2007. S. 4.

31 Amt für Wohnungswesen Frankfurt am Main: Wohnungsmarktbericht 2015. S. 59.

$r = .85$ hoch, was darauf hinweist, dass sich die Verteilung des Sozialwohnungsbestandes in diesem Zeitraum nur geringfügig verändert hat. Ein Vergleich der Jahre 2009 und 2012 ergab eine Korrelation von $r = .96$.

Zu den Stadtbezirken mit den höchsten Anteilen zählen die Stadtbezirke 165 (Gallus), 290 (Bornheim), 322 (Sachsenhausen-Nord), 422 (Siedlung Praunheim), 432 (Heddernheim-West) 482 (Niederursel-West), 491 (Bonames), 532/533 (beide Goldstein) 612 (Zeilsheim-Nord) und 651 (Riedberg). Ihre Anteile reichen von 21,1 % im Stadtbezirk 491 (Bonames) bis 32,2 % in den Stadtbezirken 532/533 (beide Goldstein). Keine Sozialwohnungen gibt es dagegen in den Stadtbezirken 40/50 (beide Innenstadt), 110 und 180 (beide Westend-Süd), 163 (Bockenheim), 211 und 212 (Nordend-West), 221 (Nordend-Ost), 321 (Sachsenhausen-Nord), 325/328/329 (alle Sachsenhausen-Süd), 611 (Zeilsheim-Süd) und 660 (Harheim). Vergleicht man den Sozialwohnungsbestand der Jahre 2009 und 2015, so lassen sich die höchsten Abnahmen in diesem Zeitraum in den Stadtbezirken 670 (Nieder-Eschbach, -17,1 Prozentpunkte), 622 (Unterliederbach-Ost, -16,4 Prozentpunkte), 482 (Niederursel-West, -9,5 Prozentpunkte) und 153 (Gallus, -7,6 Prozentpunkte) feststellen. Die höchste Zunahme an Sozialwohnungsbeständen hatten in diesem Zeitraum der Stadtbezirk 651 (Riedberg) mit +26,6 Prozentpunkten und die Stadtbezirke 621/623 (beide Unterliederbach-Mitte) mit +15,7 Prozentpunkten. Bezieht man zum aktuellen Sozialwohnungsbestand den Bestand ehemaliger geförderter Wohneinheiten in den einzelnen Stadtbezirken dazu, so ergaben sich insbesondere in den Stadtbezirken 612 (Zeilsheim-Nord), 542 (Griesheim-Ost), 602 (Sindlingen-Nord), 604 (Zeilsheim-Ost) und 326 (Sachsenhausen-Fritz-Kissel-Siedlung) hohe Anteile ehemals geförderter Wohneinheiten. Durch die Zusammenlegungen oder den Abriss von Wohngebäuden sind allerdings eine direkte Verbindung und ein Vergleich zum aktuellen Sozialwohnungsbestand nicht möglich.

Karte 23: Anteil des Sozialwohnungsbestandes am Wohnungsbestand Ende 2015



Karte 24: Veränderung des Anteils des Sozialwohnungsbestandes am Wohnungsbestand von 2009 bis 2015

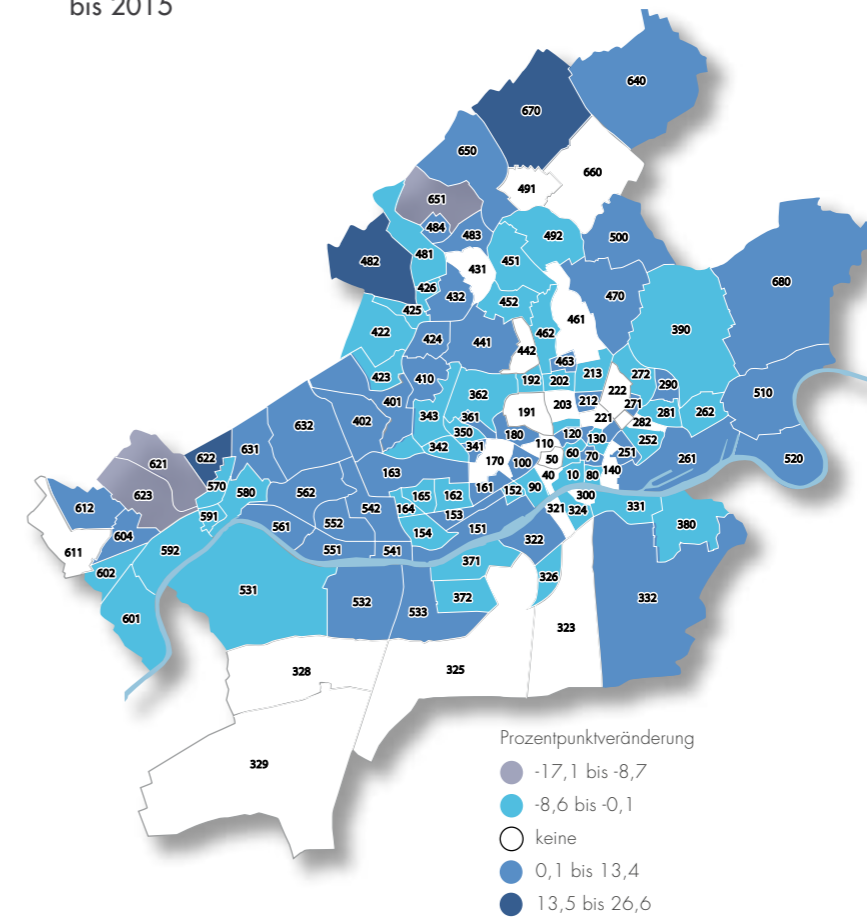


Tabelle 14: Aktueller und ehemaliger Sozialwohnungsbestand an den Wohnungen insgesamt in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2009 und 2015 in % und Veränderung in Prozentpunkten

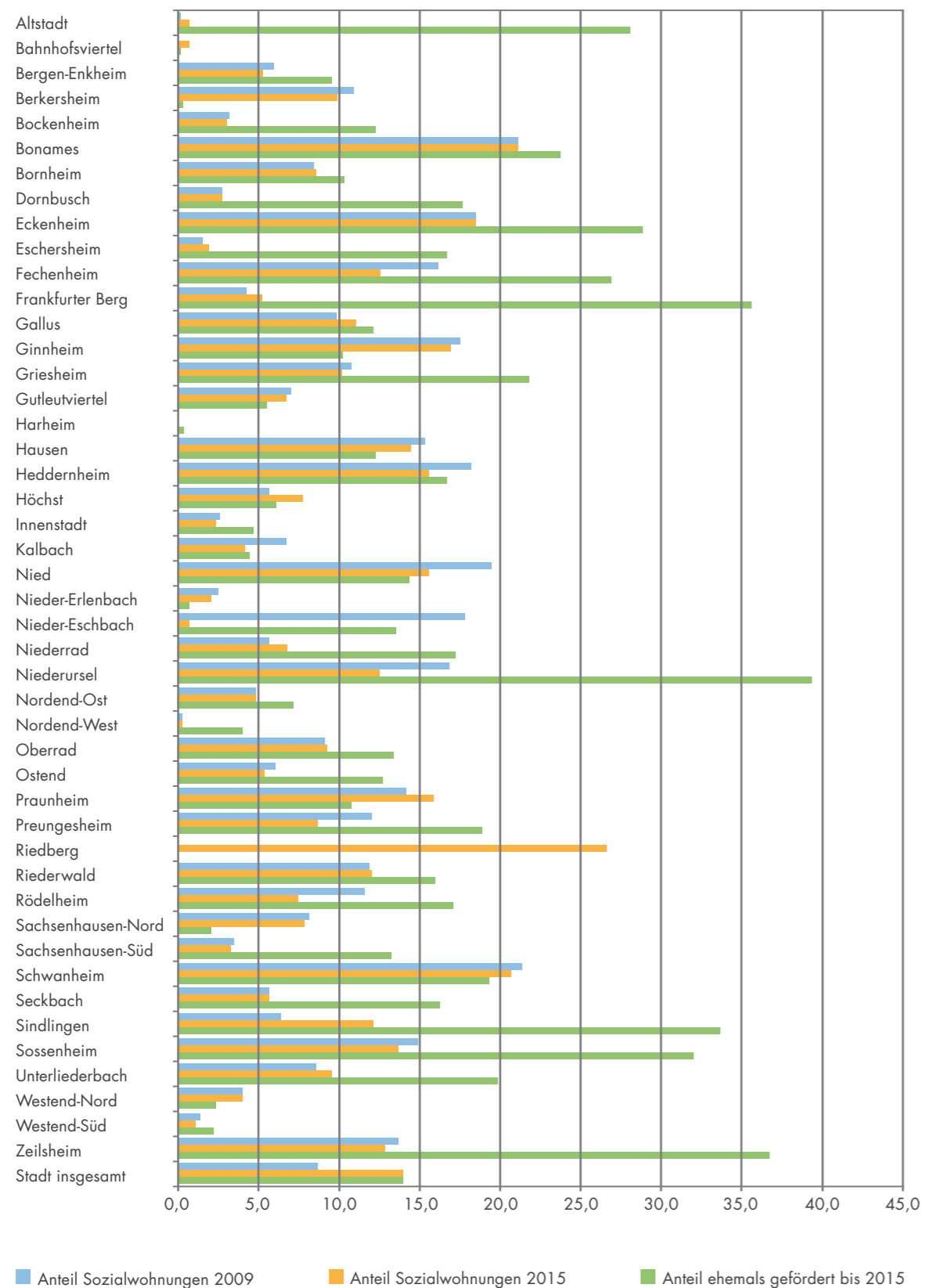
Nr.	Stadtbezirk	Aktueller Sozialwgh. bestand		Veränderung 2009-2015	Ehemaliger Sozialwgh. bestand bis 2015	Aktueller u. ehemaliger Sozialwgh. bestand 2009-2015
		2009	2015			
10	Altstadt	0,2	0,7	0,5	27,9	28,6
40/50	Innenstadt	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
60	Innenstadt	0,3	0,9	0,6	3,8	4,7
70	Innenstadt	4,7	2,8	-1,9	3,9	6,7
80	Innenstadt	4,7	4,9	0,2	8,6	13,5
90	Bahnhofsviertel	0,0	0,8	0,8	0,0	0,8
100	Westend-Süd	3,1	2,8	-0,2	1,3	4,1
110	Westend-Süd	0,0	0,0	0,0	2,0	2,0
120	Nordend-West	0,5	0,1	-0,4	3,9	4,0
130	Nordend-Ost	2,7	2,9	0,1	16,5	19,4
140	Ostend	6,4	6,4	0,0	5,6	12,0
151	Gutleutviertel	7,1	6,8	-0,3	5,5	12,3
152	Gallus	0,0	6,6	6,6	0,6	7,2
153	Gallus	27,8	20,2	-7,6	1,5	21,8
154	Gallus	1,4	2,5	1,0	20,8	23,3
161	Gallus	13,8	10,4	-3,4	6,6	17,0
162	Gallus	3,3	3,4	0,1	13,4	16,8
163	Bockenheim	2,5	0,0	-2,5	26,7	26,7
164	Gallus	0,3	0,7	0,4	32,4	33,0

Nr.	Stadtbezirk	Aktueller Sozialwgh. bestand		Veränderung 2009–2015	Ehemaliger Sozialwgh. bestand bis 2015	Aktueller u. ehemaliger Sozialwgh. bestand 2009–2015
		2009	2015			
165	Gallus	14,8	23,4	8,6	15,5	38,9
170	Westend-Süd	1,5	1,4	0,0	0,9	2,3
180	Westend-Süd	1,1	0,0	-1,1	4,5	4,5
191	Westend-Nord	0,7	0,6	0,0	3,5	4,2
192	Westend-Nord	9,0	9,0	0,1	0,7	9,7
201	Nordend-West	0,0	0,1	0,1	3,6	3,7
202	Nordend-West	0,1	2,1	2,0	8,7	10,8
203	Nordend-West	1,0	0,6	-0,4	3,5	4,1
211	Nordend-West	0,0	0,0	0,0	5,9	5,9
212	Nordend-West	0,2	0,0	-0,2	2,3	2,3
213	Nordend-West	0,0	0,2	0,2	0,0	0,2
221	Nordend-Ost	0,0	0,0	0,0	5,1	5,2
222	Nordend-Ost	11,4	11,5	0,0	3,8	15,3
230	Nordend-Ost	3,9	3,9	0,0	3,1	7,0
240*	Bornheim	1,7	1,7	0,0	0,8	2,5
251	Ostend	12,9	9,7	-3,2	22,6	32,4
252	Ostend	1,5	1,6	0,1	10,3	11,9
261	Osthafengbt./Ostpark	6,3	6,1	-0,2	17,5	23,6
262	Riederwald	11,9	12,0	0,1	15,9	28,0
271	Bornheim	3,6	2,8	-0,7	1,1	3,9
272	Bornheim	12,2	13,4	1,2	18,8	32,2
281	Bornheim	4,1	5,0	0,9	11,8	16,8
282	Bornheim	5,6	5,6	0,0	5,2	10,9
290	Bornheim	30,1	24,2	-5,9	14,4	38,7
300	Sachsenhausen-Nord	1,1	1,1	0,0	3,1	4,3
321	Sachsenhausen-Nord	0,0	0,0	0,0	1,0	1,0
322	Sachsenhausen-Nord	27,9	25,1	-2,7	0,5	25,6
323	Sachsenhausen-Süd	2,1	2,1	0,0	0,8	2,9
324	Sachsenhausen-Nord	0,5	0,9	0,4	1,8	2,7
325/328/329	Sachsenhausen-Süd	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
326	Sa.-Fritz-Kissel-Sdlg.	6,1	6,2	0,1	66,8	73,1
331	Sachsenhausen-Nord	2,7	2,8	0,1	5,0	7,9
332	Sachsenhausen-Süd	4,2	4,2	-0,1	6,6	10,8
341	Bockenheim	8,4	8,2	-0,2	8,2	16,4
342	Bockenheim	1,2	1,4	0,2	11,0	12,4
343	Bockenheim	0,6	1,1	0,5	9,4	10,6
350	Bockenheim	4,0	4,6	0,6	23,2	27,8
361	Bockenheim	4,0	3,7	-0,3	3,0	6,7
362	Bockenheim	0,7	0,8	0,1	3,0	3,8
371	Niederrad-Nord	10,4	11,4	1,0	2,5	13,9
372	Niederrad-Süd	0,9	2,1	1,3	32,3	34,4
380	Oberrad	9,2	9,2	0,1	13,4	22,6
390	Seckbach	5,6	5,7	0,1	16,3	22,0
401	Rödelheim-Ost	13,0	7,1	-5,9	19,2	26,3
402	Rödelheim-West	10,0	7,9	-2,1	14,4	22,2
410	Hausen	15,4	14,6	-0,8	12,2	26,8
422	Siedlung Praunheim	22,1	24,5	2,4	3,6	28,2
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	1,7	2,6	0,9	9,5	12,2
424	Praunheim-Süd	13,2	12,9	-0,2	1,4	14,4
425	Alt-Praunheim	9,9	10,2	0,3	0,2	10,4

Nr.	Stadtbezirk	Aktueller Sozialwgh. bestand		Veränderung 2009–2015	Ehemaliger Sozialwgh. bestand bis 2015	Aktueller u. ehemaliger Sozialwgh. bestand 2009–2015
		2009	2015			
426	Praunheim-Nord	15,0	17,3	2,3	37,6	55,0
431	Heddernheim-Ost	7,4	7,3	0,0	9,3	16,6
432	Heddernheim-West	28,5	23,5	-4,9	23,7	47,2
441	Ginnheim	17,5	17,0	-0,4	10,2	27,3
442	Dornbusch-West	3,6	3,6	0,0	4,3	7,9
451	Eschersheim-Nord	0,1	0,9	0,7	18,2	19,1
452	Eschersheim-Süd	2,6	2,8	0,2	15,4	18,2
461	Eckenheim	18,5	18,5	0,0	28,9	47,4
462	Dornbusch-Ost	2,4	2,8	0,4	31,0	33,7
463	Dornbusch-Ost	2,2	0,7	-1,5	3,1	3,8
470	Preungesheim	12,1	8,7	-3,4	18,9	27,6
481	Niederursel-Ost	3,8	4,6	0,8	47,3	51,9
482	Niederursel-West	31,6	22,1	-9,5	41,7	63,8
483/484	Riedwiese-Mertonvrtl.	4,2	3,5	-0,7	0,3	3,8
491	Bonames	21,1	21,1	0,0	23,7	44,8
492	Frankfurter Berg	4,4	5,3	0,9	35,5	40,8
500	Berkersheim	10,9	10,1	-0,8	0,3	10,5
510	Fechenheim-Nord	13,7	10,9	-2,9	33,3	44,1
520	Fechenheim-Süd	19,3	14,6	-4,6	18,7	33,3
531	Schwanheim	6,5	7,6	1,1	22,7	30,4
532/533	Goldstein-West	34,6	32,2	-2,3	16,4	48,7
541	Griesheim-Ost	12,0	11,8	-0,2	7,8	19,6
542	Griesheim-Ost	16,3	16,0	-0,3	48,6	64,6
551	Griesheim-West	2,2	1,4	-0,8	12,7	14,0
552	Griesheim-West	9,3	8,1	-1,1	9,0	17,2
561	Nied-Süd	19,4	14,7	-4,7	19,6	34,4
562	Nied-Nord	19,4	16,6	-2,8	8,3	24,9
570	Höchst-West	7,5	8,1	0,6	12,7	20,8
580	Höchst-Ost	0,1	5,1	5,0	0,2	5,3
591/592	Höchst-Süd	8,6	10,0	1,4	0,0	10,0
601	Sindlingen-Süd	6,9	12,7	5,8	21,8	34,5
602	Sindlingen-Nord	5,8	11,4	5,6	49,6	61,0
604	Zeilsheim-Ost	11,5	10,8	-0,7	54,3	65,1
611	Zeilsheim-Süd	0,0	0,0	0,0	14,8	14,8
612	Zeilsheim-Nord	26,0	24,4	-1,6	47,8	72,2
621/623	Unterliederbach-Mitte	0,5	16,2	15,7	10,9	27,1
622	Unterliederbach-Ost	18,0	1,5	-16,4	30,7	32,2
631	Sossenheim-West	12,2	11,6	-0,6	28,2	39,8
632	Sossenheim-Ost	18,7	16,5	-2,3	37,3	53,8
640	Nieder-Erlenbach	2,5	2,1	-0,4	0,8	2,9
650	Kalbach	6,8	4,2	-2,6	4,4	8,6
651	Riedberg	0,0	26,6	26,6	0,0	26,6
660	Harheim	0,0	0,0	0,0	0,4	0,4
670	Nieder-Eschbach	17,8	0,8	-17,1	13,6	14,3
680	Bergen-Enkheim	6,0	5,3	-0,7	9,6	14,9
Stadt insgesamt		8,7	8,2	-0,5	13,9	22,1

*Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim.
Erläuterung: Stadtbezirke mit den zehn höchsten Werten orange, Stadtbezirke mit den zehn niedrigsten Werten grün, Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.

Grafik 2: Anteil des Sozialwohnungsbestandes am Wohnungsbestand in den Frankfurter Stadtteilen 2009 und 2015 im Vergleich zum ehemaligen geförderten Wohnungsbestand bis 2015 in %



Exkurs – politische Partizipation

Die Beteiligung an Wahlen und Abstimmungen ist eine zentrale Form politischer Partizipation. Die Höhe der Wahlbeteiligung wird häufig als Indikator für die Identifikation des Wahlvolkes mit dem politischen System und dem politischen Establishment insgesamt angesehen. Betrachtet man die Wahlen der letzten Jahre, so lässt sich insbesondere auf kommunaler, Landtags- und Europaebene ein starker Rückgang der Wahlbeteiligung feststellen. Die Bundestagswahlen sind von diesem Rückgang zwar weniger betroffen, doch auch hier wird der Anteil derjenigen, die sich an der Wahl beteiligen, von Wahl zu Wahl immer geringer. Insgesamt scheint die Identifikation der Wähler mit dem politischen System und dem politischen Establishment rückläufig zu sein. Damit verzichtet eine große Gruppe wahlberechtigter Bürger auf eine wichtige Möglichkeit, eigene Interessen in die Politik einfließen zu lassen. Gleichzeitig schwindet die Legitimationskraft von Wahlen, wenn nur noch ein Teil der Bevölkerung von seinem Wahlrecht Gebrauch macht. Besonders bedenklich ist dabei, dass von dem Rückgang nicht alle Bevölkerungsschichten gleichermaßen betroffen sind.³² Zwar ist bei den Landtagswahlen des letzten Jahres die Wahlbeteiligung nicht weiter gesunken, was vor allem auf die Mobilisierungserfolge der AfD zurückzuführen ist.³³ In Frankfurt am Main hat aber selbst der Wahlerfolg der AfD bei der Kommunalwahl im März 2015 nicht dazu geführt, dass die Wahlbeteiligung sich stabilisiert hätte. Sie ist vielmehr von 42,4 % im Jahre 2011 auf 39,0 % im Jahre 2016 zurückgegangen, während sie in den 1990er-Jahren noch bei über 60 % lag.

Forschungsergebnisse aus dem Bereich der Wahl- und Stadtforschung belegen, dass die jeweilige soziale und ökonomische Situation das Wahlverhalten beeinflussen und dass insbesondere Menschen mit niedrigem Haushaltseinkommen nicht mehr von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen (wollen). Speziell bei einkommensschwachen Personen und Beziehern von Transferleistungen können durch die verringerten finanziellen Spielräume Einschränkungen in den gesamten Handlungsspielräumen dieser Personen und ihrer Familie entstehen. Oftmals bedeuten eingeschränkte Handlungsspielräume (u. a. im Freizeitbereich) gleichzeitig einen Rückzug aus dem sozialen Umfeld und eine Reduzierung der sozialen Kontakte. Damit einher geht ein geringer Gestaltungsoptimismus, welcher sich insgesamt negativ auf die Identifikation mit dem Gemeinwesen auswirkt. Eine niedrige Wahlbeteiligung wird demnach oft als ein Hinweis auf eine (mindestens momentane) Politikverdrossenheit oder ein Desinteresse an (derzeitigen) politischen Prozessen gedeutet. Letzteres ist in der Regel dort besonders ausgeprägt, wo die soziale Benachteiligung überdurchschnittlich hoch ist. Aus diesem Grund wird die Wahlbeteiligung auch als ein entscheidender Indikator angesehen, der Rückschlüsse auf den sozialen Zusammenhalt im Quartier sowie das politische Interesse und (ehrenamtliche) Engagement der Bewohner erlaubt.³⁴

Auch in Frankfurt am Main gibt es von Stadtteil zu Stadtteil erhebliche Unterschiede bei der Wahlbeteiligung. Während bei Bundestagswahl 2013 die Wahlbeteiligung in der Gesamtstadt bei 70,7 % lag, reichte die Spannweite von 82,7 % in Nieder-Erlenbach bis 56,8 % in Griesheim. Zu den Stadtteilen, die bei der letzten Bundestagswahl neben Nieder-Erlenbach eine sehr hohe Wahlbeteiligung verzeichneten, zählen Kalbach-Riedberg, Harheim, Nordend-West und Westend-Süd. Die Beteiligung hier reichte von 79,3 % bis 81,6 %. Zu den Stadtteilen, die eine vergleichsweise niedrige Wahlbeteiligung hatten, zählen neben Griesheim, Sossenheim, Fechenheim, Gallus, Innenstadt und Sindlingen. Die Wahlbeteiligung reichte hier von 56,8 % bis 61,6 % und lag damit weit unter dem städtischen

32 Vgl. Kornelius, B.; Roth, D.: Politische Partizipation in Deutschland. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Politische Partizipation in Deutschland. Gütersloh, 2004; sowie Strohmeier, P.; Kersting, V.: Segregierte Armut in der Stadtgesellschaft, Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3/4.2003; Decker, F.: Sinkende Wahlbeteiligung. Interpretationen und mögliche Gegenmaßnahmen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 40–42/2016. S. 30–35.

33 Vgl. Müller, J. P.: Populismus. Symptom einer Krise der politischen Repräsentation? In: Aus Politik und Zeitgeschichte 40–42/2016. S. 24–29.

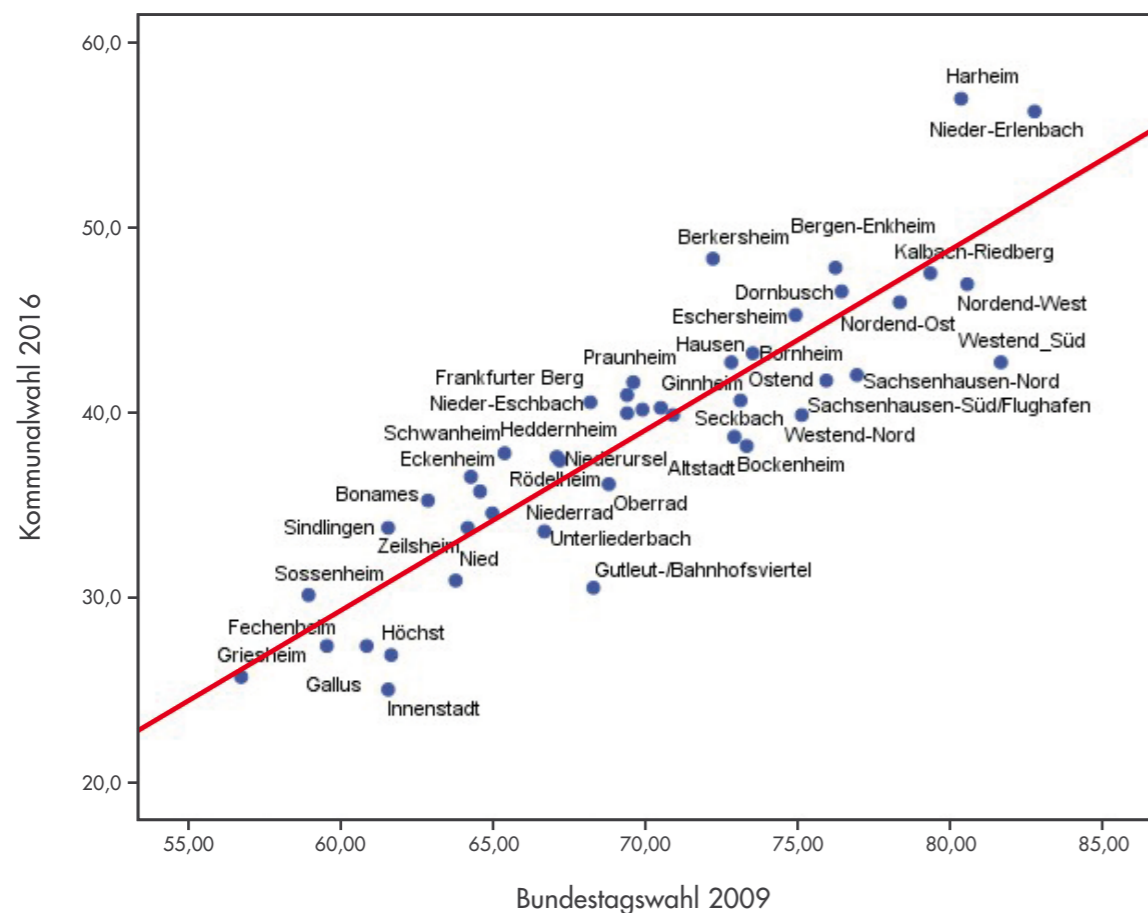
34 Vgl. Korte, K.-R. (Hrsg.): Die Bundestagswahl 2009. Analysen der Wahl-, Parteien-, Kommunikations- und Regierungsforschung. Wiesbaden, 2010; Kornelius, B.; Roth, D.: Politische Partizipation in Deutschland. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Politische Partizipation in Deutschland. Gütersloh, 2004; Schäfer, A.: Die Folgen sozialer Ungleichheit für die Demokratie in Westeuropa. In: für Vergleichende Politikwissenschaft, 2010, Heft 4. S. 131–156; ders.: Wahlbeteiligung und Nichtwähler. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 48–49/2013. S. 39–46.

Durchschnitt von 70,7 %. Diese Stadtteile gehören zu den Stadtteilen mit einer höheren sozialen Problemdichte.

Die letzte Bundestagswahl fand 2013 statt, die nächste im Herbst 2017. Ein Monitoring wie das hier vorgelegte ist ein Beobachtungssystem, das dieselben Merkmale im Zeitverlauf beobachtet. Für das Jahr 2015, das in diesem Monitoring betrachtet wird, stehen keine Daten zur Wahlbeteiligung bei einer Bundestagswahl zur Verfügung. Die im Monitoring berichteten Daten sind Stichtagsdaten zum Ende des Jahres 2015. Nur wenige Wochen später fand aber im März 2016 die Kommunalwahl statt. Grundsätzlich liegen Daten zur Wahlbeteiligung in Frankfurt am Main nur auf Stadtteilebene, nicht auf Stadtbezirksebene vor. Dies liegt daran, dass die Briefwahlstimmen nicht den Wahlbezirken, in denen die Betroffenen ansonsten ihre Stimme abgeben würden, zugerechnet werden, sondern getrennt ausgezählt werden. Die Ergebnisse der Wahlbezirke und der Briefwahl können deshalb nur auf der Ebene der Stadtteile zusammengeführt werden.

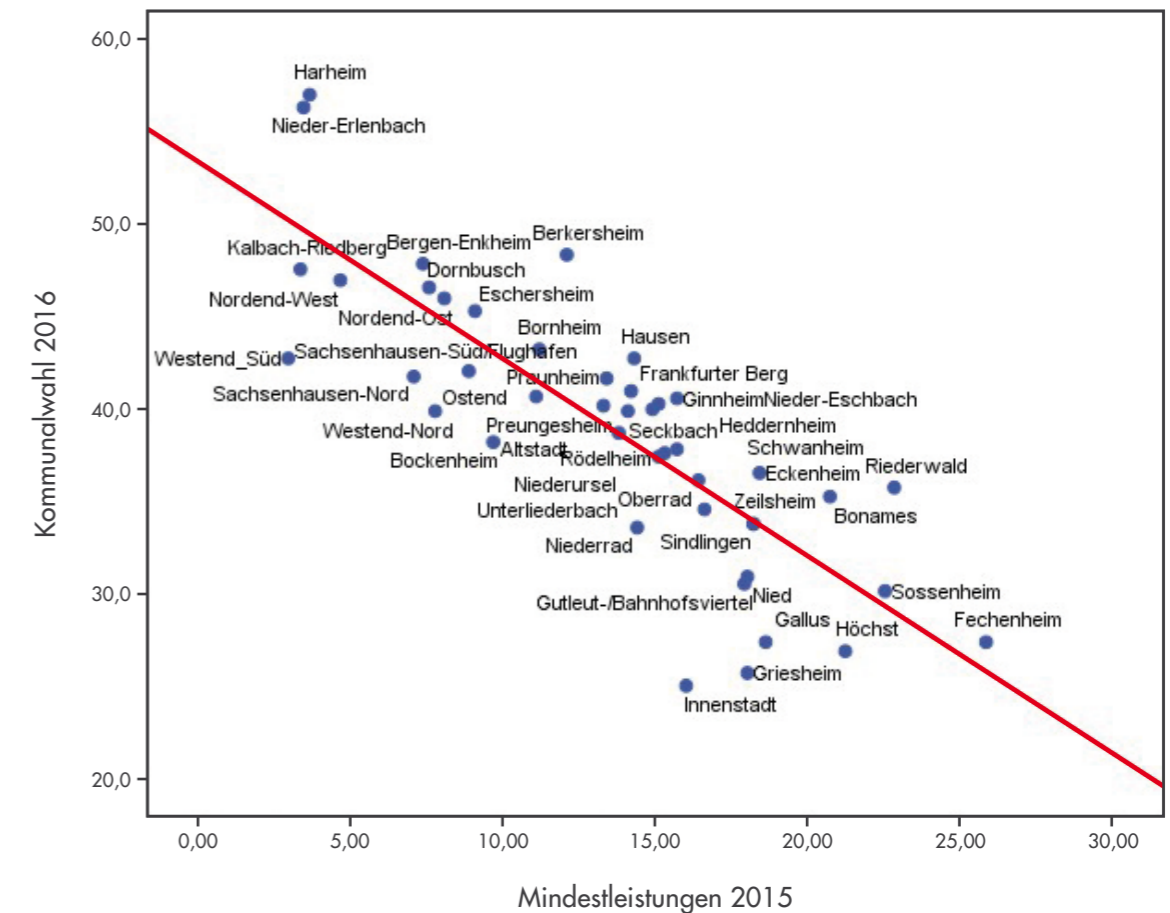
Während bei der Bundestagswahl 2013 die Wahlbeteiligung bei 70,7 % lag, erreichte sie bei der Wahl zur Stadtverordnetenversammlung im März 2016 gerade einmal 39,0 %. Ein direkter Vergleich der Wahlbeteiligung bei diesen beiden Wahlen verbietet sich. Generell ist die Wahlbeteiligung bei Kommunalwahlen deutlich geringer als bei Bundestags- und Landtagswahlen. Sehr wohl fragen kann man aber, ob – unabhängig davon, ob es sich um eine Bundestags-, Landtags- oder Kommunalwahl handelt – immer dieselben Teile der Stadt eine im Vergleich zum jeweiligen Durchschnitt eine besonders niedrige bzw. eine besonders hohe Wahlbeteiligung aufweisen. Ein solcher Zusammenhang besteht in der Tat: Die Korrelation zwischen Wahlbeteiligung in den Frankfurter Stadtteilen bei der Bundestagswahl 2013 und bei der Kommunalwahl 2016 liegt bei $r = .89$. Das folgende Streudiagramm verdeutlicht diesen Zusammenhang.

Grafik 3: Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2013 und der Wahl zur Stadtverordnetenversammlung 2016 in den Frankfurter Stadtteilen



Die Unterschiede in der Wahlbeteiligung zwischen den verschiedenen Stadtteilen ähneln sich bei verschiedenen Wahlen stark, auch wenn das Niveau bei Bundestagswahlen deutlich höher liegt als bei Kommunalwahlen. Auch in Frankfurt am Main ist es die soziale Situation der Einwohner, die sehr zuverlässige Vorhersagen darüber möglich macht, in welchen Teilen der Stadt die Wahlbeteiligung vom Durchschnitt nach oben oder unten abweicht. Die Korrelation zwischen der Wahlbeteiligung bei der Kommunalwahl im März 2016 und dem Anteil der Personen, die Ende 2015 in den verschiedenen Frankfurter Stadtteilen existenzsichernde Mindestleistungen bezogen, liegt bei $r = -.82$. Wahlberechtigte, die in Stadtteilen mit vielen Armutsgefährdeten wohnen, beteiligen sich seltener an Wahlen als Wahlberechtigte aus weniger belasteten Stadtteilen. Den Zusammenhang zwischen Wahlbeteiligung und dem jeweiligen Anteil der Personen, die armutsgefährdet sind, verdeutlicht die folgende Grafik.

Grafik 4: Wahlbeteiligung bei Wahl zur Stadtverordnetenversammlung 2016 und Anteil der Personen, die Ende 2015 existenzsichernde Mindestleistungen bezogen, in den Frankfurter Stadtteilen



Auch in Frankfurt am Main gilt also, dass Wahlberechtigte aus sozial belasteten Stadtteilen ihre politischen Partizipationsmöglichkeiten nicht im selben Maße wahrnehmen wie Wahlberechtigte aus besser situierten Stadtteilen. Um das Bild zu vervollständigen, sei noch darauf hingewiesen, dass auch das freiwillige Engagement in den sozial belasteten Teilen der Stadt im Durchschnitt geringer ausfällt als in den weniger belasteten.³⁵

35 Vgl. Jacobs, H.; Lubinski, N.: Frankfurter Sozialbericht Teil XII: Freiwilliges Engagement – ein Blick auf Frankfurt am Main – Ergebnisse einer repräsentativen Befragung unter der Frankfurter Wohnbevölkerung. Hrsg. von der Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht. Frankfurt am Main, 2017.

Tabelle 15: Wahlbeteiligung bei der Kommunalwahl 2016 und der Bundestagswahl 2013 und Anteil der Personen, die Ende 2015 existenzsichernde Mindestleistungen bezogen, in den Frankfurter Stadtteilen in %

Stadtteil	Kommunalwahl 2016	Bundestagswahl 2013	Mindestleistungen 2015
Altstadt	38,9	72,9	13,8
Bergen-Enkheim	48,2	76,2	7,4
Berkersheim	48,7	72,2	12,1
Bockenheim	38,4	73,3	9,7
Bonames	35,4	62,9	20,7
Bornheim	43,5	73,5	11,2
Dornbusch	46,9	76,4	7,6
Eckenheim	36,7	64,3	18,4
Eschersheim	45,6	74,9	9,1
Fechenheim	27,4	59,6	25,8
Frankfurter Berg	41,2	69,4	14,2
Gallus	27,4	60,9	18,6
Ginnheim	40,5	70,5	15,1
Griesheim	25,7	56,8	18,0
Gutleut-/Bahnhofsviertel	30,6	68,3	17,9
Harheim	57,5	80,3	3,7
Hausen	43,0	72,8	14,3
Heddernheim	40,2	69,4	14,9
Höchst	26,9	61,7	21,2
Innenstadt	25,0	61,6	16,0
Kalbach-Riedberg	47,9	79,3	3,4
Nied	31,0	63,8	18,0
Nieder-Erlenbach	56,8	82,7	3,5
Nieder-Eschbach	40,8	68,2	15,7
Niederrad	33,7	66,7	14,4
Niederursel	37,8	67,1	15,3
Nordend-Ost	46,3	78,3	8,1
Nordend-West	47,3	80,5	4,7
Oberrad	36,3	68,8	16,4
Ostend	40,9	73,1	11,1
Praunheim	41,9	69,6	13,4
Preungesheim	40,4	69,9	13,3
Riederwald	35,9	64,6	22,8
Rödelheim	37,6	67,2	15,1
Sachsenhausen-Nord	42,3	76,9	8,9
Sachsenhausen-Süd/Flughf.	42,0	75,9	7,1
Schwanheim	38,0	65,4	15,7
Seckbach	40,1	70,9	14,1
Sindlingen	33,9	61,6	18,2
Sossenheim	30,2	59,0	22,5
Unterliederbach	34,7	65,0	16,6
Westend-Nord	40,1	75,1	7,8
Westend-Süd	43,0	81,6	3,0
Zeilsheim	33,9	64,2	18,2
Stadt insgesamt	39,0	70,7	13,1



- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6

4

SEGREGATION UND KONZENTRATION IN FRANKFURT AM MAIN VON 2009 BIS 2015

Foto:
Bahnhofsviertel, © Stadt Frankfurt, Stefan Maurer

4.1 SEGREGATIONSTENDENZEN IN DER GESAMTSTADT

Innerhalb von Städten und Gemeinden lässt sich feststellen, dass einzelne Bevölkerungs- und Haushaltsgruppen sehr ungleich verteilt sind. Diese Begebenheit wird als soziale Segregation bezeichnet. Die Ursachen für Segregationsprozesse können vielfältig sein. Gewünschte soziale Kontakte sowie die Nähe bzw. Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes sind beispielsweise Aspekte, die die Wahl des Wohnstandortes bestimmen. Entscheidend kann aber auch die Lebensqualität des Wohnortes sein, wie zum Beispiel die Qualität von Schulen und Grünanlagen, die vorhandene Verkehrsanbindung, die Auswahl des Kulturangebotes und die Frage der Einkaufsmöglichkeiten. Diese Faktoren, die die Attraktivität eines Quartiers ausmachen, spiegeln sich in der Regel im Mietniveau wider. Personen mit hohem Einkommen sind meist in der Lage, sich attraktive Wohnstandorte zu leisten, Personen mit niedrigem Einkommen gelingt das eher selten. Damit begünstigen unterschiedliche Einkommen Segregationsprozesse, die unter Umständen zu negativen Folgeentwicklungen wie Verdrängungs- oder Wegzugsprozessen führen können. Politische Maßnahmen können aber Einfluss nehmen. Städtebauliche Maßnahmen sowie Maßnahmen des sozialen Wohnungsbaus, die Begrenzung von Luxus-sanierungen sowie Mietpreisbindungen können hier ansetzen und Segregationsprozessen entgegenwirken.³⁶

Wie stark die Umverteilung verschiedener Bevölkerungsgruppen wirklich sind, kann durch den „Index der Segregation“ (IS) statistisch berechnet werden.³⁷ Der Segregationsindex ist ein Maß für die ungleiche Verteilung und Konzentration einer Personengruppe in der Gesamtstadt, in den die Werte der einzelnen Stadtbezirke einfließen. Ungleichverteilungen innerhalb der Teilräume bleiben allerdings unberücksichtigt. Der Segregationsindex kann Werte zwischen 0 (keine Segregation = der Anteil der Bevölkerungsgruppe ist in allen Teilräumen der Stadt gleich hoch) und 100 (vollständige Segregation = die Angehörigen einer Bevölkerungsgruppe konzentrieren sich in einer einzigen räumlichen Einheit) annehmen. Bei einem Segregationsindex von 100 würden sich demnach alle Mitglieder einer Gruppe in einem einzigen Teilgebiet der Stadt konzentrieren. Der Index kann als der Prozentwert interpretiert werden, der angibt, wie viel Prozent einer untersuchten Bevölkerungsgruppe theoretisch umziehen müssten, um über alle Stadtbezirke hinweg eine Gleichverteilung in der Gesamtstadt zu erreichen. Eine Berechnung der verschiedenen Jahre gibt die Möglichkeit, den Einfluss und die Auswirkungen kleinräumiger Entwicklungstendenzen auf die Gesamtstadt zu beobachten. Ein Vergleich zum „Monitoring zur sozialen Segregation und Benachteiligung 2011“ zeigt, ob und in welcher Höhe die Segregation zwischen den Berichtsjahren 2009 und 2015 zu- oder abgenommen hat.

Bevölkerungs- und Haushaltsgruppen, die im Zuge des Sozialmonitorings von Interesse sind und auch in ihren gesamtstädtischen Segregationstendenzen näher betrachtet werden sollten, sind Arbeitslose, Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen erhalten, Sozialgeldempfänger unter 15 Jahren, Empfänger von Grundsicherung im Alter, Empfänger der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, Ausländer, Personen mit Migrationshintergrund (Ausländer und Deutsche mit Migrationshintergrund), Personen, die 65 Jahre und älter sind, Minderjährige, Einpersonenhaushalte, Haushalte mit minderjährigen Kindern und Alleinerziehende.

Wirft man einen Blick auf das Jahr 2015, dann zeigen sich bei den Bevölkerungsgruppen, die existenzielle Mindestleistungen erhalten, die höchsten Segregationsindizes. Hierzu zählen Sozialgeldempfänger unter 15 Jahren, Personen mit existenzsichernden Mindestleistungen insgesamt, Empfänger der Grundsicherung im Alter ab 65 Jahren und Empfänger der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung. Die Indizes reichen von 28,3 bei den Sozialgeldempfängern unter 15 Jahren bis 19,0 bei den Empfängern der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung. Am niedrigsten

³⁶ Vgl. Berge, P. vom; Schanne, N. et al.: Wie sich Menschen mit niedrigen Löhnen in Großstädten verteilen. Eine räumliche Analyse für Deutschland. IAB-Kurzbericht. Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung. Dezember 2014.

³⁷ Vgl. Friedrichs, J.: Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. 3. Aufl. Opladen, 1983. S. 218 f. Die Formel zur Berechnung des Segregationsindex befindet sich im Kapitel 2.2 Datenverdichtung und Analyse.

fallen dagegen die Segregationsindizes bei den jungen (Minderjährigen) und bei den älteren Personen (über 65-Jährigen) aus. Sie liegen bei 10,2 bzw. 11,9.

Vergleicht man die Segregationsindizes aus dem Jahr 2015 mit denen aus dem Untersuchungsjahr 2009, dann zeigen sich kaum Unterschiede. Die höchsten Differenzen finden sich bei den Einpersonenhaushalten, den Haushalten mit Kindern, den Alleinerziehenden-Haushalten und den Minderjährigen. Bei allen lässt sich eine leicht rückläufige Tendenz feststellen, was darauf hindeutet, dass bei diesen Personen- und Haushaltsgruppen in den letzten Jahren eine etwas gleichmäßigere Verteilung im Stadtgebiet erfolgt ist.

Tabelle 16: Index der Segregation für ausgewählte Bevölkerungsgruppen und Haushaltstypen in Frankfurt am Main Ende 2009 und 2015

Ausgewählte Personengruppen	2009	2015	Veränderung 2009–2015
Sozialgeldempfänger unter 15 Jahren	–	28,3	–
Personen mit existenzsichernden Mindestleistungen insgesamt	22,5	22,5	0,0
Empfänger von Grundsicherung im Alter ab 65 Jahren	–	21,9	–
Empfänger von Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung	18,8	19,0	0,2
Einwohner mit Migrationshintergrund	17,4	17,8	0,4
Arbeitslose	16,8	16,3	-0,5
Ausländer	16,4	16,6	0,2
Einpersonenhaushalte	15,6	14,5	-1,1
Haushalte mit Kindern	15,3	14,2	-1,1
Alleinerziehende Haushalte	13,7	12,4	-1,3
Einwohner ab 65 Jahren	11,3	11,9	0,6
Minderjährige	11,3	10,1	-1,2

Erläuterung: Stadtbezirke mit den höchsten Werten orange. Stadtbezirke mit den niedrigsten Werten grün.

4.2 KONZENTRATIONSTENDENZEN AUSGEWÄHLTER PERSONENGRUPPEN IN DEN FRANKFURTER STADTBZIRKEN

Im Rahmen des Sozialmonitorings wird neben dem Segregationsindex ein weiteres Verteilungsmaß berechnet, um ergänzende Informationen über die kleinräumige Verteilung und Konzentration bestimmter Bevölkerungsgruppen in der Stadt zu erhalten. Mit dem Lokationsquotienten (LQ) kann für jeden einzelnen Stadtbezirk ermittelt werden, ob eine bestimmte Bevölkerungsgruppe überdurchschnittlich oder unterdurchschnittlich in Bezug auf ihren Gesamtanteil in der Stadt vertreten ist. Da mit wird es möglich, räumliche Schwerpunkte innerhalb der Stadt sichtbar zu machen und gleichzeitig quantitativ Bevölkerungskonzentrationen zu bestimmen. Zudem kann festgestellt werden, wie viele Mitglieder dieser Bevölkerungsgruppen in den entsprechenden Stadtbezirken wohnen. Interessant und wichtig ist, bestehende Verteilungsmuster mithilfe des Monitorings mittel- und langfristig zu beobachten. So kann ermittelt werden, ob diese Verteilung stabil bleibt, d. h. die gleichen Stadtbezirke auf Dauer hohe Konzentrationen bestimmter Personengruppen aufzeigen oder ob es Veränderungen gibt und sich Konzentrationen räumlich innerhalb der Stadt verschieben.

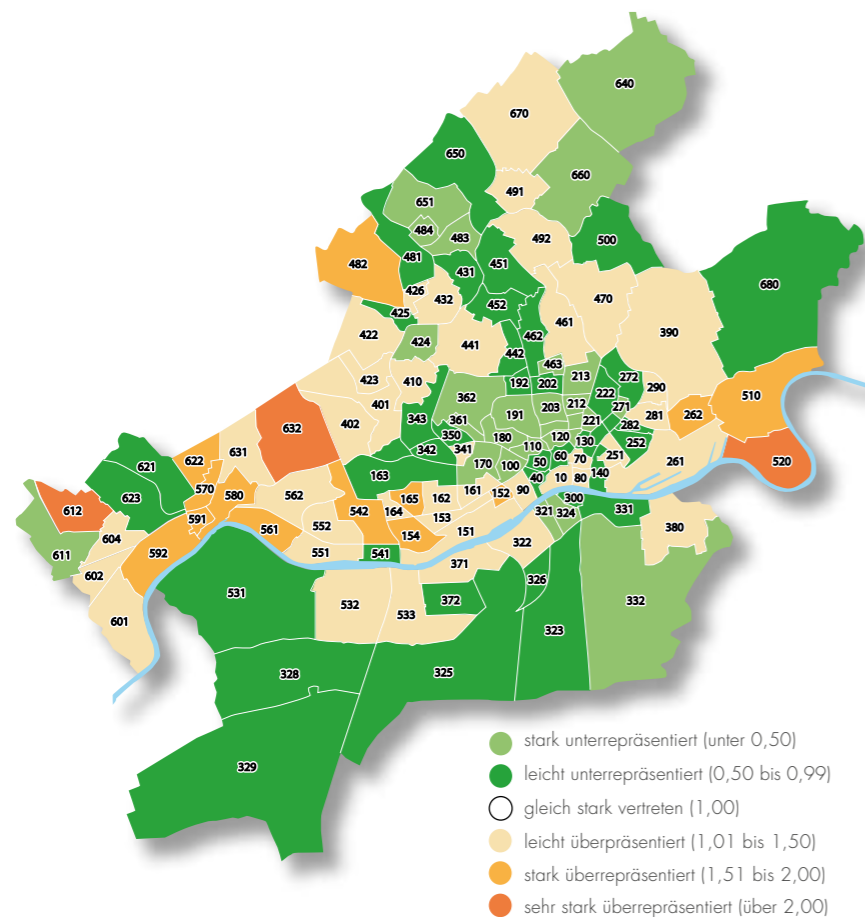
Beträgt der Wert des Lokationsquotienten 1, so impliziert dies eine am gesamtstädtischen Anteil einer bestimmten Bevölkerungsgruppe gemessene durchschnittliche Konzentration im Stadtbezirk. Je mehr der Wert 1 übersteigt, desto höher ist die Konzentration dieser Bevölkerungsgruppe. Weist zum Beispiel ein Stadtbezirk einen Lokationsquotienten für eine ausgewählte Bevölkerungsgruppe von 2 aus,

dann wohnen in diesem Stadtbezirk mindestens doppelt so viele Mitglieder, wie es ihrem Anteil bei einer Gleichverteilung entsprechen würde. Allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, dass wenige Einwohner dieser Personengruppen in einwohnerschwachen Stadtbezirken zu einem hohen Lokationsquotienten führen. Liegt der Wert des Lokationsquotienten dagegen unter 1, bedeutet dies das Gegenteil, d. h. dass die jeweilige Bevölkerungsgruppe im betreffenden Teilgebiet unterdurchschnittlich repräsentiert ist.

Im Rahmen des Monitorings wurde für insgesamt drei ausgewählte Bevölkerungsgruppen der Lokationsquotient berechnet und in Karten grafisch dargestellt, und zwar für Arbeitslose, für SBG II-Empfänger insgesamt und für Personen mit Migrationshintergrund. Die Auswahl fiel auf diese Personengruppen, weil sie – wie in den Teilabschnitten zuvor dargelegt – stark von Benachteiligung betroffen sind.

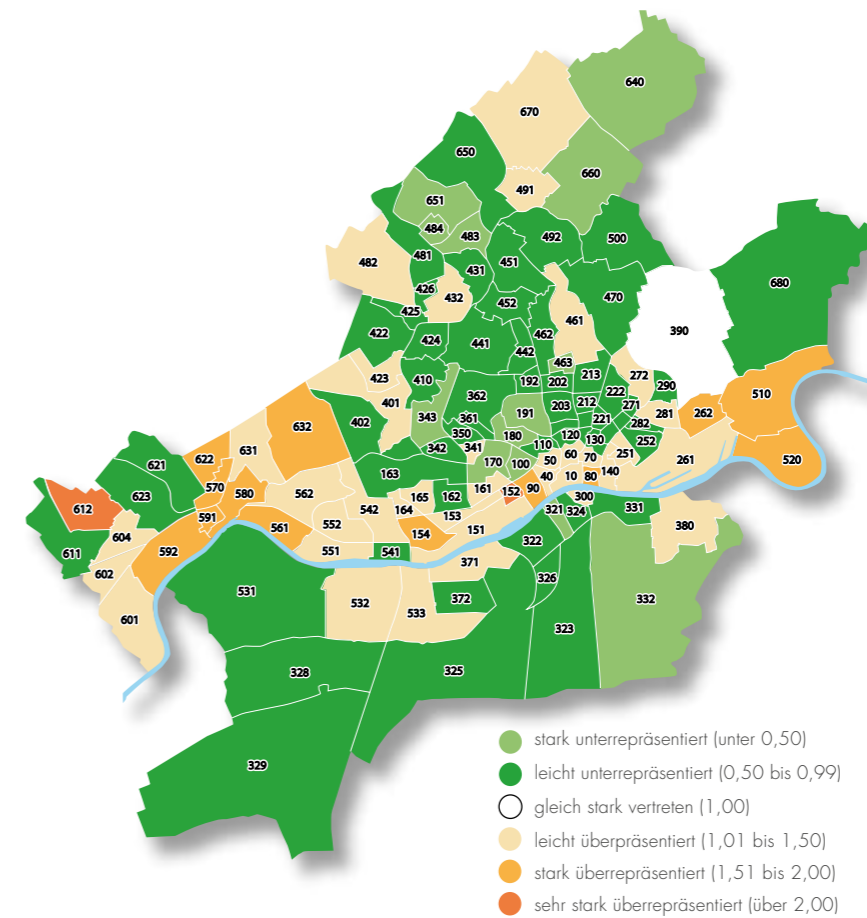
Bei den Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen empfangen, lag Ende 2015 bei 54 von 112 Stadtbezirken (einige Stadtbezirke wurden aufgrund ihrer geringen Personenanzahl zusammengefasst) eine überdurchschnittliche Konzentration vor. Bei vier Stadtbezirken lag der Lokationsquotient sogar höher als 2,0. Hierzu zählten 520 (Fechenheim-Süd), 632 (Sossenheim-Ost) und 612 (Zeilsheim-Nord). Dort reichte der Quotient von 2,02 im Bezirk 520 (Fechenheim-Süd) bis 2,32 im Bezirk 612 (Zeilsheim-Nord). Sehr niedrig war der Lokationsquotient für diese Bevölkerungsgruppe dagegen in den Stadtbezirken 100, 110, 170, 180 (alle Westend-Süd), 191 (Westend-Nord), 203 (Nordend-West), 321 (Sachsenhausen-Nord), 463 (Dornbusch-Ost) und 651 (Riedberg). Hier unterschritt er den Wert 0,24. Die stärksten Rückgänge dieser Personengruppe zeigten sich im Zeitraum von 2009 bis 2015 in den Stadtbezirken 80 (Innenstadt), 90 (Bahnhofsviertel), 153, 161, 162 (alle Gallus) 163 (Bockenheim) und 213 (Nordend-West). Leichte Zunahmen verzeichneten hingegen u. a. in den Stadtbezirken 152 (Gallus), 482 (Niederursel-West), 561 (Nied-Süd), 601 (Sindlingen-Süd), 602 (Sindlingen-Nord), 604 (Zeilsheim-Ost), 612 (Zeilsheim-Nord) und 621 (Unterliederbach-Mitte).

Karte 25: Die räumliche Konzentration von Personen mit existenzsichernden Mindestleistungen Ende 2015



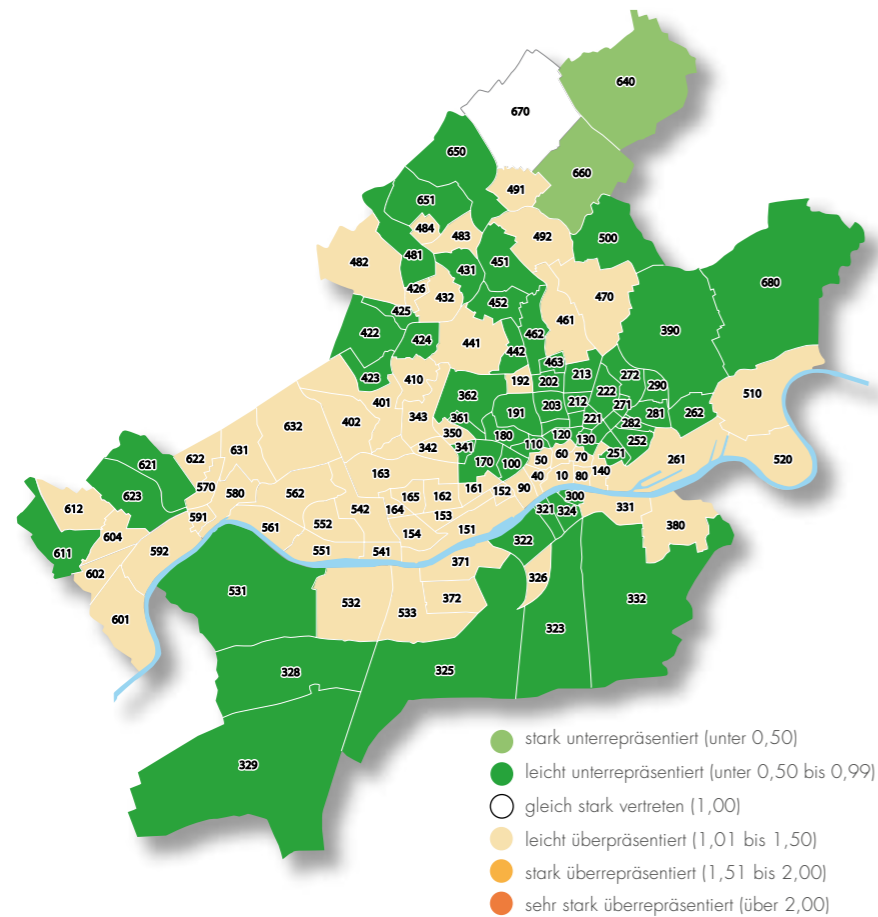
Wie bei der Personengruppe der SBG II-Empfänger, so waren auch bei der Gruppe der Arbeitslosen 47 von 109 Stadtbezirken überrepräsentiert (einige Stadtbezirke wurden aufgrund ihrer geringen Personenanzahl zusammengefasst), d. h. dass in diesen Stadtbezirken der Lokationsquotient größer als 1 war. Besonders stark überrepräsentiert – mit einem Lokationsquotienten von über 2 – waren die Anteile in den Stadtbezirken 612 (Zeilsheim-Nord) und 152 (Gallus). Stark unterrepräsentiert war dagegen die Bevölkerungsgruppe der Arbeitslosen in den Stadtbezirken 100, 170, 180 (alle Westend-Süd), 191 (Westend-Nord), 651 (Riedberg) und 660 (Harheim). Der Lokationsquotient war hier kleiner als 0,4. Seit 2009 hat sich insbesondere der Lokationsquotient in den Stadtbezirken 510 (Fechenheim-Nord), 520 (Fechenheim-Süd), 262 (Riederwald) und 80 (Innenstadt) verringert.

Karte 26: Die räumliche Konzentration von Arbeitslosen Ende 2015



Die Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund waren in fast gleich vielen Stadtbezirken über als auch unterrepräsentiert. So lagen Ende 2015 insgesamt 58 Stadtbezirke über dem Lokationsquotienten von 1,0 und 56 darunter. Zu den Stadtbezirken mit einer leichten Überrepräsentanz zählten insbesondere die Stadtbezirke 542 (Griesheim-Ost) und 70 (Innenstadt) mit einem Wert von über 1,4. Die Stadtbezirke, in denen die Konzentration am geringsten war (LQ < 0,6), waren 424 (Praunheim-Süd), 640 (Nieder-Erlenbach) und 660 (Harheim). Der Stadtbezirk 153 (Gallus) verzeichnete im Zeitraum von 2009 bis 2015 die größte Verringerung der Konzentration dieser Personengruppe im Stadtbezirk. Eine leichte Erhöhung zeigte hingegen der Stadtbezirk 622 (Unterliederbach-Ost).

Karte 27: Die räumliche Konzentration von Personen mit Migrationshintergrund Ende 2015



4.3 URBANISMUSGRADE DER EINZELNEN STADTBEZIRKE

Die Bevölkerungszusammensetzung von Großstädten und die hier vorherrschenden Lebensformen unterscheiden sich von denen ländlicher und kleinstädtischer Regionen. So gibt es in Großstädten weniger Familien und mehr alleinlebende junge Erwachsene und eine höhere bauliche Verdichtung als in Kleinstädten und in ländlichen Regionen.³⁸ Auch innerhalb von Großstädten gibt es eher großstädtisch und eher kleinstädtisch oder dörflich strukturierte Stadtteile. So sind alleinlebende junge Erwachsene und Familien nicht in allen Teilen einer Stadt in gleichem Maße vertreten. Dasselbe gilt auch für Bevölkerungsdichte und Zahl der Wohnungen pro Wohngebäude. Letztere ist in zentrumsnahen Quartieren in der Regel höher als in Randlagen, in denen die Bauhöhe niedriger ist und die Gärten und Grünflächen einen größeren Anteil an der Gesamtfläche einnehmen als in den Kernzonen der Städte.

In der Stadtsoziologie werden Merkmale wie der Anteil der Familien an allen Haushalten, die Bevölkerungsdichte oder die bauliche Verdichtung dazu verwendet, Stadtteile mit hohem und niedrigem Urbanismusgrad voneinander zu unterscheiden. Hierbei werden diese oder ähnliche Merkmale häufig zu einem Index verrechnet.³⁹ Die Grundlage für die Verrechnung zu einem Index sind sowohl statisti-

38 Mit der Gemeindegröße steigt, wie die Daten des Mikrozensus 2007 zeigen, der Anteil der Bevölkerung in Einpersonenhaushalten an. Umgekehrt ist der Anteil der Bevölkerung, die in Haushalten mit Kindern leben, in den kleinsten Gemeinden am höchsten und in den Großstädten am kleinsten. Die hier berichteten Prozentangaben wurden aufgrund von Daten berechnet, die das Statistische Bundesamt freundlicherweise im Januar 2009 zur Verfügung gestellt hat (vgl. auch Bertram, H.: Lebensformen, städtische und ländliche. In: Häußermann, H. [Hrsg.]: Großstadt. Soziologische Stichworte. Opladen, 1998. S. 115–122).

39 Vgl. Friedrichs, J.: Stadtanalyse. Soziale und räumliche Organisation der Gesellschaft. 3. Auflage. Opladen, 1980. S. 189 ff.; Bartelheimer, P.; Kummer, C.: Machbarkeitsstudie Monitoring Soziale Stadt- und Regionalentwicklung Rhein-Main. Göttingen, 2006. Soziologisches Forschungsinstitut e. V. S. 46–51.

sche Zusammenhänge (immer wenn das eine Merkmal überdurchschnittlich ausgeprägt ist, trifft dies auch auf die anderen Merkmale zu) als auch inhaltliche Gründe. So sind die Wohnungen in innenstadtnahen Quartieren häufig teurer als in den Randbereichen. Auch haben Familien aufgrund ihrer Personenzahl einen höheren Platzbedarf, können aber nur einen geringeren Teil ihres Einkommens für das Wohnen ausgeben als Alleinlebende oder kinderlose Paare. Hinzu kommt, dass eine nicht geringe Zahl von Eltern sich für ihre Kinder einen eigenen Garten oder ausreichend und gut gepflegte öffentliche Grünanlagen und Spielplätze wünscht. Dieser Wunsch lässt sich aufgrund der Mieten und der Grundstückspreise eher in Randlagen realisieren als in den Kernbereichen. Man weiß z. B. aus der Frankfurter Wanderungsbefragung, dass für viele Frankfurter Eltern der Wunsch nach Eigentumserwerb und die zu hohen Mieten in Frankfurt Gründe für den Umzug ins Umland sind.⁴⁰ All dies führt dazu, dass Familien häufiger in weniger verdichteten Teilen Frankfurts leben. Demgegenüber kommen verdichtete Stadträume den Wünschen alleinlebender junger Erwachsener nach Urbanität und vielfältigen Freizeitangeboten eher entgegen als Eigenheimsiedlungen und Wohnsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus am Rande der Stadt.

Auch in Frankfurt am Main lassen sich räumliche Einheiten wie die Stadtbezirke in Hinblick auf die Höhe des Urbanismus klassifizieren. So sind 17,3 % aller Frankfurter Haushalte Familien-Haushalte mit minderjährigen Kindern. Hierbei reicht die Spanne von 6,8 % im Stadtbezirk 80 (Innenstadt) bis zu 43,3 % im Stadtbezirk 651 (Riedberg). Die Bevölkerungsdichte beträgt in Frankfurt am Main 29,2 Personen pro Hektar (ha). Lässt man weitgehend unbewohnte Teile der Stadt wie den Stadtwald oder den Flughafen außer Acht, dann hatte der Stadtbezirk 640 (Nieder-Erlenbach) mit 5,6 Einwohnern/ha mit seinen ausgedehnten landwirtschaftlich genutzten Flächen die niedrigste Bevölkerungsdichte, während der Stadtbezirke 230 (Nordend-Ost) mit 262,3 Einwohnern/ha am dichtesten bevölkert war. Und schließlich gibt es im Durchschnitt in jedem bewohnten Gebäude in Frankfurt am Main 5,0 Wohnungen, wobei es im Stadtbezirk 640 (Nieder-Erlenbach) 1,8 und im Stadtbezirk 213 (Nordend-West) 17,7 Wohnungen pro bewohntem Gebäude sind. Damit diese drei Merkmale zu einem Index verrechnet werden können, müssen sie systematische statistische Zusammenhänge aufweisen. Tatsächlich liegen solche statistischen Zusammenhänge vor, wie die folgende Tabelle zeigt.

Tabelle 17: Korrelation zwischen dem Anteil der Familien-Haushalte an allen Haushalten, der Bevölkerungsdichte und der Anzahl der Wohnungen je Wohngebäude in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2015

	Anteil der Familien an allen Haushalten	Bevölkerungsdichte	Wohnungen je Wohngebäude
Anteil der Familien an allen Haushalten		-.46	-.63
Bevölkerungsdichte	-.46		.46
Wohnungen je Wohngebäude	-.63	.46	

Die in der Tabelle aufgeführten Korrelationskoeffizienten zeigen, dass der Anteil der Familien-Haushalte an allen Haushalten in den Stadtbezirken hoch ist, in denen die Bevölkerungsdichte gering und die Zahl der Wohnungen pro Wohngebäude niedrig ist. Die Bevölkerungsdichte ist niedrig, wo der Anteil der Familien an allen Haushalten gering und die Anzahl der Wohnungen je Wohngebäude hoch ist.

40 Vgl. Brücher, O.; Gebhardt, P.: Frankfurt bleibt dynamisch – Ergebnisse der Frankfurter Wanderungsbefragung 2014. In: Frankfurter statistische Berichte 2016. S. 2–3.

Für die Bildung des Urbanismusindex wurden die Anteilswerte, die die drei Merkmale in den 112 Frankfurter Stadtbezirken haben, jeweils in eine Rangreihe gebracht, die jeweiligen Rangwerte addiert und die auf die verschiedenen Stadtbezirke entfallenden Summen Rangplätze von 1 (niedrigste Summe = geringer Urbanismusgrad) bis 112 (höchste Summe = hoher Urbanismusgrad) zugewiesen. Da der Anteil der Familien an allen Haushalten negativ mit den beiden anderen Merkmalen korreliert, wurde beim Anteil der Familien eine umgekehrte Rangreihe gebildet. Die so berechneten Indexwerte sind demnach in den Stadtbezirken am höchsten, in denen die Zahl der Wohnungen pro bewohntem Gebäude, die Bevölkerungsdichte (Einwohner je ha) und der Anteil Haushalte mit Minderjährigen an allen Haushalten niedrig sind. Bei der Berechnung wurden, wo es ging, Stadtbezirke ohne eine nennenswerte Einwohnerzahl ausgeschlossen, weil ansonsten die Werte für die Bevölkerungsdichte zu sehr verfälscht würden. Dies betrifft die Stadtbezirke 592 (Höchst-Süd = Industriepark Höchst), 328 (Unterwald) und 329 (Flughafen).

Niedrige Urbanismuswerte finden sich erwartungsgemäß vor allem in zentrumsfernen Stadtbezirken. Es handelt sich um die Stadtbezirke 660 (Harheim), 640 (Nieder-Erlenbach), 500 (Berkersheim), 650 (Kalbach), 483/484 (Riedwiese-Mertonviertel), 604 (Zeilsheim-Ost), 492 (Frankfurter Berg), 532/533 (Goldstein-West), 611 (Zeilsheim-Süd) und 601 (Sindlingen-Süd). Demgegenüber finden sich hohe Indexwerte in den innerstädtischen Stadtbezirken 152 (Gallus), 90 (Bahnhofsviertel), 361 (Bockenheim), 140 (Ostend), 211 (Nordend-West), 161 (Gallus), 282 (Bornheim), 80 (Innenstadt), 130 (Nordend-Ost), 341 (Bockenheim) und 230 (Nordend-Ost). Der Urbanismusindex unterscheidet deutlich zwischen urban geprägten innenstadtnahen Stadtbezirken – hier sind Indexwerte i. d. R. hoch – und eher dörflichen oder durch Eigenheimsiedlungen geprägten Stadtbezirken in der Peripherie. Wie in entsprechenden Analysen für andere Großstädte auch, beschreibt der Index die Prägung der Frankfurter Stadtbezirke durch den Anteil familiärer Lebensformen, die Dominanz oder das Fehlen großstadtypischer Bauformen (mehrgeschossige Wohngebäude) und die Bevölkerungsdichte. Anzumerken ist, dass auch einige innenstadtnahe Stadtbezirke niedrige Urbanismuswerte aufweisen. Dies kommt daher, dass hier große unbewohnte oder nur gering besiedelte Flächen bei der Berechnung der Bevölkerungsdichte eingingen. Dies ist z. B. der Fall im Nordend-West bei den zusammen betrachteten Stadtbezirken 202 (Nordend-West) mit dem Hessischen Rundfunk und dem Polizeipräsidium und 213 (Nordend-West) mit dem Hauptfriedhof.

Der Indexwert, den ein Stadtbezirk hat, drückt seine im Vergleich zu den anderen Frankfurter Stadtbezirken hohe oder niedrige aktuelle Prägung durch das Merkmal Urbanismus aus. Es handelt sich hierbei um eine relative, keine absolute Position. Die relative Position, also die im Vergleich zu anderen Stadtbezirken geringe oder hohe Prägung eines Stadtbezirks durch die neu gebildete Variable Urbanismus, kann sich im Zeitverlauf ändern. Für die hier vorgelegte Fortschreibung wurde der Index auch für 2009 neu berechnet. Beide Indizes korrelieren sehr hoch miteinander ($r = .99$). Das heißt, Stadtbezirke, die 2009 einen hohen Urbanismuswert hatten, zeichnen sich auch 2015 durch einen hohen Urbanismuswert aus und umgekehrt. Da der Urbanismuswert stark von den jeweiligen baulichen Gegebenheiten abhängt und diese sich nur langsam durch Nachverdichtung, ergänzenden oder ersetzenden Neubau oder Veränderungen innerhalb vorhandener Gebäude ändern, verwundert diese Konstanz nicht.

Karte 28: Urbanismusindex Ende 2015

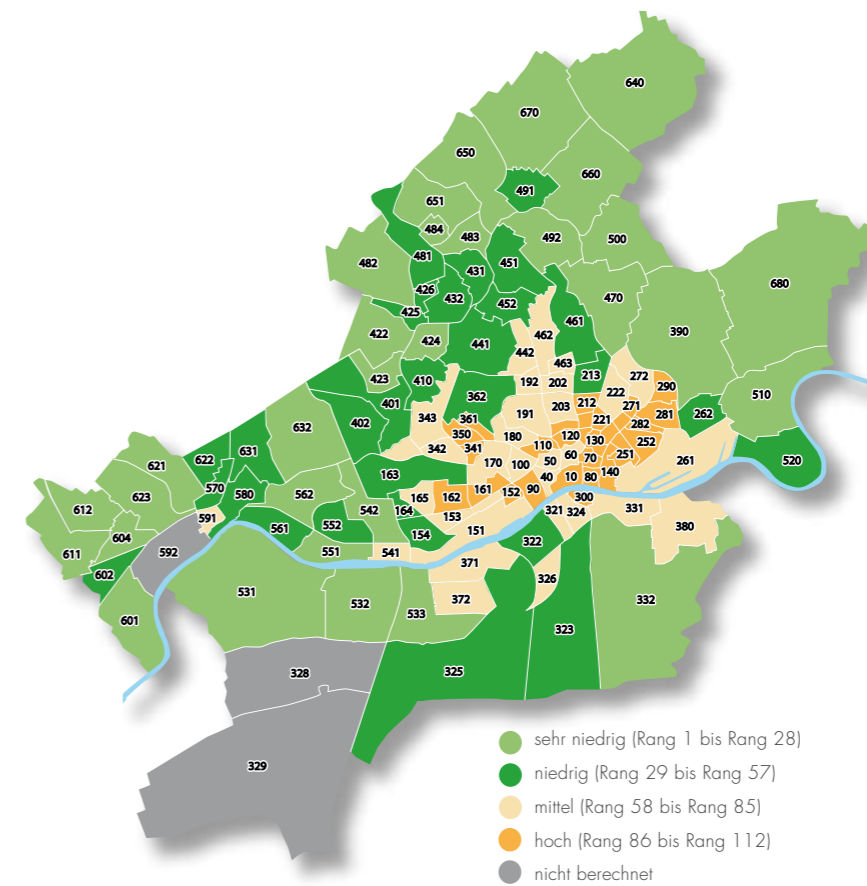


Tabelle 18: Wohnungen je Wohngebäude, Bevölkerungsdichte, Anteil der Familien an allen Haushalten und Urbanismusindex in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2015

Nr.	Stadtbezirk	Wohnungen je Wohngebäude	Bevölkerungsdichte	Anteil der Familien an allen HH in %	Urbanismusindex
10	Altstadt	7,4	76,0	11,3	86,5
40/50/60	Innenstadt	7,7	25,4	11,1	70
70	Innenstadt	12,3	71,4	11,0	98
80	Innenstadt	12,9	85,1	6,8	109
90	Bahnhofsviertel	10,5	74,4	6,9	103,5
100	Westend-Süd	8,5	81,5	14,3	81
110	Westend-Süd	8,0	83,2	11,8	89
120	Nordend-West	8,5	178,8	12,2	99
130	Nordend-Ost	8,8	191,4	9,5	110
140	Ostend	13,6	184,2	13,6	105
151	Gutleutviertel	11,7	31,6	9,4	83
152	Gallus	16,6	68,0	9,7	102
153	Gallus	13,7	65,7	15,3	82
154	Gallus	6,1	43,6	18,8	53
161	Gallus	13,2	103,9	11,6	107
162	Gallus	9,4	115,8	13,9	92
163	Bockenheim	6,3	22,3	23,9	29
164	Gallus	3,8	48,8	16,1	44
165	Gallus	7,2	145,1	22,6	65

Nr.	Stadtbezirk	Wohnungen je Wohngebäude	Bevölkerungsdichte	Anteil der Familien an allen HH in %	Urbanismusindex
170	Westend-Süd	8,5	49,8	13,8	76
180	Westend-Süd	7,8	92,8	17,8	74
191	Westend-Nord	7,0	45,7	13,2	67
192	Westend-Nord	7,8	95,0	18,9	71
201	Nordend-West	7,2	206,3	13,9	88
202	Nordend-West	8,8	49,8	15,4	73
203	Nordend-West	4,1	99,6	19,1	59
211	Nordend-West	8,8	257,4	12,1	106
212	Nordend-West	8,3	146,4	12,7	93,5
213	Nordend-West	11,1	13,1	19,5	50
221	Nordend-Ost	8,7	209,4	15,5	91
222	Nordend-Ost	6,1	88,3	17,5	69
230	Nordend-Ost	9,0	262,3	10,3	112
240*	Bornheim	7,4	212,3	12,4	96
251	Ostend	11,6	137,0	13,2	101
252	Ostend	7,8	142,5	12,1	93,5
261	Osthafengeb./Ostpark	9,0	10,3	11,8	68
262	Riederwald	3,9	44,7	18,2	38,5
271	Bornheim	7,4	181,6	11,5	97
272	Bornheim	6,2	87,3	19,0	64
281	Bornheim	7,2	84,7	11,4	86,5
282	Bornheim	8,9	195,8	11,6	108
290	Bornheim	10,0	67,8	11,9	90
300	Sachsenhausen-Nord	7,0	127,2	8,8	95
321	Sachsenhausen-Nord	7,6	111,4	13,7	84
322	Sachsenhausen-Nord	5,6	59,7	20,5	47
323	Sachsenhausen-Süd	6,0	19,5	14,1	56
324	Sachsenhausen-Nord	8,0	128,8	14,8	85
326	Sa.-Fritz-Kissel-Sdlg.	8,3	57,4	12,6	78
331	Sachsenhausen-Nord	9,6	46,0	15,2	75
332	Sachsenhausen-Süd	3,5	7,7	15,3	22
341	Bockenheim	9,0	199,6	10,3	111
342	Bockenheim	13,0	49,5	14,9	79
343	Bockenheim	7,7	18,3	12,6	63
350	Bockenheim	8,8	168,1	12,3	100
361	Bockenheim	9,2	185,5	12,9	103,5
362	Bockenheim	5,1	32,0	15,6	46
371	Niederrad-Nord	7,3	72,3	12,8	77
372	Niederrad-Süd	5,7	92,9	15,4	72
380	Oberrad	5,7	47,9	16,3	60
390	Seckbach	3,2	13,1	18,3	17
401	Rödelheim-Ost	5,9	32,6	15,9	55
402	Rödelheim-West	4,6	38,3	17,8	43
410	Hausen	5,1	58,8	19,1	48
422	Siedlung Praunheim	1,8	32,3	22,5	11
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	2,7	30,4	16,4	23
424	Praunheim-Süd	2,2	13,8	13,6	25
425	Alt-Praunheim	4,3	44,5	15,1	54
426	Praunheim-Nord	4,0	113,3	24,5	45

Nr.	Stadtbezirk	Wohnungen je Wohngebäude	Bevölkerungsdichte	Anteil der Familien an allen HH in %	Urbanismusindex
431	Heddernheim-Ost	3,1	72,0	19,8	34
432	Heddernheim-West	3,4	66,1	21,1	31
441	Ginnheim	5,1	61,1	21,4	41
442	Dornbusch-West	3,9	78,0	16,3	58
451	Eschersheim-Nord	3,9	32,8	17,6	35
452	Eschersheim-Süd	3,5	65,0	15,9	50
461	Eckenheim	5,5	65,0	17,9	57
462	Dornbusch-Ost	4,4	78,5	17,3	61
463	Dornbusch-Ost	3,8	73,9	14,3	62
470	Preungesheim	4,1	40,4	25,7	20
481	Niederursel-Ost	3,5	35,1	17,4	33
482	Niederursel-West	5,7	21,9	23,3	24
483	Riedwiese-Mertonvrtl.	3,9	9,6	28,5	5
491	Bonames	3,3	51,3	19,3	32
492	Frankfurter Berg	2,1	37,7	27,7	7
500	Berkersheim	2,3	12,0	29,2	3
510	Fechenheim-Nord	4,5	22,9	21,4	21
520	Fechenheim-Süd	5,7	25,0	21,0	30
531	Schwanheim	3,4	8,4	18,9	15
532	Goldstein-West	3,4	16,9	23,2	8
541	Griesheim-Ost	4,7	92,7	10,8	80
542	Griesheim-Ost	4,5	42,7	22,7	28
551	Griesheim-West	3,7	29,0	17,9	26
552	Griesheim-West	3,1	56,8	17,6	38,5
561	Nied-Süd	5,2	71,3	20,3	52
562	Nied-Nord	4,0	37,8	20,5	27
570	Höchst-West	5,3	99,3	25,7	50
580	Höchst-Ost	5,1	36,4	19,5	36
591	Höchst-Süd	3,9	99,4	14,7	66
601	Sindlingen-Süd	2,8	18,3	20,7	10
602	Sindlingen-Nord	5,5	37,3	19,6	40
604	Zeilsheim-Ost	3,2	19,3	26,3	6
611	Zeilsheim-Süd	1,8	18,4	19,5	9
612	Zeilsheim-Nord	4,4	30,3	25,5	19
621	Unterbiederbach-Mitte	2,8	18,5	18,7	18
622	Unterbiederbach-Ost	5,4	69,0	24,7	42
631	Sossenheim-West	4,3	45,7	19,5	37
632	Sossenheim-Ost	4,5	18,4	25,6	16
640	Nieder-Erlenbach	1,8	5,6	24,4	2
650	Kalbach	2,2	12,4	24,3	4
651	Riedberg	2,7	45,1	43,4	13
660	Harheim	1,9	9,4	26,4	1
670	Nieder-Eschbach	3,2	18,2	20,9	12
680	Bergen-Enkheim	2,9	14,3	19,4	14
Stadt insgesamt		4,8	27,4	17,3	56,5

* Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim.
 Erläuterung: Stadtbezirke mit den zehn höchsten Werten orange, Stadtbezirke mit den zehn niedrigsten Werten grün, Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.





5

SOZIALE BENACHTEILIGUNG
IN FRANKFURT AM MAIN
VON 2009 BIS 2015

1

2

3

4

5

6

Foto:
Zeilsheim, © Stadt Frankfurt, Stefan Maurer

5.1 SOZIALE BENACHTEILIGUNG IN DEN EINZELNEN STADTBEZIRKEN UND IHRE VERTEILUNG IM STADTGEBIET 2015

In den bisher vorgelegten Versionen des Frankfurter Monitorings zur sozialen Segregation und Benachteiligung wurden verschiedene Merkmale in einem Benachteiligungsindex zusammengefasst. Es handelt sich um die Merkmale Arbeitslosendichte, Anteil der Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen und Wohnfläche pro wohnberechtigtem Einwohner. Die statistischen Zusammenhänge zwischen den drei Merkmalen sind hoch und haben sich seit 2009 nur unwesentlich verändert. Die Korrelation zwischen dem Anteil der Personen im Stadtbezirk, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, liegt bei $r = .94$ (2009: $r = .93$) und die Korrelation mit der Wohnfläche je wohnberechtigtem Einwohner bei $r = -.78$ (2009: $r = -.72$) und die Korrelation zwischen der Arbeitslosendichte und der Wohnfläche je wohnberechtigtem Einwohner erreicht einen Wert von $r = -.72$ (2009: $r = -.66$). Die statistischen Zusammenhänge zwischen den drei Benachteiligungsmerkmalen sind damit eher noch stärker als in der Vergangenheit.

Für die Indexbildung werden die drei Merkmale der Größe nach geordnet und in eine Rangreihe gebracht. Die Rangplätze, die die Stadtbezirke bei den drei Merkmalen haben, werden addiert und die so ermittelten Summen in eine neue Rangreihe von 1 für den Stadtbezirk mit der niedrigsten sozialen Benachteiligung bis 112 für den Stadtbezirk mit der höchsten sozialen Benachteiligung gebracht. Je höher der Rangplatz, umso höher ist also das Ausmaß der sozialen Benachteiligung im Stadtbezirk. Ein hoher Benachteiligungsgrad ergibt sich somit aus einer hohen spezifischen Arbeitslosendichte und/oder einem hohen Anteil an Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, und/oder einer geringen Wohnfläche pro wohnberechtigtem Einwohner. Das Ausmaß der sozialen Benachteiligung eines Stadtbezirks wird hierbei immer in Relation zu den anderen Stadtbezirken bestimmt. Die Indexwerte sind also relative, nicht absolute Werte.

Aufgrund detaillierterer Datensätze konnten einige 2009 noch zusammengefasste Stadtbezirke jetzt einzeln ausgewiesen werden. Dies führt dazu, dass nicht mehr, wie im Monitoring 2009, 105 Rangplätze für den Benachteiligungsindex vergeben werden, sondern 112. Der Benachteiligungsindex für 2009 wurde deshalb ebenso wie die oben berichteten Korrelationen zwischen den drei Benachteiligungsmerkmalen neu berechnet und wird in der folgenden Tabelle zu Vergleichszwecken ausgewiesen. Insgesamt gibt es eine hohe Übereinstimmung zwischen den Rangplätzen der Jahre 2009 und 2015. Die Korrelation zwischen beiden Indizes beträgt $r = .96$.

Zu den 2015 am stärksten benachteiligten Stadtbezirken gehören die Stadtbezirke 154 und 165 (beide Gallus), 510 (Fechenheim-Nord), 520 (Fechenheim-Süd), 542 (Griesheim-Ost), 561 (Nied-Süd), 580 (Höchst-Ost), 591/592 (Höchst-Süd), 612 (Zeilsheim-Nord) und 632 (Sossenheim-Ost). Sieben dieser zehn Stadtbezirke gehörten auch schon 2009 zu den zehn am stärksten benachteiligten Stadtbezirken. Zwei der 2009 zu den am stärksten benachteiligten zählenden zehn Stadtbezirken haben ihre Position nur geringfügig verbessert. Es handelt sich um die Stadtbezirke 80 (Innenstadt) und 262 (Riederwald). Hingegen machte der Stadtbezirk 153 (Gallus) einen „Sprung“ ins Mittelfeld (von Rangplatz 111 auf Rangplatz 88). Verantwortlich hierfür sind die Zuzüge in den Teil dieses Stadtbezirks, der zum Europaviertel gehört. Hier sind vor allem Wohnungen für mittlere und höhere Einkommensbezieher geschaffen und bezogen worden, wodurch sich vor allem bei der Arbeitslosendichte und dem Anteil der Einwohner im Bezug von existenzsichernden Mindestleistungen deutliche Verbesserungen ergeben haben. Die geringste soziale Benachteiligung gab es 2015 in den Stadtbezirken 100, 110, 170 und 180 (Westend-Süd), 203 (Nordend-West), 321 (Sachsenhausen-Nord), 424 (Praunheim-Süd), 463 (Dornbusch-Ost), 640 (Nieder-Erlenbach) und 660 (Harheim).

Es gibt, wie oben gezeigt, einen deutlichen statischen Zusammenhang zwischen dem sozialen Rang, den ein Stadtbezirk 2009 eingenommen hat, und dem sozialen Rang desselben Stadtbezirks sechs

Jahre später. Trotz der starken räumlichen Bevölkerungsbewegung – im betrachteten Sechsjahreszeitraum sind rund 370.000 Menschen nach Frankfurt gezogen und rund 320.000 haben die Stadt verlassen – ist die demografische und soziale Zusammensetzung der Bevölkerung der verschiedenen Stadtbezirke relativ konstant geblieben. Eine wesentliche Erklärung hierfür ist die bauliche Struktur der „Wohngelegenheiten“, die sich nur unter hohem Aufwand verändern lässt und die dazu führt, dass sich immer wieder im Hinblick auf ihr Einkommen und ihre soziale Position ähnliche Menschen häufiger in bestimmten Teilen der Stadt ansiedeln und in anderen nicht bzw. seltener. Stadtbezirke mit eher einfachen und für Sozialwohnungsberechtigte zugängliche Wohnungen waren und sind die Teile der Stadt, in denen sich eher einkommensschwache Haushalte ansiedeln.

Im Durchschnitt haben sich die 112 Stadtbezirke um 6,2 Rangplätze nach oben oder unten bewegt, die Hälfte veränderte sich um vier Rangplätze nach oben oder unten. Die stärksten Verringerungen der durchschnittlichen sozialen Belastung der Wohnbevölkerung gab es in den Stadtbezirken, in denen aufgrund des Neubaus von Wohnungen im großen Umfang neue Wohngelegenheiten für mittlere und höhere Einkommensbezieher hinzugekommen sind. Dies gilt insbesondere für die Stadtbezirke 153 und 162 (beide Gallus) und 213 (Nordend-West). Der Stadtbezirk 153 verbesserte seine Position von Rangplatz 111 auf Rangplatz 88, der Stadtbezirk 162 von 97 auf 62 und der Stadtbezirk 213 von 70 auf 20,5. Die größte relative Zunahme der sozialen Benachteiligung gab es in den Stadtbezirken 10 (Altstadt), 152 (Gallus), 343 (Bockenheim) und 604 (Zeilsheim-Ost). Der Stadtbezirk 10 verschlechterte sich von Rangplatz 46 auf Rangplatz 73, der Stadtbezirk 152 von 72 auf 96, der Stadtbezirk 343 von 16 auf 39 und der Stadtbezirk 604 von 59 auf 85. In Stadtbezirken 10, 152 und 343 ist die Wohnbevölkerung deutlich angewachsen, ohne dass die zur Verfügung stehende Wohnfläche entsprechend mitgewachsen wäre. Dementsprechend ist die Wohnfläche pro Kopf hier merklich gesunken und die Bevölkerungsdichte deutlich angestiegen. Dies war der Grund für die Verschiebung der relativen Position im Gefüge der Stadtbezirke hin zu einer stärkeren sozialen Benachteiligung. Die Positionsverschlechterung des Stadtbezirks 604 ist hingegen auf eine deutliche Zunahme der Arbeitslosendichte zurückzuführen.

Karte 29: Benachteiligungsindex Ende 2015

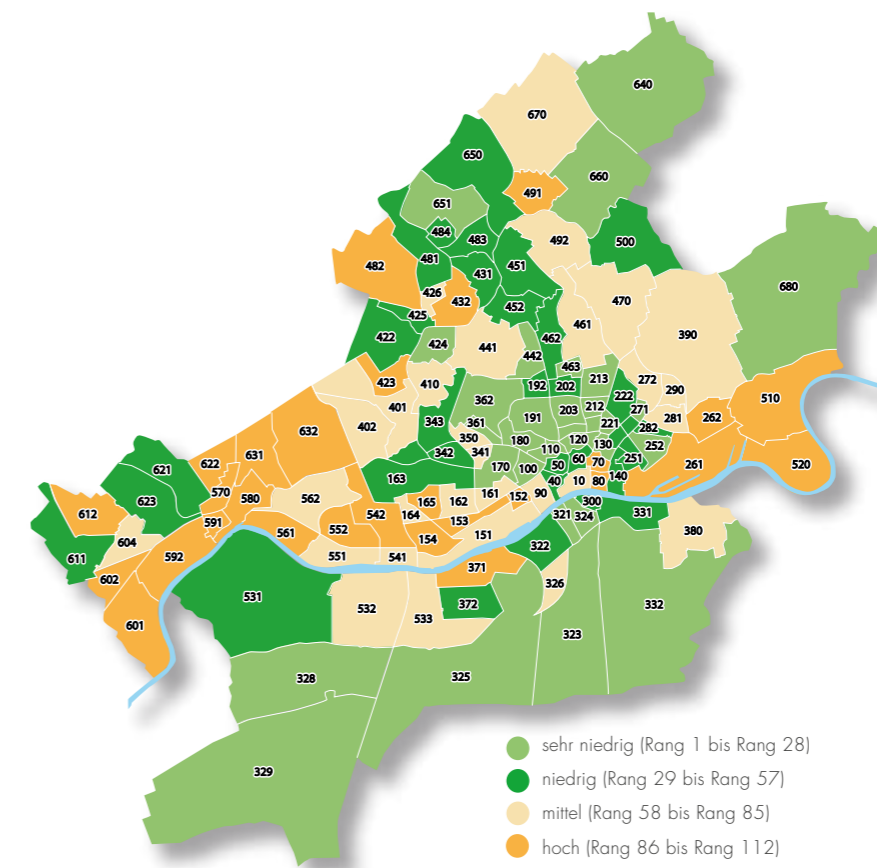


Tabelle 19: Index der sozialen Benachteiligung der Frankfurter Stadtbezirke Ende 2009 und 2015 sowie Veränderung von 2009 bis 2015

Nr.	Stadtbezirk	Soziale Benachteiligung 2009	Soziale Benachteiligung 2015	Veränderung 2009–2015
10	Altstadt	46	73	27
40/50/60	Innenstadt	39	40,5	1,5
70	Innenstadt	94	98	4
80	Innenstadt	109	100	-9
90	Bahnhofsviertel	73	83,5	10,5
100	Westend-Süd	2	2	0
110	Westend-Süd	8	10	2
120	Nordend-West	15	15,5	0,5
130	Nordend-Ost	28	26	-2
140	Ostend	57	57	0
151	Gutleutviertel	78	74	-4
152	Gallus	72	96	24
153	Gallus	111	88	-23
154	Gallus	102	108,5	6,5
161	Gallus	67,5	71	3,5
162	Gallus	97	62	-35
163	Bockenheim	58	44	-14
164	Gallus	92	81	-11
165	Gallus	106	108,5	2,5
170	Westend-Süd	5	6	1
180	Westend-Süd	1	1	0
191	Westend-Nord	12,5	11	-1,5
192	Westend-Nord	63,5	52	-11,5
201	Nordend-West	11	13	2
202	Nordend-West	20,5	34	13,5
203	Nordend-West	4	4	0
211	Nordend-West	24,5	22	-2,5
212	Nordend-West	24,5	27,5	3
213	Nordend-West	70	20,5	-49,5
221	Nordend-Ost	23	15,5	-7,5
222	Nordend-Ost	53	49	-4
230	Nordend-Ost	34	31,5	-2,5
240*	Bornheim	38	33	-5
251	Ostend	61	55	-6
252	Ostend	29	24	-5
261	Osthafengbt./Ostpark	96	89	-7
262	Riederwald	104,5	101	-3,5
271	Bornheim	37	25	-12
272	Bornheim	50,5	58	7,5
281	Bornheim	66	75	9
282	Bornheim	42	36	-6
290	Bornheim	76	78	2
300	Sachsenhausen-Nord	43	47	4
321	Sachsenhausen-Nord	10	3	-7
322	Sachsenhausen-Nord	45	51	6
323/325/328/329	Sachsenhausen-Süd	19	19	0
324	Sachsenhausen-Nord	17	14	-3

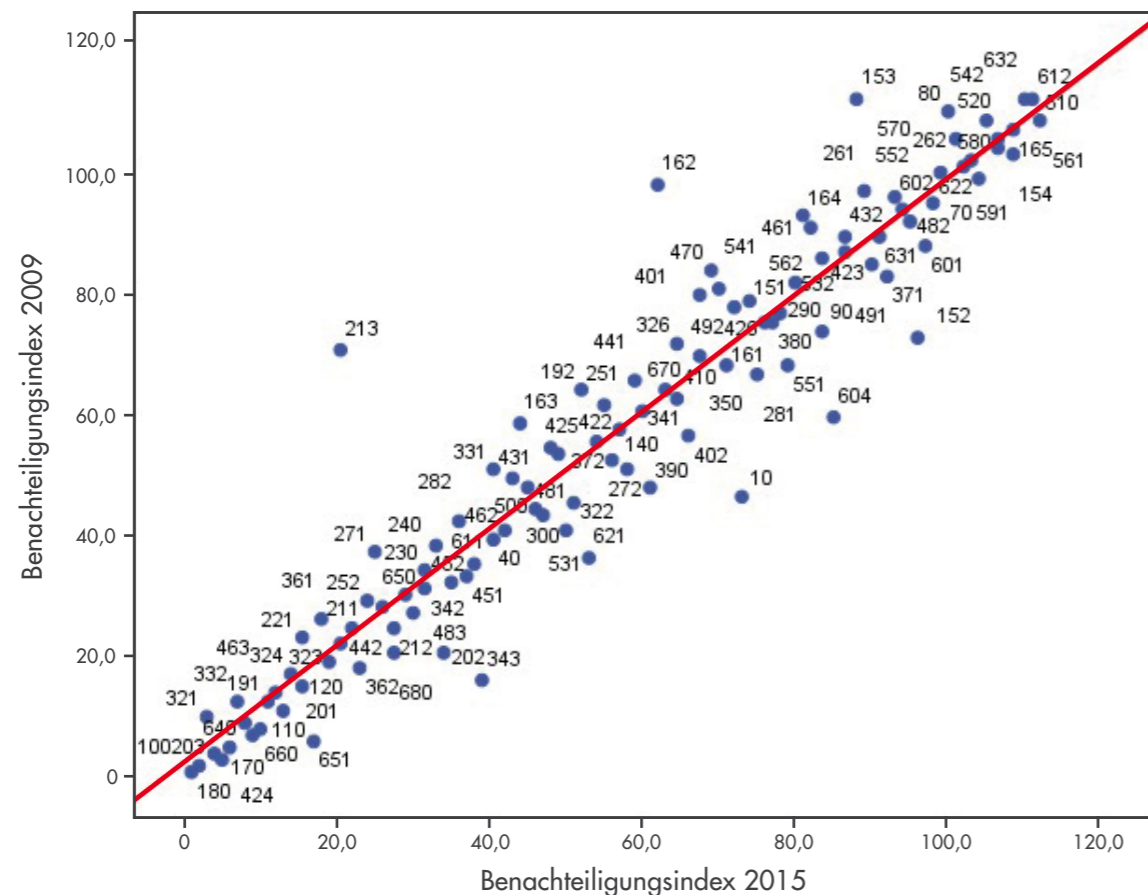
Nr.	Stadtbezirk	Soziale Benachteiligung 2009	Soziale Benachteiligung 2015	Veränderung 2009–2015
326	Sa.-Fritz-Kissel-Sdlg.	71	64,5	-6,5
331	Sachsenhausen-Nord	50,5	40,5	-10
332	Sachsenhausen-Süd	14	12	-2
341	Bockenheim	60	60	0
342	Bockenheim	31	31,5	0,5
343	Bockenheim	16	39	23
350	Bockenheim	62	64,5	2,5
361	Bockenheim	26	18	-8
362	Bockenheim	18	23	5
371	Niederrad-Nord	82	92	10
372	Niederrad-Süd	52	56	4
380	Oberrad	74,5	77	2,5
390	Seckbach	47,5	61	13,5
401	Rödelheim-Ost	79	67,5	-11,5
402	Rödelheim-West	56	66	10
410	Hausen	69	67,5	-1,5
422	Siedlung Praunheim	55	54	-1
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	86	86,5	0,5
424	Praunheim-Süd	3	5	2
425	Alt-Praunheim	54	48	-6
426	Praunheim-Nord	74,5	76	1,5
431	Heddernheim-Ost	49	43	-6
432	Heddernheim-West	88,5	86,5	-2
441	Ginnheim	65	59	-6
442	Dornbusch-West	22	20,5	-1,5
451	Eschersheim-Nord	33	37	4
452	Eschersheim-Süd	32	35	3
461	Eckenheim	90	82	-8
462	Dornbusch-Ost	40,5	42	1,5
463	Dornbusch-Ost	12,5	7	-5,5
470	Preungesheim	83	69	-14
481	Niederursel-Ost	44	46	2
482	Niederursel-West	91	95	4
483/484	Riedwiese-Mertonvrtl.	27	30	3
491	Bonames	84	90	6
492	Frankfurter Berg	77	72	-5
500	Berkersheim	47,5	45	-2,5
510	Fechenheim-Nord	107,5	112	4,5
520	Fechenheim-Süd	104,5	106,5	2
531	Schwanheim	40,5	50	9,5
532/533	Goldstein-West	85	83,5	-1,5
541	Griesheim-Ost	80	70	-10
542	Griesheim-Ost	107,5	105	-2,5
551	Griesheim-West	67,5	79	11,5
552	Griesheim-West	99	99	0
561	Nied-Süd	101	103	2
562	Nied-Nord	81	80	-1
570	Höchst-West	95	93	-2
580	Höchst-Ost	103	106,5	3,5
591/592	Höchst-Süd	98	104	6



Nr.	Stadtbezirk	Soziale Benachteiligung 2009	Soziale Benachteiligung 2015	Veränderung 2009–2015
601	Sindlingen-Süd	87	97	10
602	Sindlingen-Nord	93	94	1
604	Zeilsheim-Ost	59	85	26
611	Zeilsheim-Süd	35	38	3
612	Zeilsheim-Nord	111	111	0
621	Unterbiederbach-Mitte	36	53	17
622	Unterbiederbach-Ost	100	102	2
631	Sossenheim-West	88,5	91	2,5
632	Sossenheim-Ost	111	110	-1
640	Nieder-Erlenbach	9	8	-1
650	Kalbach	30	29	-1
651	Riedberg	6	17	11
660	Harheim	7	9	2
670	Nieder-Eschbach	63,5	63	-0,5
680	Bergen-Enkheim	20,5	27,5	7
Stadt insgesamt		56,5	56,5	6,2

*Der Stadtbezirk 240 wechselte durch eine Gebietsstandsänderung am 24.12.2013 vom Stadtteil Nordend-Ost zum Stadtteil Bornheim.
Erläuterung: Stadtbezirke mit den zehn höchsten Werten orange, Stadtbezirke mit den zehn niedrigsten Werten grün, Stadtbezirke mit einer doppelten Abweichung vom Durchschnitt blau.

Grafik 5: Index der sozialen Benachteiligung der Frankfurter Stadtbezirke Ende 2009 und Ende 2015



Um die Positionsveränderung der einzelnen Stadtbezirke von 2009 bis 2015 zu vergleichen, wurden die insgesamt 112 Stadtbezirke entsprechend ihrem Rangplatz auf sechs in etwa gleich stark besetzte Bereiche (Sixtile) aufgeteilt, die jeweils 18 bzw. 19 Stadtbezirke umfassen. Je höher die Ziffer des einzelnen Sixtils, umso höher ist der Benachteiligungsindex und damit die Problemdichte der Stadtbezirke, die zu ihm gehören. Die folgende Tabelle zeigt, wie sich die Bevölkerung Frankfurts im Jahr 2015 auf die Sixtile verteilt. Bei fast gleicher Zahl von Stadtbezirken reicht die Einwohnerzahl von 96.937 im 1. Sixtil bis 159.932 Einwohnern im 4. Sixtil. In den 18 Stadtbezirken des 1. Sixtils lebten Ende 2015 13,4 % und in den 19 Stadtbezirken des 4. Sixtils 22,1 % aller Frankfurterinnen und Frankfurter.

Tabelle 20: Benachteiligungssixtile nach Rang sozialer Benachteiligung, Einwohnerzahl und Anteil an der Frankfurter Bevölkerung mit Hauptwohnsitz 2015

Sixtil	Rang der sozialen Benachteiligung	Anzahl der Stadtbezirke	Einwohner insgesamt	Anteil an der Wohnbevölkerung in %
1	1-18	18	96.937	13,4
2	19-37	19	116.228	16,1
3	38-56	19	119.030	16,4
4	57-75	19	159.932	22,1
5	76-94	19	123.281	17,0
6	95-112	18	108.449	15,0
Stadt insgesamt		112	723.857	100,0

Die Farbgebung der Sixtile in den beiden folgenden Tabellen lässt die Entwicklung der sozialen Benachteiligung von 2009 bis 2015 auf Stadtbezirksebene erkennen. Ausgehend vom Jahr 2009 haben aus dem 1. Sixtil, dem die Stadtbezirke mit dem niedrigsten Benachteiligungsindex angehören, lediglich zwei Stadtbezirke in ein anderes Sixtil gewechselt. Sehr viel mehr Bewegung gibt es in den anderen Sixtilen: Von den 19 Stadtbezirken des 2. Sixtils sind 15 auch 2015 im selben Sixtil anzutreffen. Im 3. Sixtil sind es 13 von insgesamt 19, im 4. Sixtil lediglich 9 von 19, im 5. Sixtil 11 von insgesamt 19 und im 6. Sixtil sind von insgesamt 18 Stadtbezirken 14 auch 2015 immer noch im höchsten Sixtil.

Tabelle 21: Wechsel zwischen den Benachteiligungssixtilen von 2009 bis 2015

2009	2015						Insg.
	1. Sixtil	2. Sixtil	3. Sixtil	4. Sixtil	5. Sixtil	6. Sixtil	
1. Sixtil	16	1	1				18
2. Sixtil	2	15	2				19
3. Sixtil		2	13	4			19
4. Sixtil		1	3	9	5	1	19
5. Sixtil				5	11	3	19
6. Sixtil				1	3	14	18
insgesamt	18	19	19	19	19	18	112

Erläuterung: fett = kein Wechsel in ein anderes Sixtil.

Die Stadtbezirke, die 2009 im 1. Sixtil waren, haben ihre Position im Durchschnitt um 3,8 Rangplätze verschoben, die Stadtbezirke des 2. Sixtils um 5,1 Rangplätze, die Stadtbezirke des 3. Sixtils um 6,7 Rangplätze, die Stadtbezirke des 4. Sixtils um 9,9 Rangplätze, die Stadtbezirke des 5. Sixtils um 5,7 Rangplätze und die Stadtbezirke des 6. Sixtils um 6,2 Rangplätze. Die meiste „Bewegung“ gab es demnach in der Mitte und die größte Stabilität bei den Stadtbezirken, die die geringste soziale Benachteiligung aufweisen.

Die folgende Tabelle zeigt, wohin Stadtbezirke von 2009 bis 2015 gewechselt sind (Abstrom), die übernächste Tabellen, aus welchem Sixtil die Stadtbezirke kommen, die 2015 den verschiedenen Sixtilen angehören (Zustrom). 80 der 112 Stadtbezirke (71,4 %) haben von 2009 bis 2015 ihr Sixtil nicht verlassen, 32 Stadtbezirke sind hingegen in ein anderes Sixtil gewechselt, in der Regel in das nächste unten oder oben angrenzende Sixtil. Lediglich vier Stadtbezirke sind weiter „gesprungen“, nämlich der Stadtbezirk 343 (Bockenheim) vom 1. in 3. Sixtil, 213 (Nordend-West) vom 4. ins 2. Sixtil und der Stadtbezirk 152 (Gallus) vom 4. ins 6. Sixtil sowie der Stadtbezirk 162 (Gallus) vom 6. ins 4. Sixtil.

Tabelle 22: Index der sozialen Benachteiligung der Frankfurter Stadtbezirke Ende 2009 und 2015 nach Sixtilen (Abstrom von 2009 und 2015)

Nr.	Stadtbezirk	Index 2009	Index 2015
180	Westend-Süd	1	1
100	Westend-Süd	2	2
424	Praunheim-Süd	3	5
203	Nordend-West	4	4
170	Westend-Süd	5	6
651	Riedberg	6	17
660	Harheim	7	9

Nr.	Stadtbezirk	Index 2009	Index 2015
110	Westend-Süd	8	10
640	Nieder-Erlenbach	9	8
321	Sachsenhausen-Nord	10	3
201	Nordend-West	11	13
463	Dornbusch-Ost	12	7
191	Westend-Nord	12	11
332	Sachsenhausen-Süd	14	12
120	Nordend-West	15	15,5
343	Bockenheim	16	39
324	Sachsenhausen-Nord	17	14
362	Bockenheim	18	23
323/325/328/329	Sachsenhausen-Süd	19	19
680	Bergen-Enkheim	20,5	27,5
202	Nordend-West	20,5	34
442	Dornbusch-West	22	20,5
221	Nordend-Ost	23	15,5
211	Nordend-West	24,5	22
212	Nordend-West	24,5	27,5
361	Bockenheim	26	18
483	Riedwiese-Mertonvrtl.	27	30
130	Nordend-Ost	28	26
252	Ostend	29	24
650	Kalbach	30	29
342	Bockenheim	31	31,5
452	Eschersheim-Süd	32	35
451	Eschersheim-Nord	33	37
230	Nordend-Ost	34	31,5
611	Zeilsheim-Süd	35	38
621/623	Unterliederbach-Mitte	36	53
271	Bornheim	37	25
240	Bornheim	38	33
40/50/60	Innenstadt	39	40,5
462	Dornbusch-Ost	40,5	42
531	Schwanheim	40,5	50
282	Bornheim	42	36
300	Sachsenhausen-Nord	43	47
481	Niederursel-Ost	44	46
322	Sachsenhausen-Nord	45	51
10	Altstadt	46	73
500	Berkersheim	47,5	45
390	Seckbach	47,5	61
431	Hedderheim-Ost	49	43
331	Sachsenhausen-Nord	50,5	40,5
272	Bornheim	50,5	58
372	Niederrad-Süd	52	56
222	Nordend-Ost	53	49
425	Alt-Praunheim	54	48
422	Siedlung Praunheim	55	54
402	Rödelheim-West	56	66
140	Ostend	57	57
163	Bockenheim	58	44

Nr.	Stadtbezirk	Index 2009	Index 2015
604	Zeilsheim-Ost	59	85
341	Bockenheim	60	60
251	Ostend	61	55
350	Bockenheim	62	64,5
192	Westend-Nord	63,5	52
670	Nieder-Eschbach	63,5	63
441	Ginnheim	65	59
281	Bornheim	66	75
161	Gallus	67,5	71
551	Griesheim-West	67,5	79
410	Hausen	69	67,5
213	Nordend-West	70	20,5
326	Sa.-Fritz-Kissel-Siedlung	71	64,5
152	Gallus	72	96
90	Bahnhofsviertel	73	83,5
426	Praunheim-Nord	74,5	76
380	Oberrad	74,5	77
290	Bornheim	76	78
492	Frankfurter Berg	77	72
151	Gutleutviertel	78	74
401	Rödelheim-Ost	79	67,5
541	Griesheim-Ost	80	70
562	Nied-Nord	81	80
371	Niederrad-Nord	82	92
470	Preungesheim	83	69
491	Bonames	84	90
532	Goldstein-West	85	83,5
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	86	86,5
601	Sindlingen-Süd	87	97
432	Heddernheim-West	88,5	86,5
631	Sossenheim-West	88,5	91
461	Eckenheim	90	82
482	Niederursel-West	91	95
164	Gallus	92	81
602	Sindlingen-Nord	93	94
70	Innenstadt	94	98
570	Höchst-West	95	93
261	Osthafengbt./Ostpark	96	89
162	Gallus	97	62
591/592	Höchst-Süd	98	104
552	Griesheim-West	99	99
622	Unterliederbach-Ost	100	102
561	Nied-Süd	101	103
154	Gallus	102	108,5
580	Höchst-Ost	103	106,5
262	Riederwald	104,5	101
520	Fechenheim-Süd	104,5	106,5
165	Gallus	106	108,5
542	Griesheim-Ost	107,5	105
510	Fechenheim-Nord	107,5	112
80	Innenstadt	109	100

Nr.	Stadtbezirk	Index 2009	Index 2015
153	Gallus	111	88
632	Sossenheim-Ost	111	110
612	Zeilsheim-Nord	111	111

Tabelle 23: Index der sozialen Benachteiligung der Frankfurter Stadtbezirke Ende 2009 und 2015 nach Sixtilen (Zustrom von 2009 nach 2015)

Nr.	Stadtbezirk	Index 2009	Index 2015
180	Westend-Süd	1	1
100	Westend-Süd	2	2
321	Sachsenhausen-Nord	10	3
203	Nordend-West	4	4
424	Praunheim-Süd	3	5
170	Westend-Süd	5	6
463	Dornbusch-Ost	12,5	7
640	Nieder-Erlenbach	9	8
660	Harheim	7	9
110	Westend-Süd	8	10
191	Westend-Nord	12,5	11
332	Sachsenhausen-Süd	14	12
201	Nordend-West	11	13
324	Sachsenhausen-Nord	17	14
120	Nordend-West	15	15,5
221	Nordend-Ost	23	15,5
651	Riedberg	6	17
361	Bockenheim	26	18
323/325/328/329	Sachsenhausen-Süd	19	19
442	Dornbusch-West	22	20,5
213	Nordend-West	70	20,5
211	Nordend-West	24,5	22
362	Bockenheim	18	23
252	Ostend	29	24
271	Bornheim	37	25
130	Nordend-Ost	28	26
680	Bergen-Enkheim	20,5	27,5
212	Nordend-West	24,5	27,5
650	Kalbach	30	29
483	Riedwiese-Mertonvrtl.	27	30
342	Bockenheim	31	31,5
230	Nordend-Ost	34	31,5
240	Bornheim	38	33
202	Nordend-West	20,5	34
452	Eschersheim-Süd	32	35
282	Bornheim	42	36
451	Eschersheim-Nord	33	37
611	Zeilsheim-Süd	35	38
343	Bockenheim	16	39
40/50/60	Innenstadt	39	40,5
331	Sachsenhausen-Nord	50,5	40,5

Nr.	Stadtbezirk	Index 2009	Index 2015
462	Dornbusch-Ost	40,5	42
431	Heddernheim-Ost	49	43
163	Bockenheim	58	44
500	Berkersheim	47,5	45
481	Niederursel-Ost	44	46
300	Sachsenhausen-Nord	43	47
425	Alt-Praunheim	54	48
222	Nordend-Ost	53	49
531	Schwanheim	40,5	50
322	Sachsenhausen-Nord	45	51
192	Westend-Nord	63,5	52
621/623	Unterliederbach-Mitte	36	53
422	Siedlung Praunheim	55	54
251	Ostend	61	55
372	Niederrad-Süd	52	56
140	Ostend	57	57
272	Bornheim	50,5	58
441	Ginnheim	65	59
341	Bockenheim	60	60
390	Seckbach	47,5	61
162	Gallus	97	62
670	Nieder-Eschbach	63,5	63
350	Bockenheim	62	64,5
326	Sa.-Fritz-Kissel-Siedlung	71	64,5
402	Rödelheim-West	56	66
410	Hausen	69	67,5
401	Rödelheim-Ost	79	67,5
470	Preungesheim	83	69
541	Griesheim-Ost	80	70
161	Gallus	67,5	71
492	Frankfurter Berg	77	72
10	Altstadt	46	73
151	Gutleutviertel	78	74
281	Bornheim	66	75
426	Praunheim-Nord	74,5	76
380	Oberrad	74,5	77
290	Bornheim	76	78
551	Griesheim-West	67,5	79
562	Nied-Nord	81	80
164	Gallus	92	81
461	Eckenheim	90	82
90	Bahnhofsviertel	73	83,5
532	Goldstein-West	85	83,5
604	Zeilsheim-Ost	59	85
423	Sdlg. Praunh.-Westh.	86	86,5
432	Heddernheim-West	88,5	86,5
153	Gallus	111	88
261	Osthafengbt./Ostpark	96	89
491	Bonames	84	90
631	Sossenheim-West	88,5	91
371	Niederrad-Nord	82	92

Nr.	Stadtbezirk	Index 2009	Index 2015
570	Höchst-West	95	93
602	Sindlingen-Nord	93	94
482	Niederursel-West	91	95
152	Gallus	72	96
601	Sindlingen-Süd	87	97
70	Innenstadt	94	98
552	Griesheim-West	99	99
80	Innenstadt	109	100
262	Riederwald	104,5	101
622	Unterliederbach-Ost	100	102
561	Nied-Süd	101	103
591/592	Höchst-Süd	98	104
542	Griesheim-Ost	107,5	105
580	Höchst-Ost	103	106,5
520	Fechenheim-Süd	104,5	106,5
154	Gallus	102	108,5
165	Gallus	106	108,5
632	Sossenheim-Ost	111	110
612	Zeilsheim-Nord	111	111
510	Fechenheim-Nord	107,5	112

Besonderer Beachtung bedürfen die Teile der Stadt, die entweder eine hohe soziale Benachteiligung aufweisen oder sich in den letzten Jahren stark in diese Richtung bewegt haben. Hier richtet sich der Blick zunächst auf das Sechstel der Stadtbezirke, die die höchste soziale Benachteiligung haben. 14 dieser 18 Stadtbezirke gehörten schon 2009 zu den Stadtbezirken mit der höchsten sozialen Benachteiligung. Von den vier Stadtbezirken, die das unterste Sixtil verlassen haben, sind drei lediglich ins nächste Sixtil mit der zweithöchsten sozialen Benachteiligung gewechselt.

In 11 der 18 Stadtbezirke des 2015 am stärksten benachteiligten Sechstels gibt es Maßnahmen der sozialen Stadtentwicklung und Stadterneuerung wie das „Frankfurter Programm – Aktive Nachbarschaft“ oder das „Bund-Länder-Programm Soziale Stadt“. Im Rahmen des „Frankfurter Programms – Aktive Nachbarschaft“ gibt es derzeit in folgenden Stadtbezirken ein Quartiersmanagement: 152, 154 und 165 (alle Gallus), 262 (Riederwald), 482 (Niederursel-West), 510 und 520 (beide Fechenheim), 601 (Sindlingen-Süd), 612 (Zeilsheim-Nord) und 622 (Unterliederbach-Ost). Der Stadtbezirk 561 (Nied-Süd) ist neben anderen Teilen von Nied seit 2017 im „Bund-Länder-Programm Soziale Stadt“. Weitere fünf Stadtbezirke aus dem Sixtil mit der zweithöchsten sozialen Benachteiligung sind ebenfalls in diesen Programmen. Insgesamt sind derzeit 24 Stadtbezirke ganz oder teilweise Zielgebiet der beiden o. g. Programme. Die Programmgebiete liegen damit vor allem in den Stadtbezirken, die über Jahre hinweg zu den am meisten von sozialer Benachteiligung betroffenen gehören. In einigen Fällen ist dieser Zusammenhang nicht so offensichtlich. Dies liegt daran, dass einzelne stark belastete Quartiere im Durchschnitt ihres Stadtbezirks „untergehen“, man denke nur an die Karl-Kirchner-Siedlung in Preungesheim, den Atzelberg in Seckbach oder die Wohnsiedlung am Bügel, die auf Nieder-Eschbacher als auch Bonameser Gemarkung liegt.

Im Hinblick auf Programme der Stadterneuerung und sozialen Stadtentwicklung können Monitoringsysteme die Auswahl der Fördergebiete und die strategische Steuerung etwa im Hinblick auf die Abstimmung verschiedener Programme und Ansätze unterstützen. So gibt es neben den oben erwähnten Programmen der sozialen Stadtentwicklung und der Stadterneuerung in Frankfurt am Main eine Vielzahl von Programmen und Maßnahmen, die tiefgreifende Auswirkungen auf die soziale Situation und die Bevölkerungszusammensetzung in den jeweiligen Quartieren haben. Zu unterscheiden sind Maßnah-

men und Programme der Stadtentwicklung (z. B. die Umnutzung von Büroflächen zu Wohnraum in der Bürostadt Niederrad), der Stadterneuerung (z. B. in Alt-Sachsenhausen, im Ostend, im Bahnhofsviertel oder in Fechenheim (Programm „lokale Ökonomie“) und der Wohnungsbauförderung. Diese Programme und Maßnahmen können nur aufeinander abgestimmt werden, wenn die Auswahl der Fördergebiete und ihre Beobachtung bei allen programmspezifischen Unterschieden auf der Grundlage gemeinsamer Indikatoren erfolgt.

Exkurs – Rangplätze oder z-transformierte Werte?

Das statistische Verfahren, mit der der Index der sozialen Benachteiligung berechnet wurde, ist einfach nachzuvollziehen, aber es ist nicht das einzig mögliche. Grundlage der Indexberechnung sind die drei Merkmale Arbeitslosendichte, Anteil der Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen (Armutgefährdungsquote), und Wohnfläche pro Einwohner, die untereinander stark korrelieren. Für den Index wurden zunächst die Werte der drei Ausgangsmerkmale in jeweils eine Rangreihe gebracht. Bei 112 Stadtbezirken gibt es bei jedem der drei Merkmale Werte von 1 (= niedrigste Arbeitslosendichte, niedrigster Anteil von Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, bzw. größte Wohnfläche pro Einwohner) bis 112 (= höchste Arbeitslosendichte, höchster Anteil von Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, bzw. niedrigste Wohnfläche pro Einwohner). Addiert man die drei Rangplätze, die ein Stadtbezirk jeweils hat, sind Werte von 3 (= ein Stadtbezirk hat in allen drei Merkmalen den „besten“ Wert) bis 336 (= ein Stadtbezirk hat in allen drei Merkmalen den „schlechtesten“ Wert) möglich. Da die drei Ausgangsmerkmale zwar hoch, aber nicht perfekt korrelieren, reichen die tatsächlichen Werte (= Summe von drei Rangplätzen) aber von 14 bis 326,5. Bei der Interpretation dieser Werte ist Vorsicht geboten. So wäre die Aussage, dass die soziale Benachteiligung in dem Stadtbezirk, der den Wert 326 hat, 23 Mal so hoch ist wie in dem Stadtbezirk, der lediglich auf den Wert 14 kommt, nicht gerechtfertigt. Eine solche Aussage wäre nur möglich, wenn es bei der sozialen Benachteiligung so etwas wie einen absoluten Nullpunkt gäbe. Nullpunkte gibt es z. B. beim Körpergewicht oder bei der Körpergröße. Deshalb ist eine Person, die 100 kg wiegt, tatsächlich doppelt so schwer wie eine Person, die es auf 50 kg bringt. Und in einen Frankfurter Stadtbezirk, in dem von 1.000 Personen im Erwerbsalter 100 arbeitslos sind, ist die Arbeitslosendichte tatsächlich doppelt so hoch, wie in einem anderen Stadtbezirk, in dem von 1.500 Einwohnern im Erwerbsalter lediglich 750 arbeitslos sind. Problematisch wird es aber, wenn verschiedene Merkmale zu einem Index verrechnet werden. So lag die Arbeitslosendichte 2015 im städtischen Durchschnitt bei 4,6 %, wobei die Spanne von 1,3 bis 11,2 % reichte. Hingegen reichte die Spanne der Armutgefährdungsquote von 1,7 bis 29,3 %, wobei der (ungewichtete) Mittelwert aller Stadtbezirke bei 12,6 % lag. Die pro Kopf Wohnfläche reichte von 25,0 bis 52,8 m² bei einem Mittelwert von 35,4 m². Da die Werte bei der Arbeitslosendichte deutlich enger zusammenliegen als die Werte bei der Armutgefährdungsquote, müssen gleich hohe Abweichungen vom Mittelwert jeweils anders interpretiert werden.

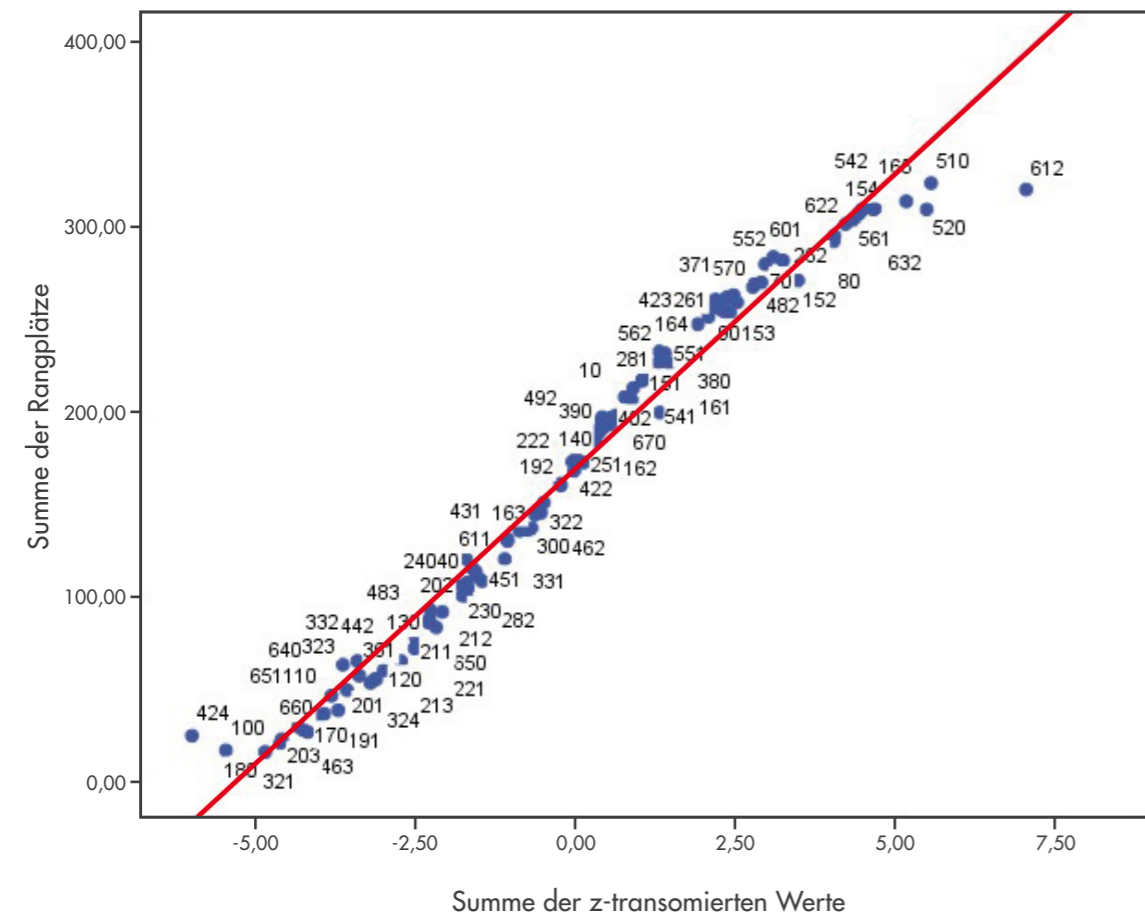
Um Abweichungen vom jeweiligen Durchschnitt bei verschiedenen Merkmalen vergleichbar zu machen, bedient sich die Statistik der sogenannten Z-Transformation. Hierbei werden die Messwerte so umgerechnet, dass der Mittelwert immer den Wert „0“ hat und die sog. Standardabweichung einheitlich den Wert „1“. Die Standardabweichung ist die Quadratwurzel aus der Summe der quadrierten Abweichung der einzelnen Messwerte vom Mittelwert. Hierdurch werden die verschiedenen Messwertreihen so „gestaucht“ oder „gedehnt“, dass sie vergleichbar werden. Der z-transformierte Wert der Arbeitslosendichte von 6,6 % liegt dann genauso weit vom Mittelwert entfernt, wie der z-transformierte Wert der Armutquote von 19,2 %, nämlich genau eine Standardabweichung, also „1“. Z-transformierte Werte können zur Berechnung eines Index genauso wie Rangplätze addiert werden.⁴¹ So könnte bei drei z-transformierten Messwerten ein Stadtbezirk den Wert 2 und ein

anderer den Wert 4 erhalten. Auch bei z-transformierten Werten ist aber die Aussage, dass in einem Stadtbezirk mit dem Indexwert 4 die soziale Benachteiligung doppelt so hoch ist wie in dem Stadtbezirk mit dem Indexwert 2, nicht sinnvoll, denn auch jetzt fehlt noch ein absoluter Nullpunkt, der notwendig ist, um solche Aussagen treffen zu können. Man kann aber sehr wohl sagen, dass ein Stadtbezirk mit dem Indexwert 4 stärker sozial benachteiligt ist als ein Stadtbezirk mit dem Wert 2. Addiert man für die Frankfurter Stadtbezirke die z-transformierten Werte der drei Benachteiligungsmerkmale, sind Aussagen darüber möglich, wie weit ein Stadtbezirk über alle Merkmale hinweg vom jeweiligen Durchschnitt der Merkmale abweicht. Ergibt die Addition von drei z-transformierten Werten z. B. die Summe „0“, dann bedeutet dies, dass der Stadtbezirk im Durchschnitt aller Merkmale durchschnittlich sozial benachteiligt ist. Und wenn die Addition der drei z-transformierten Werte die Summe „3“ ergibt, heißt dies, dass der Stadtbezirk im Hinblick auf die soziale Benachteiligung im Durchschnitt aller drei Merkmale eine Standardabweichung vom städtischen Durchschnitt abweicht. In einem Stadtbezirk, bei dem die Addition der z-transformierten Werte die Summe „6“ ergibt, ist die soziale Benachteiligung allerdings nicht doppelt so hoch wie in dem Stadtbezirk mit der Summe „3“. Man ist aber berechtigt, zu sagen, dass der Stadtbezirk mit der Summe „6“ im Durchschnitt doppelt so weit vom Durchschnitt (= „0“) entfernt ist wie der Stadtbezirk mit der Summe „3“.

Addiert man z-transformierte Werte verschiedener Merkmale, ist es möglich, „Ballungen“ und „Sprünge“ im Wertebereich zu identifizieren. Zu diesem Zweck sind in der folgenden Grafik die aufsummierten z-transformierten Werte und die Summe der Rangplätze der Stadtbezirke aufgenommen worden. Die Korrelation zwischen beiden Merkmalen ist mit $r = .99$ fast vollständig. Die z-transformierten Werte sind bis auf eine Ausnahme relativ gleich über den Wertebereich verteilt. Diese Ausnahme macht der Stadtbezirk 612 (Zeilsheim-Nord). Zwischen ihm und dem Stadtbezirk mit der zweithöchsten sozialen Benachteiligung gibt es eine Lücke, die es näher zu betrachten gilt. Insgesamt gibt es aber keinen Grund, vom bislang gewählten Verfahren der Berechnung des Index der sozialen Benachteiligung abzuweichen und statt der Rangplätze z-transformierte Werte zu verwenden. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass die drei Ausgangsmerkmale untereinander stark korrelieren. Dies ist der Grund dafür, dass die Summen der z-transformierten Werte sich ähnlich wie die Summen der Rangplätze relativ gleichmäßig über den Wertebereich verteilen. Würden bei vielen Stadtbezirken hohe Rangplätze (und hohe z-transformierte Werte) bei einem Merkmal mit niedrigen Rangplätzen (und niedrigen z-transformierten Werten) bei einem anderen Merkmal zusammentreffen, würden sich positive und negative Abweichungen vom jeweiligen Mittelwert und der Addition ausgleichen und die Indexwerte sich in der Mitte „ballen“. Ein solcher rechnerischer Ausgleich zwischen hohen Werten bei einem Merkmal und bei einem durch niedrige Werte ist allerdings nur in Einzelfällen möglich, weil es ansonsten keine starken Korrelationen zwischen den Ausgangsmerkmalen (Arbeitslosendichte, Anteil der Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, und Wohnfläche pro Einwohner) gäbe. Diese starken Korrelationen waren aber die Bedingung dafür, dass die Ausgangsmerkmale zu einem Index verrechnet wurden.

⁴¹ So wird z. B. im Berliner Sozialmonitoring vorgegangen (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin [Hrsg.]: Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin, 2015).

Grafik 6: Summe der Rangplätze der Merkmale Arbeitslosendichte, Anteil der Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, und Wohnfläche pro Kopf und Summe der z-transformierten Merkmalswerte 2015



5.2 ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN SOZIALER BENACHTEILIGUNG UND WEITERER AUSGEWÄHLTER MERKMALE

Im Folgenden soll der Zusammenhang zwischen dem Grad der sozialen Benachteiligung, der sich aus dem Benachteiligungsindex ablesen lässt, und dem Ausmaß, in dem bestimmte Bevölkerungsgruppen unter der jeweiligen Einwohnerschaft eines Stadtbezirks vertreten sind, näher betrachtet werden. Hierbei werden insbesondere die Zusammenhänge zwischen der sozialen Benachteiligung und der Migrationsquote, dem Anteil der Alleinerziehenden-Haushalte und dem Urbanismusindex, bei dem ebenfalls verschiedene Merkmale verrechnet wurden, untersucht.

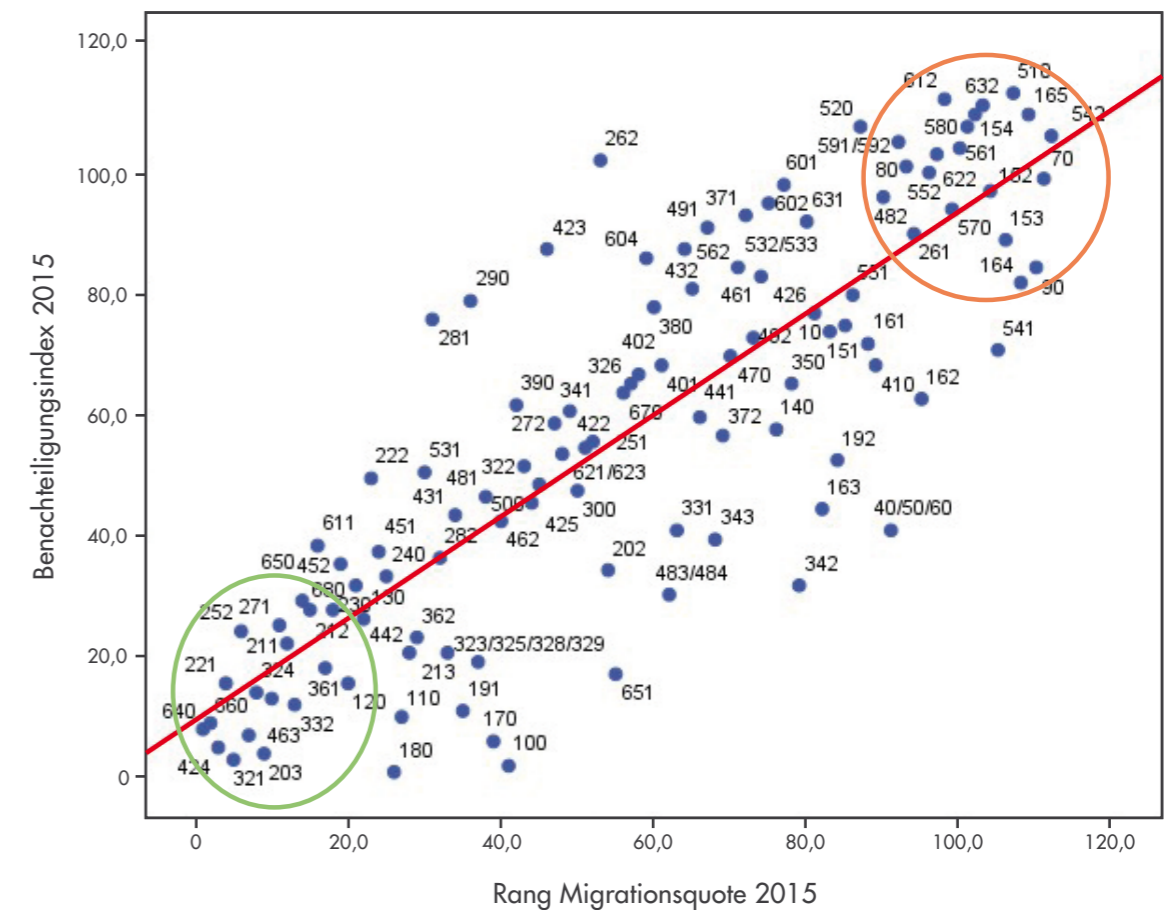
5.2.1 Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Grad der sozialen Benachteiligung und dem Anteil der Personen mit Migrationshintergrund?

Ein Migrationshintergrund für sich allein genommen wird in diesem Monitoring bewusst nicht als ein eigenständiges Benachteiligungsmerkmal verstanden und findet demnach auch keine Berücksichtigung im hier berechneten Benachteiligungsindex. Die Tatsache, dass jemand oder seine Eltern Wurzeln im Ausland haben, stellt für sich keine soziale Benachteiligung dar. Menschen mit Migrationshintergrund können sowohl gut bezahlte Angestellte in der Niederlassung einer ausländischen Bank in Frankfurt, gering qualifizierte Mitarbeiter eines Logistikunternehmens am Frankfurter Flughafen oder Reinigungskräfte im Hotelgewerbe sein. Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist in Frankfurt am Main sehr heterogen.

Personen mit Migrationshintergrund – in Frankfurt am Main stellen sie mit 51,2 % mehr als die Hälfte der Bevölkerung – findet man in allen Schichten der Bevölkerung. Dennoch zeigt sich, dass in Frankfurt am Main Personen mit Migrationshintergrund häufiger in den Teilen der Stadt wohnen, in denen die soziale Benachteiligung besonders hoch ist. Die Korrelation zwischen der sozialen Benachteiligung und dem Anteil der Personen mit Migrationshintergrund (Migrationsquote) im Stadtbezirk beträgt im Jahr 2015 $r = .83$. Wie stark der Zusammenhang der Benachteiligungsindizes und der Rang der Migrationsquote ist, veranschaulicht die folgende Grafik, bei der es sich um ein Streudiagramm handelt.

Stadtbezirke mit einer sehr hohen Migrationsquote und einem sehr hohen Benachteiligungsindex sind in der Grafik oben rechts orange eingekreist. Hierzu gehören u. a. die Stadtbezirke 70, 80 (beide Innenstadt), 152, 153, 154, 165 (alle Gallus), 482 (Niederursel-West), 510 (Fechenheim-Nord), 542 (Griesheim-Ost), 552 (Griesheim-West), 561 (Nied-Süd), 580 (Höchst-Ost), 591/592 (Höchst-Süd), 612 (Zeilsheim-Nord), 622 (Unterliederbach-Ost) und 632 (Sossenheim-Ost). Eine niedrige Migrationsquote und gleichzeitig einen geringen Grad der Benachteiligung haben dagegen die Stadtbezirke, die sich in der Grafik unten links befinden und grün eingekreist sind. Hierzu zählen vor allem die Stadtbezirke 120, 203, 211, 212 (alle Nordend-West), 221 (Nordend-Ost), 252 (Ostend), 271 (Bornheim), 321, 324 (beide Sachsenhausen-Nord), 332 (Sachsenhausen-Süd), 424 (Pranheim-Süd), 463 (Dornbusch-Ost), 640 (Nieder-Erlenbach), 660 (Harheim) und 680 (Bergen-Enkheim). Im sogenannten mittleren Bereich des Diagramms wird allerdings deutlich, dass der Zusammenhang (die Streuung) zwischen dem Grad der sozialen Benachteiligung und dem Rang der Migrationsquote aufgelockert ist als in den Randbereichen. Die Grafik zeigt insgesamt, dass Stadtbezirke, die eine geringe soziale Benachteiligung aufweisen, oftmals auch einen niedrigen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund haben. Gleichzeitig wohnen in Stadtbezirken mit einer hohen sozialen Benachteiligung überdurchschnittlich viele Personen mit Migrationshintergrund.

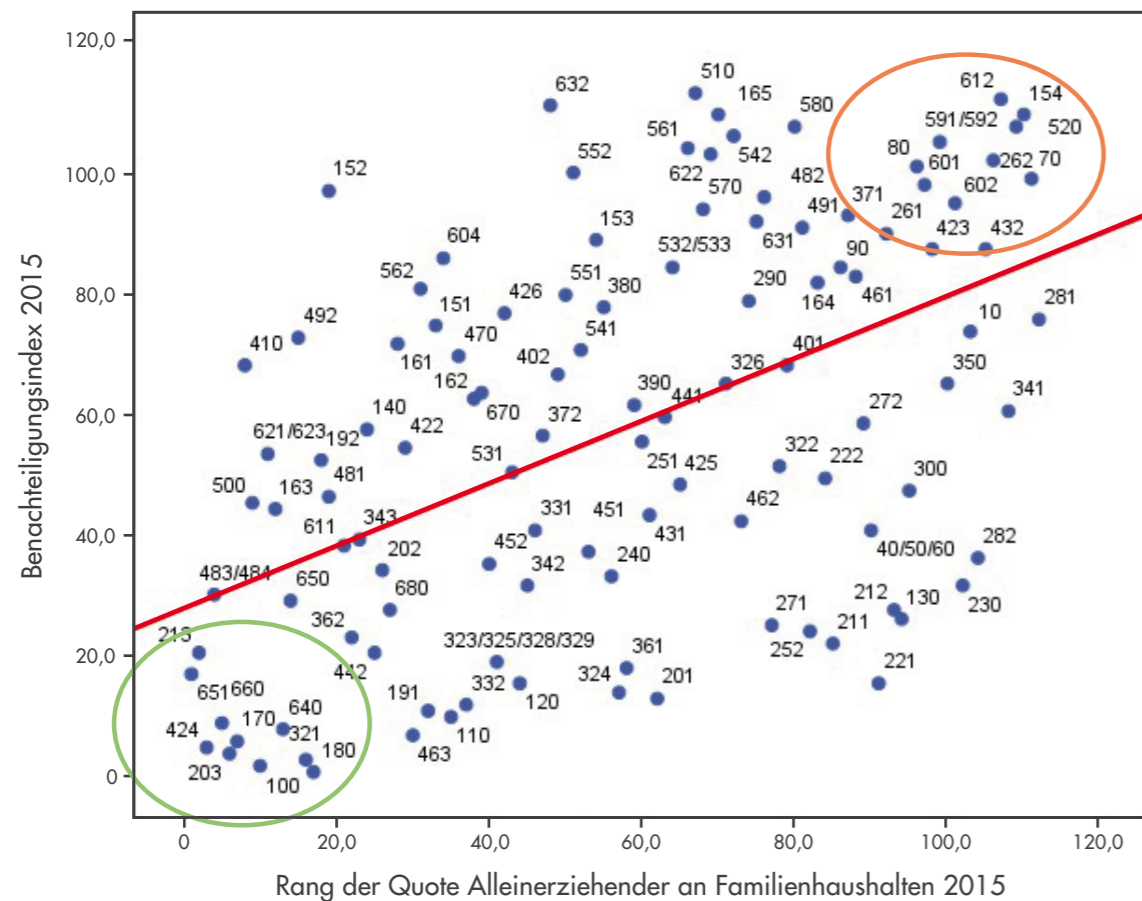
Grafik 7: Benachteiligungsindex und Rang der Migrationsquote in den Frankfurter Stadtbezirken Ende 2015



5.2.2 Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Grad der sozialen Benachteiligung und dem Anteil der Alleinerziehenden-Familien an allen Familien?

Alleinerziehende haben im Vergleich zu anderen Haushaltstypen und Familien mit Minderjährigen ein höheres Armutsgefährdungsrisiko. Viele von ihnen sind auf existenzsichernde Mindestleistungen angewiesen. So waren Ende 2015 38,5 % der Frankfurter Alleinerziehenden im SGB II-Leistungsbezug und waren demnach häufiger von sozialer Ausgrenzung „bedroht“ als andere Haushaltstypen.⁴² Wie stark der Grad der sozialen Benachteiligung und die Quote der Alleinerziehenden an allen Familien-Haushalten in den Frankfurter Stadtbezirken zusammenhängen, zeigt sich anhand der Grafik. Bei einer Korrelation von $r = .51$ ergibt sich eine aufgelockerte Punktwolke (Streuung) um die Regressionsgerade. Dies bedeutet, dass Alleinerziehende nicht grundsätzlich in den Stadtbezirken anzutreffen sind, die eine hohe Benachteiligung aufzeigen. Stadtbezirke mit einem hohen Benachteiligungsgrad und einer hohen Quote an Alleinerziehenden an den Familien-Haushalten sind in der Grafik orange eingekreist. Hierzu zählen u. a. die Stadtbezirke 70, 80 (beide Innenstadt), 154 (Gallus), 262 (Riederwald), 591/592 (Höchst-Süd), 601 (Sindlingen-Süd), 602 (Sindlingen-Nord) und 612 (Zeilsheim-Nord). Wenige Alleinerziehende unter den Familien-Haushalten bei einem geringen Benachteiligungsgrad haben vor allem die Stadtbezirke 100, 170, 180 (alle Westend-Süd), 203, 213 (beide Nordend-West), 321 (Sachsenhausen-Nord), 424 (Praunheim-Süd), 651 (Riedberg), 640 (Nieder-Erlenbach) und 660 (Harheim).

Grafik 8: Benachteiligungsindex und Quote Alleinerziehender in den Frankfurter Stadtbezirken 2015

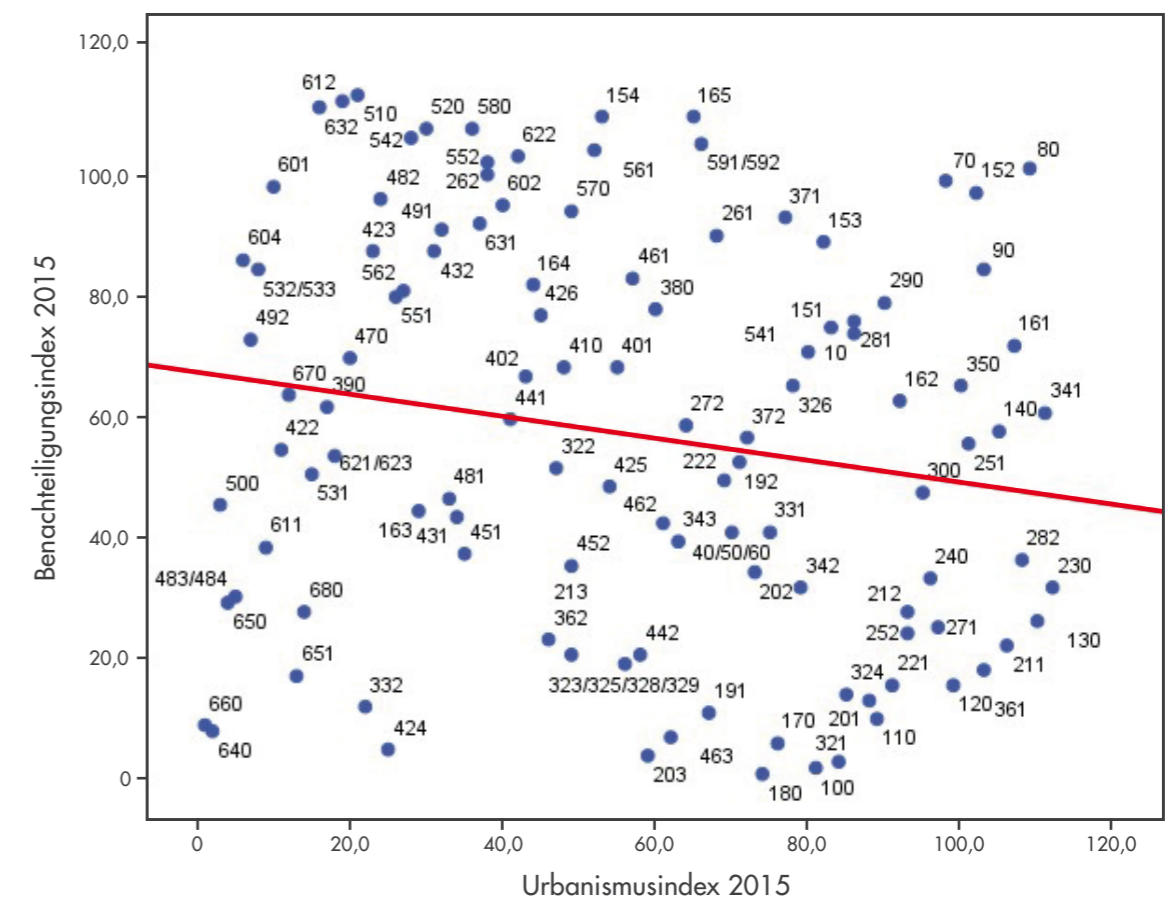


⁴² Die Definition von Bedarfsgemeinschaften im SGB II und die von Haushalten im Haushaltsgenerierungsverfahren sind allerdings nicht deckungsgleich. Die Generierung der Daten aus der SGB II-Statistik beruht auf direkt erhobenen Angaben der Betroffenen, die Angaben der Haushaltstypen im Melderegister werden hingegen nachträglich aufwendig generiert.

5.2.3 Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Grad der sozialen Benachteiligung und dem Grad des Urbanismus?

Die Indizes Urbanismus und soziale Benachteiligung wurden anhand unterschiedlicher Merkmale gebildet. Während beim Index der sozialen Benachteiligung die Merkmale Arbeitslosendichte, Anteil der Personen im Bezug von existenzsichernden Mindestleistungen und Wohnfläche pro Kopf berücksichtigt wurden, waren es beim Urbanismusindex die Bevölkerungsdichte, die Zahl der Wohnungen pro Wohngebäude und der Anteil der Familien an allen Haushalten. Urbanismus und soziale Benachteiligung bezeichnen unterschiedliche Dinge und weisen unterschiedliche Verteilungsmuster auf. Während die soziale Benachteiligung eher einem sektoralen Verteilungsmuster folgt, ist der Urbanismus in den innenstadtnahen Teilen der Stadt hoch und am Rand niedrig (ringförmige Verteilung). Demzufolge ist auch die Korrelation des Urbanismusindex mit dem Benachteiligungsindex niedrig und liegt lediglich bei $r = -.18$. Die beiden Indizes sind damit weitgehend voneinander unabhängig. Dies verdeutlicht auch die folgende Grafik. Die Stadtbezirke sind gleichmäßig über die Fläche verteilt, so dass man aus dem Grad des Urbanismus nicht den Grad der sozialen Benachteiligung ableiten kann.

Grafik 9: Benachteiligungsindex und Urbanismusindex in den Frankfurter Stadtbezirken 2015



Exkurs – soziale Benachteiligung und Interventionsdichte der Jugendhilfen (Hilfe zur Erziehung nach §§ 27 ff. SGB VIII)

Für Eltern, Kinder, Jugendliche und junge Heranwachsende stellt die Kinder- und Jugendhilfe nach dem SGB VIII ein breites Spektrum von Unterstützungsangeboten zur Verfügung. Bei Hilfen zur Erziehung, die durch die Jugendämter gesteuert werden, kann man zwischen familienunterstützenden („ambulanten“) Hilfen nach §§ 27, 30, 31, 32, 35 SGB VIII und familienersetzenden („stationären“) Hilfen nach §§ 33 und 34 SGB VIII unterscheiden. Mit familienunterstützenden Hilfen der Jugendhilfe sind all die Leistungen der Jugendhilfe gemeint, die sich an junge Menschen bzw. ihre Eltern richten, ohne dass die jungen Menschen aus der Familie herausgenommen werden. Es handelt sich um Hilfen, die die Erziehungsfähigkeit der Eltern stärken, das System Familie stabilisieren und den jungen Menschen bei der Bewältigung verschiedenster Schwierigkeiten helfen sollen. Von familienersetzenden Hilfen spricht man bei einer Unterbringung in einem Heim oder einer Pflegefamilie. Während die bislang genannten Hilfen durch das Jugendamt gesteuert werden, ist dies bei der Erziehungsberatung nach § 28 SGB VIII anders. Diese niedrigschwellige Hilfen können von den Hilfesuchenden ohne vorherigen Kontakt mit dem Jugendamt in Anspruch genommen werden. In Frankfurt gibt es 14 Erziehungsberatungsstellen, davon neun in freier Trägerschaft. Erziehungsberatungsstellen in freier Trägerschaft erhalten dafür, dass sie ihre Angebote zur Verfügung stellen, eine Förderung durch die Stadt, die je nach finanzieller Leistungsfähigkeit der Träger zwischen knapp 80 und nahezu 100 % der Gesamtkosten abdeckt. Eine einzelfallbezogene Abrechnung der Beratungen erfolgt im Gegensatz zu den oben zuerst genannten Hilfen zur Erziehung nicht. Im Folgenden steht die Frage im Vordergrund, ob die Häufigkeit, mit der die drei genannten Spielarten der Hilfe zu Erziehung in den verschiedenen Teilen der Stadt in Anspruch genommen werden, variiert und mit anderen sozialstrukturellen Merkmalen zusammenhängt.

Ende 2014 gab es in Frankfurt am Main 1.631 Fälle familienunterstützender Hilfen und 916 Fälle familienersetzender Hilfen zur Erziehung. Das entspricht, bezogen auf alle Minderjährigen, einer Hilfedichte (= Fälle auf 100 Minderjährige) von 2,4 %. Hinzu kommen 1.671 Kinder und Jugendliche, deren Eltern Ende 2014 Klienten einer der 14 Frankfurter Erziehungsberatungsstellen waren. Bezogen auf alle Minderjährigen entspricht dies einer Hilfedichte von ebenfalls 2,4 %. Angaben zu den Hilfen zur Erziehung liegen nicht auf Stadtbezirks-, sondern nur auf Stadtebene vor. Bei den familienunterstützenden Hilfen reicht die Hilfedichte von 0,2 im Stadtteil Westend-Süd bis 3,9 in Bonames, bei den familienersetzenden Hilfen von 0,0 in Westend-Süd bis 3,0 in Sindlingen und bei der Erziehungsberatung von 0,0 in den Stadtteilen Innenstadt und Bahnhofsviertel bis 3,7 in Riederwald.

Die Dichte der familienunterstützenden Hilfen zur Erziehung ist in den Stadtteilen hoch, in denen auch die Dichte der familienersetzenden Hilfen ($r = .48$), die Sozialgeldquote der unter 15-Jährigen ($r = .53$) und die Quote derjenigen, die in der Gesamtbevölkerung existenzsichernde Mindestleistungen erhalten ($r = .66$), überdurchschnittlich hoch ist. Bei den familienersetzenden Hilfen bestehen dieselben Zusammenhänge. Hinzukommt aber ein deutlicher Zusammenhang mit der Ausländerquote ($r = .48$). Je höher der Anteil der Ausländer an der Einwohnerschaft eines Stadtteils ist, umso höher fällt die Dichte der familienersetzenden Hilfen aus. Bei der Inanspruchnahme Erziehungsberatung sieht es etwas anders aus. Die Dichte der Erziehungsberatung ist umso niedriger, je höher der Anteil der unter 15-Jährigen im Stadtteil ist, die Sozialgeld beziehen ($r = -.35$), und umso höher die Ausländerquote ist ($r = -.60$). Einen systematischen Zusammenhang mit der Dichte familienersetzender und familienunterstützender Hilfen durch das Jugendamt gibt es hingegen nicht. Auf räumlicher Ebene gibt es keinen Beleg dafür, dass in Frankfurt am Main durch den Einsatz kostengünstigerer Erziehungsberatung der Einsatz deutlich kostenintensiverer familienersetzender und familienunterstützender Hilfen zur Erziehung reduziert würde. Um nachzuweisen, ob und unter welchen Randbedingungen ein solcher Wirkungszusammenhang zwischen Erziehungsberatung einerseits und familienersetzenden und familienunterstützenden Hilfen zur Erziehung andererseits besteht, müsste ein deutlich anspruchsvolleres Untersuchungsdesign gewählt werden.

Tabelle 24: Korrelationen zwischen der Erziehungsberedungsichte, der Dichte der familienunterstützenden und familienersetzenden Hilfen durch das Jugendamt, dem Anteil der Minderjährigen im Sozialgeldbezug, dem Anteil der Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, und dem Ausländeranteil in den Frankfurter Stadtteilen Ende 2014

	Erziehungsberatung	familienunterstützende Hilfen	familienersetzende Hilfen	Sozialgeldquote der unter 15-Jährigen	existenzsichernde Mindestleistungen	Ausländerquote
Erziehungsberatung		.22	-.17	-.35	-.18	-.60
familienunterstützende Hilfen	.22		.48	.53	.66	.12
familienersetzende Hilfen	-.17	.48		.69	.70	.48
Sozialgeldquote der unter 15-Jährigen	-.35	.53	.69		.95	.77
existenzsichernde Mindestleistungen	-.18	.66	.70	.95		.62
Ausländerquote	-.60	.12	.48	.77	.62	

Die hier berichteten Daten deuten auf einen ausgeprägten Zusammenhang zwischen sozialer Benachteiligung eines Stadtteils und Gewährung von Hilfen zur Erziehung durch das Jugendamt hin. Bei der Inanspruchnahme von Erziehungsberatung ist es eher umgekehrt. Wer in einem benachteiligten Stadtteil wohnt, findet seltener als andere Frankfurter den Weg in eine Erziehungsberatungsstelle, sondern hat es eher mit dem Jugendamt und seinen Angeboten zu tun. Tendenziell lassen sich damit zwei Nutzertypen der Hilfen zur Erziehung unterscheiden: auf der einen Seite Eltern aus den besser situierten Stadtteilen, die ihre Hilfe selbst steuern und sich aus eigener Initiative an eine Einrichtung, von der sie sich Hilfe erwarten, wenden, und auf der anderen Seite die Eltern aus den sozial belasteten Stadtteilen, die bei der Wahl der Hilfe deutlich weniger Autonomie zeigen und eher Objekte der Hilfgewährung sind. Bezeichnenderweise spricht man bei den Hilfen durch das Jugendamt auch von einer je nach Stadtteil unterschiedlichen „Interventionsdichte“.

Tabelle 25: Dichte der Erziehungsberatung, der familienunterstützenden und familienersetzenden Hilfen zur Erziehung durch das Jugendamt, Anteil der unter 15-Jährigen im Sozialgeldbezug, Anteil aller Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen erhalten, und Ausländerquote in den Frankfurter Stadtteilen 2014

Stadtteil	Erziehungsberatung	familienunterstützende Hilfen	familienersetzende Hilfen	Sozialgeldquote der unter 15-Jährigen	existenzsichernde Mindestleistungen	Ausländerquote
Altstadt	1,9	2,5	1,2	33,7	13,4	36,6
Bahnhofsviertel	0,0	0,9	1,4	52,0	18,7	60,2
Bergen-Enkheim	1,7	1,2	0,9	13,5	6,8	18,1
Berkersheim	2,0	0,8	0,3	23,2	12,4	18,2
Bockenheim	2,1	1,5	1,2	19,2	9,5	30,0
Bonames	3,2	3,9	1,1	33,5	18,3	23,6
Bornheim	2,9	1,3	0,5	17,8	11,6	23,6

Stadtteil	Erziehungs- beratung	familienun- terstützende Hilfen	familien- ersetzende Hilfen	Sozialgeld- quote der unter 15- Jährigen	existenz- sichernde Mindest- leistungen	Ausländer- quote
Dornbusch	1,9	0,8	0,6	14,7	7,9	22,2
Eckenheim	2,2	3,0	1,3	37,9	19,2	29,0
Eschersheim	2,0	1,4	0,7	16,8	9,3	20,4
Fechenheim	1,0	2,9	1,9	55,0	25,5	40,3
Frankfurter Berg	2,7	2,3	0,6	25,3	14,9	25,4
Gallus	1,4	1,6	0,7	44,8	19,6	43,0
Ginnheim	1,6	1,9	0,8	29,6	15,2	24,2
Griesheim	1,2	3,5	1,6	43,1	18,1	41,0
Gutleutviertel	1,4	1,2	1,7	38,9	16,0	43,4
Harheim	2,5	1,1	0,6	5,5	3,8	12,2
Hausen	1,2	0,6	0,4	35,0	13,3	34,1
Heddernheim	2,2	2,6	1,2	29,3	14,7	22,9
Höchst	1,2	2,1	2,1	43,3	21,0	41,4
Innenstadt	0,0	1,4	1,0	47,6	17,6	48,5
Kalbach-Riedberg	1,6	0,5	0,2	5,2	3,4	19,6
Nied	1,3	1,8	1,4	37,9	17,7	35,6
Nieder-Erlenbach	2,7	1,3	0,6	4,2	3,7	11,6
Nieder-Eschbach	1,4	3,4	1,2	32,5	15,4	21,0
Niederrad	2,5	2,0	1,2	31,8	12,6	33,6
Niederursel	1,2	1,8	1,4	28,7	15,1	25,8
Nordend-Ost	2,4	1,3	0,8	12,2	8,2	21,9
Nordend-West	1,5	0,6	0,1	5,8	4,7	21,7
Oberrad	1,3	1,2	1,2	34,0	16,0	30,3
Ostend	1,3	1,9	0,8	18,7	11,6	28,7
Praunheim	1,9	1,8	0,6	29,9	13,7	24,8
Preungesheim	2,3	3,6	0,8	20,6	13,2	27,7
Riederwald	3,7	3,3	1,3	40,0	22,4	25,8
Rödelheim	2,8	2,2	1,0	31,1	15,1	32,2
Sachsenhausen-N.	1,7	0,7	0,7	16,3	9,1	24,4
Sachsenhausen-S.	1,3	0,7	0,4	11,4	7,0	23,4
Schwanheim	2,5	2,0	0,9	31,5	15,7	23,3
Seckbach	2,5	1,3	1,0	30,1	13,7	29,1
Sindlingen	1,9	1,6	3,0	37,9	17,9	31,1
Sossenheim	1,2	3,7	1,6	48,2	22,1	32,8
Unterbiederbach	1,4	1,8	0,6	31,4	15,5	30,5
Westend-Nord	0,9	1,2	0,6	16,2	8,0	29,4
Westend-Süd	2,3	0,2	0,0	2,8	2,8	25,9
Zeilsheim	1,8	2,5	1,4	38,4	17,9	28,2

Quellen: Für die Erziehungsberatung die Meldungen der Erziehungsberatungsstellen für die Jugendhilfestatistik; für die familienunterstützenden und familienersetzenden Hilfen die Meldungen des Jugend- und Sozialamtes für die Jugendhilfestatistik



6

SCHLUSSBETRACHTUNG UND FOLGERUNGEN AUS DEM MONITORING

1

2

3

4

5

6

Foto:
Nieder-Erlenbach, © Stadt Frankfurt, Stefan Maurer

Die hier vorgelegte Ausarbeitung ist die zweite Fortschreibung des im Jahre 2011 erstmals veröffentlichten Monitorings „zur sozialen Segregation und Benachteiligung“. Im Mittelpunkt des Frankfurter „Sozialmonitorings“ stehen Ungleichheits- oder Benachteiligungsmerkmale wie Arbeitslosigkeit oder der Bezug von existenzsichernden Mindestleistungen wie Arbeitslosengeld II (ALG II) und Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung. Von besonderem Interesse ist, in welchem Zusammenhang die Benachteiligungsmerkmale mit anderen sozialen und demografischen Besonderheiten in den verschiedenen Teilen der Stadt stehen. Anhand der vorliegenden Daten kann z. B. die Frage beantwortet werden, ob Personen mit Migrationshintergrund in Frankfurt vor allem in stärker benachteiligten Teilen der Stadt leben, ob die Wahlbeteiligung in den sozial besser gestellten Quartieren höher als im Frankfurter Durchschnitt ist oder ob sich Arbeitslose und Empfänger von existenzsichernden Mindestleistungen heute stärker in bestimmten Teilen der Stadt als früher befinden.

Ein Monitoring, wie für Frankfurt am Main entwickelte, beobachtet die soziale und demografische Situation in den verschiedenen Teilräumen der Stadt anhand einer beschränkten Zahl aussagekräftiger Indikatoren zu einem bestimmten Zeitpunkt und im Zeitverlauf. Bei einem Monitoring handelt es sich um ein indikatorengestütztes Beobachtungssystem, das nicht überfrachtet werden darf. Insbesondere im Hinblick auf die Alterszusammensetzung und die Haushaltsstruktur wären feinere Differenzierungen durchaus möglich. Will man aber die Zahl der beobachteten Merkmale und den Textumfang nicht ins Uferlose wachsen lassen, müssen ab einer bestimmten Zahl für neu aufgenommene Merkmale andere bislang im Monitoring berücksichtigte Indikatoren weggelassen werden. Auch vor dem Hintergrund der für andere Städte erstellten Monitorings, die zum Vergleich herangezogen wurden, ist davon auszugehen, dass sich die für das Frankfurter Monitoring ausgewählten Merkmale bewährt haben und geeignet sind, die soziale und demografische Zusammensetzung der Bevölkerung in den verschiedenen Teilräumen der Stadt und ihre Veränderungen im Zeitverlauf zu erfassen. Ein Monitoring ersetzt nicht tiefer gehende Analysen des Zusammenlebens und der konkreten sozialen Situation der Menschen in den verschiedenen Quartieren, die als besonders belastet identifiziert wurden.

Trotz aller Kontinuität – ohne die man nicht von einer Fortschreibung sprechen könnte – haben sich einige Dinge gegenüber den Monitorings 2011 und 2013 geändert. So wird Migrationshintergrund seit 2012 vom Frankfurter statistischen Amt anders definiert, so dass die Anteile der Personen mit Migrationshintergrund in den Monitorings 2013 und 2015 nicht mit den aus dem Monitoring 2011 verglichen werden können. Des Weiteren wurde seit dem Monitoring 2013 auf das Merkmal Übergewicht bei schuleingangsunterrichteten Kindern verzichtet. Zusätzlich gebildet wurde 2013 der Index des Urbanismus, in den die Bevölkerungsdichte, die durchschnittliche Anzahl der Wohnungen je Wohngebäude und der Anteil der Familien an allen Haushalten einfließen. So ist es möglich, die verschiedenen Frankfurter Stadtbezirke nicht nur anhand des Grades der sozialen Benachteiligung – gemessen an den Merkmalen Arbeitslosendichte, Anteil der Personen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, und durchschnittliche Wohnfläche pro Kopf – zu charakterisieren, sondern auch anhand des Urbanismusgrades. Beide Indikatoren sind statistisch weitgehend voneinander unabhängig. Während die soziale Benachteiligung ein sektorales Verteilungsmuster aufweist, sinkt der Urbanismusgrad, je weiter man sich vom Stadtzentrum entfernt. Des Weiteren wird seit dem Monitoring 2013 ein Konzentrationsmaß, der sogenannte Lokationsquotient, für Arbeitslose, für SGB II-Empfänger und für Personen mit Migrationshintergrund berechnet. Der Lokationsquotient zeigt an, wie weit in einem Stadtbezirk der Anteil einer Bevölkerungsgruppe vom städtischen Durchschnitt abweicht.

Der Index der sozialen Benachteiligung bestimmt die Position der einzelnen Stadtbezirke im Gefüge der Gesamtstadt. Ebenso wie 2009 (Monitoring 2011) und 2012 (Monitoring 2013) gibt es 2015 Stadtbezirke, in denen die soziale Benachteiligung deutlich unter bzw. deutlich über dem Durchschnitt liegt. Es handelt sich allerdings beim jeweiligen Wert des Index der sozialen Benachteiligung, den ein Stadtteil hat, um eine relative Position. Wenn ein Stadtbezirk von 2009 bis 2015 seinen Rang nicht verändert, dann heißt dies nicht unbedingt, dass in diesem Stadtbezirk die Arbeitslosendichte, der Anteil der Menschen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, und die Wohnfläche pro Kopf genauso hoch oder genauso niedrig sind wie vor sechs Jahren. Zu berücksichtigen ist, dass in Frankfurt insgesamt im

Zeitraum 2009 bis 2015 der Anteil derjenigen, die existenzsichernde Mindestleistungen beziehen, um 0,2 Prozentpunkte angestiegen ist, während die Arbeitslosendichte um 0,9 Prozentpunkte und die Wohnfläche pro Kopf um 1,6 m² abnahm. Bei zwei von drei Benachteiligungsindikatoren hat es also leichte Verschlechterungen gegeben, bei einem Indikator hingegen eine deutliche Verbesserung, so dass aus dem Umstand, dass ein Stadtbezirk seine Position im Vergleich zu den anderen Stadtbezirken nicht verändert, nicht geschlossen werden kann, dass alles so gut (oder schlecht) geblieben ist wie vor sechs Jahren.

Während sich bei den Indikatoren, die für soziale Benachteiligung stehen, ein uneinheitliches Bild ergibt, hat sich an der räumlichen Verteilung der sozialen Benachteiligung wenig verändert. Insbesondere am unteren und oberen Rand findet man die Stadtbezirke, die im Vergleich zu den anderen Teilen der Stadt schon vor drei Jahren durch ein besonders niedriges bzw. hohes Ausmaß sozialer Benachteiligung gekennzeichnet waren. Von den zehn Stadtbezirken, die 2009 die niedrigste soziale Benachteiligung aufwiesen, gehörten 2015 neun immer noch zu dieser Gruppe. Bei den zehn Stadtbezirken mit der höchsten sozialen Benachteiligung waren es sieben von zehn.

Ein besonders hohes Ausmaß an sozialer Benachteiligung findet man 2015 in einem breiten Band, das sich von West nach Ost nördlich des Mains quer durch das Stadtgebiet zieht. Hierzu gehören die Stadtbezirke 601 (Sindlingen-Süd), 580 und 591 (beide Höchst), 561 (Nied-Süd), 542 (Griesheim-Ost), 152, 154 und 165 (beide Gallus), 80 (Innenstadt), 510 (Fechenheim-Nord) und 520 (Fechenheim-Süd). Eine besonders niedrige soziale Benachteiligung kennzeichnet demgegenüber eine Gruppe von Stadtbezirken, die von Sachsenhausen im Süden bis Harheim im Norden reicht. Zu diesem Teil der Stadt gehörten 2015 die Stadtbezirke 100, 110, 170 und 180 (alle Westend-Süd), 191 (Westend-Nord), 120 und 201 (beide Nordend-West), 321 und 324 (beide Sachsenhausen-Nord), 463 (Dornbusch-Ost), 640 (Nieder-Erlenbach), 651 (Riedberg) und 660 (Harheim). Es handelt sich um die Teile der Stadt, die zu den begehrtesten Wohnlagen mit den höchsten Mieten gehören. Es sind im Wesentlichen die Stadtbezirke, die schon 2009 zu dieser Gruppe gehörten.

Während im Hinblick auf die soziale Benachteiligung am unteren und oberen Rand des Spektrums kaum Bewegung festzustellen ist, gibt es im mittleren Bereich eine deutlich geringere Stabilität. Während die mittleren zwei Drittel der Stadtbezirke ihren Rangplatz im Durchschnitt um mehr als sieben Rangplätze nach oben oder unten veränderten, waren es im untersten Sechstel lediglich gut drei Rangplätze und im obersten Sechstel knapp fünf Rangplätze. Verschiebungen hin zu einer geringeren sozialen Benachteiligung gehen oftmals auf eine Überschichtung der alten Bevölkerung durch neu Hinzugezogene zurück, die im großen Stil neu errichtete Wohnungen belegen. Dies gilt z. B. für den Stadtbezirk 161 (Gallus), der aufgrund einer Zunahme der Bevölkerung durch die Bebauung des Europaviertels eine deutliche Verschiebung der Anteile sozial Benachteiligter zu verzeichnen hatte. An der absoluten Zahl der Arbeitslosen und der Personen im Bezug existenzsichernder Mindestleistungen hat sich in diesem Stadtbezirk gegenüber 2009 nicht viel geändert, ihr Anteil an der Bevölkerung hat sich aber durch den Zuzug sozial besser gestellter Bevölkerungsgruppen in die zum Stadtbezirk gehörenden Teile des Europaviertels deutlich reduziert. Im Ergebnis hat dies zu einer Verschiebung um 20 Rangplätze in Richtung niedrigere soziale Benachteiligung geführt. Ähnliches gilt für die Stadtbezirke 213 (Nordend-West) und 163 (Bockenheim). Auch hier hat eine deutliche Bevölkerungszunahme durch Zuzüge in den Stadtbezirk zu einer Verringerung der Anteile sozial Benachteiligter geführt. Auch wenn hier eine Aufwertung des gesamten Stadtbezirks festgestellt werden kann, ist diese nicht auf eine Verdrängung der bisherigen Quartiersbevölkerung durch sozial Bessergestellte zurückzuführen, sondern eher auf eine Ergänzung ersterer durch letztere. Es handelt sich also um eine Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung, die nicht dem klassischen Muster der Gentrifizierung, die gewöhnlich als Austausch einer statusniedrigen durch eine statushöhere Bevölkerung definiert wird, entspricht.

Stadtbezirke, in denen die soziale Benachteiligung überdurchschnittlich hoch ist, unterscheiden sich auch in anderen Merkmalen deutlich von den sozial besser gestellten Teilen der Stadt. Ein hohes Ausmaß an sozialer Benachteiligung geht in der Regel mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund und mit ausländischer Staatsangehörigkeit und einer niedrigen Wahlbeteiligung



einher. Und in den besonders sozial benachteiligten Stadtbezirken ist der Anteil der Alleinerziehenden an allen Familien-Haushalten in der Regel überdurchschnittlich hoch.

Auch die verschiedenen Haushaltstypen sind unterschiedlich über das Stadtgebiet verteilt. 2015 lebten in insgesamt 17,4 % aller Haushalte Minderjährige (= Familien-Haushalte). Diese Zahl ist seit 2009 nahezu unverändert geblieben. Der Anteil an allen Haushalten reichte 2015 von 6,8 % im Stadtbezirk 80 (Innenstadt) bis hin zu 43,4 % im Stadtbezirk 651 (Riedberg). Besonders in zentrumsnahen Bereichen leben wenige Familien. Ein anderes Verteilungsmuster weist der Anteil der Alleinlebenden unter den 25- bis unter 45-Jährigen auf. Insgesamt 36,4 % der Angehörigen dieser Altersgruppe lebten 2015 alleine. Die höchsten Anteile finden sich in den zentrumsnahen Stadtbezirken 40/50, 60 und 80 (alle Innenstadt), 90 (Bahnhofsviertel) und 130 (Nordend-Ost), 300 (Sachsenhausen-Nord) und 341 (Bockenheim).

Insgesamt sind die verschiedenen Bevölkerungsgruppen sehr ungleich auf die Frankfurter Stadtbezirke verteilt. Um das Ausmaß der Ungleichverteilung für die Gesamtstadt zu bestimmen und die Ungleichverteilung verschiedener Bevölkerungsgruppen miteinander vergleichen zu können, wurde ein statistischer Kennwert, der Index der Segregation, berechnet. Die größte Ungleichverteilung zeigten 2015 die unter 15-Jährigen im SGB II-Leistungsbezug (Sozialgeld), gefolgt von den Personen mit existenzsichernden Mindestleistungen insgesamt, den Empfängerinnen und Empfängern von Grundsicherung, den Einwohnern mit Migrationshintergrund, den Arbeitslosen und den Ausländern. Soweit Vergleichswerte für 2009 vorliegen, zeigt sich, dass die jeweils errechneten Segregationsindizes über die Zeit durchweg sehr stabil sind.

Das Ausmaß an Stabilität im Hinblick auf einzelne Merkmale und insbesondere auch im Hinblick die soziale Benachteiligung ist vor dem Hintergrund der zahlreichen Zu- und Wegzüge innerhalb der Stadt als auch über die Stadtgrenzen hinweg erklärungsbedürftig. Vergleicht man die Zahl der Menschen, die im Laufe eines Jahres dauerhaft oder vorübergehend in einem Stadtbezirk gelebt haben (Wohnbevölkerung am Jahresanfang zuzüglich der im Laufe eines Jahres Zugezogenen) mit der Zahl der im Laufe eines Jahres Zu- oder Weggezogenen, dann kommt auf vier Personen aus der Wohnbevölkerung ein Zu- oder Weggezogener. Wenn trotz des enormen Wanderungsvolumens und hoher Wanderungsraten die Struktur der Wohnbevölkerung in den verschiedenen Teilen der Stadt und die Differenzen zwischen ihnen in der Regel gleich geblieben sind, dann hängt dies vor allem mit der Struktur der Wohngelegenheiten, der Situation auf dem Immobilien- und Wohnungsmarkt und der sozialstrukturellen Zusammensetzung der Zu- und Abgewanderten zusammen. Nur wenn ihre Struktur sich weitgehend entspricht und z. B. für jeden Gutverdienenden, der aus einem Stadtbezirk weggeht, ein ebenso gut Verdienender kommt, bleibt die Bevölkerungszusammensetzung in den Teilräumen der Stadt in etwa gleich. Das bedeutet, dass das Spektrum der sozialen Position, die für einen Stadtbezirk typisch ist, beschränkt ist und sich kurzfristig weder nach unten noch nach oben wesentlich verändert, auch wenn die Positionsinhaber zu unterschiedlichen Zeitpunkten nicht dieselben sind.⁴³ Zu kurzfristigen durchgreifenden Veränderungen kommt es dann, wenn sich durch die Erschließung eines Neubaugebietes und den raschen Zuzug von außen die Struktur der Einwohnerschaft ändert. Die Anmietung von hochpreisigen (Miet)Wohnungen oder der Erwerb von Eigentum in begehrten Wohnlagen sind nur einkommensstarken Haushalten möglich, während einkommensschwache Haushalte auf das Segment der preisgünstigen Wohnungen beschränkt sind, die häufig auch im Hinblick auf Lage, Erreichbarkeit, kulturelle und sonstige Infrastruktur gegenüber den begehrteren Wohnlagen zurückstehen und auch deshalb von einkommensstarken Haushalten in der Regel als Wohnstandort nicht in Betracht gezogen werden. Trotz aller Bemühungen um soziale Durchmischung leben einkommensstarke und einkommensschwache Haushalte in sozial eher homogenen Quartieren.

Besonders von sozialer Benachteiligung betroffene Menschen konzentrieren sich, wie das Monitoring nachdrücklich zeigt, auch wenn man längere Zeiträume betrachtet, in der Regel in denselben Teilen der Stadt. Dass sie dies tun und sich nicht gleichmäßig über die verschiedenen Quartiere und Stadtteile ver-

⁴³ Vgl. hierzu auch: Jacobs, H.: Frankfurter Sozialbericht Teil IX: Zukunft Frankfurter Kinder sichern! SGB II-Leistungsbezug von Kindern und soziale Segregation in Frankfurt am Main – eine kleinräumige Analyse und Diskussion von Ansätzen zur Bekämpfung von Armut und Benachteiligung von Kindern. Hrsg. von der Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht. Frankfurt am Main, 2010. S. 54 ff.

teilen, hängt vor allem mit der Struktur der „Wohngelegenheiten“ und insbesondere mit ihren Kosten zusammen. Die Gestalt und Lage der Wohngelegenheiten im Stadtgebiet geht auf Entscheidungen zurück, die z. T. vor Jahrzehnten getroffen wurden, die aber Auswirkungen bis in die Gegenwart hinein haben. In einigen der heute bestehenden Quartieren ist der Zuzug auf Haushalte mit niedrigem Einkommen beschränkt, weil die Wohnungen der Sozialbindung unterliegen. Diese Wohnungen konzentrieren sich, wie oben gezeigt wurde, in Frankfurt am Main in bestimmten Stadtbezirken und begünstigen so eine Konzentration von Personen mit ähnlicher sozialer und Einkommensposition in diesen Teilen der Stadt. Wohngelegenheiten des höheren Preissegments können hingegen nur von einkommensstarken Haushalten bezogen bzw. bewohnt werden. Diese siedeln sich auch aus Gründen der sozialen Distanzierung bevorzugt dort an, wo schon andere einkommensstarke Haushalte wohnen. Finanzielle Zwänge und individuelle Wohnpräferenzen⁴⁴ führen zu einer deutlichen räumlichen Trennung verschiedener Bevölkerungsgruppen, die in Frankfurt am Main im Zeitverlauf relativ stabil ist.

Die Ergebnisse des Monitorings zeigen, dass es im Wesentlichen immer dieselben Teile der Stadt sind, die durch ein besonders hohes Ausmaß sozialer Benachteiligung gekennzeichnet sind. Auch wenn die Bewohnerschaft sich durch zahlreiche Zu- und Wegzüge permanent verändert, ist ihre soziale Struktur weitgehend unverändert. Viele dieser Gebiete waren oder sind, wie oben gezeigt werden konnte, Fördergebiete eines der verschiedenen Programme der sozialen Stadtentwicklung. Trotz der vielen Erfolge dieser Programme haben sie eines nicht ändern können, die soziale Zusammensetzung der jeweiligen Quartiersbevölkerung. Wenn es Veränderungen gab wie im Gallus, dann sind sie auf die Bebauung bislang anders genutzter Flächen für Wohnzwecke zurückzuführen. Die ansonsten festzustellende Kontinuität der Bewohnerschaft legt es nahe, dass zeitlich beschränkte und auf die Verbesserung des sozialen Zusammenhalts zielende Maßnahmen und Programme nicht zielführend sind, sondern dass in vielen Quartieren eine dauerhafte und nachhaltige Förderung und Betreuung sichergestellt werden muss.

Man darf, darauf wurde im Rahmen des „Monitoring 2013“ schon hingewiesen, die Notwendigkeit der dauerhaften Betreuung durch ein wenn auch im Umfang reduziertes Quartiersmanagement nicht als Scheitern dieses und anderer Programme interpretieren. Vielmehr erbringen viele dieser Quartiere eine enorme Integrationsleistung, von der die ganze Stadt profitiert. So dienen Teile des Gallus und des Gutleutviertels und das Bahnhofsviertel als erste Anlaufstation für viele Neubürger, die, sobald sie sich etabliert haben, auch wieder wegziehen und Platz für andere machen. Wenn diese Quartiere diese Funktion verlieren, etwa weil sich aufgrund von Aufwertung und Neubau und die damit einhergehenden Mietpreiserhöhungen ihre Bewohnerstruktur nachhaltig verändert, werden andere Teile der Stadt diese Funktion übernehmen (müssen). In anderen sozial benachteiligten Quartieren ist die Fluktuation der Einwohner viel niedriger. Diese Quartiere liegen i. d. R. eher an der Peripherie der Stadt und sind meist geprägt durch Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus. Die Zentrumsferne verstärkt hier bei vielen Bewohnern das Gefühl, nicht nur räumlich, sondern auch sozial abgekoppelt zu sein. Alle Quartiere, in denen sich Benachteiligte oder von der gesellschaftlichen Teilhabe Ausgeschlossene konzentrieren, bedürfen einer dauerhaften Unterstützung und Förderung, damit aus den Wohnquartieren der Benachteiligten nicht benachteiligende Quartiere werden. Es ist nicht zu erwarten, dass sich in den Siedlungen des Sozialen Wohnungsbaus an der Peripherie und in den innenstadtnahen Umschlagsquartieren die Bewohnerstruktur dauerhaft ändert, solange die baulichen Gegebenheiten und die Belegungsregeln im Sozialen Wohnungsbau so bleiben, wie sie sind. Bildungsnahe und einkommensstarke Haushalte können (Belegungsregeln im Sozialen Wohnungsbau) oder wollen nicht in diese Quartiere ziehen. Und wer in benachteiligten Quartieren den sozialen Aufstieg geschafft hat, versucht häufig wegzuziehen. Das Monitoring kann dabei helfen, zu erkennen, ob die Zu- und Wegzugsbewegungen sich ausgleichen oder ob in bestimmten Teilen der Stadt die Konzentration von Benachteiligten zu- oder abnimmt und welche Teile der Stadt sozial abzurutschen (zu „kippen“) drohen.

⁴⁴ Vgl. Strohmeier, K. P.: Demographischer Wandel und soziale Segregation. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Demographie konkret – Soziale Segregation in deutschen Großstädten. Gütersloh, 2008. S. 10–15, hier S. 13.

AUSGEWÄHLTE VERÖFFENTLICHUNGEN DES JUGEND- UND SOZIALAMTES DER STADT FRANKFURT AM MAIN

Stadtteil – Sozialatlas. Ergebnisse für die Gesamtstadt	1988
Sozialraumanalyse der Wohngebiete mit verdichteten sozialen Problemlagen	1997
Ältere Migrantinnen und Migranten in Frankfurt am Main. Vorstellungen zum Wohnen im Alter und zur Hilfe und Pflege	2000
Frankfurter Sozialbericht Teil I: Risiken und Chancen des Frankfurter Arbeitsmarktes	2000
Frankfurter Sozialbericht Teil II: Sozialhilfeempfänger	2000
Frankfurter Sozialbericht Teil III: Wohnungsversorgung	2001
Frankfurter Sozialbericht Teil IV: Medizinische Versorgung, Prävention und ausgewählte gesundheitliche Gefährdungen	2001
Frankfurter Sozialbericht Teil V: Segregation und Wohngebiete mit verdichteten sozialen Problemlagen	2002
Frankfurter Sozialbericht Teil VI: Chancen und Risiken einer alternden Stadt	2003
Jugendhilfeplanung in Frankfurt/Main Teilplan I: Freizeitpädagogische Angebote für Kinder und Jugendliche in offenen Freizeitstätten und auf Abenteuerspielplätzen	2004
Frankfurter Sozialbericht Teil VII: Aufwachsen in Frankfurt am Main – Kinder, Jugendliche und ihre Familien: Situation und Entwicklungschancen	2006
Frankfurter Freizeitwelten. Untersuchung zum Freizeitverhalten Frankfurter Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 10	2007
Frankfurter Sozialbericht Teil VIII: Arbeitsmarkt und Beschäftigung in Frankfurt am Main	2008
Frankfurter Sozialbericht Teil IX: Zukunft für Frankfurter Kinder sichern! SBG II-Leistungsbezug von Kindern und soziale Segregation in Frankfurt am Main – eine kleinräumige Analyse und Diskussion von Ansätzen zur Bekämpfung von Armut und Benachteiligung von Kindern	2010
Bedarfsanalyse Seniorengerechtes Wohnen in Frankfurt am Main	2010
Monitoring 2011 zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main	2011
Monitoring 2013 zur sozialen Segregation und Benachteiligung in Frankfurt am Main	2014
Frankfurter Sozialbericht Teil X: Familien in Frankfurt am Main – Lebenswirklichkeit und Unterstützungsbedarfe. Ergebnisse einer empirischen Erhebung unter Frankfurter Müttern und Vätern mit minderjährigen Kindern	2014
Die Entwicklung von Strukturen und Angeboten für Seniorinnen und Senioren in Ffm. Ein Rückblick fünf Jahre nach Beendigung der Partizipativen Altersplanung	2016
Frankfurter Sozialbericht Teil XI: Arbeitsmarkt, Beschäftigung und Zuwanderung in Frankfurt am Main	2017
Frankfurter Sozialbericht Teil XII: Freiwilliges Engagement – ein Blick auf Frankfurt am Main – Ergebnisse einer repräsentativen Befragung unter der Frankfurter Wohnbevölkerung	2017

Herausgeberin:
Die Dezernentin für Soziales, Senioren, Jugend und Recht

Bezugsadresse:
Jugend- und Sozialamt
der Stadt Frankfurt am Main
Eschersheimer Landstraße 241–249
60320 Frankfurt am Main

www.stadt-frankfurt.de

 **STADT FRANKFURT AM MAIN**
Dezernat Soziales, Senioren, Jugend und Recht


**JUGEND- &
SOZIALAMT**